

Uwe Bronnert

# Geschichte der Berufsbildenden Schule Wissen



**Aus Anlass der Einweihung des Schulgebäudes in der Hachenburger Straße  
vor vierzig Jahren**



Herausgegeben von der Schulleitung der Berufsbildenden Schule Wissen

# Impressum

© 2009

## HERAUSGEBER:

Berufsbildende Schule Wissen  
Hachenburger Straße 47  
57537 Wissen/Sieg  
Telefon (02742) 9337-0  
Telefax (02742) 9337-37  
E-Mail: sekretariat@bbs-wissen.de  
Homepage: www.bbs-wissen.de



## COMPUTERSATZ:

LATSCH MEDIEN  
agentur für kommunikation  
57548 Kirchen

## DRUCK:

K+S Druck Schneider GmbH  
57537 Niederhövels

Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge entsprechen  
nicht unbedingt  
der Meinung des Herausgebers.

**Z**um 40-jährigen Bestehen der Berufsbildenden Schule Wissen möchte ich im Namen des Landkreises Altenkirchen, aber auch persönlich, sehr herzlich gratulieren.

Die Berufsbildende Schule Wissen hat in dieser Zeit den ihr obliegenden Bildungsauftrag in vorbildlicher Weise erfüllt und vielen jungen Menschen das Rüstzeug für ihre berufliche Tätigkeit vermittelt sowie zu deren schulischer Weiterbildung beigetragen. Hierfür gebührt der Schule unser aller Dank.

Blickt man in die Vergangenheit, stellt man allerdings fest, dass es für die Berufsbildende Schule Wissen nicht immer leicht war, diesen Auftrag zu erfüllen, ist in den vergangenen Jahren doch einiges in Bewegung geraten, auf welches die berufsbildenden Schulen reagieren mussten. Hier können vor allem der technische Fortschritt und der daraus resultierende „Ruf“ der Wirtschaft nach bestens ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeführt werden. Ebenso stellen Veränderungen im Bildungswesen die berufsbildenden Schulen vor neue Herausforderungen. Es darf jedoch festgestellt werden, dass die Berufsbildende Schule Wissen sich als ein verlässlicher Garant diesen Aufgaben in hervorragender Weise gestellt hat und sicherlich auch zukünftig stellen wird.

Es ist dem Landkreis Altenkirchen, aber auch mir persönlich, ein wichtiges Anliegen, in den nächsten Jahren auch und gerade an diesem Standort alles zu unternehmen, um ein zukunftsorientiertes Bildungsangebot zu sichern. Hierzu zählt auch die Errichtung eines beruflichen Gymnasiums, welches die Bildungsmöglichkeiten sicherlich anreichern und zukunftsfest machen wird.

Der Berufsbildenden Schule Wissen wünsche ich auch für die nächsten Jahre den Mut und die Kraft, sich den künftigen Herausforderungen zu stellen und somit zur Sicherung der Zukunft der jungen Menschen und auch des Landkreises Altenkirchen beizutragen.

Es grüßt Sie herzlich



**Michael Lieber**

Landrat des Kreises Altenkirchen



## Erfolg braucht Kompetenz

**D**as Beispiel der Berufsbildenden Schule Wissen zeigt die Entwicklung des berufsbildenden Schulwesens eindrucksvoll.

Es ist durch die sich immer schneller ändernden gesellschaftlichen und technologischen Anforderungen zu permanenter Anpassung und Weiterentwicklung verpflichtet, um Qualität dauerhaft zu gewährleisten.

Die Berufsbildende Schule als Schule an der Nahtstelle zur Wirtschaft muss sich ständig weiterentwickeln, um flexibel, dynamisch und zukunftsfähig auf neue Herausforderungen reagieren zu können.

Die erfolgreiche Bewältigung dieses dynamischen Strukturwandels ist aufs engste mit der Qualität des beruflichen Schulwesens in einer Region verflochten.

Die BBS Wissen mit ihren fast 1800 Schülern und 92 Klassen stellt ein Ausbildungszentrum dar, das mit seinem Angebot an beruflichen Schulformen und Bildungsgängen den regionalen Bedürfnissen in hervorragender Weise gerecht wird und einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Qualifikation in der Region leistet.

Mit der Berufsschule ist die BBS Partner einer qualifizierten Berufsausbildung im dualen System. Darüber hinaus stellt Sie ein differenziertes Wahlschulbildungsangebot bereit, das von Bildungsgängen des Berufsvorbereitungsjahres über die Berufsfachschule und der höheren Berufsfachschulen, über die Berufsoberschule und Fachschule reicht. Durch diese Bildungsgänge wird die Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung gestärkt, da die Schülerinnen und Schüler Abschlüsse von dem qualifizierten Sekundarabschluss I über die Fachhochschulreife bis hin zur allgemeinen Hochschulreife erreichen können.

Ich gratuliere dem gesamten Kollegium, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und nicht zuletzt den Schülerinnen und Schülern zum diesjährigen 40. Geburtstag ihrer Schule und bin überzeugt, dass sie alle gemeinsam dafür sorgen, dass das hervorragende Klima an dieser Schule bestehen bleibt und somit auch die Qualität dieser Schule in die Zukunft hineingetragen wird.

Ihr

**Dietmar Hilb**

ADD Koblenz Referat 36

**W**ie doch die Zeit vergeht – nunmehr sind es bereits 40 Jahre, dass die Berufsbildende Schule Wissen ihren Standort an der Hachenburger Straße gefunden hat.

Die Stadt und die Verbandsgemeinde Wissen gratulieren der Berufsbildenden Schule zu diesem Jahrestag ganz herzlich und wir wünschen uns natürlich weiterhin ein gutes Miteinander und eine gedeihliche Entwicklung der Schulen.

In den vergangenen 40 Jahren war das Schulsystem insgesamt, aber insbesondere auch der Bereich der Berufsbildenden Schulen von einer stetigen und weitreichenden Veränderung der pädagogischen Aufgaben bestimmt. Auch in Zukunft wird die Berufsbildende Schule, gerade auch angesichts der sich abzeichnenden demografischen Entwicklung, ganz besonders gefordert sein, den jungen Menschen bei entscheidenden Weichenstellungen für das Leben Richtschnur zu sein und Hilfe zu geben. Wir am Schulstandort Wissen sind stolz auf unsere Berufsbildende Schule und wir werden sie auch weiterhin unterstützen. Ein besonderer Aktivposten ist die Berufsbildende Schule Wissen auch im Rahmen unserer Städtepartnerschaft mit Krapkowice in Polen. Getragen von dem Geist der europäischen Einigung sind hier Brücken über frühere Grenzen und Gräben geschlagen worden, und dafür sage ich einen ganz besonderen Dank.



Der gesamten Schulgemeinschaft der Berufsbildenden Schule Wissen gilt ein herzliches „Glück Auf“.

**Michael Wagener**

Bürgermeister der Stadt und der Verbandsgemeinde Wissen

## **Die Weihe eines Hauses geben ihm erst die Menschen, die es bewohnen.**

Leo Weismantel, dt. Schriftsteller und Reformpädagoge, 1888–1964

**D**ie Berufsbildende Schule Wissen, Hachenburger Straße, wird in diesem Jahr 40 Jahre alt. 1969 wurde aus 6000 m<sup>3</sup> Beton und vielen Tonnen Stahl, Glas, Aluminium, Stein usw. ein Gebäude geschaffen, das sich fortan Berufsbildende Schule Wissen nannte. Schule – dieser Begriff meint aber viel mehr als nur dieses Beton-Gebäude. Seit 40 Jahren gehen täglich viele Menschen in diesem Gebäude ein und aus. Ein jeder prägt das Aufeinandertreffen dieser Menschen – der eine mehr, der andere weniger. So steht die BBS Wissen symbolisch für ein Ort der Begegnung. Seit 40 Jahren begegnen sich hier Menschen, die gemeinsam arbeiten,

lernen, sich entwickeln, Freundschaften knüpfen, Konflikte miteinander austragen, lachen, weinen, Entdeckungen machen, Projekte entwickeln – ein Stück gemeinsamen Lebens miteinander gehen.

Es sind in erster Linie die Schüler, die Eltern, die Ausbildungsbetriebe und Lehrer. Es sind die Sekretärinnen und die Hausmeister. Es ist die so genannte Schulöffentlichkeit, das sind die Vertreter der Kammern, des Landkreises, der Administration, der Sitzgemeinde, der benachbarten Schulen, der Verwaltungen usw., die Schule ausmachen. Circa 30 Tausend (!) von den im Kreis Altenkirchen lebenden Menschen zwischen dem 15ten und 55ten Lebensjahr haben irgendwann in ihrem Leben die BBS Wissen besucht oder besuchen diese heute noch. Das bedeutet, fast jeder Zweite in dieser Altersgruppe kennt die BBS Wissen als Schüler. Dieser Zahlenvergleich mag die Bedeutung unserer Schule als Bildungseinrichtung im Landkreis Altenkirchen verdeutlichen.

Mein Dank gilt dem Schulträger, dem Landkreis Altenkirchen, der nicht nur 1989 eine Sporthalle nebenan errichtete und 2007 einen modernen Anbau ermöglichte, sondern der uns auch mit den notwendigen finanziellen Mitteln ausstattet und für die Modernisierung von Ausstattung und Gebäude Sorge trägt.

Mein Dank gilt allen, die an dieser Festschrift mitgewirkt haben, allen voran Herrn Oberstudienrat Uwe Bronnert, und der großen Zahl derjenigen, die diese Arbeiten mit Engagement und Fleiß vorangetrieben haben, um die Festschrift gleichsam als greifbares Erinnerungsstück herzustellen.

Im Namen aller Beteiligten wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen.

### **Reinhold Krämer**

Oberstudiendirektor  
Schulleiter der BBS Wissen

**I**m vergangenen Jahr trat die Schulleitung mit der Bitte an mich heran, die nunmehr zehn Jahre alte Schulchronik fortzuschreiben. Dass nun mit dieser Broschüre doch nicht nur eine Fortschreibung vorliegt, sondern eine völlige Neubearbeitung, ist dem Umstand zu verdanken, dass vor einigen Jahren bei Renovierungsarbeiten zahlreiche Fotografien und vor allem die verschollenen Protokollbücher der Jahre 1936 bis 1965 gefunden wurden. Erstmals kann mit Hilfe authentischer Quellen der nationalsozialistische Alltag an der Berufsschule in Wissen nachgezeichnet werden. Nicht minder eindrucksvoll dokumentieren sie die Not während der Zeit der französischen Besatzung, den wirtschaftlichen Neubeginn in der Bundesrepublik, der in die Jahre des Wirtschaftswunders mündete oder auch den strikten Antikommunismus der Adenauer-Ära. Wo nötig und möglich, habe ich die schulischen Ereignisse in den historischen Kontext gestellt. Um den Zeitgeist einzufangen und nach-erlebbar zu machen, wurden möglichst viele Originaltexte aus den Protokollbüchern und Zeitungen wiedergegeben, diese allerdings der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Für die Frühphase des beruflichen Schulwesens im Kreis Altenkirchen, dessen Wurzeln bis ins 19. Jahrhundert reichen, liegen keine Akten vor, so dass hier auf verschiedene heimatgeschichtliche Abhandlungen zurückgegriffen werden musste.

Aus der nun zehn Jahre alten Chronik wurde einzig das Einleitungskapitel über die Einweihungsfeier 1969 unverändert übernommen, allerdings mit neuen Fotos ergänzt. Die anderen Teile wurden inhaltlich überarbeitet, gestrafft und neu angeordnet. Um die Darstellung von Entwicklungen nicht zu zerreißen, wurde nicht immer chronologisch vorgegangen, die Gliederung orientiert sich jedoch weitgehend an den Ären der Schulleiter.

Natürlich bedeutet jedes ordnende Denken zugleich Vereinfachung und enthält Elemente der Interpretation. Der bekannte britische Historiker Edward H. Carr sagte einmal darüber: „Ohne das löst sich die Vergangenheit in eine Unzahl von isolierten und unbedeutenden Einzelereignissen auf, so dass man keine Geschichte schreiben kann.“<sup>1</sup> Der Bericht beschränkt sich daher auch nicht auf geschichtliche Reminiszenzen, sondern greift bewusst schul- und bildungspolitische Gegenwartsprobleme auf, von denen gerade wir Lehrer täglich betroffen sind.

„Historiker denken ja nicht nur nach; sie wühlen in den erkalteten, verstaubten Hinterlassenschaften einer vergangenen Realität. ... Sie stolpern über unerwartete Steinchen aus dem Mosaik einer früheren Epoche oder betrachten ein Steinchen, das sie seit Jahren vorliegen hatten, von neuem. Ihre Arbeit ist und bleibt unvollkommen, weil ihre Quellen unvollständig, zufallsabhängig, manchmal nur teilweise erhalten, manchmal nur noch teilweise lesbar sind ... Manches von dem, was für die historische Forschung von höchster Bedeutung wäre, ist vielleicht nie niedergeschrieben worden: unausgesprochene Reaktion im Gespräch, ein Zwinkern, ein Kopfnicken oder ein Lächeln, die mit einer Äußerung einhergingen, ein Grundbestand an Kenntnissen und Überzeugungen, der allen Teilnehmern eines Gesprächs gemeinsam und für sie so selbstverständlich war, dass niemand ein Wort darüber verlor.“<sup>2</sup> In diesem Sinne ist auch diese Schulchronik – trotz größtem Bemühen – unvollständig und subjektiv.

Dem/Der aufmerksamen Leser/in wird sicherlich nicht **end**gehen, dass geschickt verborgene Verstöße gegen die gültigen Regeln der Orthografie und Interpunktion in den Text eingebaut sind. Sie sind also beabsichtigt. Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame „Fehlersuche“ und viel Spaß beim Gang durch einhundert Jahre Schulgeschichte.

An dieser Stelle danke ich allen die zum Gelingen dieser Schrift mit Rat und Tat beitrugen.

Wissen, im November 2009

**Uwe Bronnert**  
Oberstudienrat

<sup>1</sup> Gespräch mit Edward H. Carr über die Geschichtswissenschaft, in: José Fontana, Geschichte, Objektivität und Parteinahme in der Geschichtsschreibung, Reinbek bei Hamburg 1979, S. 8.

<sup>2</sup> Jonathan Steinberg, Die Deutsche Bank und ihre Goldtransaktionen während des Zweiten Weltkrieges, München 1999, S. 12 f.

# Inhaltsverzeichnis

## **1 Vor vierzig Jahren wurde das Gebäude der Berufsbildenden Schule Wissen in der Hachenburger Straße feierlich eingeweiht**

- 1.1 Minister vom Schnee verweht. . . . . 11
- 1.2 Fast 2000 Neugierige besichtigten die neue Berufsschule . . . . . 14
- 1.3 Zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch ein langwieriger Weg . . . . . 15
- 1.4 Von der Werkstatt bis zum Computer . . . . . 20

## **2 Von der Sonntagsschule zur Berufsschule**

- 2.1 Von der zünftigen zur Dualen Berufsausbildung. . . . . 22
- 2.2 Die Anfänge der Fortbildungsschulen im Kreis Altenkirchen . . . . . 23
- 2.3 Die Fortbildungsschule wird zur Berufsschule. . . . . 24

## **3 Schule unter dem Hakenkreuz** *(Schulleiter Wilps: 1936 bis 1942/44)*

- 3.1 Die Kreisberufsschule Altenkirchen. . . . . 27
- 3.2 Zwischen Pädagogik und Ideologie . . . . . 29

## **4 Wie der Phönix aus der Asche** *(Schulleiter Thiel: 1946 bis 1958)*

- 4.1 Die mageren Jahre . . . . . 34
- 4.2 Wissen oder Betzdorf? Die Handelsschule entscheidet über den Standort . . . . . 38
- 4.3 Die Wirtschaftswunderjahre . . . . . 39
  - 4.3.1 Endlich wieder ein eigenes Schulgebäude in Wissen . . . . . 42
  - 4.3.2 In Betzdorf steht die modernste Berufsschule des Landes . . . . . 45
  - 4.3.3 Strenger Antikommunismus ist angesagt . . . . . 45
  - 4.3.4 Rohrstock und Backpfeifen . . . . . 46

## **5 Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt die Kreisberufsschule Wissen** *(Schulleiter Böttcher: 1959 bis 1965)*

## **6 Zeit der Veränderungen** *(Schulleiter Johannes Brand: 1965 bis 1969)*

- 6.1 Bildungsreform und Bildungsoffensive . . . . . 52
  - 6.1.1 Warum werden unsere Lehrlinge immer schlechter? . . . . . 52
  - 6.1.2 Chancengleichheit . . . . . 53
- 6.2 Der Geist der 68er Rebellion . . . . . 58
- 6.3 Streit um eine Abhöranlage – oder doch nur Alarmanlage? . . . . . 58

## **7 Im Königreich Wissen**

*(Schulleiter Wilhelm König: 1971 bis 1990)*

Ein Königstreffen (Auszug)  
Von Gerhard Mohr

- 7.1 Von der Berufsschule zu den Berufsbildenden Schulen  
Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz – insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen –  
Von StD Siegfried Dallmann. . . . . 64
- 7.2 Not macht erfinderisch . . . . . 66
- 7.3 Die Wissener Schule startet ins Computer-Zeitalter. . . . . 66
- 7.4 Die Teilung . . . . . 70
- 7.5 Kein Stillstand in den Achtzigern. . . . . 72
- 7.6 Die Berufsschule – ein Ort lebenslangen Lernens . . . . . 74  
Beruf und Schule e. V. –  
Ortsverein Wissen-Westerburg  
Von Gerhard Kullik . . . . . 78

## **8 Eine Schule sucht ein neues Profil**

*(Schulleiter Dr. Roland Dosch: 1991 bis 2002)*

- 8.1 Von einander lernen – Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben . . . . . 80
- 8.2 Öffentlichkeit in die Schule  
Der Förderverein der Berufsbildenden Wissen e.V.  
Von Peter Wilking . . . . . 81
- 8.3 Großer Trubel am 30. September 1999 . . . . . 83
- 8.4 Wohl fühlen in der Schule . . . . . 84
- 8.5 Grenzen überschreiten –  
die Schule wird europäisch . . . . . 89
- 8.6 Herausforderungen zur Jahrtausendwende. . . . 90
  - 8.6.1 Mudersbach und KMK-Änderungen . . . 90
  - 8.6.2 Abstimmung mit den Füßen? . . . . . 91
  - 8.6.3 Abschied . . . . . 93

## **9 Schulpartnerschaft**

*Zespół Szkół Zawodowych Krapkowice/  
Berufsbildende Schule Wissen*

## **10 Bleiben wir Menschen!**

*(Schulleiter Reinhold Krämer: seit 2003)*

- 10.1 Der PISA-Schock  
Die 9 Leitsätze der BBS Wissen . . . . . 102
- 10.2 Das neue Schulgesetz verändert  
die Schullandschaft . . . . . 103
- 10.3 Die unendliche Geschichte . . . . . 104
- 10.4 Nur für fünf Jahre! . . . . . 106
- 10.5 Was sonst noch geschah? . . . . . 113
- 10.6 Was wird uns die Zukunft bringen? . . . . . 113

## **Anhang**

- 1 Wichtige Ereignisse auf einen Blick . . . . . 120
- 2 Funktionsträger an der  
Kreisberufsschule Altenkirchen  
bzw. der BBS Wissen . . . . . 124
- 3 Entwicklung der Schülerzahlen an der  
BBS Wissen seit 1979  
(Daten aus der amtlichen Statistik) . . . . . 126
- 4 Schullaufbahnen an der BBS . . . . . 128

## **Literaturverzeichnis**

**D**ie ökonomische und technologische, aber auch die demographische Entwicklung erfordern es, möglichst viele Menschen auf höchstem Niveau beruflich zu qualifizieren, um die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland und damit Wachstum und Beschäftigung zu sichern. Deutschland kann sich dabei wie kaum ein anderes Land nicht nur auf das Hochschulsystem, sondern auch auf sein qualitativ hochstehendes System der beruflichen Fortbildung stützen. Dies muss jedoch modernisiert und unter der Anforderung des lebensbegleitenden Lernens ausgebaut werden.

Entschließung des Dt. Bundestages zum Berufsbildungsreformgesetz  
vom 27.1.2005 (Auszug)

# 1 Vor vierzig Jahren wurde das Gebäude der Berufsbildenden Schule in der Hachenburger Straße feierlich eingeweiht

## 1.1 Minister vom Schnee verweht

„Minister vom Schnee verweht“, so lautet eine der Zeitungsüberschriften<sup>1</sup> zur offiziellen Einweihung des neuen Gebäudes der Berufsbildenden Schule in Wissen. Kultusminister Dr. Vogel wollte eigentlich die Festrede am Montagmittag, dem 15. Dezember 1969, halten. Sein Wagen war aber bei winterlichem Wetter auf der Autobahn bei Montabaur im Schnee stecken geblieben, so dass er „die beschwerliche Weiterfahrt über den Westerwald hatte .. abbrechen müssen.“ So fand die Einweihungsfeier ohne Prominenz aus Mainz statt. Für einen festlichen Rahmen sorgte der japanische Pianist, Professor Hiroshi Kajiwara, mit Werken von Brahms, Ravel und Debussy. Zu Beginn der Feierstunde hatten der evangelische Religionslehrer Thieke und sein katholischer Kollege Schnütgen ein Gebet gesprochen und das neue Haus und seine Bewohner unter den Schutz Gottes gestellt. Landrat Dr. Krämer meinte während der Einweihungsfeier, „die Vorgeschichte sei zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch langwierig und oft gar langweilig gewesen. Bei Grundstücks- und Geländefragen habe der Teufel – wie häufig –

im Detail gesteckt.“ Da die herkömmlichen Bauverfahren zu zeitraubend gewesen seien, habe „der Kreis für den Wissener Berufsschulbau neue Wege beschritten“. Vor allem dem Generalunternehmer, der Glückauf-Bau aus Essen und ihren Bauleitern Reinhard Henze und Josef Zeitler, dankte der Landrat. Nur elf Monate nach dem ersten Spatenstich war das Haus bezugs-

fertig. Der Kostenrahmen sei sogar um 100.000 DM unterschritten worden. Großes Lob fand Dr. Krämer auch für den bisherigen Schulleiter, Oberstudieninspektor Brand, der seine Wünsche und Verbesserungsvorschläge zielstrebig umsetzte und daher nicht immer leicht zu ertragen gewesen sei. „Doch ihm gebühre neben dem Architekten-Ehepaar Vossbeck das Verdienst, wenn die Schule heute so sinnvoll geplant und eingerichtet dastehe.“

Besorgt zeigte sich Dr. Krämer in seiner Rede über die Schulsituation im Lande. „Es gelte die Zäune zwischen den einzelnen Schularten niederzureißen. Es sei notwendig, dass jeder seine Ansichten äußern könne und somit einen Beitrag zum Abbau autoritärer Strukturen leiste.“ Auf den Kreis Altenkirchen bezogen führte er aus, dass die Vernachlässigung ländlicher Gebiete zugunsten städtischer Ballungsgebiete immer spürbarer werde. „Das ‚flache Land‘ sei auf Hilfe aus Mainz angewiesen, wenn sich Resignation nicht weiter ausbreiten solle. In manchen Ohren mag der Vorschlag des Landrates revolutionär klingen: Dem Lehrermangel auf dem Lande sei sicherlich beizukommen, wenn die Besoldung spürbar verbessert werde.“

Regierungspräsident Dr. Leibmann, der kurz entschlossen für den Minister einsprang



*Festredner Regierungspräsident Dr. Leibmann*

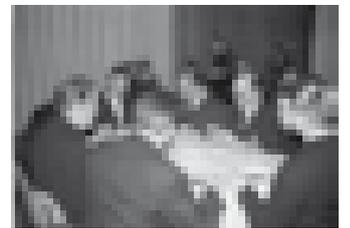


*Das neue Gebäude der BBS Wissen an der Hachenburger Straße 47 kurz nach der Fertigstellung.*

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 17. Dezember 1969.



*Gemeinsames Mittagessen*



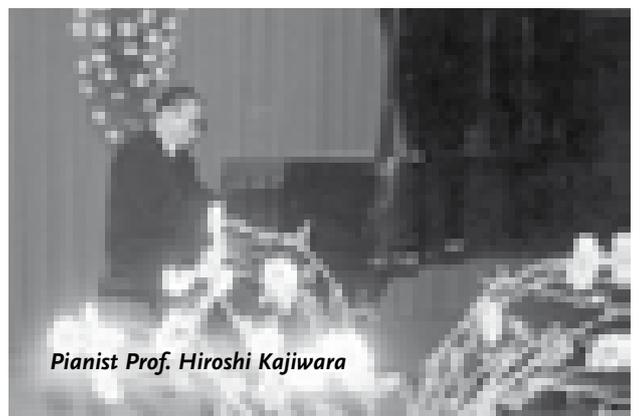
*Festgäste: 1. Reihe v. l. Herr Thieke, Herr Schütgen;  
2. Reihe v. l. ehemaliger Schulleiter Direktor Böttcher,  
Bürgermeister Dr. Everke (Wissen), Herr Ullmann (Kreis-  
verwaltung), - , Herr Richard Schmidt*



*Festgäste: 1. Reihe v. l. Herr Mohr, Herr Nassauer, Bürgermeister  
Greßnich (Kirchen)*



*Festgäste: 1. Reihe v. l. Herr Willi Hoffmann, Herr Herbert Schmidt, Herr  
Neuwirth; 2. Reihe v. l. Die Kollegen Christmann, Beckmann, Hechler, Kirmis,  
Feckler, Groß und Frau Schwan*



*Pianist Prof. Hiroshi Kajiwara*



*In der Eingangshalle*



*Festgäste: 1. Reihe v. l. ehemaliger Schulleiter Direktor Brand, Stellvertretender Schulleiter Ullrich, Landtagsabgeordneter Wingendorf, Betriebsratsvorsitzender Rödder (Walzwerk Wissen), Landrat Dr. Krämer*



*Festgäste: 1. Reihe v. l. Landtagsabgeordneter Wingendorf, Betriebsratsvorsitzender Rödder (Walzwerk Wissen), Landrat Dr. Krämer, - , - , Kreisbeigeordneter Fabry, Gewerkschaftsvertreter Müller*



*Festgäste: 1. Reihe Schülervetreter; 2 Reihe v. r. Herr Triesch*



*v. l. Landrat Dr. Krämer, Stellvertretender Direktor Ullrich*



*Festgäste: 1. Reihe v. r. Büroleiter Mühlemeyer, Herr Hasselmeier (Kreisverwaltung); 2. Reihe v. r. Frau Löwer (Realschule Betzdorf), Herr Sohlbach (Realschule Betzdorf), Frau Winkelmeier, Herr Tussing (Realschule Wissen), Frau Tussing; 4. Reihe v. r. Frau Paul, Frau Lütgenau*



*Festgäste: 1 Reihe v. r. Herr Asbach; 2. Reihe v. r. Herr Vossbeck, Herr Thierauf (Leiter des Bauamtes der Kreisverwaltung), Frau Vossbeck, Pfarrer Ernsting (Schönstein)*



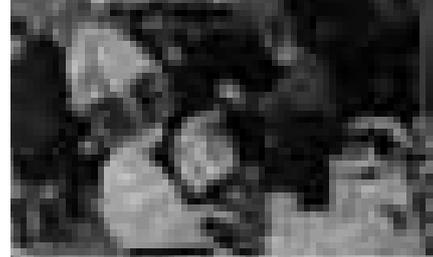
*In der Lehrküche neben der Eingangshalle*



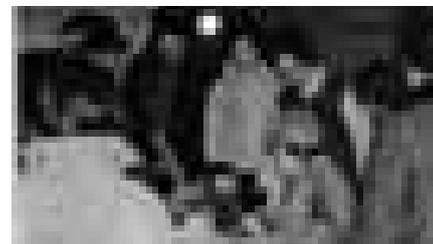
*Festgäste: 1. Reihe v. r. Frau Meisloch, Frau Fritzen, Frau Friedrich, Frau Ginster, Frau Pinkall; 2. Reihe v. r. Herr Streck, Herr Volkhausen, Friseurmeister Schütz; 3. Reihe v. r. Herr Roenspies, Herr Elben, Herr Burghaus, Herr Neuwirth*



**OSiD Brand führt eines der teuersten Einrichtungsgegenstände, eine komplette Zahnarztpraxis, vor.**



**Das Publikum schaut den Haarkünstlern auf die Finger.**



**Besucher versuchen sich an der elektrischen Schreibmaschine.**

*[Alle Bilder: Rhein-Zeitung vom 20. Januar 1970]*

und die Festrede hielt, bedauerte, dass der Minister die Vorschläge des Landrates nicht selbst aus dessen Mund erfahren. Zum Schulproblem meinte er, „die Landesregierung sei sich durchaus darüber im Klaren, dass die Verfassung der

Hochschule unbefriedigend sei. Doch gelte es, zuerst eine Rangordnung aufzustellen, man könne nicht alles auf einmal haben. Die Palette nötiger Reformen reiche von der Grund- bis zur Hochschule. Das rheinland-pfälzische

Berufsschulgesetz aus dem Jahre 1962 sei keineswegs so verstaubt, wie dies vielfach behauptet werde. Wandel sei auch hier notwendig, denn unzweifelhaft sei das gesamte Schulsystem noch stark vom humanistisch orientierten

## **Offene Türen ingerannt Fast 2000 Neugierige besichtigten die neue Berufsschule**

Der Andrang war stärker als dies bei dem Nebelwetter jemand zu hoffen gewagt hatte. Annähernd 2000 Besucher fanden am Samstagnachmittag den Weg in die neue Berufsschule an der Hachenburger Straße, um deren „offene Türen“ einzurennen. Die Neugier war schon geweckt, als vor anderthalb Jahren die ersten Bagger die Gruben für Fundamente aushoben. In den Monaten darauf waren oft hunderte Arbeiter rund um die Uhr im Einsatz. Die Geschäftigkeit erinnerte an einen Bienenstock. Aus einer ehemaligen Obstplantage war über Nacht die größte Baustelle des Kreises geworden. Wie sieht es hinter den schnell hochgeschossenen Mauern aus? Die Wissener wollten es nun endlich wissen. Am Samstag kamen sie, um zu schauen.

Doch was die Besucher zu sehen bekamen, war nur die Seite des inneren Alltags. Sobald der Frühling die Natur mit neuem Leben erfüllt, streift die Schulanlage ihr farbenprächtiges Blütenkleid über. Für den Entwurf der Außenanlagen zeichnet der Kölner Gartenarchitekt Dr. Funke verantwortlich. Wenn die Besucher jetzt ihre Neugier am Innenleben der Schule befriedigen konnten, so werden sie in einigen Monaten ihre Augen an den gepflegten Blumenrabatten weiden können. Der Aufstieg an einem Sommernachmittag wird sich lohnen, das jedenfalls erklärt stolz der bisherige Berufsschulleiter, Oberstudiendirektor Brand.

Mit dem Wissener Bau haben die Berufsbildenden Schulen eine Wohnstatt erhalten, die im Kreis ihresgleichen sucht. Die neue Anlage an der Hachenburger Straße ist eine der ersten Schulen im Kreis, die bei ihrer Einweihung nicht schon zu klein oder überholt war. Die Fundamente sind so verstärkt, dass sich einige Gebäudetrakte ohne statische Mühe aufstocken lassen. Selbst notwendige Anbauten enthält der Plan. Im Augenblick ist noch nicht der letzte Zentimeter mit Beschlag belegt. Doch sobald die Schule ihre neuen Aufgaben übernommen haben wird, sind alle Räumlichkeiten voll genutzt. Mit ziemlicher Sicherheit wird hier – hoch über den Dächern von Wissen – eine Fachoberschule eingerichtet. Besonders die Ausbildung für hauswirtschaftliche und sozialpflegerische Berufe soll verstärkt werden. Schon in den nächsten Wochen will die Berufsschule Informationsveranstaltungen für die Oberstufe des Gymnasiums arrangieren, in denen die späteren Abiturientinnen auf die Möglichkeiten als Lehrer an Berufs- und Fachoberschulen hingewiesen werden.

Wer in Wissen die Berufsschulbänke drückt, kann mit seinem Los zufrieden sein. Die Betzdorfer sind hier eindeutig im Nachteil. Schon seit 1965 laufen dort die Planungsarbeiten. Im vergangenen Jahr unternahm der Kreis dann endlich den ersten Schritt. Er erwarb das Gelände für den Berufsschulneubau. Mittlerweile hat auch der Kreistag die Dringlichkeit dieses Projektes erkannt. In Wissen hat man demonstriert, wie ein solch großes Gebäude rasch und ordentlich errichtet werden kann.

*Rhein-Zeitung vom 20. Januar 1970*

Bildungsideal vergangener Zeiten beeinflusst.“ Dr. Leibmann betonte, dass die neue Schule bereits viele Forderungen erfülle, die anderenorts noch Zukunftsmusik seien.

Diese Ansicht vertrat auch Schulleiter Ullrich. Er betonte, dass eigentlich sein Vorgänger Oberstudiendirektor Brand, an dieser Stelle stehen müsse, der mit seinem Ideenreichtum das Gebäude entscheidend geprägt habe. Ullrichs Dank galt allen, die am Gelingen des Vorhabens Anteil hatten.

Anschließend dankte ein Mitglied der Schülerselbstverwaltung dem Kreis für das neue Haus und lud die Gäste nach Feier, Rundgang und Erbsensuppe zu einer Diskussion ein.

Von der guten Ausstattung des Hauses konnten sich die Gäste bei dem Rundgang überzeugen. Im Sprachlabor stülpte so mancher die Kopfhörer über das ehrwürdige Haupt und im farbenfrohen Friseursalon zeigten



v. l. Herr Krahwinkel, Frau Voßbeck-Krahwinkel (Architektin), Herr Direktor Böttcher, Herr Voßbeck (Architekt) im Herbst 1965

angehende Friseurinnen ihren kunstvollen Kopfschmuck.

Als besonderen Clou hatten sich die Organisatoren ein Würfelspiel für einen wohlthätigen Zweck ausgedacht. Der Gegner: ein Bürocomputer. „Die Chancen der lebenden Spieler standen schlecht. Die Maschine hatte mehr Daten gespeichert, als der einzelne im Augenblick parat hatte. Doch oh Wunder, dem Landrat gelang, was ihm am Montag niemand nachmachte: Dr. Krämer besiegte den Computer.“

## 1.2 Die neue Schule stellt sich vor

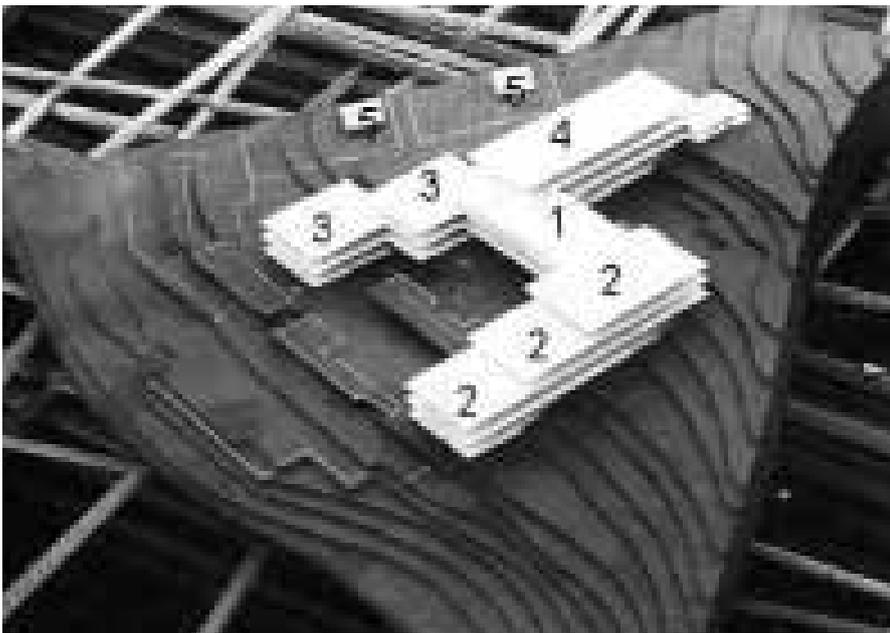
Nur einen Monat später hatte die Bevölkerung Gelegenheit, Wissens neues Schmuckkästchen zu begutachten.

*Bericht in der Rhein-Zeitung links auf Seite 14.*

Bis zur Einweihungsfeier und dem ersten Tag der offenen Tür war es ein langer Weg.

## 1.3 Zwar nicht gerade eine Chronique scandaleuse, aber doch ein langwieriger Weg

Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre wurde klar, dass das Wissener Schulgebäude für die wachsende Schülerzahl nicht mehr ausreicht.<sup>1</sup> Die Vertreter der Bezirksregierung, die das Schulgebäude besichtigten, rieten von einem Anbau ab und plädierten stattdessen für den Bau einer neuen Schule. Obwohl in den nächsten zwei Jahren nicht mit dem Baubeginn gerechnet werden könne, empfahl sie bereits mit der Planung zu beginnen.<sup>2</sup> Im Vorfeld galt es nun das Raumprogramm aufzustellen und die Bauplatzfrage zu klären.<sup>3</sup> Diese Arbeiten waren schon weit fortgeschritten, als am 7. Juni 1962 Regierungsdirektor Stephan und Oberregierungsrat Schäfer die Schulorte Wissen und Betzdorf besuchten, um über ein Erweiterungs-Bauprogramms der Berufsschule des Kreises Altenkirchen zu beraten.<sup>4</sup> Dennoch tat sich zunächst nichts.



Modell des 1. Preises beim Wettbewerb. 1 = Verwaltungstrakt, 2 = Gewerbliche Abteilung, 3 = Hauswirtschaftliche Abteilung, 4 = Kaufmännische Abteilung, 5 = Hausmeisterwohnungen

<sup>1</sup> Nach dem Bericht über die Konferenz vom 2. Mai 1962 besuchen 1.714 Schüler die Wissener Schule, drei Jahre später sind es bereits 2.100.

<sup>2</sup> Vgl. Konferenzberichte vom 4.3.1959 bis zum 21.6.1965 [im folgendem mit (4) zitiert], Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960, S. 33.

<sup>3</sup> Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 1. Dezember 1960, S. 40.

<sup>4</sup> Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 18. Juni 1962, S. 89 f.



**Der 1. Kreisdeputierte Fabry (Bildmitte) und Oberstudiendirektor Brand (ganz links) führen den ersten Spatenstich für den Neubau der Wissener Berufsschule aus. [Siegener Zeitung vom 3. September 1968]**

Erst am 21. September 1964 tagte der Altenkirchener Kreistag in Wehbach.<sup>1</sup> Landrat Dr. Sinzig berichtete dem Kreistag, dass die seit Oktober 1959 laufenden Gespräche über eine 30-klasige Berufsschule in Wissen nunmehr in die Entscheidungsphase treten. Von den Grundstücken, die zur Wahl standen, habe nur ein Gelände der Hüttenwerke Siegerland den Anforderungen entsprochen. Nach anfänglichem Widerstand des Weißblechwerkes konnte die Gemeinde Wissen am 13. Januar 1964 im Wege eines Geländetausches das Grundstück erwerben. Dem Kreisbauamt wurden inzwischen die für den vorgesehenen Architektenwettbewerb erforderlichen Unterlagen zugeleitet.

In der Sitzung fasste der Kreistag drei Grundsatzbeschlüsse, die das berufliche Schulwesen betrafen: Die landwirtschaftliche Berufsschule in Altenkirchen soll einen Anbau mit vier Klassen erhalten, um acht Klassen wird die Berufsschule in Betzdorf erweitert und in Wissen soll die Berufsschule komplett neu gebaut werden. Allein hierfür waren 10 Millionen DM der insgesamt 12,3 Millionen DM vorgesehen.

Der Standort Wissen war aber keines-

wegs unumstritten. In der Diskussion über das mächtige Neubauprojekt in Wissen gab der Kirchener Amtsbürgermeister Wingendorf (CDU) zu bedenken, dass im Amt Kirchen 20 % der Kreisbevölkerung leben und allein 50 % der Metallarbeiter aus diesem Raum kämen. Er machte ferner darauf aufmerksam, dass der Anfahrtsweg für die Berufsschüler nach Siegen erheblich günstiger sei als nach Wissen. Landrat Dr. Sinzig entgegnete, dass diese Frage ausführlich erörtert worden sei und dass das Optimale an Organisation im Blick auf den Raum Kirchen – Betzdorf – Altenkirchen mit dem Neubau in Wissen erreicht werde.

Die Angelegenheit nahm nun ihren bürokratischen Lauf.<sup>2</sup> Zunächst wurde das vorgesehene Baugelände aufgenommen und die Bodenbeschaffenheit untersucht. Das Kreisbauamt bereitete die Ausschreibung des Architektenwettbewerbs vor, stellte das Raumprogramm auf und legte beides mit Erläuterungen der Bezirksregierung vor. Ferner wurde mit dem zuständigen Dezernenten des Kultusministeriums Fühlung aufgenommen. Anfang Januar 1965 sollten die formellen Voraussetzungen mit der

Architektenkammer geklärt werden.

Im April 1965 schrieb der Landkreis Altenkirchen einen Bauwettbewerb für den Neubau der Berufsschule in Wissen-Sieg aus. Gegen eine Schutzgebühr von 50 DM konnten die Unterlagen von allen freischaffenden, selbstständigen Architekten deutscher Staatsangehörigkeit, die Mitglied der Architektenkammer Rheinland-Pfalz waren und zur Zeit der Ausschreibung ihren Wohnsitz oder ihre berufliche Niederlassung seit mindestens sechs Monaten im Regierungsbezirk Koblenz hatten, anfordert werden. Abgabetermin war der 12. Juli.<sup>3</sup> Am 27. August 1965 tagte das Preisgericht unter Vorsitz von Ministerialrat Sieger vom Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau in Mainz in der Aula des Gymnasiums. Regierungs- und Baurat Thierauf, Altenkirchen, berichtete über die städtebauliche Situation und die topographischen Besonderheiten des Bauplatzes. Vorprüfer Kreisbau-Oberinspektor Schenk teilte mit, dass insgesamt neun Entwürfe rechtzeitig und im geforderten Umfang eingegangen seien. Die in der engeren Wahl verbliebenen sechs Entwürfe wurden anschließend beurteilt.

<sup>1</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 24. September 1964.

<sup>2</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 23. Dezember 1964.

<sup>3</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 10. April 1965.

Der erste Preis ging an die Architektin Dipl.-Ing. Anneliese Voßbeck-Krahwinkel und dem Architekten Dipl.-Ing. Ulrich Voßwinkel (BDA) aus Wissen, der zweite an Dipl.-Ing. Antonius Klein (Koblenz) und der dritte an Architekten Hans Rompelberg (Selbach bei Wissen).

In der Beurteilung des ersten Preises heißt es u. a.: „Die Gruppierung der Baumassen in der Mitte des Grundstückes und die Gruppierung der Freiflächen ist richtig gewählt. Die Staffelung der einzelnen Baukörper der Hanglinie folgend kann als sehr reizvoll bezeichnet werden. Etwas starr erscheint die Abstufung des Gebäudetraktes an der Hachenburger Straße. Es besteht eine klare Trennung der einzelnen Abteilungen, die in eigenen Gebäudeteilen untergebracht sind und mit der zentralen Treppenanlage beiderseits der Eingangshalle richtig erschlossen sind. Der Aufenthaltsraum öffnet sich über den Pausenhof hinweg talwärts und bietet einen reizvollen Durchblick in die sehr schöne Landschaft. Zu loben ist die zentrale, dennoch ruhige Lage der Verwaltung im 1. Obergeschoss des Verbindungsteils. Nicht befriedigend gelöst ist die Anordnung der Hausmeisterwohnung. Alles in allem ist die Lösung nicht zu beanstanden. Die Architektur erscheint noch verbesserungsfähig. Die Wirtschaftlichkeit liegt im mittleren Bereich; sie verspricht sich durch die starke Zentralisierung sehr günstig auszuwirken.“<sup>4</sup>

Trotz der drückenden Raumnot tat sich im folgenden Jahr nichts. In der Siegerner Zeitung war zu lesen: „Die Notwendigkeit eines Neubaus wird von niemand bestritten, da das gegenwärtig benutzte Gebäude einmal zu klein ist, so dass mehrere Pavillons benutzt werden müssen; zum anderen, da eine Reihe von Demonstrations- und Übungsräumen der Schule fehlen, die zu einem modernen Berufschulunterricht notwendig sind. Die Berufsschule steht, obwohl sie auch eine naturwissenschaftliche, technische Ausbildung betreiben soll, hinter mancher Volksschule zurück.“<sup>5</sup>

Auch der erweiterte CDU-Kreispartei-vorstand, der im Januar 1967 in Wissen in der Stadion-Gaststätte tagte, hatte

sich in der Berufsschule eingefunden. Kreisberufsschuldirektor Brand gab den Anwesenden Gelegenheit die Schule eingehend zu besichtigen und anschließend einen Überblick über die schulischen Verhältnisse:

„Das von der Berufsschule benutzte Gebäude in Wissen ist kurz nach 1900 gebaut und in mehreren Bauabschnitten für den gegenwärtigen Zweck hergerichtet worden. Der letzte Um- und Ausbau erfolgte in den Jahren 1953/54.

Im Berufsschulgebäude in Wissen werden zz. insgesamt 2043 Personen unterrichtet. Davon sind 1305 Schülerinnen und 738 Schüler. Der Unterricht erfolgt in 83 Klassen, von denen 41 der kaufmännischen, 31 der gewerblichen, 9 der hauswirtschaftlichen und 2 der landwirtschaftlichen Fachrichtung angehören. Die Schülerinnen und Schüler besuchen wöchentlich einmal die Berufsschule. Die zwei Handelsschulkassen und eine Klasse der Haushaltungsschule werden täglich unterrichtet. Für den Unterricht in Wissen stehen 28 hauptamtliche und 30 nebenamtliche und nebenberufliche Lehrkräfte zur Verfügung.

Zusammenfassend ergab die Besichtigung, dass die vorhandenen Klassenräume nicht ausreichen und dass zahlreiche wichtige Räume und Nebenräume fehlen. Trotz Aufstellung von Pavillons muss Schichtunterricht erteilt werden. Unter diesen Umständen ist es nicht möglich, den in den Rahmenlehrplänen vorgesehenen Unterricht ordnungsgemäß durchzuführen. Hinzu kommt noch, dass der Unterricht sehr stark gestört wird durch den Lärm von der Hauptstraße.

Die Anwesenden äußerten die Überzeugung, dass es notwendig ist, noch in diesem Jahr mit dem Bau der vorgesehenen neuen Berufsschule in Wissen zu beginnen. Kreisvorsitzender Wingendorf betonte, dass versucht werden müsse, mit sparsamsten Mitteln eine moderne neue Schule zu errichten. Er versprach, hierfür sich auch als Landtagsabgeordneter sowie auch als Mitglied des Kreistages einzusetzen.“<sup>6</sup>

Auch Amtbürgermeister Dr. Haas mochte nicht zurückstehen. Er richtete als Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion eine Anfrage an den Landrat: „Seit

längerer Zeit beschäftigen sich Kreistag und Kreisausschuss mit der Raumnot in unseren Berufsschulen. Das stetige Anwachsen der Schülerzahlen und der erweiterte Bildungsauftrag der Berufsschulen machen die Erstellung neuer Klassenräume und Fachräume dringend notwendig. Um die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufsschulunterricht zu schaffen, wurde deshalb neben Erweiterungen in Altkirchen und Betzdorf vor allem der Neubau einer Berufsschule in Wissen beschlossen. Die erforderlichen Planungsunterlagen waren das Ergebnis eines Wettbewerbs.

Die Gemeinde Wissen hat sich mit Erfolg um die Bereitstellung des notwendigen Baugeländes bemüht. Für die Finanzierung des Bauvorhabens wurden in den Haushaltsplänen des letzten Jahres bereits Rückstellungen vorgenommen. Aufgrund der gegebenen Dringlichkeit und der getroffenen Vorbereitungen rechnete man allgemein mit einem Baubeginn im Jahr 1967. Da diese Hoffnung sich nicht zu erfüllen scheint, bitten wir, den Kreistag in der Sitzung vom 3. März 1967 eingehend über den Stand der Angelegenheit zu unterrichten und dabei vor allem folgende Fragen zu beantworten:

1. Liegt für den Neubau der Berufsschule in Wissen die schulaufsichtliche und bauaufsichtliche Genehmigung bereits vor?
2. In welchem Umfang konnte bisher die Finanzierung dieses Bauvorhabens sichergestellt werden?
3. Ist ein Baubeginn (Durchführung eines ersten Bauabschnittes) mit kreiseigenen Mitteln im Jahr 1967 auch dann möglich, wenn Landesmittel noch nicht zur Verfügung stehen?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Kreisverwaltung, um Beginn und Durchführung des Bauvorhabens in Wissen unter allen Umständen sicherzustellen und zu beschleunigen?“<sup>7</sup>

In der selben Zeitung findet sich ein Bericht über die öffentliche Gemein-

<sup>4</sup> Rhein-Zeitung vom 9. September 1965.

<sup>5</sup> Siegerner Zeitung vom 6. Januar 1967.

<sup>6</sup> Siegerner Zeitung vom 31. Januar 1967

<sup>7</sup> Rhein-Zeitung vom 4./5. Februar 1967.



*Die Richtkrone über dem Rohbau. [Rhein-Zeitung vom 17. Mai 1969]*



*Auf der Baustelle im November 1968*



*Überall sind Handwerker und Bauarbeiter am Werk. Das Bild zeigt einen Waschraum, dessen Wände gefliest werden. [Rhein-Zeitung vom 14. April 1969]*

deratssitzung in Wissen. Obwohl an diesem Schwerdonnerstag (1967) die Möhnen ihren großen Tag hatten, wurde ernsthaft getagt. Amtsbürgermeister Dr. Everke konnte mit einer erfreulichen Neuigkeit aufwarten. Mit Sicherheit könne 1968 mit dem Bau der Berufsschule begonnen werden. Bis dahin ständen die Mittel zur Verfügung. Eine halbe Stunde vor Sitzungsbeginn hatte eine Besprechung mit Vertretern des Kultusministeriums, der Bezirksregierung und des Landratsamtes in der Amtsverwaltung stattgefunden.

Im Oktober stand wieder einmal die Schulfrage auf dem Programm des Wissener Gemeinderates. Landrat Dr. Krämer, der an der Sitzung teilnahm, betonte, dass die Verzögerungen nicht von der Kreisverwaltung zu vertreten seien. Seit dem Frühjahr seien die Planungen dreimal geändert worden. Erst vor vierzehn Tagen habe die Bezirksregierung die neueste zum Ministerium weitergeleitet. „Der Kreis habe im Übrigen die vielen Jahre hindurch die Finanzierung für den Neubau vorbereitet. Mit Barmitteln und Bausparverträgen. Nach den Worten Dr. Krämers arbeitet das Architektenbüro Voßbeck-Krahwinkel, dem die Arbeiten übergeben wurden, zügig und schnell. Man müsse allerdings mit mindestens fünf Monaten durchschnittlich rechnen. ‚Wir dürfen uns nichts vormachen!‘“<sup>1</sup>

Und auch im Frühjahr 1968 bewegt sich nichts. Der Landrat beklagt die Schwerfälligkeit der Kultusbürokratie. Ganz anders wäre es bei unseren Nachbarn in Frankreich. In sechs bis acht Monaten würden dort ganze Schulen gebaut. Dort bediene man sich weitgehend der Fertigbauweise. Die Bezirksregierung habe zwar den Bauplänen im Grundsatz zugestimmt, die Entscheidung über die Höhe der Landesmittel stehe jedoch immer noch aus.<sup>2</sup>

Endlich kommt im Juni die erlösende Mitteilung, dass die Landesregierung den Wissener Berufsschulneubau genehmigt habe. Das Raumprogramm sieht insgesamt 36 Klassen, elf Übungsräume und zwölf Lehrmittelzimmer vor. Außerdem werden drei Lehrküchen mit Speise- und Vorratsräumen, eine Lehrwaschküche, je ein Raum für Säug-

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 21./22. Oktober 1967.

<sup>2</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 6./7. April 1968.



*Auf der Baustelle im Dezember 1968*

lingspflege, Haus- und Nadelarbeit eingerichtet. Zur weiteren Ausstattung der neuen Berufsschule werden ein Bauhof mit Umkleide- und Waschräumen, eine Dunkelkammer, eine Schülerbücherei und zwei Hausmeisterwohnungen gehören. Oberstudiendirektor Brand quittierte die Nachricht mit Freude.<sup>3</sup>

Dann – an den letzten Julitagen, rücken die ersten Bauarbeiter auf dem Bauplatz an der Dörnerstraße/Hachenburger Straße an, roden die Obstbäume, schlagen Baubuden auf und verlegen die Starkstromleitungen. Geht es nun wirklich los? In den folgenden Wochen erscheinen Stellenanzeigen in den Tageszeitungen des Kreises.<sup>4</sup> Gesucht werden von der Glückauf-Bau-Aktiengesellschaft bei guten Verdienstmöglichkeiten erfahrene Poliere, Zimmerer, Einschaler, Betonbauer und Bauhelfer. Unterkunft wird gestellt, heißt es in den Inseraten.

Planiertrauben und Lastwagen beherrschen bereits das Bild der Baustelle hoch über dem Siegtal, als der 1. Kreisdeputierte Fabry in Vertretung des verhinderten Landrates zusammen mit Oberstudiendirektor Brand am 29. August 1968 den lange erwarteten ersten Spatenstich auf dem 25.000 qm großen Neubaugelände vornehmen. Fabry be-

tont, dass die Kreisverwaltung bei der Ausschreibung und Vergabe der Aufträge neue Wege gehe. So seien sieben Großfirmen zur Abgabe eines Komplettangebotes aufgefordert worden. Darüber hinaus gelte als verbindlicher Termin der schlüsselfertigen Inbetriebnahme des Neubaus der Beginn des Schuljahres 1969/70. Die aufgeforderten Firmen gaben teilweise ihre Angebote für konventionelle, teils auch für halbkonventionelle oder Fertigbauweise ab. Nach gründlicher Abwägung aller Einzelheiten habe der Kreisausschuss den Auftrag an die Essener Firma vergeben, die den Bau in Stahlbetonbauweise errichten werde.<sup>5</sup> Der Generalunternehmer beabsichtigt auch die heimische Wirtschaft und das Handwerk bei den Arbeiten zu berücksichtigen. So wurden beispielsweise die Erdarbeiten einer Wissener Firma übertragen.<sup>6</sup>

In den folgenden Wochen und Monaten herrscht reges Treiben auf der Baustelle. Allerdings unterbricht ein langer Winter die Arbeiten für 45 Tage. „Trotz moderner Fertigungsmethoden – wie etwa die beheizte Betonmischanlage – gelang es nicht völlig, dem Frost ein Schnippchen zu schlagen“, so die beiden Bauleiter Reinhard Henze und Josef Zeitler. Beide versicherten aber,

die Glückauf-Bau scheue weder Mühen noch Kosten um den Rückstand wieder einzuholen.

Über die Verhältnisse und den Stand der Dinge gibt ein Zeitungsartikel vom 14. April 1969 in der Rhein-Zeitung Auskunft:

„Es geht auf Mitternacht zu. Die zurzeit größte Baustelle des Kreises Altenkirchen ist in gleißendes Scheinwerferlicht getaucht. Die Betonmischanlage ist noch in Betrieb. Ein hoher Turmdrehkran befördert die gefüllten Betonkübel zu den Schalungen, in die sich danach der Brei aus Kies, Zement und Wasser ergießt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht gleicht die Baustelle der neuen Berufsschule oberhalb der Walzwerksiedlung einem Bienenstaat. Von insgesamt 7000 Kubikmetern Beton sind bereits 6000 verbaut. ... Der Rohbau ist zu über 75 Prozent fertig gestellt. ... Das Baracken-Büro der Bauleitung erinnert an die Unterkunft eines Generalstabes. An den Wänden hängen Pläne, in Regalen stapeln sich Zeichnungen. Minutiös sind alle Arbeitsetappen dargestellt. An diesen Tagen muss die Heizung installiert werden, an jenen die Außenverblendung aus roten Ziegelplatten angebracht werden. Ein Blick auf den Zeitplan zeigt, ob an irgendeiner Stelle des riesigen Kom-



*Landrat Dr. Krämer führt die ersten symbolischen Hammerschläge aus. In einer kleinen Feierstunde wurde der Grundstein gelegt. [Rhein-Zeitung vom 18. April 1969]*

<sup>3</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 22. Juni 1968.

<sup>4</sup> Z. B. in der Rhein-Zeitung vom 14./15. und 24. August 1968.

<sup>5</sup> Am 31. Juli entschied sich Kreisausschuss, dass Projekt an die Glückauf-Bau-Aktiengesellschaft aus Essen zu vergeben.

<sup>6</sup> Vgl. Siegener Zeitung vom 3. September 1968.



*Die neue Technik: Übungscomputer in der BBS Wissen (1969).  
[Schulen im Wandel, S. 88]*



*Der Übungsraum der Friseure*

plexes die Arbeiten in Verzug geraten sind. Diese Generalstabsarbeit ist notwendig, um den Neubau am 15. August schlüsselfertig übergeben zu können.

Während der Rohbau einiger Trakte bereits steht, kann man die Stockwerke der anderen förmlich wachsen sehen. In mehreren Gebäudeteilen sind die Fenster schon eingebaut. In dieser Woche werden sie verglast. In den Waschräumen und Küchen sind die Fliesenleger am Werk. Mit den Natursteinarbeiten auf Fluren und Treppen und an den Fensterbänken wurde begonnen. Die Außenverblendung wird zurzeit angebracht. Handwerker sind augenblicklich mit dem Abhängen der Akustikdecken beschäftigt.

Anfang Mai soll Gas, Wasser und Elektrizität angeschlossen werden. Dann kann man die mit Gas betriebene Heizung einschalten, die die Gebäudeaustrocknung beschleunigen wird.

Ein Heer von etwa 160 Arbeitern bevölkert jetzt die Baustelle. 200 Tonnen Stahl und 6000 Kubikmeter Beton sind verbaut. Diese Betonmenge würde ausreichen, um einen ausgewachsenen Fußballplatz mit einem ein Meter hohen Klotz zu bedecken.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 14. April 1969.

Nebenbei berichtet dieser Artikel von der Grundsteinlegung. In einer kleinen Feierstunde wurde der Grundstein in der Wand der Eingangshalle eingelassen. Der späte Termin erklärt sich dadurch, dass dieser Verbindungstrakt zwischen dem gewerblichen Trakt an der Hachenburger Straße und den Gebäuden der kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Abteilungen an der Dörnerstraße aus bautechnischen Gründen zuletzt errichtet wurde.

Nur wenige Wochen nach der offiziellen Grundsteinlegung flatterten die bunten Bänder des Richtkranzes über dem Neubau. „Die guten Wünsche für das neue Haus und seine Bewohner spiegelten sich im Richtspruch der Zimmerleute, die in zünftiger Berufskleidung auf das Wohl der Architekten, der Handwerker und des Auftraggebers anstießen und die Gläser an den Wänden des Neubaus zerschellen ließen, wider. Mit einem kräftigen Essen und einigen Gläsern Bier wurde das Richtfest anschließend im Gasthof Jägerheim gefeiert.“<sup>2</sup>

Das „Wunder von Wissen“, an das kaum jemand so richtig geglaubt hatte, wurde Wirklichkeit. Nach knapp einjähriger

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 17. Mai 1969.

Bauzeit kann das Gebäude fristgerecht zum neuen Schuljahr 1969/70 bezogen werden.

#### **1.4 Von der Werkstatt bis zum Computer**

„Lehrer und Schüler waren sich im Urteil einig: Diese Schule war für sie – für eine junge Generation gebaut worden! Der Bauherr hatte mehr getan, als nur eine Schule zu errichten. Zur Investition gehörte auch der gute Geschmack. Als Beispiele seien nur die drei behaglich eingerichteten Esszimmer neben den drei großen Lehrküchen genannt: schlichte, aber elegante Möbel inmitten einer farblich akzentuierten Umgebung. Eine leuchtend blaue Wand und blaue Vorhänge zu gelben Stuhlbezügen etwa. Dazu eine farbenfrohe Bildkomposition über einem modernen Sideboard. Zu Hause könnte man es kaum gemütlicher haben.

Auch die übrige Einrichtung erinnert mehr an moderne Großraumbüros als an eine Schule. Farben geben im übrigen Orientierungshilfe in dem weit verzweigten Bau: Rotbraun signalisiert die gewerbliche und Grün die kaufmännische Abteilung.

Nicht nur schön, sondern auch prak-

tisch wurde in Wissen gebaut. Ein Verbindungstrakt gilt als die Nahtstelle für die gewerbliche, hauswirtschaftliche und kaufmännische Abteilung. Die Eingangshalle (Hachenburger Straße) wurde gleich so eingerichtet, dass sie vielen Zwecken dienen kann: als abtrennbarer Aufenthaltsraum für Schüler, als Filmvorführraum oder als Aula (180 Schüler). Für besondere Schulveranstaltungen steht außerdem eine transportable Bühne bereit.

Die überdachte Pausenhalle führt auf die verschiedenen Schulhofebenen, die nach einem Entwurf des Gartenarchitekten Dr. Funke während des Sommers im bunten Blumenschmuck (Kübel und Flächen) die freundlichen Akzente der Schule noch unterstreichen.

Die technische Ausstattung bietet den verschiedenen Berufsaspiranten eine Fülle von Demonstrationsmöglichkeiten. Klempner, Installateure und Metallberufe erhielten ihre Übungswand, an der geschraubt und genagelt werden kann, ‚so viel man will‘ (Berufsschul-

direktor Brand). Den Schreibern steht ebenfalls eine vollständig ausgestattete Übungs- und Demonstrationswerkstatt zur Verfügung. Im Bauhof könnte ein ganzes Einfamilienhaus erstellt werden.

Die Einrichtung des Chemieraumes wurde so gewählt, dass die Schüler bald lernen mögen, auch hinter ‚die Dinge zu sehen‘, die sich in naturwissenschaftlichen Erkenntnissen verbergen. Der für die angehenden Bäcker obligate Backofen fehlt selbstverständlich nicht im gewerblichen Trakt. In gleicher Weise praxisnah ist die Ausstattung des Labors für Arzt-, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen. Die Zeichensäle stehen allen Berufsgruppen offen.

Je vier Vorwärts- und Rückwärtswaschbecken sowie Auskämmplätze bieten sich den Friseurinnen und Frisuren in ihrem ‚Mustersalon‘ an. Auch hier wieder eine geschickte Farbzusammenstellung von Möbeln und Raumbemalung. In einer reizvollen Umgebung arbei-

ten die Maler: Unter einem Shed-Dach mit einem matten und transparenten Glasteil, der für ausgeglichene Beleuchtung sorgt. Ein Eindruck wie in einem Künstleratelier. Zwölf bewegliche große Tafeln ermöglichen die Arbeit auch im Stehen.

Im kaufmännischen Teil finden die Schüler neben mechanischen und elektrischen Schreibmaschinen, Rechen- und Buchungsmaschinen, ein Sprachlabor und ein eigens eingerichtetes Lehrbüro vor.

Auch ein Übungscomputer – der erste in Rheinland-Pfalz für eine Schule – ist aufgebaut. ‚Der Jugend soll damit die Angst vor den neuen Dingen genommen werden‘, wie Oberstudiendirektor Brand erklärte, der maßgeblich an der Konzeption für diese Schule mitgewirkt hat.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Kreisausschuss des Landkreises Altenkirchen (Hrsg.), Schulen im Wandel – Chance für jedermann, Schulen und Bildungseinrichtungen im Kreis Altenkirchen, in der Reihe: Dokumentationen über Geschichte, Kultur, Wirtschaft und kommunales Leben im Kreis Altenkirchen, Band 4/1972, S. 86 ff.



# Von der Sonntagsschule zur Berufsschule

## 2.1 Von der zünftigen zur Dualen Berufsausbildung

Die Mitglieder der verschiedenen Handwerksberufe schlossen sich im Mittelalter in Zünften zusammen. Die Zunftordnung regelte über Jahrhunderte nicht nur Produktionsverfahren, Gütestandards, Preise und Marktzutritt, sondern auch die Versorgung wirtschaftlich schwacher Zunftmitglieder und das standesgemäße Einkommen der Meister.

schnitts der Lehrzeit. Frauen, die Frauen des Meisters oder die Mägde, spielten nur als Hilfskräfte eine Rolle. Erst nach einigen Wochen Probezeit wurden die Lehrlinge vor Vertretern der Zunft aufgenommen. Meist zahlte die Familie dem Meister, der für Unterbringung und Verpflegung sorgte, ein Lehrgeld. Die Lehre dauerte je nach Beruf 2 bis 4 Jahre, bei sehr spezialisierten Gewerben auch länger. Die Lehrzeit endete mit einer fachlichen Prüfung, mit dem ‚Freisprechen‘ des Lehrlings, für das die jeweiligen Handwerkssparten un-

derschaft, nicht zuletzt, um bei Meistern anderer Länder ihre Fähigkeiten und ihr Wissen zu erweitern: eine frühe Form beruflicher Mobilität in Europa. Wenn die Gesellen hinreichend Erfahrungen gesammelt hatten, bewarben sie sich bei einer Zunft um die Zulassung als Meister.“<sup>1</sup>

Die politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 18. Jahrhunderts, die Industrialisierung und die Einführung der Gewerbefreiheit um 1810 führten auch in Deutschland zur Auflösung der Zünfte. Mit dem Ende der Zünfte wurden auch deren Berufsordnung abgeschafft – und damit auch die festen Lehrzeiten. Ungelernte, billige Arbeitskräfte bedienten die Maschinen in den Fabriken. Über lange Zeit hinweg benötigte die schnell wachsende Industrie kaum qualifizierte Arbeitskräfte. Durch den scharfen internationalen Wettbewerb wuchs auch der Bedarf an qualifizierten Arbeitern, so dass 1897 die traditionelle handwerkliche Ausbildung wieder gesetzlich eingeführt wurde.

„Im Laufe des 19. Jahrhunderts besuchten Lehrlinge abends oder sonntags oft eine ‚Fortbildungsschule‘, in denen der Grundschulstoff wiederholt und theoretische Kenntnisse zum Beruf vermittelt wurden. [Später] ... wurde die Fortbildungsschule zur ‚Berufsschule‘, die neben der fachlichen Ausbildung auch staatsbürgerliche Erziehung vermittelt. Bis heute gehört beides zu einer Lehre: das Lernen im Betrieb und in der Berufsschule. Daher spricht man vom ‚Dualen Ausbildungssystem‘.“<sup>2</sup>



Zur Erinnerung an eine Lehrzeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts

„Zur Erinnerung an meine Lehrzeit 1886/90“ steht mit feiner Handschrift auf der Rückseite dieses Bildes. Es zeigt die Belegschaft der Lokomotivenfabrik Arn. Jung, Jungenthal (Rhein-Zeitung vom 12. April 1996)

„In den Zünften herrschte überall in Europa eine strenge Rangordnung: Lehrling, Geselle, Meister. Der Meistertitel war der einzig verbriefte Qualifikationsnachweis. Die ‚Lehrbriefe‘ bestätigten die Erfüllung des ersten Ab-

terschiedliche Bräuche hatten, und mit seiner Aufnahme in den Kreis der Gesellen. Die berufliche Qualifikation der Gesellen war auch in anderen Ländern anerkannt. Meist ungehindert durch Familie, begaben sie sich oft auf Wan-

<sup>1</sup> Norbert Wollschläger und Helga Reuter-Kumpmann, Von der Divergenz zur Konvergenz, Zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa, in: Berufsbildung – Europäische Zeitschrift, Nr. 32, Mai – August 2004/II, S. 7.

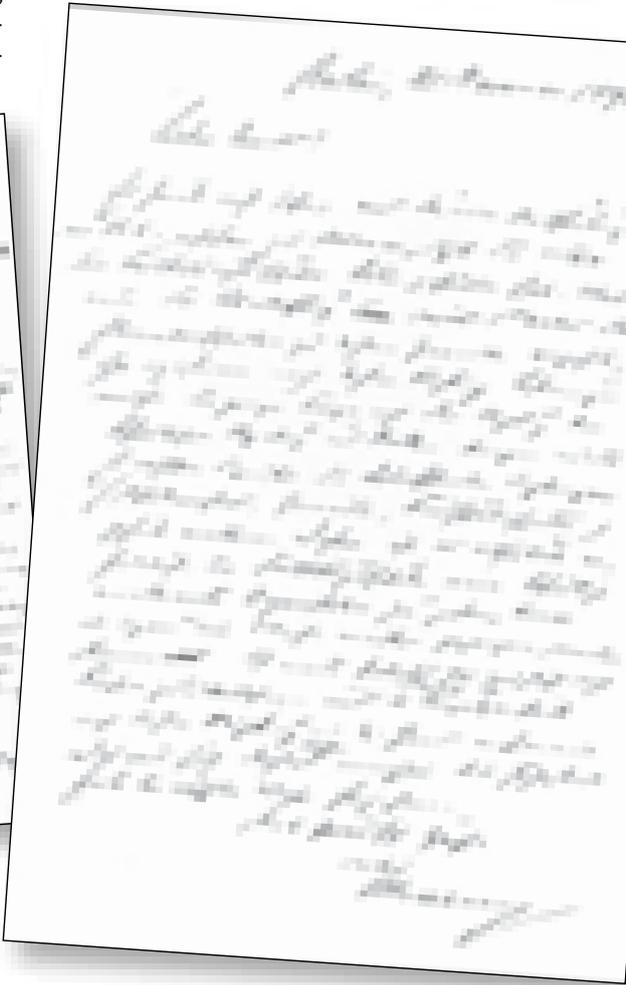
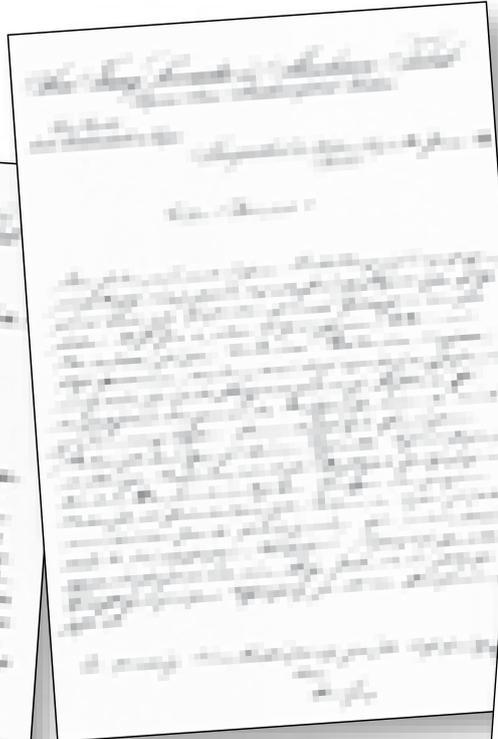
<sup>2</sup> Ebenda, S. 11.

## 2.2 Die Anfänge der Fortbildungsschulen im Kreis Altenkirchen

Dem Kirchener Lokomotivenfabrikant Arnold Jung gebührt die Ehre, als erster in unserer Region die Bedeutung gut ausgebildeter Arbeiter erkannt zu haben. So schrieb er am 28. Dezember 1895 an den Bürgermeister von Kirchen:

Bereits am 16. Januar 1896 meldete der Fabrikant in einem persönlichen Schreiben dem Kirchener Bürgermeister und 1. Abgeordneten des Regierungsbezirkes Koblenz im Deutschen Reichstag in Berlin, Heinrich Krämer, die Unterrichtsaufnahme der Fortbildungsschule.

In seiner Antwort aus Berlin, weist Heinrich Krämers am 21. Januar 1896 auf einige bürokratische Hürden hin, die noch zu nehmen wären:



„Wir haben nun mit unserer Fortbildungsschule angefangen; es stellt sich indes heraus, dass der Privatschulsaal schon jetzt etwas klein ist. Einstweilen sind nur Teilnehmer hier unter 30 Jungen etwa 15 Erwachsene. Sollen nun die anderen jungen Leute von Kirchen von vornherein dazu genommen werden, was doch eigentlich empfehlenswert wäre, dann ist der Platzmangel noch fühlbarer. Es drängt sich nun demgemäß der Wunsch auf, einen der viel größeren evangelischen Elementarschulsäle für unseren Unterricht benutzen zu können. Ich wollte dich nun fragen, ob und unter welchen Umständen wir dieser Wohltat teilhaftig werden könnten. Man könnte mit gutem Gewissen den ganzen Unterricht als Privatunterricht seitens der Lehrer hinstellen, wenn dies dem Zwecke förderlich wäre. Ein anderer Modus wäre der des einfachen Übersehens. Schließlich handelt es sich ja überhaupt nur um eine kurze Zeit, da die jetzige Einrichtung nach unserer Besprechung ja als ein Provisorium anzusehen ist.“<sup>4</sup>

„Lieber Arnold! Es freut mich sehr, aus Deinen Mitteilungen vom 16.1. ersehen zu können, dass die Idee der Fortbildungsschule Boden gefunden hat. Was nun die Überlassung eines Saales der Elementarschule zu diesem Zwecke angeht, so existieren nach dieser Richtung Bestimmungen, welche die ganze Frage auf die Richtung der behördlichen Regelung ins Rollen bringen würden. Es müssen darüber die betreffenden Instanzen (Schulvorsteher, Gemeinde, Kreisschulinspektor) gehört werden. Dazu ist es absolut erforderlich, der Fortbildungsschule eine behördlich anerkannte Organisation zu geben, bevor in irgendeiner Weise weiter gegangen werden kann. Ich werde sobald wie möglich nach Kirchen zurückkehren und die Regelung der Angelegenheit nach dieser Richtung in die Hand nehmen ...“<sup>5</sup>

„Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir höflichst die Errichtung einer Fortbildungsschule für die Gemeinde Kirchen und Wehbach in Anregung zu bringen. Der voraussichtliche Nutzen einer solchen Einrichtung für das Allgemeinwohl liegt auf der Hand. Auch kann man angesichts der Tatsache, dass trotz der damit verknüpften Umstände der Sonntagsunterricht in Siegen von hier aus Zuspruch findet, schon abgesehen von der obligatorischen Verpflichtung, eine rege Teilnahme erhoffen. Ich selbst beschäftige zurzeit 30 junge Leute, welche im vorliegenden Falle in Betracht kämen und könnte zur Förderung der guten Sache mich zur Zahlung einer noch zu vereinbarenden Pauschalsumme pro Jahr vielleicht M. 300,- wohl verstehen.“<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Peter Koeleman, Anfänge in der „Fortbildungsschule“, in: Bildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen, Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979, hrsg. v. Landkreis Altenkirchen, S. 6.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 8.

Wohl aus diesem Grunde wurde erst am 2. Mai 1907 die bisher eher private Bildungseinrichtung durch eine öffentliche, gewerbliche Fortbildungsschule abgelöst. In der Nachbargemeinde Betzdorf nahm die Fortbildungsschule am 21. Februar 1896 ihre Arbeit auf. Einrichtungen in weiteren Gemeinden folgten.

Über den Schulalltag in diesen Fortbildungsschulen ist nur wenig bekannt. Etwa um die Jahrhundertwende wurde den Lehrlingen aus Handel und Gewerbe, Handwerk und Industrie der Besuch der Fortbildungsschulen zur Pflicht gemacht. In der Regel fand der Unterricht in den Räumen der Volksschulen statt, und zwar dann, wenn diese frei waren, d. h. werktags abends

richt bei den konstruierenden Berufen (Metall-, Bau- und Holzgewerbe) erteilten sonntags von 8 bis 10 bzw. von 11 bis 13 Uhr meist Architekten und Baumeister.

„Diese ‚neumodische‘ Schule stieß anfangs keinesfalls überall auf Verständnis. So weigerte sich beispielsweise im Jahre 1909 ein Schlossermeister, die veranschlagten 10,75 Mark jährlich zu zahlen, da davon im Lehrvertrag nichts verzeichnet sei und dem Lehrling nur Schaden statt Nutzen bringe.“<sup>1</sup>

Nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft revolutionierte im 19. Jahrhundert: Mineräldüngung, Mechanisierung, neue Züchtungsmethoden bei Pflanzen und Tieren. Eine Schulung der Jungbauern wurde un-

## 2.3 Die Fortbildungsschule wird zur Berufsschule

Nach der November-Revolution 1918 gab es Bestrebungen, die Schulpflicht auf den Besuch der Fortbildungsschulen auszudehnen. Artikel 145 der Weimarer Verfassung enthielt eine entsprechende Erklärung. Jedoch gelangte der bei der Reichsschulkonferenz von 1920 zur Debatte stehende Gesetzesentwurf über die Berufsschulpflicht nie in den Reichstag. Preußen schuf daher 1923 eine eigenständige Regelung durch „Gesetz über die Erweiterung der Berufsschulpflicht“.

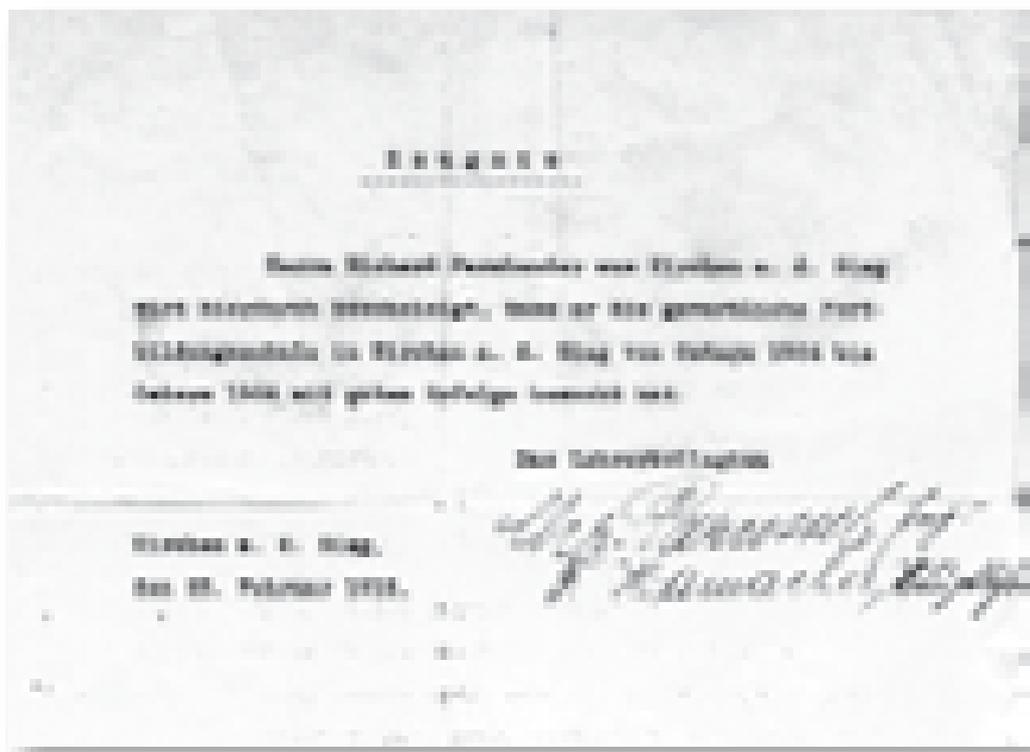
Dennoch stand die Berufsschule auch weiterhin nur einem Teil der Schulentlassenen offen. „Anfang der zwanziger

Jahre besuchten etwa 30 Prozent der Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren derartige Einrichtungen. Bei den Jungen lag der Prozentsatz bei knapp 50, bei den Mädchen noch nicht einmal bei 10 Prozent. Am Ende der Weimarer Republik konnte dieser Anteil auf etwa 50 Prozent gesteigert werden.“<sup>3</sup>

Das preußische Gesetz führte vielerorts zur Errichtung von Kreisberufsschulen, im Kreis Altenkirchen jedoch zunächst nur zu einer Namensänderung.

„Aus dem Verwaltungsbericht des Kreises für das Jahr 1924 geht hervor, dass damals gewerbliche Fortbildungsschulen, die man ab diesem Jahr Berufsschulen nannte, in Altenkirchen, Betzdorf, Daaden, Herdorf, Kirchen und Hamm bestanden. Über die Zahl der in ihnen zusammengefassten Lehrlinge, über die Lehrer und vor allem über die Art und den Umfang des Unterrichts ist in dem Bericht, der dem gesamten Schulwesen immerhin zwei Seiten widmet, leider nichts vermerkt. Auch der Bericht von 1928/29, der dem Schulwesen sechs Seiten einräumt, beschränkt sich bei den Fortbildungsschulen auf den Hinweis, dass das Amt Hamm für die jugendlichen Arbeiter einer Rasierklingenfabrik in Nisterau (Niepenberg) eine Berufsschule errichtete, die das Schul-

wesen immerhin zwei Seiten widmet, leider nichts vermerkt. Auch der Bericht von 1928/29, der dem Schulwesen sechs Seiten einräumt, beschränkt sich bei den Fortbildungsschulen auf den Hinweis, dass das Amt Hamm für die jugendlichen Arbeiter einer Rasierklingenfabrik in Nisterau (Niepenberg) eine Berufsschule errichtete, die das Schul-



Zeugnis der Fortbildungsschule in Kirchen

von 18 bis 20 Uhr und am Sonntagvormittag – daher im Volksmund auch häufig Sonntagsschule. Der Mittwoch und der Samstag waren unterrichtsfrei. Die Fortbildungsschule war eine Fortsetzung der Volksschule und vertiefte deren Lerninhalte. Unterrichtet wurde von Volksschullehrern in den Fächern Rechnen, Raumlehre, Deutsch und Schriftverkehr. An einen Fachunterricht für die einzelnen Berufe war noch nicht zu denken. Einzig den Zeichenunter-

erlässlich. Bereits 1891 gründete der landwirtschaftliche Zentralverein für Rheinpreußen in Wissen eine so genannte Winterschule. Junge Landwirte hatten hier in den Wintermonaten die Möglichkeit, sich auf ihren Beruf vorzubereiten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ebenda, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl. Helmut Trapet, Die Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung 1983 von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S. 454 ff. Anm.: Nach 75 Jahren musste die Landwirtschaftsschule im März 1967 schließen.

<sup>3</sup> Karl-Heinz Günther u. a. (Redaktion), Geschichte der Erziehung, 12. Auflage, Berlin (Ost) 1976, S. 590.

gebäude in Oettershagen am Nachmittag nutzte.“<sup>4</sup>

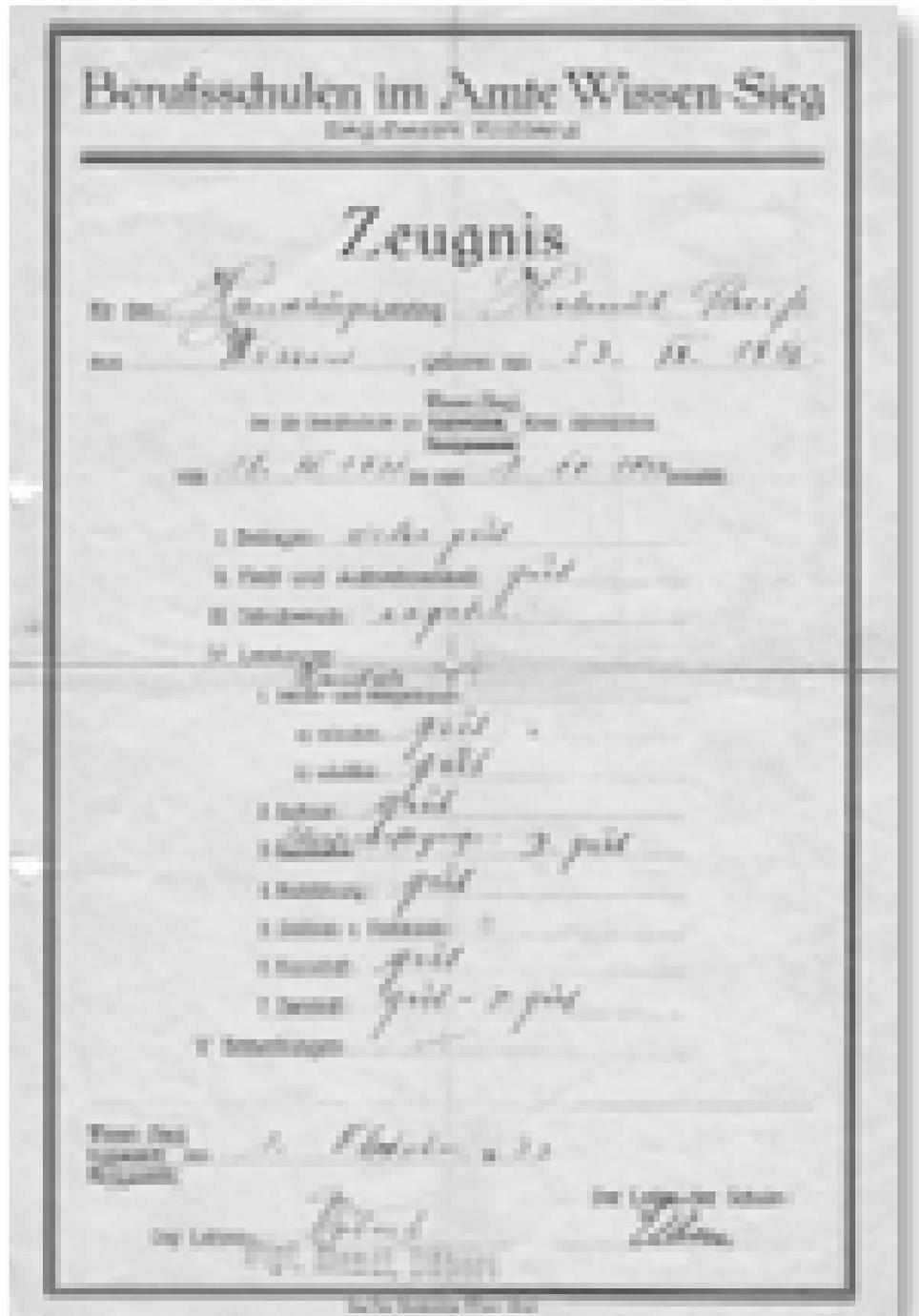
Im Jahr 1931 verfügte die Schule in Wissen, die etwa seit 1903 bestand, über zwei Klassen für Handwerker: eine für konstruierende Berufe (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Schreiner, Stellmacher, Schlosser aller Art, Schmiede, Klempner usw.) und eine weitere Klasse für Handwerker der nicht konstruierenden Berufe (Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Sattler und Polsterer, Friseure, Maler und Anstreicher und dergleichen). Unterrichtet wurde von einem Gewerbelehrer nachmittags von 14 bis 20 Uhr in den Räumen der katholischen Volksschule. Außer den beiden Handwerksklassen gab es noch vier Klassen für Ungelernte (jugendliche Arbeiter des Walzwerks, der Kistenfabrik, der Sägewerke usw.), deren Unterricht von 16 bis 20 Uhr dauerte.<sup>5</sup>

Es war schon ein Fortschritt, dass an den Sonntagen kein Unterricht mehr stattfand, sondern bereits werktags am frühen Nachmittag, wenn die Schüler von ihrer Arbeit noch nicht abgekämpft und infolgedessen auch noch aufnahmefähiger waren. Der Unterricht für die kaufmännischen Klassen betrug ebenfalls 6 Stunden. Er wurde durch einen Diplom-Handelslehrer, der in Altenkirchen eine private Handelsschule betrieb, gewissermaßen nebenberuflich erteilt. Daneben gab es zwei weitere Berufsschulen im Amt Wissen: In Honigsessen für die Schulorte Birken und Honigsessen und in Katzwinkel für Elkhäusen und Katzwinkel.

Da die kommunalen Berufsschulen eine monoteknische Ausbildung vermittelten, die nicht mehr den Forderungen der fortschreitenden Technik entsprachen, und die Berufsausbildung immer breiter und vielseitiger wurde, waren die Gemeinden gefordert, das Bildungsangebot zu differenzieren. Dies überforderte die heimischen Kommunen. Nur der Kreis bzw. ein Zweckverband, bestehend aus verschiedenen Ämtern des Kreises, hätte eine solche Aufgabe lösen können. Bereits 1927 hatte der Kreistag durch Beschluss den Pflicht-

<sup>4</sup> Hans Helzer, Das Schulwesen im Kreis Altenkirchen, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992, S. 301 f.

<sup>5</sup> Vgl. Hubert Elben, Die Kreisberufsschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, S. 447 – 450.



**Zeugnis der Berufsschule im Amt Wissen vom 1. Oktober 1931**

besuch für die ländliche Fortbildungsschule eingeführt und die Trägerschaft übernommen. Warum sollte dies nicht auch für die gewerblichen Berufsschulen möglich sein?

„Die maßgebenden, noch bestehenden Schulträger im Kreis, also Gemeinden bzw. Ämter mussten für die Sache gewonnen werden. Im Auftrage des damaligen Regierungs- und Gewerbeschulrates wurden statistische Erhebungen über Schülerzahlen, Berufsarten, Schulorte, Schulräume, Wegestrecken u. a. m. vorgenommen, Karten des Kreisgebietes in verschiede-

nen Maßstäben angefertigt, Einzugsgebiete eingezeichnet, Reisen zu den Bürgermeistern und Vorstehern unternommen, Innungen, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer bemüht, die Direktoren der größeren Industrieunternehmen für die Sache interessiert, der Landrat in Besprechungen mit dem Dezernenten für das Berufs- und Fachschulwesen an der Regierung in Koblenz über Umfang und Ausmaß der Schule und ihre Bedeutung für die Wirtschaft des Kreises ins Bild gesetzt.“<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Ebenda, S. 448 f.



# Schule unter dem Hakenkreuz

(Schulleiter Wilps: 1936 bis 1942/44)

# 3

## 3.1 Die Kreisberufsschule Altenkirchen

Endlich, im Herbst 1936 ist es so weit. Die Berufsschulen im Kreis werden zur Kreisberufsschule Altenkirchen zusammengefasst. Mit der Leitung wird Dipl.-Handelslehrer Wilps aus Oberhausen betraut, der den Amtstitel Kreisberufsschulleiter und später Direktor führt. Dem Schulleiter stehen zunächst nur die Gewerbelehrer Elben, Stein, Persy und der Dipl.-Handelslehrer Vorbeck

sowie einige nebenamtliche Lehrkräfte zur Seite.

Die neue Kreisberufsschule zieht in Wissen in das Gebäude des 1935 aufgelösten Realgymnasiums „Auf dem Löh“ ein. Sechs Klassenräume, drei für die gewerbliche, zwei für die hauswirtschaftliche und einer für die kaufmännische Abteilung, ferner Zimmer für die zentrale Verwaltung und Leitung sowie einige Nebenräume wie Lehrerzimmer, Sammlungsräume und dergleichen stehen nun zur Verfügung. Im Erdgeschoss muss für die hauswirt-

schaftliche Abteilung noch eine Lehrküche und Essräume eingerichtet werden und im Untergeschoss sollen Waschküche und Bügelzimmer entstehen. Die Schule verfügt sogar über eine eigene Turnhalle.

Daneben gibt es drei weitere Hauptschulorte: Altenkirchen, Betzdorf und Kirchen.<sup>1</sup> Hier wird in fachlich gegliederten Klassen Unterricht von Gewerbe- und Handelslehrern erteilt, während in bis zu 15 Nebenschulorten Ju-

<sup>1</sup> Konferenzberichte vom 14.11.1937 bis zum 1.3.1943 (im Folgenden mit (1) zitiert), Bericht über die Konferenz vom 14. November 1937, S. 1 ff.



Fenster im Festsaal: Dankwart, Kriemhild, Gunther

Ort	Anzahl der Klassen	Anzahl der Schüler
Altenkirchen	17	563
Wissen	34	965
Betzdorf	43	1.261
Kirchen	94	2.787
	Anzahl	Erteilte Unterrichtsstunden
hauptamtliche Lehrer	9	765
nebenamtliche Lehrer	16	235

(1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 17

Ort	Anzahl der Klassen			
	gewerbl.	kaufm.	ungelernte	hauswirt.
Altenkirchen	7	4	1	9
Betzdorf	8	7	3	13
Wissen	15	6	3	13
Kirchen	12			
Nebenorte			11	
	42	17	18	35
Schülerzahl	2.997			
	Anzahl			
hauptamtliche Lehrer	14			
nebenamtliche Lehrer	31			

(1), Bericht über die Konferenz vom 28. Januar 1939, S. 65

gendliche, die in keinem Lehrverhältnis stehen, von nebenamtlichen Kräften – meist Volksschullehrern – unterrichtet werden. Deren Unterrichtsstunde wird mit 3,00 RM (Ortsklasse B) vergütet. Die Summe von 1.200 RM darf jährlich allerdings nicht überschritten werden.<sup>1</sup>

Nur in Wissen findet der Unterricht im eigenen Berufsschulgebäude statt, während in Betzdorf in einem Schulhaus aus dem Jahre 1865, Friedrichstraße 39, genannt „Auf dem Äuchen“, unterrichtet wird. Die Einrichtung ist hier primitiv, die sanitären Anlagen ungenügend. In Altenkirchen wird im evangelischen Gemeindehaus unterrichtet. In Kirchen

pfligt ruft teilweise den erbitterten Widerstand der Eltern hervor. Es ist daher keine Seltenheit, dass Mädchen mit Polizeigewalt zur Schule gebracht werden. Im Januar 1939 gibt es bereits je 13 hauswirtschaftliche Klassen in Wissen und Betzdorf und 9 in Altenkirchen. Ab September 1940 nehmen auch die Mädchen aus dem Amt Daaden in der Volksschule Daaden den Berufsschulunterricht auf.

Unterrichtet wird in zwei „Schichten“, die Mädchen von 7.45 – 12.15 Uhr bzw. 14.00 – 18.30 Uhr. Der Unterricht der Jungen endet um 12.55 Uhr bzw. 19.20 Uhr. Pausen sind von 10.00 – 10.20 Uhr und von 16.30 – 16.50 Uhr. Das gesetz-

stehen die mit Anschauungs- und Lehrmittel hervorragend ausgestatteten Werkenschulräume der Lokomotivenfabrik Arn. Jung bereit. Hierhin kommen die gewerblichen Lehrling der Industrie, während in Betzdorf Elektriker, Autoschlosser und Klempner – also die Handwerksberufe – in Spezialklassen zusammengefasst werden. Mit Genehmigung der Innung werden ab Ostern 1937 alle Maurerlehrlinge in Wissen eingeschult, für die man hier eine Lehrwerkstatt errichtet. Erstmals sind auch Mädchen im Kreis Altenkirchen berufsschulpflichtig, die im Januar 1937 in Wissen in der eigens eingerichteten hauswirtschaftlichen Abteilung eingeschult werden; Ostern folgen Klassen in Betzdorf und Altenkirchen. Die Schülerinnen sind vorwiegend in der elterlichen Haus- und Landwirtschaft als Hausgehilfin oder Hilfsarbeiterin beschäftigt. Die Schul-

liche Unterrichtssoll beträgt zu dieser Zeit 160 Stunden im Jahr. Die Mädchen haben in der Woche meist fünf Unterrichtsstunden:

Fach / Schuljahr	1.	2.	3.
Völkischer Unterricht	1	1	1
Hauswirtschaftliches Rechnen	1	1	
Arbeitskunde und Schriftverkehr	1	1	
Hauswirtschaftslehre			1
Nähen	2	1	
Gesundheitslehre		1	
Kochen			3

Am 11. Februar 1942, das Kollegium besteht nun aus sieben weiblichen und vier männlichen hauptamtlichen Lehrern,<sup>2</sup> wird Direktor Wilps nach Esch in Luxemburg abgeordnet und der Fachvorsteher der Abteilung Berufsarbeiter Reif vom Landrat Dr. Dr. Kunkel zum Stellvertreter ernannt.

Am 6. Juni 1944 landen die Alliierten in der Normandie und rücken unaufhaltsam auf die Reichsgrenze vor. Wegen des nun ständigen Fliegeralarms muss im Herbst 1944 der Unterricht eingestellt werden; die Mehrzahl der bisher noch nicht eingezogenen Lehrer wird am „Westwall“ eingesetzt und das Schulgebäude in Wissen als Lazarett genutzt.

„In jener Zeit wurde die Bevölkerung praktisch wieder in das Leben von Höhlenmenschen zurückversetzt. Denn im Tunnel in Brückhöfe, in den Luftschutzstollen am Walzwerk, Brauerei, Köttingsbach, auf der Alten Hütte und in vielen anderen Erdlöchern, spielte sich zu einem großen Teil das Leben der Bevölkerung ab. Hier saß man dicht gedrängt mit dem Notwendigsten was man zum Leben benötigte ausgerüstet, zu Hunderten und mehr in stiller Erwartung, die nur unterbrochen wurde vom Weinen der Kinder und von der

<sup>2</sup> Unterrichtet wurde in fünf Abteilungen, der jeweils ein Fachvorsteher vorstand: Herr Wunsch der kaufmännischen Abteilung, Herr Elben der Abteilung Metallgewerbe, Herr Hombücher der Abteilung Handwerk, Herr Reif der Abteilung Berufsarbeiter, Fräulein Winkelmeier der Abteilung Hauswirtschaft und Gewerbe (weiblich).

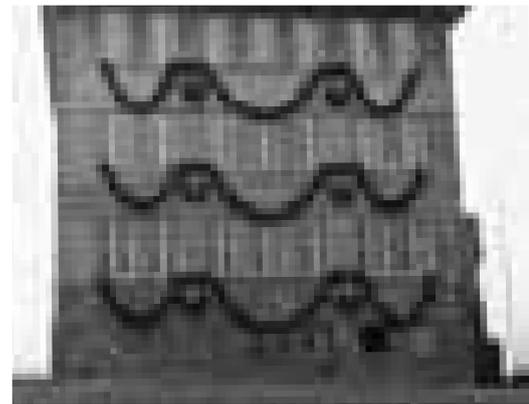
<sup>1</sup> (1), Bericht über die Konferenz vom 19. März 1938, S. 22.



*Auf dem Löh, Haupteingang*



*Schülerinnen bei der Gartenarbeit vor dem Schulgebäude*



*Festlich geschmückte Schule anlässlich der „Rückgliederung der Ostmark“ (Österreich) 1938*

leisen Unterhaltung über das Schicksal der Nacht.“<sup>3</sup>

Am 11. März 1945, einem trüben Vorfrühlingstag, warf zwischen 17.50 und 18.00 Uhr eine Bomberstaffel ihre tödliche Last über Wissen ab. „Zu einem wahren Inferno gestaltete sich die Situation ... Der Splitterschutzgraben im Richtweg, voll gepfropften mit Schutzsuchenden, wurde in Bruchteil von Sekunden in Blut, Trümmer und ätzenden Rauch verwandelt. Furchtbar waren die Zerstörungen und furchtbar die Verluste, die durch den Bombenhagel eintraten. Familien wurden zum Teil völlig vernichtet, Tote und Verletzte ringsum und Hilfeschreie erfüllten die Luft. Aber nicht genug damit. Während hier am Richtweg Tod und Grauen herrschte, hagelten die Bomben zur gleichen Zeit auf das St. Antonius-Krankenhaus und das als Auswechlazarett eingerichtete ev. Gemeindehaus. ... Die Bergung der Toten und Verletzten war hier kam möglichst und noch stundenlang nach dem furchtbaren Geschehen hörte man die gellenden Hilferufe der unter den Trümmern Begrabenen. ... So hatte dieser Bombenhagel ... den einst blühenden Ort in eine düstere Todeslandschaft verwandelt. Trümmer breiteten sich auf allen Straßen aus; es gab kein Licht, kein Wasser, kein Gas.“<sup>4</sup> Die Bilanz: 185 Tote, 452 Wohngebäude mit 928 Wohnungen zerstört oder teilweise beschädigt.<sup>5</sup>

Anfang April dringen die amerikanischen Truppen aus dem Altenkirchener Raum und aus dem Siegtal über Roth

auf Wissen vor. Die deutschen Truppen leisten jenseits der Sieg verzweifelt Widerstand. Nach dem 5. April stoßen die amerikanischen Verbände Richtung Morsbach und Richtung Betzdorf weiter vor. Nach diesem Termin ist der Krieg in Wissen faktisch zu ende.

Bis zur endgültigen Regelung wird die Verwaltung im Kreis von den amerikanischen Besatzungstruppen übernommen. Am 10. Juli 1945 löst die französische Militärverwaltung die amerikanischen ab.

### 3.2 Zwischen Pädagogik und Ideologie

Sobald die NSDAP an die Macht kam, übernahm sie auch die Kontrolle über das öffentliche Schulwesen. Bald hingen die NS-Fahne und Hitlers Porträt in jedem Klassenzimmer. Die alten Lehrbücher werden entsorgt und durch neue ersetzt. Man schreibt den Lehrplan völlig um, so dass nur noch von den Nationalsozialisten gebilligte Vorstellungen gelehrt wurden.<sup>6</sup> Die Schule dient bei den Jungen der Vorbereitung auf den Krieg und dem Leben als Soldat. Den Mädchen wird die Rolle der treu sorgenden Mutter und Ehefrau in der Familie zu gewiesen.

Auch Unterrichtsbeginn und -ende werden ritualisiert. Jede Unterrichtsstunde beginnt damit, dass der Lehrer die stehende Klasse als erster durch Erheben des rechten Armes und den Worten „Heil Hitler“ begrüßt. Ebenso endet die Schulstunde, nachdem sich die Schüler erhoben haben und in gleicher Weise

antworten.<sup>7</sup> Mit dem „Guten Morgen!“ ist es vorbei.

Jüdischen Schülern ist spätestens seit dem Runderlass des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung [E I b 745 (b)] vom 15. November 1938 der Schulbesuch verwehrt: „Nach der ruchlosen Mordtat<sup>8</sup> von Paris kann es keinem deutschen Lehrer ... mehr zugemutet werden, an jüdischen Schülern Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, dass es für deutsche Schüler unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen ... [Ich] ordne daher mit sofortiger Wirkung an: Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen ... Diese Regelung erstreckt sich auf alle mir unterstellten Schulen einschließlich der Pflichtschulen.“<sup>9</sup> Leider ist nicht überliefert, ob jüdische Schüler die Berufsschule besuchten.

Anfangs waren die wenigsten Lehrer (überzeugte) Nationalsozialisten. Die neuen Machthaber setzen auf politisch zuverlässige Lehrer, die die Partei sowie deren Prinzipien vorbehaltlos unterstützten. Daher stellt man die Lehrer vor die Wahl: Entweder Eintritt in den NS-Lehrerbund oder Ausscheiden aus dem Schuldienst. Das besondere Augenmerk der Partei gilt dem Schulleiter, der folgendes Profil zu erfüllen

<sup>7</sup> Vgl. [www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim\\_e/start.htm](http://www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim_e/start.htm). Stand: 25.05.2009.

<sup>8</sup> Am 7. November 1938 erschoss der 17-jährige Herschel Grynszpan den deutschen Diplomaten vom Rath, um die Welt auf das Schicksal seiner Eltern und weiterer 17.000 polnischer Juden aufmerksam zu machen, die man aus dem Deutschen Reich ausgewiesen hatte. Dieses Attentat war Anlass zu staatlich gelenkten antisemitischen Pogromen in der Zeit vom 9. – 13. November in Deutschland. [Anm. d. Verf.]

<sup>9</sup> Josef Walk, Josef (Hrsg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, in der Reihe: Motive – Texte – Materialien (MTV), Band 14, Karlsruhe 1981, S. 256.

<sup>3</sup> Gustav Würths, Der Weltkrieg 1939 – 1945, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, neu bearbeitet und zusammengestellt von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S. 106.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 108 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Benno Solbach, Der 2. Weltkrieg, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992, S. 164.

<sup>6</sup> S. Susan Campbell Bartoletti, Jugend im Nationalsozialismus, Zwischen Faszination und Widerstand, Bonn 2007, S. 59.

# Betriebsjugendappell

**D**ie Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war

Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war



Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war



Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war

Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war



Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war

Die Aufgaben der neuen Lehrlinge in der Betriebsjugend  
Macht auch in einem Betriebsjugendappell, an dem die  
geliebte Betriebsjugend teilnahmen, dem die folgenden Er-  
gebnisse vor es, daß Oberbetriebsleiter Kurt Karbach sprach  
war und der Jugend sprach. Die geliebte Halle der Dreier  
war schön hergerichtet. Das Orchester der Lehrerbildung war



**Gebäude der Berufsschule in Betzdorf, Friedrichstraße 39. In der Nachkriegszeit wurde das Gebäude noch bis 1957 genutzt**

hat: „Warmherziger, kluger, weltoffener, erfahrener, aufrichtiger, gewandter Pädagoge. Führerische Persönlichkeit. Instinktsicherer Menschenkenner, vorbildlicher Kamerad. Kritisches, klares, gerechtes Urteil. Nationalsozialistische Gesinnung einwandfrei. In Auftreten und Haltung sicher, Redegabe. In jeder Beziehung geeignet für verantwortungsvolleren pädagogischen Einsatz.“<sup>1</sup>

Als großes Problem in der Schule erweist sich die Hitlerjugend. Gruppenführer dürfen z. B. von Lehrern vor ihren Kameraden nicht getadelt werden. Unterrichtsversäumnisse und nicht erledigte Hausaufgaben werden häufig mit Aktivitäten in der HJ bzw. Bund deutscher Mädchen entschuldigt.<sup>2</sup> Die Lehrer sind dagegen machtlos, da das Regime der „Staatsjugend“ sämtliche Freiheiten einräumt. „Die Hitlerjugend-Mitglieder genossen die Macht, die sie über Lehrer und andere Autoritätsfiguren hatten. In voller Uniform erschienen ganze HJ-Einheiten – mit bis zu hundert Jungen – an den Türen der Klassenzimmer, um Lehrer, die sich nicht zur NS-Weltanschauung bekann- ten, einzuschüchtern.“<sup>3</sup>

Dies alles spiegeln die Konferenzberichte nicht wider. Hier geht es um die pflegliche Behandlung des Mobiliars und der Lehrmittel, um die Sauberkeit der Schulsäle, die Reinigung

der Tafeln und die „Abortbenutzung“, um Fehlzeiten und Entschuldigungen, um organisatorische Fragen, wie Lehrereinsatz, Lehrplangestaltung, Einfüh-

Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler“<sup>5</sup>, auch markige Worte fallen: „Wir durften die uns anvertrauten Menschen formen und erziehen wie wir sie später im Staat gebrauchen können. Wir haben unserem Führer geholfen, die Träger des neuen Reiches herauszubilden.“<sup>6</sup>

In einem Protokoll heißt es: „Er [der Schulleiter, Anm. d. Verf.] schließt die Konferenz mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass wir Erfolg und Befriedigung in unserer Erziehungsarbeit finden und damit die Genugtuung haben am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Denn alles, was wir an der Jugend tun im Sinne Adolf Hitlers, tun wir fürs ganze Volk.“<sup>7</sup> Auch tagespolitische Ereignisse finden Eingang in die Schlussworte: „Der Vorsitzende gedeckt der Not unserer sudeten-deutschen Brüder, und hofft, dass auch diese bedrängten Volksgenossen recht bald in unser deutsches Vaterland aufgenommen werden. Mit Gruß und Dank an den Führer schließt die Konferenz.“<sup>8</sup> Der Überfall auf Polen spiegelt sich im ersten Tagesordnungspunkt der Konferenz vom 9. September 1939 wider.

„Direktor Wilps weist auf den tiefen Ernst der Stunde hin. Es gilt, sich selbst und die Familie mit den Gedanken vertraut zu machen, dass der Kampf geführt wird um Deutschlands



**Zeugnis der Kreisberufsschule 1938**

rung neuer Schulbücher, Pausenaufsicht, Schülerlisten und Notenblätter, aber auch pädagogisch-methodische Fragen ...

Und dennoch – einiges mutet uns heute befremdend an. Die Konferenzen schließen „mit einem Gelöb- nis der Treue zum Führer“<sup>4</sup> oder „mit einem

1 Vgl. [www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim\\_e/start.htm](http://www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim_e/start.htm). Stand: 25.05.2009.  
2 Der Schulleiter teilte in der Konferenz vom 15. September 1937 mit, dass grundsätzlich nur schriftliche Entschuldigungen gelten sollten und dass bei Schreiben von der HJ nur die Bannführung zuständig sei. Vgl. (1), S. 18.  
3 Susan Campbell Bartoletti, a. a. O., S. 59.

4 (1), Bericht über die Konferenz vom 11. Mai 1937, S. 9.

5 (1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 18.  
6 (1), Bericht über die Konferenz vom 19. März 1938, S. 24.  
7 (1), Bericht über die Konferenz vom 23. April 1938, S. 28.  
8 (1), Bericht über die Konferenz vom 17. September 1938, S. 31.



**Unterricht in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen, Lehrer Steinberger. [Werk im Jungenthal, Heft 3, Mai/Juni 1944]**



**Unterricht in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen**

Sein oder Nichtsein. Unserer Jugend führen es die fundamentale Bedeutung und Größe dieses gewaltigen Ringens und den heroischen Einsatz unserer siegreichen Wehrmacht unermüdlich vor Augen.<sup>1</sup>

In allen Klassen wird der völkische Un-

Auch wenn es um konkrete Unterrichtsinhalte geht, steht die Volksgemeinschaft im Vordergrund. „Was den Unterricht in den Klassen der Ungelernten angeht, so soll nach einem gro-

dem alles hat den einen Zweck hinzufügen auf die Erkenntnis der großen Zusammenhänge. Dabei ist es wertvoll, die Organisationsarbeit von HJ, DAF und Partei klarzustellen. Aus diesen Gruppen soll das notwendige herausgenommen werden, um eine festere Bindung des jugendlichen Arbeiters an die Volksgemeinschaft zu erzielen. Dieser Gedanke soll in jeder Weise hervorgekehrt werden.“<sup>2</sup>

Bei Kriegsbeginn werden die Kollegen Persy und Hassinger sowie eine Anzahl der nebenamtlichen Lehrer zur Wehrmacht eingezogen. Dies hat zur Folge, dass der Unterricht für die „Berufsarbeiter“ (ungelernte Arbeiter) vorerst ersatzlos ausfällt. Die Lehrlinge des Bekleidungs- und Kunstgewerbes sowie die Müller werden bis auf Weiteres beurlaubt. Kriegsbedingt wird für ein halbes Jahr der Kochunterricht in der hauswirtschaftlichen Oberstufe eingestellt, da die notwendigen Nahrungsmittel nicht beschafft werden können. Spinnstoffe werden nur bedingt zuge-

„Die zukünftige Gestaltung des völkischen Unterrichts muss einheitlich geregelt werden. Die Grundlage zu diesem Unterricht bildet die nationalsozialistische Weltanschauung. Der völkische Unterricht kann für Jungens- und Mädchenklassen nicht einheitlich aufgebaut werden, man muss ferner auf die Eigenart der einzelnen Berufsschichten Rücksicht nehmen. Im ersten Schuljahr ist der Lehrplan für alle Berufe gleichmäßig, im zweiten und dritten Schuljahr ist auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. ...

Für ungelernete Klassen hat Herr Wilps einen Plan für Volkskunde aufgestellt, welcher kurz besprochen wird:

- I. Schuljahr: Das Grundsätzliche des Nationalsozialismus,
- II. Schuljahr: Der Führer baut das 3. Reich
- III. Schuljahr: Rassenkunde (ist nur für die Oberstufe geeignet)

Bei dem ganzen völkischen Unterricht ist darauf hinzuweisen, dass die Partei der Träger des Staates ist.“

(1), Bericht über die Konferenz vom 17. Juni 1937, S. 9 f

terricht verbindlich, gilt es doch die Schüler mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu indoktrinieren.

ßen Rahmen unterrichtet werden, keine Einzelheiten herausstellen, sondern ein großes Fachgebiet behandeln. Das Fachwissen soll nicht so umfangreich werden wie in einer Fachklasse, son-

1 (1), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1939, S. 39.

2 (1), Bericht über die Konferenz vom 15. September 1937, S. 13 f.

teilt, so dass der Nähunterricht nur behelfsmäßig fortgeführt werden kann. Im Übrigen erfolgt soweit wie möglich und notwendig eine Zusammenlegung der Klassen. Der Ministerialerlass vom 20. Juli 1942 erhöht die Pflichtstundenzahl für die Lehrer um zwei Stunden. Im Winter 1942 treten wegen des eingeschränkten Zugverkehrs

zusätzliche Schwierigkeiten auf. Der Unterricht für Schüler, die aus Richtung Altenkirchen bzw. Betzdorf kommen, beginnt erst um 10 Uhr. Im Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1942 heißt es lapidar: „Die Schüler sind während der versäumten Stunden als beurlaubt zu betrachten.“<sup>3</sup>

Gemäß des Erlasses des Reichsluftfahrtministers vom 25. August 1939 (!) müssen die Schulen entsprechende Vorkehrungen beim Luftschutz treffen.<sup>4</sup> Dazu gehören monatliche Belehrungen der Schüler ebenso wie das Anbringen von Verdunklungseinrichtungen in den Klassenräumen. Für die Schule in Wissen galten folgende Regeln bei Fliegeralarm: „Die Mädchen gehen zuerst hinunter und zwar in den Keller des Hausmeisters, die Jungen postieren sich im Flur an den Wänden. Ein Warndienst ist einzuführen. Auf keinen Fall dürfen die Schüler auf eigene Faust weggehen, da die Schule sonst die Verantwortung nicht übernimmt. Im Luftschutzraum ist für die nötige Ruhe und Ordnung zu sorgen.“<sup>5</sup>

Joseph Goebbels Sportpalast-Rede<sup>6</sup> liegt erst wenige Tage zurück, als am 1. März 1943 die letzte dokumentierte Kriegskonferenz abgehalten wurde. Der totale Krieg hat Wissen schon lange erreicht. Immer häufiger werden auch Lehrlinge zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Immer häufiger erhalten Familien die Mitteilung, dass ihr Sohn, Vater, Ehemann ... für „Führer, Volk und Vaterland gefallen ist“. Das nationalsozialistische Gedankengut und Vokabular hat mittlerweile auch im Kollegium Fuß gefasst:

## Aus einem Referat zum Thema: Wehrgeistige Erziehung in den Mädchenklassen der Berufsschule

Alles was heute in Deutschland geschieht, hat unter dem Gesetz des Krieges zu stehen. In unserem Volke sollen die soldatischen Eigenschaften geweckt werden. Die Schule von heute ist deshalb auch ausgerichtet auf die Nation. Die Gesamtheit der Nation entscheidet. Die Wehrerziehung soll deshalb nicht Unterrichtsfach, sondern Grundsatz sein.

Nationalsozialisten und wehrgeistige Erziehung ruhen auf 3 Hauptsäulen: (nach Spielhagen)

1. Auf der rassischen Kraft des Einzelnen, ererbt aus dem Blute der Väter
2. Auf dem Glauben an eine blutmäßige Zusammengehörigkeit zu einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft.
3. Auf der Treue zu dem, aus dieser Bluts- und Schicksalsgemeinschaft geborenen Führern.

In der Reichskunde [Völkischer Unterricht, Anm. d. Verf.] nehmen die Themen, die diesen Zielen dienen einen breiteren Raum ein als bisher.

Die Erbgesundheitsfrage steht ganz unter diesem Thema. Führer und Helden konnten in unserem Volk erst dann zu voller Entfaltung kommen, als das Volk, unbeeinflusst durch artfremde Elemente, der Stimme des Blutes folgte. – Der Lebensraum muss vergrößert werden, denn das deutsche Volk ist ein lebensstarkes, sich entwickelndes Volk.

Vorläufig aber muss für die Existenz des Volkes gekämpft werden. Ausschlaggebend sind die Vierjahrespläne. – Besonders der 1. Vierjahresplan hat für große Vorarbeiten geliefert. Seine Forderungen gingen an die Haushaltungen, sich der Verbrauchslenkung zu fügen und Eigenwünsche den volkswirtschaftlichen Belangen unterzuordnen. So ist auch seit Jahren im hauswirtschaftlichen Unterricht oberstes Ziel und Gesetz: Erziehung der Schülerinnen zu richtigem, volkswirtschaftlichem Denken, Anpassung an die Marktlage in Bezug auf Auswahl und Zubereitung der Lebensmittel.

Die Lehrerin hat die dankbare Aufgabe: Aus dem Wenigen das Möglichste herauszuholen.

Auf dem Gebiet der Ernährungslehre sind deshalb folgende Themen besonders zu behandeln:

Aufwertung der Nahrungsmittel durch richtige küchentechnische Behandlung.  
Auswahl der Nahrungsmittel im Lichte der Volkswirtschaft und Gesundheitslehre.  
Sicherung der Nahrung durch Maßnahmen der Regierung.

Wesentlich sind auch die volkswirtschaftlichen Betrachtungen und Berechnungen. An Hand von Zahlen und Zahlenbildern ist den Schülerinnen klar zu machen, dass unsere Ernährungslage gesichert ist und England das Ziel seiner Blockade nicht erreichen wird. Allerdings muss den Mädchen klar gemacht werden, dass das ganze Volk bei der Abwehr helfen muss.

Auf dem Gebiet der Nadelarbeit verzichten wir Augenblicklich auf Neuherstellung, wichtiger ist, dass die Mädchen gut flicken und stopfen können.

Die **Gesundheitspflege** bringt als Hauptthema: Warum muss ich meinen Körper gesund erhalten? Die Mädchen müssen erkennen, dass dies Pflicht gegen die Volksgemeinschaft ist, denn sie braucht „meine“ Arbeit.

Aus diesem Grund gehört auch die **Säuglingspflege** zur wehrgeistigen Erziehung: Gesunde Mütter, gesunde Kinder, gesunde Volk! Denn: Dein Leben gehört nicht dir, sondern deinem Volke! –

Von allen Fächern aus muss eine Verbindung zum Rechnen geschaffen werden. Durch Beispiele und Zahlen muss den Mädchen klar werden, welche Verantwortung sie dem Volksganzen gegenüber tragen (80 % des Volksvermögens gehen durch die Hände der Hausfrauen).

Diese Erkenntnisse bewirken in den Mädchen ein Bewusstsein der eigenen rassigen Werte, daraus erwächst (sic!) ein starkes Pflicht- und Verantwortungsgefühl, und daraus der Wille zur Tat, der Wille zum Opfer. – Denn unsere Mädels sind dann Mitstreiter im Kampf unseres Volkes, einsatzbereit wie der Mann.

(1), Bericht über die Konferenz vom 1. März 1943, S. 68 ff

<sup>3</sup> (1), S. 61.

<sup>4</sup> Also schon vor Kriegsausbruch erlassen!

<sup>5</sup> (1), Bericht über die Konferenz vom 27. Januar 1940, S. 42.

<sup>6</sup> Nach dem katastrophalen Untergang der 6. Armee unter General Paulus bei Stalingrad bereitet am 18. Februar 1943 Propagandaminister Goebbels mit seinem berechtigten Auftritt im Berliner Sportpalast die deutsche Bevölkerung auf den selbst zerstörerischen Kampf bis zum bitteren Ende vor. Die Rede gipfelte in der Frage an die Zuhörer: „Wollt Ihr den totalen Krieg?“

# Wie der Phönix aus der Asche

(Schulleiter Thiel: 1946 bis 1958)

# 4

## 4.1 Die mageren Jahre

Es sieht trostlos aus. An einen Unterrichtsbetrieb ist zunächst nicht zu denken. Kaum zu überwindende Schwierigkeiten sind zu meistern. Nur schleppend kommen die Lehrer aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Außerdem werden alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder gemäß der „Lan-

desverordnung zur politischen Säuberung“ überprüft. Nur wer einen Säuberungsbescheid vorweisen kann, darf auf Wiedereinstellung hoffen.<sup>1</sup> Auch in

<sup>1</sup> Im Bericht über die Konferenz vom 15. März 1947 ist auf S. 20 zu lesen: „Über den Stand der Bereinigung gibt Dir. Thiel folgende Ausführungen: Urteile sind bisher ergangen an Thiel, Hombrücher, Wunsch, Wolf, Persy, Winkelmeier, Müller G. Die Urteile sind teilweise sehr hart, bes. in einem Falle. Konferenzberichte 29.1.1952 – 23.10.1958 [im folgenden (2) zitiert].“

Altenkirchen und Betzdorf sind die Unterrichtsräume zum Teil zerstört, Kucheneinrichtungen vernichtet oder abhanden gekommen, wertvolle Anschauungs- und Lehrmittel unauffindbar. In Wissen stehen für den praktischen Unterricht sage und schreibe noch vier und in Altenkirchen gerade eine Nähmaschinen zur Verfügung.

## Ansprache des Schulleiters Hermann Thiel

Auf Drängen der Wirtschaftskreise und mit Genehmigung der Militärregierung ist die Kreisberufsschule wieder eröffnet worden, sie umfasst 33 Klassen mit 800 Schülern und Schülerinnen. Die anwesenden Lehrkräfte haben die vorläufige Unterrichtsgenehmigung. Wieder im Amt zu sein, ist Ursache zum Dank. Wir haben auch Ursache zur Freude, weil die Zeit des Wartens und der Untätigkeit zu Ende ist, und wir mit beim Neubau sind. Die Menschen sind durch den Krieg stumpf, apathisch und ohne Hoffnung gewesen. Auch uns hat der Krieg schwere Wunden geschlagen; wir haben liebe Angehörige, Haus, Hof, Wohnung und Geld verloren. Wir kämpfen nun noch um die Kalorien, um ein Dach über dem Kopf, um Schuhwerk usw. Aber wir haben Hitlers totalen Krieg überstanden; wir Männer sind frei und ohne Stacheldraht. Nun gehen wir mit neuem Mut an die Arbeit. Es kommt ein neuer Frühling mit neuem Korn, und jeder Tag bringt neue Besserung. Ich sehe ohne Illusion, aber ich resigniere nicht. Wir fangen wieder von vorne an, unsere Kinder zwingen uns dazu. Es liegt mir daran, Ihnen für die Arbeit, die vor uns liegt, Mut zu machen. Lehrer an Berufsschulen sind immer Arbeit gewöhnt gewesen. Was erwartet man von uns? Wahrhaft demokratische Erziehung der Jugend, Abkehr von falsch verstandener nationalistischer Erziehung. Elternhaus, Kirche und Schule sollen wieder die alte Geltung haben. Wir wollen für Frieden, nicht für den Krieg wirken. Wenn wir in den vergangenen 12 Jahren sahen, wie die Jugend zum Krieg erzogen wurde, blutet uns das Herz. Es blutet auch, wenn unsere Jungen in den Krieg zogen; eine arme fehlgeleitete Jugend mit falschen Idealen zog in den Krieg mit einer Begeisterung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Noch im Endstadium sah die Jugend den natürlichen Zusammenbruch nicht als notwendig an. Und wie viele, die wir erzogen haben, sind gefallen, Krüppel oder hinter Stacheldraht! Es ist nicht notwendig, dass in jeder Generation Jugend so verblutet. Friedliche Verständigung ist möglich. Wir haben die Aufgabe, die Menschen dazu bereit zu machen. Wir wollen das Unrige tun. Darüber hinaus arbeiten wir an der fachlichen Ertüchtigung unserer Schüler. Das ist notwendiger als je. Haben wir früher an erstklassigen Maschinen mit vielleicht mittelmäßigen Arbeitern Gutes hergestellt, so werden wir nun dasselbe Gute an schlechten Maschinen mit den vollkommensten Arbeitern herstellen. Wir werden bei unserer Arbeit Schwierigkeiten zu überwinden haben. Unsere Schulhäuser in Altenkirchen und Betzdorf stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Die Jugend kommt mit einem Tiefstand an Wissen und Können zu uns wie nie zuvor. Auch sie ist durch den Krieg oft ohne Glauben und Hoffnung auf die Zukunft. Ihre betriebliche Ausbildung ist erschwert, die Betriebe schleppen sie durch. Wir werden auch in der Schule improvisieren müssen. An Heften, Büchern, Bleistiften und Literatur wird es mangeln. Aus Verkehrsgründen werden sich nicht immer reine Fachklassen bilden lassen. Aus Verkehrsgründen werden wir wahrscheinlich auch hohe Schulversäumnisse haben. Aber wir wollen den Verhältnissen das Beste abgewinnen. Ich las mit großem Interesse Ihre Konferenzberichte. Sie vermitteln von Ihren Arbeiten ein anschauliches Bild. Der Kreis war vor dem Krieg sehr berufsschulfreudig. Die Berufsschule wird für den Aufbau weiter nötig sein. Stimmen der Regierung sprechen von einem Aufbau des höheren, einem Aufbau des fachlichen Schulwesens. Der Kreis erwägt die Errichtung einer zweijährigen Handelsschule. Auch in Wissen ist es nicht ausgeschlossen, dass „wir wieder auf den Berg gehen“. Welches Ansehen unsere Schule haben wird, wird das Produkt unserer Arbeit und unserer Hingabe sein. Es ist erfreulich, dass hier die Zusammenarbeit mit der Schule von Handel, Handwerk und Industrie gesucht und gefunden worden ist, und dass die Schule sie auch gefördert hat. In diesem Sinne weiter! Dies alles als Grundsätzliches!

(2), Bericht über die Konferenz vom 18. Mai 1946, S. 1 ff.

Am 1. Mai 1946 wird in Wissen in Räumen der evangelischen Volksschule, „Im Kreuztal“, der Schulbetrieb wieder aufgenommen.<sup>2</sup> Der neue Schulleiter, Hermann Thiel, eröffnet die erste Nachkriegs-Konferenz am 18. Mai mit einer bewegenden Ansprache, mit der er dem kleinen Kollegium<sup>3</sup> aus der Seele spricht.

Man ist froh, noch einmal davon gekommen zu sein, denn nicht alle haben das Glück, wieder arbeiten zu dürfen. Mancher Kriegsteilnehmer kehrt gar nicht mehr heim, wie Fachvorsteher Reif, der in der Gefangenschaft starb. Auch die Schüler sind vom Krieg und den augenblicklichen Verhältnissen gezeichnet. Sie werden zum Teil als apathisch geschildert, mit ernststen Zukunftssorgen behaftet, gleichzeitig ist eine „große Bereitschaft zur Aufnahme von Wissen und Anregungen“ zu erkennen, dennoch zeigen die theoretischen Leistungen bei den ersten Gesellenprüfungen „einen beängstigenden Tiefstand“.<sup>4</sup> Beklagt werden von den Lehrern die Umgangsformen der Schüler und der eigene Autoritätsverlust: „Sie stehen – trotz der Hinweise – teilweise vor Schulbeginn auf der Straße. Ihr Grüßen uns gegenüber ist schwach.“<sup>5</sup> Als Folge der Unterernährung zeigen sich besonders bei den Jugendlichen aus den städtischen Bezirken im zunehmenden Maße Tuberkulose-Erscheinungen.

Es fehlen nicht nur Nahrungsmittel, sondern es fehlt buchstäblich an allem, an Schulbüchern und Fachliteratur, Buchführungs- und Schreibheften, Zeichenblättern und Formularen. Die Schüler schreiben, soweit vorhanden, auf die unbedruckten Ränder von Zeitungen. Der Kochunterricht findet nicht statt, weil „ein empfindlicher Mangel an Küchengeräten herrscht und Neuanschaffungen recht schwierig sind“, auch die notwendigen Lebensmittel werden nicht bewilligt.

Nicht alle Schüler und Schülerinnen können am Unterricht teilnehmen, da es an Lehrern und Unterrichtsräumen

mangelt – und manchmal entscheiden die Verkehrsmittel und das Schuhwerk über Unterrichtsteilnahme.

Die Klassen sind groß, sehr groß; bis zu 100 Schüler sitzen in einem Raum. Sitzen? „Im Wissener Hauptgebäude muss bei gleichzeitiger Benutzung der vier Klassenräume ein Teil der Schüler infolge Mangels an Schulbänke stehend am Unterricht teilnehmen.“<sup>6</sup> Da Glühbirnen Mangelware sind, muss auch bei Dämmerlicht unterrichtet werden. In den Monaten Februar und März 1947 gibt es „Kälteferien“. Wegen der fehlenden Brennstoffe und des strengen Winters bleibt die Schule geschlossen.

Die Schulen stehen unter strenger Kontrolle der französischen Besatzungsbehörde in Altenkirchen. Die Schulleitung hat jeden Monat einen ausführlichen Bericht über Lehrer- und Schülerzahl, seelische Haltung von Lehrkräften und Schülern, Ernährungszustand, Bekleidung und Schuhzeug und über alle Schwierigkeiten, die der ordentlichen Unterrichtserteilung entgegenstehen, vorzulegen. Ausdrücklich verlangt der zuständige Offizier, Capt. Vivés, schonungslose Rapporte.

Zudem fürchten die Behörden<sup>7</sup> nationalsozialistische Umtriebe. Ein Rundschreiben des Oberpräsidenten vom 14. August 1946, fordert die Lehrkräfte auf, „darüber zu wachen, ob sich bei den Jugendlichen die Tendenz zeigt, Gruppen bzw. Zellen nat[ional]-soz[ialistischer] oder militaristischer Natur zu bilden.“ Direktor Thiel weist in eindringlicher Form darauf hin, „dass jede Lehrkraft bei ihren Schülern durch Stichproben überwachen muss, ob die mitgeführten Bücher und Hefte frei sind von nationalsozialistischem Gedankengut. Die in diesem Sinne erfolgten Hinweise sind im Klassenbericht zu vermerken. Bei den Antragsformularen der Reichsbahn und vorgelegten Zeugnissen ist die Entfernung bzw. Überklebung des Hakenkreuzes und Hoheitsabzeichens

„Der Herr Regierungspräsident in Koblenz weist in einer Verfügung vom 10. Juni 1947 II c Nr. 207/47 darauf hin, dass den Lehrpersonen für ihre zu Hause zu bewältigende Dienstobliegenheiten für ihr Arbeitszimmer eine besondere Brennstoffzuteilung zu bewilligen ist.“

Wie sich die Zeiten ändern, heute ist noch nicht einmal mehr das Arbeitszimmer bei der Einkommensteuer berücksichtigungsfähig! Es stehen nachmittags ja genügend Klassenräume leer!

(2), Bericht über die Konferenz vom 2. August 1947, S. 27.

„Abgangszeugnisse sind auf dem Büro und werden an alle zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen ausgegeben. Infolge Papiermangel stehen der Kreisberufsschule nur 500 Jahreszeugnisexemplare zur Verfügung. Herr Dir.Thiel ordnet an, dass daher keine Jahreszeugnisse ausgegeben werden. Die gewerbliche und kaufmännische Abteilung haben für jeden Schüler eine Karteikarte, sodass dort die Jahresnoten festgehalten werden können. ... Herr Dipl. Hdl. Wunsch übernimmt es, Verhandlungen aufzunehmen betreffs Lieferungen von Zeugnisformularen gegen Lieferung von Altpapier. Falls es ihm gelingt und er die nötige Anzahl erhält, sollen in der Woche ab 1. Oktober Jahreszeugnisse ausgegeben werden.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 2. August 1947, S. 24.

„Erstmalige sollen nun die Schülerinnen aus Herdorf beschult werden, da nach Betzdorf eine gute Bahnverbindung besteht. Es ist beabsichtigt die Schülerinnen aus Wehbach und entfernt liegenden Dörfer vorerst nicht mehr zu beschulen, da die Bahnverbindung sehr schlecht ist, und die Wege bei dem mangelhaften Schuhwerk zu weit sind.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 2. August 1947, S. 26.

„Für 2 kg Lumpen erhalten die Schulen 1 Aufnehmer, der zur Reinigung der Schule dienen soll. Die Konferenzteilnehmer sind alle der Ansicht, dass bei der derzeitigen Textilknappheit eine solche Sammlung in dieser Schule ohne Erfolg sein wird.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 29. April 1948, S. 34.

zu fordern.“<sup>8</sup> Der „völkische Unterricht“ entfällt natürlich, dafür erhalten die Schüler der kaufmännischen Abteilung Unterricht in Französisch, während die eingesparte Zeit in der

<sup>2</sup> Vgl. Elben, Hubert: a. a. O., S. 449.

<sup>3</sup> Elben, Hombrücher, G. Müller, M. Müller, Persey, Stüber, Wolf, Wolfgang und Wunsch.

<sup>4</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 15.

<sup>5</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 18. Mai 1946, S. 4.

<sup>6</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 14.

<sup>7</sup> Für die drei nördlichen Regierungsbezirke wurde am 3. Januar 1946 das Oberpräsidium Rheinland-Hessen-Nassau mit Sitz in Koblenz gebildet. Die Verordnung Nr. 57 des Zonenbefehlshabers Pierre Koenig vom 30. August 1946 verfügte die Schaffung eines rheinpfälzischen Landes. In einer Volksabstimmung am 18. Mai 1947 stimmten 53 % der Bevölkerung für die Annahme der Verfassung des Landes Rheinland-Pfalz.

<sup>8</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 5. Oktober 1946, S. 15 f.

# Religionsunterricht an der Berufsschule

Die Verfügung des Regierungspräsidenten vom 8. April 1946 schloss die Aufnahme des Religionsunterrichts in den Lehr- und Stundenplan aus, ließ aber eine freiwillige Teilnahme an religiöser Unterweisung im Anschluss an die Schulstunden ausdrücklich zu. Nur wenige Monate später wurde durch Verfügung vom 10. Juli 1946 der Religionsunterricht auch an der Berufsschule obligatorisches Lehrfach. Nun ist die weltanschauliche Unterweisung und sittliche Charakterformung wünschenswert.

„Direktor Thiel erklärt zur Frage des Religionsunterrichts: Wir betonen als Berufsschule die Notwendigkeit der religiösen Unterweisung, vor allem als Ausgleich für die religionsfeindliche Einstellung des Dritten Reiches. Der Einbau der Religionsstunden in den Berufsschulunterricht ist außerordentlich schwierig, da das Berufsschulwesen sehr differenziert ist, sowohl in Bezug auf das Alter als auch auf die Konfessionen und die Verkehrsmöglichkeiten. Einbau der Religionsstunde vor dem Unterricht bedeutet: die Schüler sind morgens am frischesten, doch wirkt sich das Zuspätkommen infolge der Verkehrsverhältnisse sehr störend aus. Einbau zwischen den Unterrichtsstunden: Lehrkräfte und andersgläubige Schüler müssen sich auf dem Schulhof aufhalten. Einbau nach dem Unterricht: Der Lehrer bleibt in der Klasse, bis der Religionslehrer kommt, also sind alle Schüler vollzählig versammelt.“<sup>1</sup> Verfassung für Rheinland-Pfalz vom 18. Mai 1947 (Auszug)

Artikel 34: Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach an alle ..., Berufsschulen, ...

Artikel 35: Die Teilnahme am Religionsunterricht kann durch die Willenserklärung der Eltern oder Jugendlichen, sofern sie das 18. Lebensjahr vollendet haben, abgelehnt werden. Für Jugendliche, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, ist ein Unterricht über die allgemein anerkannten Grundsätze des natürlichen Sittengesetzes zu erteilen.

„Das Kultusministerium teil .. folgendes mit. Grundsätzlich nehmen alle Schüler unter 18 Jahren pflichtgemäß am Religionsunterricht teil, sofern es die Erziehungsberechtigten nicht anders bestimmen. Schüler mit vollendetem 18. Lebensjahr können über die Teilnahme selbst entscheiden.“<sup>2</sup> Diese Regelung stand im Widerspruch zu § 5 Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921. „Nach der Vollendung des vierzehnten Lebensjahrs steht dem Kind die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will.“ Die Regelung wurde erst durch Gesetz vom 15. März 1991 geändert. Der Artikel 35 Absatz 1 erhielt folgende Fassung: Die Teilnahme am Religionsunterricht kann durch Willenserklärung der Eltern oder der Jugendlichen nach Maßgabe des Gesetzes abgelehnt werden.

„Das Bischöfliche Ordinariat in Mainz hat den Antrag gestellt, an den Berufsschulen Religionsunterricht einzurichten. Daraufhin hat der Minister für Unterricht und Kultur verfügt, dass Religionsunterricht an den Berufsschulen als Eckstunde eingerichtet wird.“<sup>3</sup>

Diese Regelung führt in den nächsten Jahren wiederholt zu Beschwerden der Religionslehrer (häufig nebenamtlichen Pfarrern) und dem Kollegium, das gestützt auf sinnvolle und weniger sinnvolle Argumente an dieser Regelung festhalten will. Die Religionslehrer fordern eine Integration des Religionsunterrichts in den Gesamtstundenplan.<sup>4</sup>

Wegen der Raumnot müssen Jungen und Mädchen im Religionsunterricht in einer Klasse unterrichtet werden.<sup>5</sup> Der Religionsunterricht als Vorreiter der Koedukation?

1 (2), Bericht über die Konferenz vom 19. April 1947, S. 22 f.

2 (2), Bericht über die Konferenz vom 9. Juli 1951, S. 85.

3 (2), Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1948, S. 45.

4 Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 3. September 1953.

5 Vgl. ebenda.

Hauswirtschaft und im Handwerk zusätzlich für Fachrechnen verwendet wird. Der Religionsunterricht wird ordentliches Lehrfach an der Berufsschule. Allerdings fehlen vorläufig noch die Geistlichen, die den Unterricht erteilen können.

Besorgniserregend ist die Raumsituation. Startete die Schule mit 800 Schülern, so sind es im Sommer bereits 1386. Früher standen der Kreisberufsschule allein 8 Räume in Wissen zur Verfügung, jetzt sind es gerade einmal 5. Um die größte Not zu lindern, stellt der Ortsbürgermeister von Wissen einen zusätzlichen Raum in der

ehemaligen Gasanstalt zur Verfügung. Obwohl in vielen Fenstern die Scheiben fehlen, wird der Raum von den Schuhmachern montags vormittags und von den Bäckern donnerstags nachmittags „besetzt“. Der Unterricht der hauswirtschaftlichen Klassen muss wegen der Raumnot restlos auf den Nachmittag verlegt werden.

Andererseits „normalisieren“ sich die Verhältnisse. Nach und nach wird der Unterricht auch in Betzdorf und Altkirchen wieder aufgenommen. Durch eine „Regierungsverfügung betreffs Lehrerweiterbildung“ wird das Kollegium verpflichtet, ein entsprechendes

Programm zu erarbeiten. „Ein Vorschlag von Herrn Direktor Thiel ging dahin, im Jahr 8 Schulungen durchzuführen, die jeweils einen halben Tag dauern sollten. Zu Beginn der Schulung soll ein allgemeines Thema in Form eines Referates behandelt werden und im Anschluss daran soll eine Lehrdarbietung folgen, die vor allem den Zweck haben soll, den nebenamtlich unterrichtenden Personen Musterdarbietungen zu zeigen und den jungen, neu hinzugekommenen Lehrkräften einen Anhalt zu geben.

Durch gemeinsame Überlegungen und Beratungen kamen dann folgende Vorschläge zustande, zu denen auch gleich die betreffenden Lehrpersonen gewählt wurden, um das Thema zu übernehmen.

1. a) Berufserziehung zum Frieden (Dir. Thiel)  
b) Die Gewerbeunfallversicherung (Dir. Thiel)
2. a) Das kriegszerstörte Heim und die Verwahrlosung der Jugend (Fachvortrager Hombücher)  
b) Wohnungshygiene (FV Hombücher)
3. a) Die soziale Lebensform und die Lehrerpersönlichkeit in der Berufsschule (GOL Persy)  
b) Die Behandlung von Postanweisung und Zahlkarte im Unterricht (GOL Persy)
4. a) Abbé und sein Werk (FV Elben)  
b) Dreisatzaufgaben im Rechenunterricht der Berufsschule (GOL Persy)
5. a) Zeitgemäßer Fachunterricht in den Hauswirtschaftsklassen der Berufsschule (G. Müller)  
b) Die Bedeutung der Nährstoffe im menschlichen Körper u. rechnerische Auswertung (Kalorienberechnung) (GL M. Müller)
6. a) Die Dynastie der Fugger und ihr Werk (Dpl.-Hdl. Wunsch)  
b) Die Mängelrüge (Dpl.-Hdl. Ulrich)
7. a) Die Zusammenarbeit der Berufsschule mit den Organisationen der Wirtschaft (Dir. Thiel)  
b) Geschichte des Handwerks (FV Hombücher)
8. a) Die Technik, ihr Segen und ihr Fluch (FV Elben)  
b) Arbeit und Leistung (GOL Schmidt)

Diese Aufstellung soll der Regierung als Vorschlag eingereicht werden.“<sup>1</sup>

Die Währungsreform am 20. Juni 1948 bringt die Deutsche Mark. „Nun gab es diese vierzig DM für jeden. Das fand ich wunderbar gerecht. Dass viele Land- und Hausbesitzer doch wieder besser dran waren als die Nur-Lohn-Empfänger, ahnte man nicht. Gleich am nächsten Tag, oder jedenfalls bald danach, ging man staunend von Schaufenster zu Schaufenster. So viele lang entbehrte Dinge lockten. Man konnte, man musste sich satt sehen. Das Geld reichte nicht, alles zu erwerben, was Herz und Magen begeherten. Trotzdem! Man fühlte sich besser.“<sup>2</sup>

Galt dies auch für die Schule? Sicherlich, die Brennstoffversorgung ist gesichert, es gibt wieder Glühbirnen und „die Firmen überschwemmen die Schule mit Lehrmittelangeboten. Aber es ist kein Geld da für die Anschaffung dieser Dinge.“<sup>3</sup> Wegen fehlender Haushaltsmittel verhängt die Landesregierung eine Einstellungssperre. Bei den Fachkursen, die die Berufsschule zusätzlich anbietet, sinken die Teilnehmerzahlen stark. „Die Gründe sind verschiedener Art, teils scheinen die Semestergebühren zu hoch, der Lohnausfall macht sich bemerkbar, teils sind die Lernmitteleinlagen schwer zu bestreiten und die Fahrtkosten nicht ermäßigt. Man-

<sup>1</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1947, S. 28.

<sup>2</sup> Doris Schade, 20. Juni 1948, in: Mein Kopfgehd, Die Währungsreform – Rückblick nach vier Jahrzehnten, hrsg. v. Heinz Friedrich, München 1988, S.114.

<sup>3</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 20. Oktober 1948, S. 43.

*Währungsreform*

*Währungsreform*

Währung	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953
1	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
2	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
3	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
4	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
5	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
6	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
7	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
8	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
9	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
10	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
11	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
12	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
13	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
14	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
15	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
16	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
17	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
18	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
19	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
20	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
21	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
22	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
23	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
24	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
25	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
26	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
27	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
28	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
29	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
30	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
31	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
32	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
33	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
34	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
35	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
36	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
37	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
38	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
39	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
40	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
41	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
42	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
43	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
44	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
45	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
46	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
47	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
48	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
49	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
50	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000

Raumbelegungsplan [Bericht über die Konferenz vom 5. September 1949]

che Schüler kommen bis zu 20 km mit dem Fahrrad, um zu sparen.“<sup>4</sup>

Auch übt man sich in Spielregeln der Demokratie. Lt. Verfügung des Herrn

Landrates ist ein Berufsschulvorstand zu wählen, der sich aus je einem Vertreter des Handwerker, der Industrie, der Gewerkschaften, der Hausfrauen, dem Leiter der Schule und je einem

<sup>4</sup> Ebenda, S. 47.



Das ehemalige Schwimmbad in der Friedrichstraße in Betzdorf wurde wahrscheinlich direkt nach dem Krieg als Berufsschule für Jungarbeiterinnen genutzt.



*Maschinenschlosser Oberstufe, 28. Sept. 1949 in der „Werksschule“ der Firma Arn. Jung, Kirchen mit dem Berufsschullehrer Persy aus Kirchen*

Vertreter der Lehrer und Lehrerinnen zusammensetzt. Ein Betriebsrat/Personalrat wird installiert und am 1. Januar 1950 treten viele Kollegen dem Deutschen Verband der Lehrerschaft an berufsbildenden Schulen, Landesverband Rheinland-Pfalz, bei und gründen einen Kreisverein, dessen 1. Vorsitzender Dr. Schmidt wird. Die kaufmännischen Lehrkräfte hatten sich bereits vorher im Deutschen Diplom-Handelslehrer-Verbandes, Landesverband Rheinland-Pfalz, organisiert.<sup>1</sup> Es wird noch einige Jahre dauern, bis auch die Schüler in diesen Prozess einbezogen werden. In der Konferenz vom 12. April 1957 wird erstmals über die Schülermitverwaltung referiert.

## 4.2 Wissen oder Betzdorf? Die Handelsschule entscheidet über den Standort!

Die Unterbringung der Kreisberufsschule in Wissen in bis zu fünf weit auseinander liegenden Gebäuden kann keine dauerhafte Lösung sein, zumal das Gymnasium die Räume im Schulgebäude „Auf dem Löh“ beansprucht

und die Elternschaft der ev. Volksschule immer heftiger auf Rückgabe der von der Kreisberufsschule benutzten Räume pocht, und entsprechende Artikel in den Tageszeitungen lanciert. Der Schulleiter der Kreisberufsschule sieht sich daher genötigt, ebenfalls durch die Tageszeitung zur Raumfrage Stellung zu nehmen. Hierdurch wird die Gemeinde Betzdorf aufmerksam und kam von sich aus mit dem Vorschlag, die zerstörte Turnhalle zu einem Gebäude

Die Gründung der Bundesrepublik liegt erst wenige Monate zurück, da ordnet der Minister für Unterricht und Kultur die Wiederaufnahme des politischen Unterrichts in Berufsschulen an. „Zunächst sollen bestimmte Artikel der Bundesverfassung im Unterricht behandelt werden. Die Konferenzteilnehmer waren sich der Bedeutung des Staatsbürgerkunde-Unterrichts als Erziehungsmittel bewusst, denn gerade unsere Berufsschüler sind für die politischen und sozialen Bildungsgüter aufnahmebereit. Das Erkennen politischer und sozialer Zusammenhänge trägt dazu bei, aus den Schülern von heute verantwortungsfreudige demokratische Staatsbürger von morgen zu formen.“

(2), Bericht über die Konferenz vom 17. Dezember 1949, S. 64 f.

für die Kreisberufsschule umzubauen. Der vom Amtsbaumeister in Betzdorf bereits ausgearbeitete Plan sieht im Erdgeschoss eine Schulküche, eine Waschküche und eine kleine Hausmeisterwohnung vor, im ersten und zweiten Stock je fünf Klassenräume und je einen kleinen Raum als Geschäfts- bzw. Lehrerzimmer. Der Gemeinde- und der Amtsbürgermeister in Betzdorf bekunden gegenüber Direktor Thiel ein

lebhaftes Interesse an einer Verlegung der Kreisberufsschule nach Betzdorf, der dem Ansinnen nicht unbedingt ablehnend gegenüber steht. Fraglich ist allerdings die Finanzierung des 190.000 DM teuren Gebäudes, an dem sich auch die Nachbargemeinden beteiligen sollen.<sup>2</sup>

Etwa zur gleichen Zeit bemängelt der Direktor des Arbeitsamtes, RO Insp. Weißgerber, das Fehlen berufsvorbereitender Schulen im Kreis. Dies wiederum nimmt der Schulleiter zum Anlass, bei der Kreisverwaltung eine **zweijährige Handelsschule** zu beantragen, die gute Volksschüler und solche von der höheren Schule mit dem Versetzungsvermerk für O III. nach einer Aufnahmeprüfung zur Mittleren Reife führen soll. Nach Meinung des Antragstellers ist der Kreis mit nahezu 100.000 Einwohnern in der Lage, die Schule zu tragen, zumal ein großer Teil der Kosten durch das Schulgeld aufgebracht würde. Darüber hinaus sei die Schule nötig, „denn eine beträchtliche Zahl von Schülern unseres Kreises besucht die Handelsschule in Neuwied, Siegen oder Siegburg.“<sup>3</sup> Bereits 1941 hatte eine Genehmigung der Regierung für eine zweiklassige Handelsschule vor-

<sup>1</sup> Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 17. Dezember 1949, S. 67 f.

<sup>2</sup> Vgl. (2), Bericht über die Konferenz vom 31. Mai 1949, S. 52 f.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 53 f.

# Lied vom Wirtschaftswunder

Musik: Franz Grothe / Text: Günter Neumann / Gesang: Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller (1958)

gelegen. Der Plan konnte infolge des Krieges jedoch nicht realisiert werden, da keine geeigneten Lehrkräfte zu bekommen waren.

Am 19. Juli 1949 gibt der Schulleiter bekannt, dass die Handelsschule genehmigt sei. Da die Standortfrage noch offen ist, buhlen mehrere Gemeinden um die Gunst und sind gewillt, die notwendigen Räumlichkeiten und Lehrmittel zur Verfügung zu stellen. Im Protokoll heißt es: „Überall im Kreis ist man äußerst lebendig geworden. Man beginnt einzusehen, dass die Berufsschule etwas bedeutet. Betzdorf hat Vorschläge gemacht, die Handelsschule in der Volksschule Burgstraße, evtl. in der Kruppschen Bergverwaltung unterzubringen. In Wissen hat sich der evangelische Teil der Bevölkerung nach längeren Verhandlungen damit einverstanden erklärt das neue Schulgebäude das auf dem schnellsten Wege fertig gestellt werden soll als Volksschule zu nehmen. Ein Schulsaal und ein Kellerraum (als Schulsaal geeignet) sollen vorübergehend für Zwecke der Handelsschule zur Verfügung gestellt werden. Es ist beschlossen im Frühjahr 1950 mit dem Ausbau der alten evangelischen Schule zur Berufsschule zu beginnen.“<sup>4</sup>

Am 5. September 1949 erfolgt die feierliche Eröffnung der **Handelsschule** und der Schulname wird in „Berufs- und Handelsschule des Kreises Altenkirchen“ geändert. Von den 41 gestarteten Absolventen verlassen nach einer Prüfung im Sommer 1951 erstmalig 34 erfolgreich diesen neuen Bildungsgang, der für die heimische Wirtschaft eine große Bedeutung gewann und einen ausgezeichneten Ruf genoss. So meldet die Schulleitung noch Anfang der Sechziger Jahre: „Es dürfte interessant sein zu erfahren, dass alle Schüler der Klasse bereits vor der Prüfung (allerdings unter der Voraussetzung sie zu bestehen), ihre Lehr- bzw. Anlernstelle hatten, ja, dass die Nachfrage nach Handelsschülern bei weitem das Angebot überstieg. So ist es schon seit Jahren. Denn es ist nicht verborgen geblieben, dass die Handelsschulen der heimischen Wirtschaft hervorragende Kräfte zur Verfügung stellen kann.“<sup>5</sup>

Die Straßen haben Einsamkeitsgefühle  
Und fährt ein Auto, ist es sehr antik  
Nur ab und zu mal klappert eine Mühle  
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen  
Krieg

Aus Pappe und aus Holz sind die Gardinen  
Den Zaun bedeckt ein Zettelmosaik  
Wer rauchen will, der muss sich selbst bedienen  
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen  
Krieg

Einst waren wir mal frei  
Nun sind wir besetzt  
Das Land ist entzwei  
Was machen wir jetzt?

Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt gibt's im Laden Karbonaden  
schon und Räucherflunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Der deutsche Bauch erholt sich  
auch und ist schon sehr viel runder  
Jetzt schmeckt das Eisbein wieder in Aspik  
Ist ja kein Wunder nach dem  
verlorenen Krieg  
Man muss beim Autofahren  
nicht mehr mit Brennstoff sparen

Wer Sorgen hat, hat auch Likör  
und gleich in hellen Scharen  
Die Läden offenbaren uns wieder  
Luxuswaren

Die ersten Nazis schreiben  
fleißig ihre Memoiren  
Denn den Verlegern fehlt es an Kritik  
Ist ja kein Wunder nach dem  
verlorenen Krieg  
Ist ja kein Wunder nach dem  
verlorenen Krieg  
Wenn wir auch ein armes Land sind  
Und so ziemlich abgebrannt sind  
Zeigen wir, dass wir imposant sind  
Weil wir etwas überspannt sind  
Wieder haun' wir auf die Pauke  
Wir leben hoch hoch hoch hoch hoch  
höher hoch  
Das ist das Wirtschaftswunder  
Das ist das Wirtschaftswunder  
Zwar gibt es Leut, die leben heut  
noch zwischen Dreck und Plunder

Doch für die Naziknaben,  
die das verschuldet haben  
Hat unser Staat viel Geld parat  
und spendet Monatsgaben  
Wir sind ne ungelernete Republik  
Ist ja kein Wunder ist ja kein Wunder  
Ist ja kein Wunder nach dem  
verlorenen Krieg

<http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,,DAoFE127B72ED6F6E03oDB95FBC3oA7o,,,,,,,,,,,,,html>  
(Stand: 17.06.2009)

Der neue Bildungsgang erfreute sich von Anfang an großer Beliebtheit, so dass wegen der begrenzten Schulplätze in manchen Jahren zwei Drittel der Bewerber abgewiesen werden mussten. Mancher dieser abgewiesenen Kandidaten versuchte dann sein Glück an einer privaten Handelsschule, die es damals an vielen Orten gab.

1950 wird die landwirtschaftliche Berufsschule als besondere Abteilung der Kreisberufsschule angegliedert. Die Zahl der Schülerinnen erhöht sich dadurch um etwa 500. Sie werden in Birnbach, Mehren, Leuzbach, Flammersfeld, Betzdorf, Elkenroth, Gebhardhain, Steeg, Daaden, Herdorf und Friesenhagen beschult.<sup>6</sup> Daneben besteht die Landwirtschaftsschule in Wissen (bis 1975) bzw. in Altenkirchen weiter, als Fortsetzung der „Winterschule“. „Von Anfang an diente das landwirtschaftliche Schulwesen nicht nur der Bildung

des bäuerlichen Berufsstandes und der Gärtner, sondern war auch Teil der landwirtschaftlichen Verwaltung, die durch Beratung neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Praxis nahe bringen wollte. Daneben war das Lehrpersonal in der Geschäftsführung der landwirtschaftlichen Verbände und Vereine tätig.“<sup>7</sup>

## 4.3 Die Wirtschaftswunderjahre

Mit der Währungsreform beginnt in der Bundesrepublik Deutschland eine wirtschaftliche Entwicklung, die niemand in den kühnsten Träumen erhofft hatte. Produktion und Export sind die Garantien für den Aufschwung und den Erfolg der Marktwirtschaft. „Made in West Germany“ setzt das seit 1871 renommierte „Made in Germany“ als Aushängeschild deutscher Markenartikel fort.

<sup>4</sup> (2). Bericht über die Konferenz vom 19. Juli 1949, S. 58.

<sup>5</sup> Pressebericht der Schulleitung an die Zeitungen des Kreises. Leider ohne Datum, wohl 1961.

<sup>6</sup> Vgl. (2). Bericht über die Konferenz vom 4. Februar 1950, S. 68 ff und Bericht über die Konferenz vom 19. Juli 1950.

<sup>7</sup> Helzer, Hans: a. a. O., S. 304.

„Am Samstag, den 15.11., soll in den Klassen schlichte Feiern aus Anlass des Volkstrauertages abgehalten werden. Besonders soll der Gefallenen an der Front und in der Heimat gedacht werden. ... Die Feier soll in der 5. Stunde stattfinden, anschließend ist schulfrei!“

(3), Bericht über die Konferenz vom 13. November 1952.

„Tragen kurzer Hosen  
Dieses Thema ruft eine lebhaftige Diskussion hervor. Ein generelles Verbot ist aus grundsätzlichen Erwägungen heraus nicht möglich. Übereinstimmend ist die Meinung, dass das persönliche Gefühl der Schüler für das Schickliche und Unschickliche entscheidend ist, dass dieses Gefühl sehr oft aber erst geweckt werden muss und dass hier, wenn das Elternhaus versagt, eben der Lehrer einzugreifen hat.“

(3), Bericht über die Konferenz vom 18. Juli 1953.

Die Zeugnisse der damaligen Zeit enthielten sog. Kopfnoten, die Auskunft über das Betragen, den häuslichen Fleiß und den Schulbesuch gaben.

„Festlegung der Zeugnisnoten für den Schulbesuch

1 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = regelmäßig

2 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = nicht immer regelmäßig

3 x ~~unentschuldig~~ Fehlen = unregelmäßig“

Anmerkung: Das Wort „unentschuldig“ wurde handschriftlich gestrichen.

(3), Bericht über die Konferenz vom 29. Januar 1952.

Eine Aufwertung erfuhren die „Fachvorsteher“, die nun „Abteilungsleiter“ heißen.

(3), Bericht über die Konferenz vom 21. Oktober 1955.

Innovative Unternehmer und engagierte Arbeitnehmer schaffen im Rahmen der Wirtschaftspolitik im Sinne Ludwig Erhards die Grundlagen für diesen Erfolg. „Der verantwortungsbewusste Umgang mit der Tarifautonomie half, soziale Spannungen zu entschärfen. Die Ausgestaltung der sozialen Komponente durch den Staat trug entscheidend zur Festigung der neuen Wirtschaftsordnung bei. Erstmals konnten breite Bevölkerungsschichten an den wirtschaftlichen Erfolgen partizipieren, die sich im kontinuierlich steigenden

Lebensstandard widerspiegeln.“<sup>1</sup> Das Ausland spricht mit Bewunderung vom deutschen Wirtschaftswunder.

Es geht auch in unserer Heimat wirtschaftlich aufwärts. Erstmals nimmt 1952 die Kreisberufsschule an der Kreisjugendwoche teil. Alle 4.200 Berufsschüler des Kreises treffen sich in Wissen, auch die Schüler der Werkschulen (80), der beiden bergmännischen Schulen und der beiden Eisenbahnwerkschulen (350). Die Teilnehmer zeigen im Rahmen dieser Veranstaltung Arbeiten ihres Könnens. Da der Platz beschränkt ist, sollen die Ausstellungsstücke sorgfältig ausgewählt werden – nicht Quantität, sondern Qualität soll entscheiden. „Die Ausstellungsstücke werden einer kritischen Betrachtung von Eltern, Lehrmeistern, Arbeitskollegen usw. unterzogen werden. ... Um den Kostenaufwand zu rechtfertigen, können wir nur mit guten Leistungen aufwarten. Die Ausstellung soll den Beweis für die Arbeit und die Leistung der Kreisberufsschule bringen.“<sup>2</sup> Da die Teilnehmer mit einem Eintopf verpflegt werden, muss jeder Schüler seinen eigenen Teller und sein eigenes Besteck mitbringen. Nach dem Gottesdienst endet die Veranstaltung am 17. Februar mit einer Ansprache des Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers.

Ebenso macht der systematische Ausbau des Unterrichtsangebotes Fortschritte. 1955 können in Wissen **Fachklassen für hauswirtschaftliche Lehrlinge** gebildet werden. Da Ende der 50er Jahre die Zahl der Schüler/Schülerinnen in den landwirtschaftlichen Klassen stark rückläufig sind, müssen die Standorte Elkenroth (Jungen), Horhausen und Daaden aufgelöst werden.<sup>3</sup>

Auf dem Hintergrund, dass 30.000 – 40.000 Ingenieure in der prosperierenden Bundesrepublik fehlen, beginnt in Betzdorf am 1. Oktober 1956 ein siebensemestriger Abend-Lehrgang (also 3 ½ Jahre). **Die Berufsaufbauschule**<sup>4</sup> führt interessierte Jugendliche aus me-

tall- und baugewerblichen Berufen zur Fachschulreife, die zum Besuch einer Ingenieurschule berechtigt. Auf dem Lehrplan stehen Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Chemie und Physik. Wegen des großen Andrangs<sup>5</sup> folgen im Januar und nach Ostern ein zweiter und dritter Kurs. Dies ist umso erfreulicher, da der Besuch des Kurses für die Schüler mit großen persönlichen Opfern verbunden ist: Die Teilnehmer haben nicht nur weite Schulwege zurückzulegen, sondern der Besuch findet zusätzlich zum normalen Berufsschulunterricht statt. Das bedeutet z. B. Verzicht auf den freien Samstagnachmittag. Auch die finanzielle Belastung darf hier nicht unterschätzt werden. So fallen 60 DM Schulgeld pro Kurs an. Der gleiche Betrag muss für Lehrmittel aufgebracht werden. Das scheint uns aus heutiger Sicht nicht übermäßig viel, doch muss man die Beträge in Relation zum damaligen „Lehrlingsgehalt“ sehen, das bei monatlich 50 – 60 DM lag.

Die Zeitungen des Kreises berichten 1959 ausführlich über die erste Prüfung, bei der alle 20 Teilnehmer bestanden. In der für die Presse vorbereiteten Meldung der Schulleitung heißt es unter anderem: „Es war ein heißer Tag gewesen, in des Wortes wahrster und übertragener Bedeutung und bitter schwere Jahre waren vorausgegangen. Am Abend nun saßen die jungen Leute in einer Betzdorfer Gastwirtschaft zum Abschied zusammen, und diese kleine Abschiedsfeier verdient, erwähnt zu werden. Sie waren gewiss alle erleichtert, alle von Herzen froh. Aber weder zerschlugen sie Stühle noch stiegen sie auf Tische, es gab keinen Lärm und keine Saalschlacht – es gab niemanden, der über den Durst getrunken hätte und niemanden, der seine korrekte Haltung verlor. Wer weiß, aus welchen verschiedenen Elternhäusern sie kamen, welche Erziehung sie genossen hatten – alle, die hier saßen, bewiesen durch ihr Benehmen das, was sie schon während der harten Zeit des Lehrganges bewiesen hatten: dass hier eine Auslese<sup>6</sup>, eine Schar, ausgenommen aus der Allgemeinheit, nicht nur durch besonderen Fleiß, besondere Zielstre-

<sup>1</sup> Sowade Hanno: „Wohlfahrt für Alle“ – „Der Sozialismus siegt“. Konzept, Realisierung und Ziele der Ausstellung, in: Markt oder Plan, Wirtschaftsordnungen in Deutschland 1945 – 1961, hrsg. v. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/New York 1997, S. 13.

<sup>2</sup> (3), Bericht über die Konferenz vom 29. Januar 1952.

<sup>3</sup> (3), Bericht über die Konferenz vom 28. März 1958.

<sup>4</sup> (3), Bericht über die Konferenz vom 18. Juli 1953.

<sup>5</sup> Möglicherweise war die neu errichtete Ingenieurschule in Siegen ein Grund für den regen Zulauf.

<sup>6</sup> Zunächst stand hier Elite!

# Einjährige Haushaltungsschule, Jahrgang 1958/59



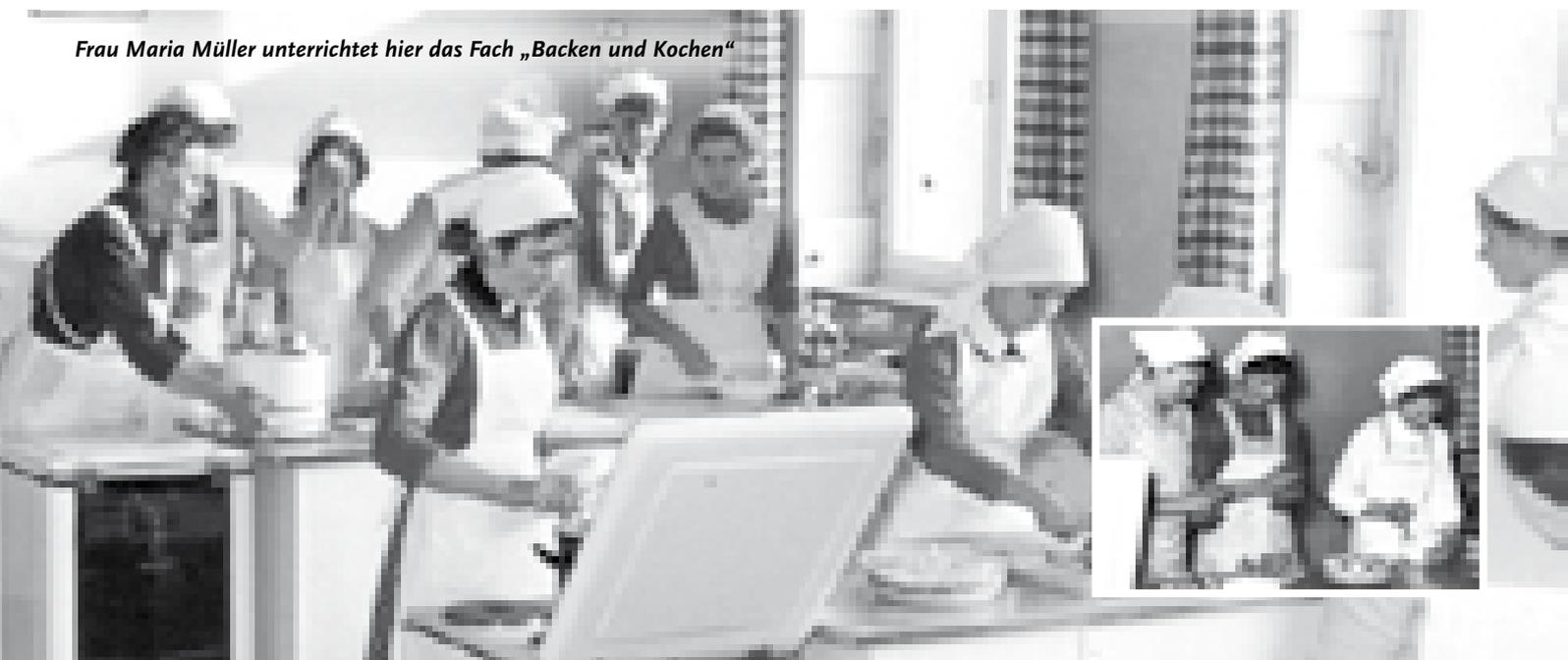
*Maschinennähen, Ausbessern schmückende Handarbeit*



*Hausarbeit, Waschen und Bügeln*



*Frau Dr. Bettges im Unterricht (wahrscheinlich in einer Handelsschule)*



*Frau Maria Müller unterrichtet hier das Fach „Backen und Kochen“*

## Ostern 1959 wird ein neuer Jahrgang in die einjährige Haushaltungsschule des Kreises Altenkirchen aufgenommen.

Der frühere Brauch, verlobte Mädchen vor der Hochzeit aus ihrem Beruf zu nehmen und sie intensiv auf ihren zukünftigen Hausfrauenberuf vorzubereiten, ist verloren gegangen. Die gegebene Stätte, sich heute für die Hausarbeit vorzubereiten, ist – vor allem für Volksschülerinnen – die Haushaltungsschule; die beste Zeit nach der Schulentlassung und vor dem Eintritt in das Berufsleben. Vierzehnjährige Mädels sind noch nicht berufsreif. Die Haushaltungsschule ist in den Entwicklungsjahren trotz schulischer Anforderungen noch eine Schonzeit und erleichtert Eltern und Mädels die richtige Berufsfindung. Die Haushaltungsschule bildet die Grundausbildung für hauswirtschaftliche und soziale Berufe. Als Klasse der Berufsfachschule stellt sie den Unterbau zur Ausbildung der Kinderpflegerin und für die Frauenfachschule dar.

Das Schulgeld beträgt monatlich 20,- DM. Es werden 35 Wochenstunden erteilt.

An die Eltern richten wir die Bitte, bei ihren Töchtern nicht dem Gedanken des baldigen Geldverdienens den Vorrang zu geben, sondern ihnen das Haushaltungsjahr als Mitgift für Leben und Ehe zu gönnen.

bigkeit, sondern auch durch besondere Haltung.“<sup>1</sup>

Auch die folgende Vorlage für einen Zeitungsartikel löst aus heutiger Sicht ein Schmunzeln aus: **siehe oben** <sup>2</sup>

### 4.3.1 Endlich wieder ein eigenes Schulgebäude in Wissen

Am 1. April 1903 übernimmt die Gemeinde Wissen links der Sieg die evgl. Schule und erbaut ihr in den Jahren 1904/1905 im Kreuztal ein neues Heim, bestehend aus einem Schulsaal und einer Lehrerdienstwohnung.<sup>3</sup> Nach dem verheerenden Bombenangriff im März 1945 dient das Gebäude als Not-Lazarett und später dem durch Bomben zerstörten St. Antoniuskrankenhaus als Isolierhaus für Typusranke, bis es 1946 der Kreisberufsschule zur Nutzung übergeben wird.

Im Sommer 1949 beschließt der Gemeinderat das Schulgebäude entsprechend umzubauen und zu erweitern. In drei Bauabschnitten sollen insgesamt 14 Lehrsäle, 2 Schulküchen, verschiedene Werkstätten und Lehrmittelzimmer sowie eine Hausmeisterwohnung entstehen. Der erste Bauabschnitt sieht

die Schaffung von 5 Lehrsälen und 2 Küchen vor, von denen am 1. April 1951 drei Säle so weit fertig gestellt sind, dass sie ihrer Bestimmung übergeben werden können. Im Konferenzbericht vom 9. Juli 1951 heißt es: „Zwar, so sagt Herr Direktor Thiel, seien noch etliche Anlagen fertig zu stellen, so das elektrische Licht, der Anstrich und die Verdunklung, die die Filmvorführung ermöglichen soll. Er drückte sich weiter über die Sorgen, Mühen und vielen großen und kleinen Geschäftsgänge aus, die der Neubau erfordere. Leider seien seine Bemühungen in Koblenz und Mainz, die Dachräume und Küche für schulische Zwecke zu erstellen, aus Geldmangel gescheitert.“ Weil der letzte Bauabschnitt nicht rechtzeitig fertig wird, kann der Unterricht nach den Sommerferien erst mit einwöchiger Verspätung am 9. September 1954 beginnen. Dafür, so Direktor Thiel, sei die Einrichtung für Küche und Frisörklassen „nach durchaus sach- und fachgemäßer Beurteilung dazu angetan, den Unterricht dieser Fachrichtungen aus dem bisherigen Dilemma, das der Mangel an praktischen Räumen verursacht habe, herauszuheben.“<sup>4</sup>

Zur Schuleinweihung am 15. November 1954 erschienen zwei Berichte im Altenkirchener Kreisblatt. „Der erste Artikel trägt die Überschrift: ‚Die Gestaltung der neuen Kreisberufsschule‘. Dort findet man u. a.: ‚Der umbaute Raum des gesamten Gebäudes beträgt rund 10.550 cbm. Der Bau ist massiv aus Bruchsteinen, Beton-, Ziegel- und

Schwemmsteinmauerwerk errichtet. Die Decken sind bis auf die Decke über dem II. Obergeschoss massiv... Die geräumige Eingangshalle wurde mit Solnhofener Naturplatten ausgelegt. Die Böden der Flure und Klassen und Nebenräume sind Spachtelböden in verschiedenen Farben. Die Eingangshalle ist mit Buntfenstern versehen und von den Fluren mit Metalltüren abgeschlossen. Die Hausmeisterwohnung im II. Obergeschoss des Gebäudes enthält außer der Küche drei Zimmer, Vorratsraum und Badezimmer. Alle Räume des Gebäudes sind an die Zentralheizung angeschlossen.“<sup>5</sup>

Es wird darauf hingewiesen ‚... dass die Gemeinde für diesen schönen Bau hohe Summen aufwenden musste ...‘ Und es wird der Männer gedacht, ‚... die sich um dieses Heim für die heranwachsende Jugend besonders verdient gemacht haben ...‘ Genannt werden u. a. ‚der verstorbene Altbürgermeister und Ehrenbürger der Gemeinde, Engelbert Brücher, ... der heutige Bürgermeister Paul Schmitz ... und der Leiter der Kreisberufsschule, Direktor Thiel ...‘.

Der andere Artikel trägt die Überschrift: ‚Feierliche Weihe der neuen Kreisberufsschule‘. Dort heißt es u. a. ‚Die feierliche Einweihung des neuen Kreisberufsschulgebäudes war ein besonderes Ereignis für die Gemeinde, die unter großen Opfern dieses Haus errichtet, ... Etwa 140 Ehrengäste hatten sich eingefunden. Die Bezirksregierung Koblenz ‚... überreichte als Geschenk ein Rundfunkapparat sowie einen Betrag von 500 Mark für die Einrichtung einer Schülerbücherei‘. Und ‚Von der Geistlichkeit sprachen Dechant Adenauer für die heimische Pfarrgemeinde und das Dekanat Pfarrer Hackler, Altenkirchen, als Vertreter des Superintendenten und Pfarrer Stüber für die ev. Gemeinde und Presbyterium.“<sup>6</sup> Nun konnte auch die landwirtschaftliche Klasse für Jungen aus Opsen nach Wissen verlegt werden.

Aufgrund der wachsenden Schülerzahl kommt es Anfang der 60er Jahre wiederum zu ernstesten Raumproblemen. Im Bericht zur Konferenz vom 10. Mai 1963

<sup>1</sup> Pressebericht der Schulleitung vom 23. Juni 1959 für die Zeitungen des Kreises. Er ist handschriftlich überschrieben: „Auch das ist Jugend von heute“.

<sup>2</sup> Pressemitteilung der Schulleitung an die Zeitungen des Kreises.

<sup>3</sup> Vgl. Wilhelm Pfeiffer, Die evangelische Volksschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung 1982, Zusammengestellt von Reinhard Liedtke, Wissen 1982, S.413.

<sup>4</sup> (2), Bericht über die Konferenz vom 1. September 1954.

<sup>5</sup> 1954 hatten die wenigsten Wohnungen ein eigenes Bad, geschweige denn eine Zentralheizung!

<sup>6</sup> Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.): 100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, Wissen 2005, S. 16.

# Schulgebäude „Im Kreuztal“ in Wissen



Lehrerzimmer



Klassenzimmer Büro und Verkauf



Ess- und Bügelzimmer, dahinter die Lehrküche



Lehrküche



Flur im ersten Stock



Schreibmaschinensaal

Schulgebäude zurzeit der Einweihung 1954 [Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.),  
100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, S.19]



# Berufsschulgebäude in Betzdorf, „Auf dem Bühl“



*Arbeiten am Schmiedefeu*



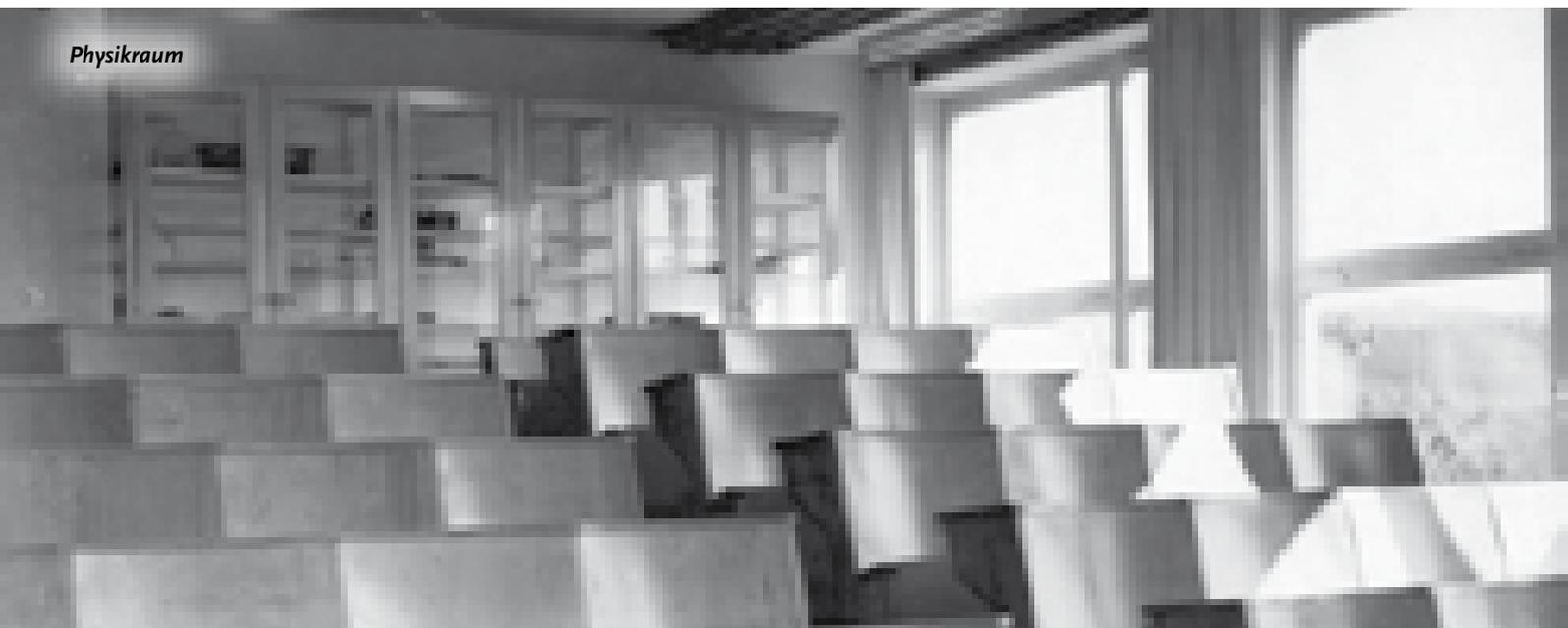
*Im Werkstattraum*



*Werkstattraum*



*Schweißwerkstatt, Herr Scholl beim „Brennen“ oder „Schneiden“*



*Physikraum*

ist zu lesen, dass die Klassenfrequenz z. T. weit über den Richtzahlen liegt und die Klassenräume nicht in allen Fällen den Anforderungen entsprechen (Unterricht im Filmsaal und im Keller!). Ferner, dass der Kreistag zur Behebung der gegenwärtigen Raumnot am Schulort Wissen 65.000 DM für die Aufstellung von drei Baracken bewilligt habe.

### 4.3.2 In Betzdorf steht die modernste Berufsschule des Landes

Und auch in Betzdorf darf man sich bald über eine neue Schule freuen. „Eindrucksvolle Feierstunde in der neuen Berufsschule“, so titelte am 18. September 1957 das Altenkirchener Kreisblatt anlässlich der Einweihung der neuen Berufsschule in Betzdorf. Nach rund zweijähriger Bauzeit kann am Montag, den 16. September, das neue Gebäude der Kreisberufsschule in Betzdorf der Bestimmung übergeben werden.<sup>1</sup> Das Schulgebäude, das Architekten Zens aus Köln plante, wurde mit einem Kostenaufwand von nahezu einer Million DM gebaut, wozu das Land Rheinland-Pfalz 300.000 DM als Zuschuss und 200.000 DM als Darlehen beisteuerte. Die Stadt Betzdorf stellte das Bauland „Auf dem Bühl“ zu Verfügung. Nur durch Unterstützung der heimischen Wirtschaft wurden die Innengestaltung und die Einrichtung mehrerer Lehrwerkstätten möglich, „die als vorbildlich zu bezeichnen sind.“ Acht Klassenräume, sechs Lehrwerkstätten, dazu eine neuzeitlich eingerichtete Küche für den hauswirtschaftlichen Unterricht, Nebenräume und eine Hausmeisterwohnung sind in dem Gebäude untergebracht. Die neue Schule gilt in den nächsten Jahren als die modernste in Rheinland-Pfalz. Den Schulneubau im Oberkreis verzögerte zunächst die starke Rivalität zwischen Kirchen und Betzdorf, und auch Wissen betrachtete die Pläne mit Sorge, da es einen Zug der Schüler nach dem neuen Schulort fürchtete. Betzdorf hatte schon 1939 den Plan eines Berufsschulneubaues erwogen. Es waren schon die Fundamente vorhanden. Und – im Frühjahr 1953 hatte Betzdorf

bereits 40.000 DM für den Bau der Berufsschule zur Verfügung gestellt.<sup>2</sup> Die Räume in der Schule „Auf dem Äuchen“ und in der Lokomotivenfabrik in Kirchen hatten nun ausgedient. Anfang der 60er Jahre ist das neue Schulgebäude schon zu klein. Die Schule platzt aus allen Nähten, so dass bereits Stimmen laut werden, die einen Schulneubau fordern.

### 4.3.3 Strenger Antikommunismus ist angesagt!

Die Anfangsjahre der Bundesrepublik stehen nicht nur für das Wirtschaftswunder. Die veränderte politische Großwetterlage in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg führt zu einer Integration der Bundesrepublik in das westliche Bündnissystem und zu einer konsequenten Abgrenzung zum Osten. Die Ära Adenauer ist durch einen strengen Antikommunismus gekennzeichnet, der erst mit der sozialliberalen Koalition Ende der 60er Jahre an Bedeutung verliert. Die folgenden Auszüge aus Konferenzberichten sprechen eine eigene Sprache:

„Weltjugendspiele im August 1951: Hierzu führte Herr Direktor Thiel aus, dass die Weltjugendspiele zahlreiche Ausländer, Teilnehmer aus den Westzonen und besonders die Jugend aus der Ostzone erwarten. – Zweifellos stünden große sportliche Ereignisse auf dem Programm, die aber in Wahrheit nicht den edlen, sportlichen Wettstreit verkörpern sollen, sondern dies nur das Täuschungsmanöver für eine groß angelegte kommunistische Demonstration sei, die zur Verbolschewierung der Jugend beitragen solle. – Die Ostzone bemüht sich leider, so bemerkte der Herr Vorsitzende, in den Westzonen für diese Festspiele Stimmung zu machen, um die West-Jugend zu veranlassen, an dieser Demonstration teilzunehmen. – Die Damen und Herren des Kollegiums werden gebeten, in ihren Klassen festzustellen, ob bei den Schülern ein Interesse für diese Festspiele geweckt wurde. Gegebenenfalls sollen die Festspiele mit ihren wahren Hintergründen

aufklärend besprochen werden.

**Briefpropaganda für die U.d.S.S.R. und die Ostzone:** Das Kultusministerium gibt dazu bekannt, dass Propagandabriefe nicht zu beantworten seien. – Der Herr Direktor hat das Büchlein ‚Recht und Ehre‘ in Händen, das auf gleiche Weise in die Westzone gelangte. Er führt dazu aus, dass es unter dem Namen eines Nürnberger Verlags erschienen sei, dass es bei Betrachtung der ersten Seiten durchaus den Eindruck eines in Westdeutschland veröffentlichten Schriftstückes mache, jedoch im Inneren der Schrift die Hetze der Ostzone gegen den Westen offenbare. – Man könne an diesen Tatsachen nicht vorüber gehen, ohne sich ernste Gedanken gemacht zu haben, unterstrich Herr Direktor Thiel. – In diesem Zusammenhang wies er auf die kürzlich in Dortmund stattgefundenen Demonstration der kommunistischen Jugend hin, die mit Polizeigewalt auseinander getrieben wurde. Ferner sagte er, dass die Jugend noch nicht die Fähigkeit habe, eine objektive Beurteilung der Verhältnisse zu erwägen. Vielmehr müsste die Lehrerschaft und die Erziehungsberechtigten hier beratend und aufklärend wirken.“<sup>3</sup>

„Da in der letzten Zeit von der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands mehrfach für die Verschickung jugendlicher zum Ferienaufenthalt in die Zone geworben wird, werden die Lehrkräfte gebeten, solche Werbungen in Schule und Elternversammlungen zu unterbinden.“<sup>4</sup>

„Vor Tagungen od[er] Begegnungen mit Funktionären des SED-Regimes wird gewarnt. Die Teilnahme ist unzulässig. Es sind bereits Veranstaltungen zur Beeinflussung der Lehrer geplant.“<sup>5</sup>

„Fachbücher aus der Sowjetzone dürfen im Unterricht nicht benutzt werden.“<sup>6</sup>

„In einem Schreiben des Ministeriums für Unterricht und Kultus wird vor der Teilnahme an kommunistischen Veranstaltungen der SBZ gewarnt (z. B. Weltjugendspiele, Deutsches Turn- und Sportfest in Leipzig, Gesamtdeutsche

1 Ursprünglich hatte die Einweihung bereits am 1. April stattfinden sollen.

2 (3), Bericht über die Konferenz vom 20. März 1954.

3 (2), Bericht über die Konferenz vom 9. Juli 1951, S. 83 f.

4 (3), Bericht über die Konferenz vom 8. Juli 1955.

5 (3), Bericht über die Konferenz vom 13. November 1957.

6 (4), Bericht über die Konferenz vom 4. März 1959, S. 5.



Aus einem Referat des Kreisamtman-  
nes Uhlmann zum Thema „Verkehr  
mit Behörden“: „Der Redner unter-  
richtete die Anwesenden zunächst  
über einige Grundsätze, die beim  
Schriftverkehr mit Behörden zu be-  
achten sind, um Formfehler zu ver-  
meiden. Als Beispiel zählte er den  
Gebrauch von ‚ersuchen‘ und ‚bitten‘.  
Der Vorgesetzte ‚ersucht‘, der Unter-  
geordnete ‚bittet‘.“

(3), Bericht über die Konferenz  
vom 16. Februar 1955.

„Körperliche Züchtigung sollte mög-  
lichst unterbleiben. Ist dies nicht zu  
umgehen, so muss sie überlegt und  
maßvoll durchgeführt werden. Eine  
Züchtigung von Mädchen ist unstat-  
thaft.“

(4), Bericht über die Konferenz  
vom 15. Januar 1965, S. 148.

Arbeiterkonferenz in Leipzig, Feiern  
aus Anlass des 10. Jahrestages der  
Gründung der DDR). Die Teilnahme  
an den Veranstaltungen, sowie jede Art

ihrer Förderung ist mit der Pflicht der  
Angehörigen des öffentlichen Dienstes,  
sich zur freiheitlichen demokratischen  
Grundordnung zu bekennen und für  
ihre Erhaltung einzutreten, nicht ver-  
einbar. Auch alle Schüler sollen vor der  
Teilnahme an kommunistisch gelenk-  
ten Veranstaltungen gewarnt werden.“<sup>1</sup>  
„Bekanntgabe der Verfügung im Mi-  
nisterialblatt Nr. über die Schreibwei-  
se von Staatennamen außerdeutscher  
Länder. ... Für alle ist zu merken, dass  
die Bezeichnung der sowjetischen Be-  
satzungszone folgende Sprachregelung  
für alle amtlichen Stellen getroffen  
worden ist: Sowjetische Besatzungszo-  
ne oder Sowjetzone oder S.B.Z.“<sup>2</sup>

„Das 8. kommunistische Welttreffen  
der Jugend und Studenten in Verbin-

dung mit den Weltjugendfestspielen  
beginnt am 25. Aug. 62 in Helsinki.  
Wegen evtl. Teilnahme einiger Schüler  
ist eine Aufklärung im Sinne der Zu-  
rückhaltung und ein Hinweis auf Be-  
gleiterscheinungen erforderlich.“<sup>3</sup>

„Nach der Verfügung der Bezirksregie-  
rung vom 19. Dezember 1961 müssen  
Reisen von Beamten in den sowjeti-  
schen Machtbereich vier Wochen vor  
Antritt der Reise der Bezirksregierung  
gemeldet werden.“<sup>4</sup>

#### 4.3.4 Rohrstock und Backpfeifen

In den fünfziger Jahren war in vielen  
Klassenzimmern das Wilhelminische

1 (4), Bericht über die Konferenz vom 11. September 1959, S. 9.  
2 (3), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960.

3 (4), Bericht über die Konferenz vom 18. Juni 1962, S. 89.  
4 (4), Bericht über die Konferenz vom 15. Januar 1962, S. 68 f.



Schulgebäude „Im Kreuztal“ in Wissen

Zeitalter noch nicht überwunden, körperliche Züchtigung in den unteren Klassen (fast) selbstverständlich. So wundert das folgende Urteil des Zweiten Straf-Senat des Bundesgerichtshofes (Aktenzeichen 2 St R 458/56) nicht. In der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. April 1958 ist als Überschrift zu lesen: „Es gibt Schlimmeres als die Prügelstrafe“. Der Rüsselsheimer Konrektor Schwanke hatte seine Schüler mit Ohrfeigen und Rohrstockschlägen auf die Finger gezüchtigt. Das Landgericht Darmstadt sprach ihn von der Anklage der Körperverletzung im Amt frei. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft Revision unter Berufung auf das Grundgesetz wegen Menschenrechtsverletzung eingelegt. Der Senat bestätigte am 23. Oktober 1957 den Freispruch und begründete ihn folgendermaßen:

„Wenn der Lehrer seine Schüler einer körperlichen Züchtigung unterzieht, erfülle er damit zwar den Tatbestand der Körperverletzung, aber sie sei nicht strafbar, wenn der Lehrer rechtlich befugt sei und sich in den Grenzen seiner Befugnis halte. In Hessen sei der Lehrer kraft Gewohnheitsrechts auch heute berechtigt, seine Schüler zu Erziehungszwecken aus hinreichendem Anlass maßvoll körperlich zu züchtigen. Dieses Gewohnheitsrecht könne nur durch Gesetz aufgehoben werden. Natürlich sei jede quälende, gesundheitsschädliche, das Anstands- und Sittlichkeitsgefühl verletzende, nicht dem Erziehungszweck dienende Züchtigung verboten.“

Der Rohrstock im Klassenzimmer ist auch unter Lehrern nicht unumstritten: „Es gebe heute eine große Zahl von Pädagogen, die jede Züchtigung in

der Schule abschaffen wolle; sie habe sich aber nicht widerspruchslos durchgesetzt. Andererseits nämlich sähen es viele Lehrer als wirklichkeitsfremd an, heutzutage ohne ernsthafte Gefährdung der Erziehungsaufgabe bei allen Schülern im volksschulpflichtigen Alter auf körperliche Züchtigung verzichten zu wollen. Darüber zu entscheiden sei indes keinesfalls eine Aufgabe des Richters, denn ihm stehe nur zu, nachzuprüfen und zu entscheiden, ob der Lehrer von seinem Züchtigungsrecht Gebrauch hätte machen dürfen und ob er es maßvoll getan habe.“

Nach kurzer Krankheit starb am 9. Juli 1958 unerwartet Direktor Thiel. Bis zur Amtsübernahme durch Direktor Böttcher 1959 leitete Gewerbe-Studienrat Elben kommissarisch die Schule.

# Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt die Berufsschule Wissen (Schulleiter Böttcher: 1959 bis 1965)

Veränderungen in der Berufsausbildung brachte das neue Jugendarbeitsschutzgesetz, das am 1. Oktober 1960 in Kraft trat. Es verbesserte die Situation der Lehrlinge in vielen Punkten: Für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren galt nun eine Arbeitszeit von 40 Stunden und für 16- bis 18-Jährige von 44 Stunden. Künftig fielen auch Gesellen und Gehilfen unter das Schutzgesetz, wenn sie trotz abgelegter Prüfung noch keine 18 Jahre alt waren. Berufsschulpflichtigen

Das rheinland-pfälzische Berufsschulgesetz verpflichtete – anders als heute – Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahr zum Schulbesuch. Die Schulpflicht begann unmittelbar im Anschluss an die Volksschule oder bei vorzeitiger Entlassung aus den Realschulen oder höheren Schulen zu dem durch den Schulabgang bedingten Stichtag und endete drei bzw. 3 ½ Jahren Lehrzeit.

Heute gilt grundsätzlich eine 12-jährige Schulpflicht. Besteht bei Ablauf des 12. Schuljahres ein Ausbildungsverhältnis, so bleibt der Auszubildende bis zum Abschluss der Berufsausbildung berufsschulpflichtig.

„Nach auszugsweiser Verlesung eines Berichtes des Kreisjugendamtes über eine Razzia in einer Gaststätte im Oberkreis werden die Lehrkräfte gebeten, Schüler und Schülerinnen noch einmal auf die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes hinzuweisen, die den Aufenthalt in Gaststätten, besonders bei öffentlichen Tanzveranstaltungen betreffen. Namen von evtl. auffallenden Berufsschülern werden vom Jugendamt der Berufsschule gemeldet.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1963, S. 121.

über 18 Jahre waren auch die vorgesehenen Arbeitszeit-Vergünstigungen zu gewähren. Ferner durften Jugendliche nicht vor der Schule beschäftigt werden, wenn der Unterricht vor 9 Uhr begann. Betrag der Unterricht mindestens 6 Stunden einschließlich der Pausen, so war der Auszubildende für den Tag ganz von der Arbeit freizustellen. Der Tag war als voller Arbeitstag zu rechnen. Dies galt – anders als heute – auch für Personen, die älter als 18 Jahre und noch berufsschulpflichtig waren.

Um 1960 bildete sich in Altenkirchen eine Gemeinschaft unter der Bezeichnung „Togo, eingetragener gemeinnütziger Verein zur Förderung der Berufsausbildung junger Afrikaner“, die es sich zur Aufgabe machte, Afrika zu helfen, und zwar nach dem Motto, „Nicht Geld, sondern Wissen und Bildung hilft der Dritten Welt“. Im Kreis Altenkirchen wurden über Jahre hinweg Togolesen ausgebildet, die auch den Berufsschulunterricht besuchten.

Seit dem 1. Januar 1963 gibt es die Kreisberufsschule nicht mehr. Sie „firmierte“ nun unter „Berufsschule Wissen“. Die Namensänderung hatte ihre Ursache darin, dass aus der kom-

munalen Berufsschule des Kreises eine staatliche Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz wurde. Die Personalkosten trägt nun das Land, das auch die Lehrerstellen besetzt. Die Lehrer wurden Landesbeamte. Die Besetzung der Stelle des Schulleiters und seines Vertreters geschieht durch das Land im Benehmen mit der Kreisverwaltung. Al-

Nach einer Reg.-Verfügung vom 26. August 1960 sind alle hauptamtlichen Lehrpersonen verpflichtet, bis zum Ablauf von 6 Jahren nach Verleihung der Anstellungsfähigkeit schriftliche Unterrichtsskizzen zu fertigen. Die Zeitspanne von 6 Jahren gilt auch bei der Übernahme neuer Unterrichtsfächer. Gefordert wird eine kurze Skizzierung des Unterrichtsablaufes, die auch als Grundlage des Tafelanschriebs dienen soll.

Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 14. Juni 1960, S. 30 f. und vom 10. Oktober 1960, S. 34.

1960: Im Kollegium wird die Gründung einer „Freud- und Leidkasse“ wird angeregt.

Vgl. (4), Bericht über die Konferenz vom 10. Oktober 1960, S. 36.

Es wird eine „harte“ Benotung der Schülerleistungen gefordert. Die Noten des Entlassungszeugnisses sollen grundsätzlich das Mittel der 3. Jahreszeugnisse darstellen. Heute heißt die Devise: „Keiner ohne Abschluss!“

(4), Bericht über die Konferenz vom 3. Februar 1961.

„Durch Tragen von sog. Bleistiftabsätzen sind in einem Raum der Berufsschule Schäden im soeben erst neu verlegten Linoleumbelag entstanden. Die Schülerinnen sind erneut zu belehren, dass das Tragen von Schuhen mit solchen Absätzen in der Berufsschule nicht erlaubt ist.“

(4), Bericht über die Konferenz vom 9. September 1963, S. 120 f.



**Eine Klasse für Elektroinstallateure. Vorne rechts: Laubert aus Togo und dahinter Herr Schneider, ein weiterer Togoese, der Rundfunk- und Fernsehmechaniker lernte. Anfang der Goer Jahre unterstützte der Togo-Verein die Ausbildung junger Afrikaner.**

lerdings bleibt der Kreis Altenkirchen Baulastträger.

Die Berufsschule mit Verwaltungssitz in Wissen gliederte sich in eine gewerbliche, eine kaufmännische, eine hauswirtschaftliche und eine landwirtschaft-

liche Abteilung. Dabei reichte das Spektrum von Fachklassen für Metall-, Chemie-, Bau-, Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsberufe über Maler, Industrie-, Einzel- und Großhandelskaufleute, Büroberufe usw. Im Schuljahr 1964/65

besuchten insgesamt 3681 Schüler die Berufsschule, und zwar in 139 Klassen an den folgenden Schulorten:<sup>1</sup>

Wissen	<b>2010</b>
Betzdorf	<b>1234</b>
Altenkirchen (Landwirtschaft, Jungen)	<b>62</b>
Altenkirchen (Bundesbahn, Jungwerker)	<b>57</b>
Leuzbach (Landwirtschaft, Mädchen)	<b>72</b>
Flammersfeld (Landwirtschaft, Mädchen)	<b>63</b>
Elkenroth (Landwirtschaft, Mädchen)	<b>16</b>
ferner	
Wissen	
Handelsschule	<b>71</b>
Haushaltungsschule	<b>23</b>

1967 waren es bereits rund 170 Klassen mit 3800 Schülern, die wöchentlich einmal (in einigen Berufen zweimal) in 5- bis 12-stündigen Unterricht von über 40 hauptamtlichen und über 80 nebenamtlichen und nebenberuflichen Lehrkräften betreut wurden.

Die 1280 Schülerinnen und Schüler mit kaufmännischen Lehr- oder Anlernbe-

<sup>1</sup> Vgl. Altenkirchener Kreisblatt/ Sieg-Post vom 4./5. Juli 1964. Die Addition der Schülerzahlen ergibt nicht die vorgenannte Zahl.

### Neue Bestimmungen für die zweijährige Handelsschule:

„Die Klassenstärke soll höchstens 36 Schüler betragen. Zur Aufnahme sind keine Schüler zugelassen, die an einem anderen Ort die Prüfung nicht bestanden haben.

Die Prüfung umfasst nur noch 3 Fächer:

1. Diktat, Zeit ca. 45 Minuten,
2. Aufsatz, Zeit ca. 75 Minuten, 3 Themen zur Wahl,
3. Rechnen, 6 Aufgaben, davon 3 Aufgaben aus dem allgemeinen Rechnen und 3 eingeleitete Aufgaben.

Für die Aufnahme muss die Note 4,0 mindestens erreicht werden. Eine mündliche Prüfung ist nur in Ausnahmefällen durchzuführen.

Das Ergebnis der Aufnahmeprüfung ist den Prüflingen und den Erziehungsberechtigten alsbald mitzuteilen.

Ziel des Unterrichts in der kaufm. Berufsfachschule soll vor der reinen Wissensvermittlung die Erziehung der Schüler zur Selbstständigkeit sein.

Für das Bestehen der Abschlussprüfung ist die sittliche und fachliche Reife entscheidend. Zulassung zur mündlichen Prüfung ist noch möglich bei 3 mangelhaften Klausurarbeiten. Für die schriftliche Prüfung werden die Sitzplätze verlost. Die mündliche Prüfung wird von einer Prüfungskommission in der Art der bisherigen Zusammensetzung durchgeführt. Sie ist nicht öffentlich.

Zum Unterschied des Abgangszeugnisses wird das Abschlusszeugnis mit dem Vermerk der mittleren Reife ausgestellt.“

Über einen dreijährigen Sonderlehrgang berechnete dieses Abschlusszeugnis zum Volksschullehrerstudium!

(4), Bericht über die Konferenz vom 15. Januar 1960, S. 19.



**Verabschiedung von Direktor Böttcher am 26. August 1965**

rufen bildeten die zweitstärkste Gruppe der Berufsschule Wissen. „Sie stellen genau ein Drittel der Gesamtschülerzahl dar. Von insgesamt 43 Klassen, die zur kaufmännischen Abteilung gehören, befinden sich lediglich drei Bundesbahn-Jungwerkerklassen in Altenkirchen; für alle übrigen Klassen ist zentraler Schulort Wissen.

Mit Ausnahme der Bürogehilfinnen, die nach Beendigung der zweijährigen Anlernzeit, d. h. im dritten Berufsschuljahr, am Unterricht der hauswirtschaftlichen Klassen teilnehmen, bleiben die kaufmännischen Lehrlinge drei Jahre lang in kaufmännischen Fachklassen, im allgemeinen getrennt nach Lehrjahren in den Unterstufen, Mittelstufen und Oberstufen. Die Fachklassen sind – außer nach aufsteigenden Jahrgängen – nach Berufsgruppen, die Klassen der Gruppe Einzelhandel darüber hinaus weitgehend nach Branchen (Lebensmittel, Textil, Schuhe und Lederwaren,

Elektrogeräte und Haushaltswaren usw.) gegliedert.

So sind für die Gruppe Einzelhandel (43 Prozent der Schüler, davon 86 Prozent Mädchen) 17 Klassen eingerichtet, und zwar 6 Unter-, 5 Mittel- und 6 Oberstufen mit Parallelklassen für die besonders stark vertretenen Branchen Lebensmittel und Textil. Für die Gruppen Großhandel und Industrie (je 18 Prozent der Schüler, davon 55 bzw. 50 Prozent Mädchen) bestehen je 6 Klassen, also jeweils 2 Unter-, 2 Mittel- und 2 Oberstufen. Daneben gibt es zurzeit je 2 Klassen für Bürogehilfinnen, für Arzthelferinnen und für Zahnarzhelferinnen, 3 Klassen für Apothekenhelferinnen und 2 Verwaltungsklassen. Die Zahl der Lehrlinge, die bei Banken, Versicherungen, Speditionen, Steuerberatern, Rechtsanwälten und Notaren tätig sind, ist so gering, dass für sie in Wissen keine besonderen Fachklassen gebildet werden können. Diese Jugendlichen bleiben ein Jahr lang in den Großhandels- oder Industrieklassen und besuchen dann Bezirksfachklassen außerhalb des Kreisgebietes. Andererseits sind die an der Berufsschule in Wissen eingerichteten Klassen für Arzt-, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen so wie die Bundesbahn-Klassen ebenfalls Bezirksfachklassen, d. h. Klassen für das Einzugsgebiet mehrerer Berufsschulen.



**Abschied von der Schule nahm Direktor Böttcher (links). Sein Nachfolger, Direktor Brand, übernimmt die Leitung der Schule [Siegener Zeitung vom 27. August 1965]**

„Der Besuch der Bezirksfachklassen ist teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Wenn Schüler mehr als 15 Stunden unterwegs sind, ist die Zustimmung der Eltern erforderlich.“

**(4), Bericht über die Konferenz vom 4. März 1959, S. 4.**

Um die Raumnot bei der jetzt wachsenden Schülerzahl zu beseitigen, sollen bis Ostern 1963 in Wissen 2 Baracken zur Verfügung stehen. ... Auch in Betzdorf ist die Raumnot groß. Der Baurat lehnt Baracken ab, es muss daher ein Erweiterungsbau geschaffen werden. Vier Räume wären notwendig. ... Die landwirtschaftliche Abteilung in Leuzbach und Flammerfeld ist bezüglich Raumnot am übelsten dran. Der Kreisausschuss hat getagt und es werden Möglichkeiten durchgearbeitet, um Raum zu schaffen.

**(4), Bericht über die Konferenz vom 16. November 1962, S.103 f.**

In den kaufmännischen Klassen werden folgende Unterrichtsstunden erteilt: Religion, Politische Gemeinschaftskunde, Deutsch (in der Unterstufe), Betriebswirtschaftslehre/Schriftverkehr, Buchführung (ab Mittelstufe) und Kaufmännisches Rechnen. Daneben gibt es natürlich für Fachklassen besonderen Fachunterricht, wie z. B. Warenkunde in den Lebensmittelklassen.

Für den Unterricht (außer in Religion) stehen sieben hauptamtliche Lehrkräfte zur Verfügung: fünf Diplomhandelslehrer(innen), eine Technische Lehrerin und Lehrkraft der gewerblichen Abteilung. Daneben unterrichten elf Lehrer von allgemeinbildenden Schulen – vorwiegend in den Fächern Deutsch und Politische Gemeinschaftskunde – und 15 nebenberuflich tätige Lehrkräfte, wie Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Einzelhandelskaufleute, Bundesbahn- und Verwaltungsbeamte, in fachkundlichen Fächern. Der Mangel an Diplomhandelslehrern zeigt sich auch darin, dass die vorgesehenen acht Wochenstunden in den meisten Klassen nicht voll erteilt werden können.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Siegener Zeitung vom 9. Januar 1967.



# Zeit der Veränderungen

(Schulleiter Brandt: 1965 bis 1969)

# 6

Berufsschuldirektor Böttcher wurde im August 1965 in einer kleinen Feierstunde im Landratsamt Altenkirchen in den Ruhestand versetzt. Gleichzeitig wurde Gewerbestudienrat Johannes Brand als neuer Direktor eingeführt.<sup>1</sup> In seine Amtszeit fallen der Schulneubau in Wissen sowie der Anbau für die landwirtschaftliche Abteilung in Altenkirchen. Nach Fertigstellung konnten Anfang März 1967 die Nebenstellen in Leuzbach und in Flammersfeld sowie im Güterbahnhof in Altenkirchen aufgelöst werden und die Klassen in den Anbau der seit 1923 bestehenden Landwirtschaftsschule in Altenkirchen übersiedeln. Die Nebenstelle in Elkenroth war bereits ein Jahr zuvor aufgelöst worden.

Die offizielle Übergabe des neuen Gebäudes an der Hachenburger Straße in Wissen erfolgte allerdings bereits an

seinen Stellvertreter, Studiendirektor Karl Ullrich, da Direktor Brand bereits zum 1. November 1969 zur Bezirksregierung Trier wechselte.

Einen Einschnitt in die Schulorganisation bedeutete der Beschluss der Kultusminister, ab 1967 statt zu Ostern einheitlich im Herbst einzuschulen. Und noch etwas bewegte die Gemüter: „Rauchen keine ‚Sünde‘ mehr“, überschrieb die Rhein-Zeitung einen Artikel.<sup>2</sup> Künftig war das Rauchen für Schüler der Oberstufenklassen keine unverzeihliche „Pennälersünde“ mehr. Das Mainzer Kultusministerium stellte klar, dass es „keine Bedenken“ habe, den Schülern der Klassen 11, 12 und 13 der Gymnasien und den über 16 Jahre alten Berufsschülern das Rauchen in Raucherecken und Raucherzimmern in der Schule während der Pausen zu erlauben. Die Entscheidung treffe jedoch der Schulleiter mit dem Schu-

lternbeirat, die Lehrerkonferenz und die Klassensprecher seien dazu zu hören. Des Weiteren hatten die Schulen umfassend über die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens aufzuklären. Um kontrollieren zu können, ob Schüler rauchen durften, führten einzelne Schulen sog. Raucherausweise ein.

## 6.1 Bildungsreform und Bildungsoffensive

### 6.1.1 Warum werden unsere Lehrlinge immer schlechter?

„... Die Zahl der Versager bei den Gesellenprüfungen steigt ständig. 1960 fielen 7,01 Prozent aller handwerklichen Lehrlinge bei der Gesellenprüfung durch. 1961 schon 8,7 Prozent, 1963 bereits 11,4 Prozent und im letzten Jahr sogar 12,3 Prozent,“ so die Bild-Zeitung am 8. Januar 1965.

<sup>1</sup> Siegener Zeitung vom 27. August 1965.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 6. Februar 1969.



Hubert Elben besucht die Baustelle der Landwirtschaftlichen Berufsschule in Altenkirchen.



Landwirtschaftliche Berufsschule in Altenkirchen

## Lehrlinge schreiben und rechnen zu schlecht

Der deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) hat ermittelt, dass die Kenntnisse der aus der Volksschule entlassenen Jugendlichen, die eine Lehre in der Wirtschaft beginnen, völlig unzureichend sind. Wie die Spitzenorganisation in Bonn mitteilt, ergab sich das bei einer von Wissenschaftlern und Praktikern unter Leitung von Professor Wenke (Hamburg) vorgenommenen Prüfung von 2134 Lehrlingen. Die unabhängige Prüfungskommission unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen, zwischen Lehrlingen mit achtjähriger und neunjähriger Schulpflicht sowie zwischen Lehrlingen aus voll gegliederten und nicht voll gegliederten Volksschulen. Der Test kam lediglich für Lehrlinge in Frage, die die Volksschule mit einem Abschlusszeugnis verlassen haben.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist bestürzend. Bei zwanzig Prozent der Lehrlinge war die Beherrschung der Rechtschreibung mangelhaft. Bei weiteren siebzehn Prozent konnte von einer Sicherheit in der Rechtschreibung nicht die Rede sein. Das Ergebnis im Rechnen ist noch ungünstiger. Bei 25 Prozent der Lehrlinge war die Leistung im Rechnen mangelhaft, bei weiteren 25 Prozent bestanden erhebliche Lücken. Dabei muss berücksichtigt werden, dass in den Test nicht die durchschnittlich neunzehn Prozent aller Volksschüler einbezogen worden waren, die regelmäßig das Ziel der Volksschule nicht erreichen. Die Prüfung bestand aus einem Diktat und elf Rechenaufgaben. Die Testaufgaben sind keineswegs als schwer zu beurteilen. Es überrascht, dass Lehrlinge, die neun Jahre lang die Volksschule besuchten, und Lehrlinge, die aus einer voll gegliederten Volksschule kamen, kaum besser abschnitten als die Lehrlinge, die nur acht Jahre lang die Schule besuchten und aus nicht voll gegliederten Volksschulen stammen.

Der Industrie- und Handelstag will mit diesem Ergebnis keine Kritik an Lehrern und Schulen üben; er will lediglich Tatsachen aufzeigen, um den Politikern deutlich zu machen, dass die deutsche Schulpolitik durch ihre „erschreckende“ Planlosigkeit und übertriebene Experimentierfreudigkeit zu völlig unzureichenden Ergebnissen führt. Die Wirtschaft habe es bei der Ausbildung der Lehrlinge angesichts dieses Ausbildungsstandes bei Schulabgang besonders schwer.

Eine wesentliche Rolle spiele der Lehrermangel. Die Lehrer seien völlig überlastet. Das Ziel der Kultusministerkonferenz bis 1970 eine durchschnittliche Klassenstärke von dreißig Schülern und 1,3 Lehrern je Klasse zu erreichen, werde nicht verwirklicht werden können. Dafür fehlten mindestens neunzigtausend Lehrer. Wenn man nur von den gesetzten Mittelwerten ausgehe – 33 Schüler und 1,15 Lehrer je Klasse – so würden immer noch vierzigtausend Lehrer im Bundesgebiet fehlen.

Die Wirtschaft werde deshalb in den kommenden Jahren bei der Ausbildung ihrer Lehrlinge nicht mit einer durchgreifenden Verbesserung des Leistungsniveaus der Volksschulabgänger rechnen können. Eine angebliche kulturpolitische Fortschrittlichkeit durch eine abermalige Verlängerung der Pflichtschulzeit dürfe nicht damit erkaufte werden, dass dem größeren Teil aller Volksschüler der intensive Unterricht vorenthalten werde. ...“

*Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. November 1967.*

### 6.1.2 Chancengleichheit

Nachdrücklich sprach sich Dr. Vogel dafür aus, die Abschlüsse und Übergänge zwischen den einzelnen Schularten besser aufeinander abzustimmen. Die Berufsbildenden Schulen müssten von vornherein so zugeschnitten sein, dass der gesamte Bildungsforgang bis hin zur Fachhochschule und zur allgemeinen Hochschule offen bleibe. Auch müsse überprüft werden, ob für besonders qualifizierte Ausbildungsberufe nicht ein zweiter Berufsschultag in Kauf genommen werden müsse, falls dieses Problem nicht über das Berufsgrundschuljahr oder den Blockunterricht gelöst werden könne. Ein weiteres Mittel zur Verbesserung des Berufsschulunterrichts sei die Bildung von Fachklassen.

Für das kommende Schuljahr kündigte der Minister weitere Schulversuche mit der Berufsgrundschule an. Es solle weiterhin erprobt werden, ob ein zehntes Pflichtschuljahr besser ein Berufsgrundschuljahr wäre oder ob es mehr zur Hauptschule passe.<sup>3</sup>

Nordrhein-Westfalens Kultusminister Prof. Mikat hat eine völlige Umgestaltung der Lehrlingsausbildung angeregt. Die Lehrlinge sollten nach Mikats Vorstellung sieben Monate im Jahr ausschließlich ihrem Betrieb, vier Monate dagegen nur der Berufsschule zur Verfügung stehen. Ein revolutionärer Plan.<sup>4</sup>

Mitte der sechziger Jahre setzte in der

Bundesrepublik eine bis dahin nie dagewesene Diskussion über den Zustand und die weitere Entwicklung des Bildungswesens ein. Der Pädagoge Ge-

org Picht schrieb 1964 eine aufsehenerregende Artikelserie in der Wochenzeitung „Christ und Welt“. „Bildungsnotstand heißt wirtschaftlicher Notstand“, proklamierte er. Picht und andere Kritiker wiesen mit eindrucksvollen Zahlen nach, dass die Bundesrepublik im Vergleich zu anderen Industriestaaten einen großen Nachholbedarf habe. Dies betreffe den Anteil der Schüler mit mittlerer Reife und Abitur an den einzelnen Jahrgängen ebenso wie die Ausstattung der Schulen oder die Durchschnittsgröße der Schulkassen. Schon sahen Vertreter der Wirtschaft die internationale Konkurrenzfähigkeit gefährdet, ja die Bildungskatastrophe würde,

3 S. Rhein-Zeitung vom 19./20. November 1968.

4 S. Welt am Sonntag vom 7. Februar 1965.



Landwirtschaftliche Berufsschule mit Landwirtschaftsschule in Altenkirchen

# Schulordnung

## Pflichten der Schüler

Der Erhaltung der Ordnung in der Berufsschule, der wirksamen Erteilung des Unterrichtes mit der Erreichung des Ausbildungszweckes der Berufsschule wird folgendes befohlen:

Die Schulpflichtigen haben

1. sich bei- und außerhalb der Schule für Saubere und zuchtvolle Erscheinung verantwortlich zu fühlen,
2. sich an dem für die bestimmten Unterrichtsstunden und Schulveranstaltungen pünktlich einzufinden und die zum Schulbesuch erforderlichen, über eine ausreichende Entschuldigung hierfür als dem Unterrichte nicht vorzulegen,
3. aus Haberdichte sauber und in ordentlicher Kleidung zu erscheinen,
4. die notwendigen Lehrmittel in gutem Zustande zum Unterrichte mitzubringen,
5. während des Unterrichts, in dem Erhaltungszwecke und auf den Wege nach und von der Schule alle jenen Befehle und Tadeln zu befolgen,
6. den Sauberen auf dem Schulgelände und in den Pausen zu unterstützen,
7. den Schulleiter und den Lehrern bei- und außerhalb der Schule stets mit Achtung und Ehrerbietung zu begegnen und durch die Befolgen der Schule bedingten Anordnungen Folge zu leisten,
8. die Schulpflichtigen und Lehrkräfte nicht zu verächtlichen oder zu beleidigen,
9. ihren Klassenlehrer regelmäßig über eigenen Fortschritte, Mängel u. Arbeitsverhältnisse sowie jedem Schulangehörigen über Arbeitsweise und deren geistlichen Fortschritte mitzuteilen.

wenn man nicht schleunigst handelte, in eine Wirtschaftskatastrophe münden. Auch seien die Bildungsinhalte und Schwerpunkte des Unterrichts zu sehr an den philosophischen und philologisch-historischen Traditionen des 19. Jahrhunderts orientiert. Die Kritiker forderten nicht nur eine Ausweitung, sondern auch eine Umgestaltung der Bildungsinhalte, so würden naturwissenschaftlich-technische und sozialwissenschaftliche Fächer erheblich hinter ihrer Bedeutung in der modernen Gesellschaft zurückbleiben.

Der Soziologe Ralf Dahrendorf ging 1965 noch einen Schritt weiter und forderte Bildung als „allgemeines Bürgerrecht“. „Angesprochen war damit vor allem der geringe Anteil von Arbeiterkindern unter den Schülern der weiterführenden Schulen und unter den Studenten, aber auch das Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land, zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Nord- und Süddeutschland.“<sup>1</sup> Noch 1961 besuchte in mehr als 8000 Landgemeinden kein einziger Jugendlicher im Alter von 16 bis 19 Jahren eine weiterführende Schule. Chancengleichheit für alle

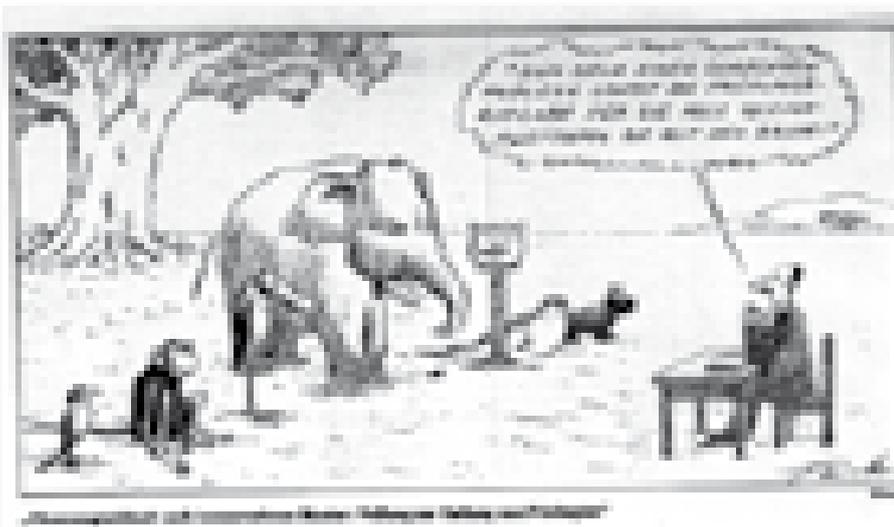


**Gesellenprüfung 1967 im Maurerhandwerk auf dem Schulhof (im Kreuztal). [Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.), 100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, S.19]**

tus des Einzelnen heute immer stärker von seiner Ausbildung bestimmt wird und dass die Ausbildung Lebenschancen erschließen, aber auch abschneiden kann. Bildungspolitik, die Chancengleichheit in diesem Sinne anstrebt, ist damit zugleich Gesellschaftspolitik. Daraus erklärt sich auch die Heftigkeit der Auseinandersetzungen über die Bildungspolitik und einzelne Reformmaß-

und Mitwirkungsmöglichkeiten von Lehrern, Schüler und Eltern an den Schulen und von Professoren, akademischem Mittelbau und Studenten an den Hochschulen, vor allem aber die Frage, wie mehr Chancengleichheit, Selbständigkeit, Urteilsfähigkeit und produktives Denken gefördert werden könnten, damit die Bürger fähig würden, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und an den öffentlichen Entscheidungen mit Sachverstand mitzuwirken. Daraus ergab sich die weitere Frage, mit welchen Lern- und Unterrichtsformen sich diese Ziele am ehesten erreichen ließen.“<sup>2</sup>

Da die Kulturhoheit bei den Ländern liegt, forderten die Bildungskritiker eine gesamtstaatliche, umfassende Bildungsplanung und -politik. Neben der bereits 1946 zur Koordination der Kulturpolitik der Länder gegründeten Ständigen Konferenz der Kultusminister (KMK) trat 1965 der Deutsche Bildungsrat<sup>3</sup>, bestehend aus Vertretern des Bundes, der Länder und Sachverständigen aus Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. Im April 1970 legte er den Strukturplan für das deutsche Bildungswesen vor, der einen Maßnahmenkatalog vom Kindergarten bis zum Hochschulbereich und der Erwachsenenbildung enthielt, und u. a. vorschlug: Einführung der Vorschulziehung für alle Drei- und Vierjährigen, Einschulung mit fünf, Einführung



**Chancengleichheit (Quelle: Cartoon von Hans Traxler)**

Bürger, unabhängig von der sozialen Herkunft und dem gesellschaftlichen Status, war daher eines der Schlagworte dieser Zeit. „Dahinter stand die Auffassung, dass der gesellschaftliche Sta-

nahmen in den 70er Jahren. Eng mit dem Ziel der Chancengleichheit verknüpft war die Absicht, das Bildungs- und Ausbildungssystem an die Werte und Anforderungen einer demokratischen Gesellschaft anzupassen. Das betraf einmal die Mitbestimmungs-

<sup>1</sup> Peter Borowsky, Deutschland 1970 – 1976, Edition Zeitgeschichte, Hannover 1980, S. 86.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> 1975 wieder aufgelöst.

# Gesamtkonferenz im Schulgebäude „Auf dem Bühl“ in Betzdorf



*v. l. Frau Maria Müller und Frau Else Wolf*



*v. r. Herr Kirmis, Herr Krause, Herr Feckler, Herr Beckmann, Herr Kreutz, Herr Mohr*



*Frau Dr. Mosblech und Herr Josef Bengesträte*



*r. Direktor Brand, l. Herr Reuber*



die Bourgeoisie mit ihrem Streit um die Zukunft der eigenen Kinder. Nun war die Berufsbildung auch eine komplizierte Materie. Der Bund erließ Ausbildungsordnungen für neue Berufe, und zwar in einer komplizierten Prozedur mit den Tarifpartnern. Die Länder entwickelten Lehrpläne für ihre Berufsschulen. Beides musste aneinander angepasst werden. Dazu schuf man ein von Gewerkschaften und Arbeitgebern gemeinsam bestimmtes Berufsbildungsinstitut.

Das System zeigte eine bemerkenswerte Reform- und Anpassungskapazität. Man konzentrierte die Lehrlingsausbildung auf eine kleinere Zahl von Grundberufen, verbesserte das Anforderungsprofil, entwickelte neue Berufsbilder. Aber irgendwie fehlte der Glamour. Die Studenten ‚streiken‘ gelegentlich oder tragen Särge über den Marktplatz. Die in ‚Auszubildende‘ umbenannten Lehrlinge blieben unauffällig.“<sup>1</sup>

Der Historiker Peter Borowsky kommt zu einem ähnlichen Schluss: „Der wichtige Aspekt, wieweit die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen, sei sie nun im herkömmlichen Gymnasium oder in der neuen Gesamtschule verankert, mit dem System der Berufsbildung verbunden werden könnte, spielte in der öffentlichen Diskussion eine untergeordnete Rolle.“<sup>2</sup>

Und an anderer Stelle heißt es: „Im Vordergrund der Diskussion über die zukünftige Gestaltung des bundesdeutschen Schulwesens stand in den 70er Jahren das Problem der Gesamtschule. Das herkömmliche dreigliedrige Schulsystem mit seiner Unterscheidung zwischen volkstümlich-praktischer Bildung für Hauptschüler, gehobener Praxis und berufsorientierter Bildung für Realschüler und wissenschaftsorientierter Bildung für Gymnasiasten erschien dem Deutschen Bildungsrat 1970 mit dem Selbstverständnis einer offenen und demokratischen Gesellschaft ebenso wenig vereinbar wie es der fortschreitenden technologischen und wissenschaftlichen Entwicklung entsprach.“<sup>3</sup>

Die Bemühungen um eine Bildungs-

reform haben seit 1969 vor allem in quantitativer Hinsicht Erfolge gezeigt. Verfügten bis in die fünfziger Jahre hinein 80 Prozent der Bevölkerung höchstens über eine Volksschulbildung, die bei vielen nur sechs oder sieben Jahre dauerte, so erwarben 1996 36 Prozent der Bildungsabgänger die Hochschulreife und 44,8 Prozent den Realschulabschluss. 21,1 Prozent schlossen die Hauptschule ab und 8,5 Prozent blieben ohne verwertbares Zeugnis.<sup>4</sup>

Damit dieses Ziel erreicht werden konnte, musste die Lehrerschaft an den Schulen deutlich erhöht werden. Eine beispiellose Werbeaktion für den Lehrerberuf setzte ein. Dem stand allerdings die Besoldungspolitik der Regierung im Wege.

„Auf einer Protestkundgebung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist am Montag in Bonn in einer Entschließung, die vom Vorsitzenden der Gewerkschaft, Frister, vorgelegt wurde, erklärt worden, die Bundesregierung habe den Lehrern gegenüber bei der Neuregelung der Beamtenbesoldung die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichbehandlung verletzt. Als einzige Berufsgruppe würden die Lehrer einem Gehaltsstopp unterworfen, während gleichzeitig für alle anderen Beamtengruppen erhebliche Besoldungsverbesserungen erfolgten. Die Bundesregierung missachte die Empfehlungen des Bildungsrats, den Lehrermangel durch eine gerechte Lehrerbesoldung zu beheben. Die Bundesregierung sei daran nicht interessiert und nehme in Kauf, dass sich die Lage in den Schulen durch immer größer werdende Klassen und immer mehr Unterrichtsausfall weiter verschlechtere. Die im zweiten Besoldungsneuregelungsgesetz vorgesehenen Verbesserungen müssten auch für die Lehrer gelten.

Der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft, Enderwitz, hob hervor, die Einordnung der Lehrer in den gehobenen Dienst sei angesichts ihres Ausbildungsgangs ungerecht. Zur Ausbildung sagte er, ohne acht Semester gehe es nicht, und es müsse ein vollgültiges Referendariat geben. Man verlange keine Erleichterung, sondern eine Intensivierung des Studiums. Es sei schon immer ungerecht gewesen, dass 75 Pro-

zent des Volkes von Lehrern unterrichtet würden, denen man eine unter der Ausbildung der Lehrer an weiterführenden Schulen liegende Ausbildung gebe. Der Lehrer müsste nicht gleichartig, aber gleichwertig ausgebildet werden. Es gehe um 75 Prozent der jungen Generation und um einen Kampf für fortschrittliche Bildungspolitik.“<sup>5</sup> Wie man sieht, ist alles schon einmal da gewesen.

## 6.2 Der Geist der 68er Rebellion

Auch im Kreis Altenkirchen wehte der Geist der 68er Rebellion. Auch hier regte sich Unmut gegen Missstände in der Ausbildung. Die Rhein-Zeitung nahm eine Demonstration vor der Herdorfer Pfarrkirche zum Anlass um zu Fragen: „Was ist heutzutage ein Lehrling? ... Ein permanenter Bierholer und Werkstattfeger? Ein Mädchen für alles? ... Sind die Lehrjahre, die ohnehin nie Herrenjahre waren und sein werden, nun zu noch viel schlimmeren Hundejahren geworden?“<sup>6</sup>

An der Berufsschule Wissen bildete sich eine Lehrlingsbasisgruppe, wie es im damaligen Vokabular hieß. Ob das „Kollektiv“ die Arbeit aufnahm oder diese Aktion ein einmaliger Akt war, ist heute nur schwer zu sagen. Sicherlich litt die Arbeit unter den organisatorischen Gegebenheiten, schließlich wurden die Schüler an drei Standorten unterrichtet.

## 6.3 Streit um eine Abhöranlage – oder doch nur Alarmanlage?

Nach den Sommerferien (1970) stellte das Kollegium im Lehrerzimmer und in anderen Schulräumen in Wissen installierte Mikrofone fest. Auf Anfrage informierte der Schulleiter dahingehend, dass es sich hierbei um die Installationen für eine Alarmanlage handele. Als das Kollegium erfuhr, dass die Anlage für Abhörzwecke missbraucht werden könnte, beschloss es einstimmig, Schritte zur Beseitigung

1 Peter Glotz, Der verkrustete Weg, Artikelserie: Spiegel des 20. Jahrhunderts, in: Der Spiegel, Nr. 22 vom 31. Mai 1999, S. 158.

2 Peter Borowsky, a. A. O., S. 95 f.

3 Ebenda, S. 91 f.

4 Peter Glotz, a. a. O., S. 150.

5 FAZ vom 26. Februar 1969.

6 Rhein-Zeitung vom 26. November 1970.

## „Pläschtosen“ in Berichtsheften / Handfeste Unterlagen fehlten Lehrlingsbasisgruppe gegründet / Kollektive Arbeitsform

„Wenn Du Überstunden machen, berufsfremde Arbeiten leisten und ohne die vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen arbeiten musst, dann komme zu uns“, so empfahl sich „Die unabhängige Schülerzeitung der Berufsschule Wissen“ allen Lehrlingen in einem Flugblatt. „Wir gründen eine Lehrlingsbasisgruppe“ versprach das Blatt weiter, und dann war es soweit. In der Gaststätte „Alte Schmiede“ in Wissen trafen sich einige Lehrlinge zur Gründungsversammlung. Als Gäste waren anwesend Diplom-Kaufmann Kröll von der Industrie- und Handelskammer Betzdorf, Berufsschullehrer Asbach, Vertreter der Jungen Union und der Jungsozialisten. In seinem Referat über die Aufgaben der Basisgruppe ging „Aktion-70“-Redakteur Gutram Böhmer auf die Ziele der neuzubildenden Gruppe ein. Die Aufgabe der Lehrlingsbasisgruppe (LBG) solle sich nicht darin erschöpfen, bestehende Ausbildungsmissstände aufzudecken, sondern auch solche vorzeitig zu erkennen und zu verhindern.

Gutram Böhmer entnahm konkrete Fälle nicht der eigenen Praxis, sondern dem „Spiegel“. Eigentlicher Anlass zur Bildung der LBG sei ein Fragebogen der Christlichen Arbeiterjugend gewesen, der in der Wissener Berufsschule verteilt wurde. Hier seien erschreckende Zahlen ausgewertet worden. So seien die Lehrlinge gefragt worden: Müssen Sie Überstunden machen? Bezahlt? Unbezahlt? Müssen Sie berufsfremde Arbeiten leisten? Weiter seien vom DGB solch harte Fälle innerhalb des Kreisgebietes bekannt geworden, dass man glaube, der Lehrling sei viel zu wenig über seine Rechte informiert. Diese Aufgabe sei Grund genug, eine LBG zu gründen.

Das am 1. September 1969 verabschiedete Berufsausbildungsgesetz schaffe nicht die Voraussetzungen für eine demokratische zukunftsichere Berufsausbildung, sondern stehe immer noch unter dem Gesichtspunkt der Gewinnmaximierung der Arbeitgeber.

Dann ging Gutram Böhmer zu den massierten Forderungen der LBG über:

Eine dem Berufsbild gemäße, qualifizierte Ausbildung. Darunter verstehen die Fordernden eine Ausbildung ohne jegliche berufsfremde Tätigkeit. Die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes. Die Ausbilder müssen bei dem schnellen Fortschreiten von Technik und Wissenschaft weitergebildet werden, um dem Lehrling den neuesten Stand der Technik vermitteln zu können.

Eine bessere Behandlung der Lehrlinge. Der von Unternehmerseite viel zitierte Satz „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ sei untragbar, denn auch ein Lehrling sei kein rechtloses Wesen.

Die Situation in der Berufsschule sei heute so, dass zumeist nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Schulzeit von acht Stunden pro Woche eingehalten werden könne. Es wäre bedeutend besser, den dreijährigen Berufsschulunterricht auf einen halbjährigen, ganztägigen zu reduzieren, wodurch ein intensiveres Lernen gewährleistet wäre.

Die stärkere Betonung des Faches Politische Gemeinschaftskunde. Aufgabe der LBG sei es, fuhr Böhmer fort: Kaderschulung. Zu diesem Punkt will die LBG Referenten verschiedener Organisationen einladen.

Information. Mittels Flugblätter soll das von Kadern erarbeitete Wissen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

In der anschließenden Diskussion wurde heftig gestritten. Auch Dipl.-Kaufmann Kröll schaltete sich in die Aussprache ein. Er lobte die sachliche Diskussion, kritisierte jedoch, dass keine konkreten Punkte aufgeführt worden seien. Wo die Ausbildung nicht nach dem Berufsbild eingehalten werde, sollten die Lehrlinge den Missstand der IHK mitteilen, die sich um Abhilfe bemühen werde. Zum Thema Überstunden brachte IHK-Vertreter Kröll ein Beispiel. Die IHK genehmigt grundsätzlich keine vom Arbeitgeber beantragten Überstunden für Lehrlinge. Was werde gemacht? Der Arbeitgeber wende sich an den Lehrling mit dem Hinweis, wenn er Überstunden mache, würden diese dementsprechend bezahlt. Die Lehrlinge sagten immer ihr Ja-Wort dazu. Dem gleich käme die Schwarzarbeit. Damit schlugen sich die Lehrlinge selbst ein Loch in den Boden. Gern war Kröll bereit, den Vorstand der LBG zu der bei der IHK bestehenden Ausbilderrunde einzuladen. Zum Lehrermangel gab er den Jugendlichen den Rat, doch an die Bezirksregierung zu schreiben, auf keinem Fall jedoch eine Partei mit einzuschalten, wie im Verlauf der Diskussion vorgeschlagen wurde.

Auch seien von der IHK freiwillig Fortbildungskurse eingerichtet worden, berichteten Berufsschullehrer Asbach und Diplom-Kaufmann Kröll, jedoch der Erfolg sei negativ. Die Kurse seien kaum besucht und man finde anschließend in den Berichtsheften noch Wörter wie „Pläschtose“ (Blechdose).

Nun ging man endlich an die eigentliche Gründung der LBG. Zwar meldeten sich aus der Versammlung nur zwei Mann zur aktiven Mitarbeit, aber man ist voller Optimismus und hofft auf weitere „Mutige“, denn die passive Einstellung der Lehrlinge führen die Organisatoren auf zu erwartenden Repressalien durch den Lehrbetrieb zurück. Über die Form der LBG gab es zunächst Unstimmigkeiten. Die Mehrheit hätte die Gruppe gern als Kollektiv gesehen und so wurde es auch gemacht, obwohl Diplom-Kaufmann Kröll einwarf: „Nach einer Satzung lässt sich auch gut arbeiten.“ Die Versammlung bestimmte also zwei Kontaktpersonen: Gutram Böhmer aus Betzdorf und Sigi Anders aus Wissen. Ihre Aufgabe ist es, den Kontakt zu Öffentlichkeit und zu den Lehrlingen zu pflegen.

*Rhein-Zeitung vom 3. Juli 1970.*

der Anlage zu unternehmen. „Am 30. September 1970 erläuterte der Hersteller der umstrittenen Alarmanrichtung dem Kollegium in Wissen Vorschläge zur Sicherung gegen missbräuchliche Benutzung dieser Anlage!

Das Kollegium fasste in einer Besprechung folgende Entschlüsse:

I. Die Installation der Horchgeräte in Schulräumen wird aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt.

II. Über die Installation der Horchgeräte in den Fluren bittet das Kollegium die Schulleitung, auf dem Dienstweg eine klärende Stellungnahme des zuständigen Ministeriums einzuholen.“

In einer beigefügten Erklärung wird die Haltung des Kollegium erläutert: „Die ablehnende Haltung des gesamten Kollegiums gegen die geplante Installation resultiert aus grundsätzlichen Erwägungen.

Es wird einhellig die Auffassung vertreten, dass sowohl die derzeitige Schulleitung als auch die Hausmeister und selbstverständlich der Kreis als Sachkostenträger über jeden Verdacht erhaben sind, jemals einen Missbrauch der geplanten Alarmanlage vorzunehmen oder auch nur zu unterstützen bzw. zu dulden!

Die Erklärung erfolgt bewusst in der vorliegenden absolut unzweideutigen

Form, um jeden Irrtum über die Beweggründe des Kollegiums zu diesem Schritt auszuschließen.

Die Kollegen der Berufsschule Wissen gehören jedoch einer Generation an, die aus der Geschichte gelernt hat. Wir fordern in unserem Unterricht unsere Schüler auf, die Demokratie mit allen Mitteln der Rechtsstaatlichkeit wahren zu helfen. Wir werden unglaublich, wenn wir selbst nicht alles tun, um unseren Teil dazu beizutragen, undemokratischen Handlungen vorzubeugen. Denn diese Anlage könnte eine Verleitung sein für politische Verhältnisse, in denen die Möglichkeit eines Missbrauchs evtl. genutzt würden.“

Die Bitte um ein klärendes Gespräch fand beim Landrat Dr. Krämer kein Gehör. Vielmehr setzte die Schulleitung die Kollegen in Kenntnis, dass die Anlage nicht in Betrieb gesetzt werden solle. Die Wogen waren inzwischen so hoch geschlagen, dass diese Auskunft dem Kollegium nicht mehr genügte. Mit Schreiben vom 13. November wandte man sich ein zweites Mal an den Landrat mit der Hoffnung, dass die Anlage abgebaut würde. Man wollte dem Kreis die Möglichkeit geben, „die Angelegenheit ohne großes Aufsehen zu klären.“

Der Landrat seinerseits dachte nicht daran, sich den Schwarzen Peter zuschieben zu lassen, sondern konterte damit, dass die Alarmanlage auf Wunsch des damaligen Schulleiters, Oberstudienleiter Brand, nach eingehender Beratung durch das Landeskriminalamt angeschafft worden sei. In der Antwort vom 20. November heißt es: „Herr Brand war damals von der Sorge getragen, die besonders wertvollen modernen Geräte der Berufsschule vor Einbruch und Diebstahl zu schützen. Vor der endgültigen Erteilung des Auftrages zur Lieferung der Alarmanlage hatte die Schulleitung nochmals Gelegenheit zu prüfen, was im Einzelnen geliefert und installiert werden sollte. Dies geschah durch die Abzeichnung des Auftrages am 26.1.1970 durch Herrn Direktorstellvertreter Ullrich. Da alle Sachanforderungen im Zuge des Neubaus ausschließlich auf Vorschlag der Berufsschulleitung erfolgt sind, mögen Sie erkennen, dass eine Initiative des Baukostenträgers zum Einbau dieser

Anlage keinesfalls vorgelegen hat ...“ Der Landrat versprach, dass die Anlage nicht betriebsfertig gemacht werde, ansonsten wolle man sich an das Kultusministerium wenden.

Dies tat übrigens auch das Kollegium mit Schreiben vom 11. Dezember. Hier drückte man die Besorgnis darüber aus, dass der Kreis wohl die Anlage technisch gegen Missbrauch absichern wolle, dass es aber laut Herstellerangaben „keine technische Möglichkeit gibt, einen Missbrauch absolut auszuschließen.“ Indirekt drohte man mit einem Skandal, wenn die Öffentlichkeit von dem Vorgang erfahre: „Das Kollegium war bisher bemüht, diesen Fall mit dem Landkreis ohne Aufsehen zu regeln. Es ist uns gelungen, eine Diskussion in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Mittlerweile ist Unruhe unter den Kollegen entstanden. Die Schülerschaft, die sich betroffen fühlt und deren SMV bei uns sehr aktiv ist, konnte von uns bis heute darauf hingewiesen werden, dass die Verhandlungen mit dem Kreis laufen und wir ein positives Ergebnis erwarten. Ob die Diskussion über die Alarm- und Abhöranlage sich weiterhin auf die Schule beschränken lässt, ist sehr zweifelhaft. Es ist zu befürchten, dass sich die Presse der Sache annimmt. Die Verantwortung für eine öffentliche Behandlung des Falls trägt nicht das Kollegium der Schule!“

Das Ministerium für Unterricht und Kultus traf am 18. Dezember ein salomonisches Urteil: „Wir schlagen .. vor, dass ungeachtet der im Prospekt enthaltenen Aussage der Herstellerfirma, dass ein Abhören von Gesprächen mit dieser Anlage unmöglich sei, nochmals mit der Firma Verbindung aufgenommen wird. Es sollte von der Firma die eindeutige Aussage erbeten werden, ob die Anlage in der derzeitigen Konzeption ohne zusätzliche Geräte und ohne Veränderungen an Leitungen und Schaltern zum Abhören von Gesprächen benutzt werden kann. Wäre dies der Fall, würden auch wir die Anlage ablehnen. Kann die Anlage jedoch nur unter Verwendung zusätzlicher Geräte und Veränderungen an Leitungen und Schaltern zum Abhören verwandt werden, halten wir die Anlage als Warneinrichtung für geeignet. Denn ein



absoluter Schutz gegen vorsätzlichen Missbrauch ist bei keiner Anlage gewährleistet. Zusätzlich könnte dann noch Vorsorge gegen Abhören getroffen werden, indem die Anlage nur nach



Die Anlage ist ein Beispiel für die Integration von Sport und Bildung. Sie ist ein zentraler Bestandteil der Schulinfrastruktur und dient der Förderung der körperlichen Gesundheit der Schüler. Die Anlage ist ein Beispiel für die Integration von Sport und Bildung.

Schluss in Betrieb gesetzt wird oder für die Gebäudeteile, in denen sich keine Lehrer oder Schüler mehr befinden. Das Kollegium könnte sich darüber hinaus in die Überwachung

einschalten, indem etwa von der Lehrerkonferenz gewählte Vertrauensleute die Ein- und Ausschaltung der Anlage überwachen.“ Damit war ein vorläufiger Endpunkt erreicht.

Die Angelegenheit ging aus wie das Hornberger Schießen, die bereits installierten Anlagen blieben, wo sie waren, wurden jedoch nicht betriebsfertig gemacht.

# Im Königreich Wissen

(Schulleiter Wilhelm König: 1971 bis 1990)

# 7

„Ah, Sie kommen aus dem Königreich Wissen“, dies hörten häufig Wissener Lehrer und Referendare, wenn sie mit Kollegen anderer Schulen zusammentrafen. „Königreich Wissen“ – dieses geflügelten Worte spielte weniger auf den Namen des Schulleiters an, als vielmehr auf seinen autokratischen Führungsstil.

Inthronisiert am Altweiber-Tag 1971, fragte sich mancher im Kollegium, was für ein Mensch der neue Chef wohl sein möge. Auch Gerhard Mohr stellte sich diese Frage. Als Büttendredner bei der Lehrer-Karnevalsfeier gab er dem neuen Schulleiter nebenbei in seiner humorvollen Art einige Ratschläge mit auf den Weg:

## 7.1 Von der Berufsschule zu den Berufsbildenden Schulen

Der veränderte Stellenwert der Bildung in der Gesellschaft kam auch im Kreis Altenkirchen zum Tragen. Nicht von ungefähr wurden Ende der sechziger

### Ein Königstreffen (Auszug)

Von Gerhard Mohr

Das Thema Glocke ist vorbei  
Das nächst kommt, es ist nicht neu.  
Die Jahre gingen schnell ins Land,  
endlich Ersatz für einen Brand.  
Der Brand ist tot, es lebe der König!  
Das ist zur Begrüßung wohl etwas sehr wenig.  
Ich greife zur Feder und schrieb' ein paar Zeilen,  
das Thema Direktor es lädt' zum Verweilen.

Doch will ich über Rat nicht lehren,  
der gut gemeint und bö's zu hören.  
Ich möchte nur in uns'ren Sachen ein Bisschen aufmerksam ihn machen.  
Damit er weiß, wie's hier so ist,  
dass mancher Brauch sich nicht vergisst.

....

Wie er wohl sein wird? Wir wissen es nicht.  
Vielleicht steht die Antwort in diesem Gedicht.

Ich will überlegen, was alles es gibt.  
Dann werde ich tippen, das ist sehr beliebt.

Er ist ein Schwimmer, dann ist's recht,  
denn gegenstromig schwimmt sich's schlecht.

Wir wären jetzt schon froh gestimmt,  
wenn er statt gegen mit uns schwimmt!

Er ist ein Kegler, das ist gut.  
Wer kegeln kann und es auch tut,  
der zeigt uns, Gutes wird getan.  
Doch vorgeschrieben ist die Bahn!

Ist er ein Besen, nagelneu,  
die fegen gut, wir sind nicht scheu.  
Doch gut gefegt ist noch nicht rein.  
Wer will schon sauber einsam sein?

Ist er aus Korinth ein Mann,  
dann kommen bald Korinthen an.  
Die können wir doch nicht vertragen  
und werden krank an uns'rem Magen.

Die Arbeit ruht bald hier bald dort,  
die oder der, die geh'n dann fort  
zu einer Kur, um zu genesen.  
Ohne Korinthen wär's nicht so gewesen.

Er ist ein Pfälzer, das ist fein,  
dann wird forciert her Pfälzer Wein.

Leute seid fröhlich und ruft laut „Helau“,  
er ist uns willkommen, mit samt seiner Frau!

Ist er ein Preuße im Sinne vom Wort,  
dann fragen wir heut' schon,  
wann geht er denn fort?  
Denn Preußen, das sind wir ein Bisschen,  
im Kern.  
Doch preußische Preußen, die hab'n wir nicht gern!

Er ist ein Kaufmann, das freut uns mit Ecken.  
Ein gewerbliches Herz müsst' er dann noch entdecken.  
Ein Kaufmann muss rechnen, das weiß ja einjeder,  
doch zunächst mal mit uns, wir denken,  
das tut er!

Er ist ein Guter, schön ist das bei Gott,  
wir lassen ihn sicher nie wieder fort.  
Doch ist er uns zu gut, das wäre ein Jammer,  
dann gibt es keine verbindende Klammer.

Er ist ein Mensch, dann sind wir froh.  
Nein, nein, das sagen wir nicht so.  
Denn Mensch uns willkommen sind,  
weil immer sie so menschlich sind!



FOW 74

Jahre eine Anzahl neuer Schulgebäude ihrer Bestimmung übergeben, so am 15. August 1969 auch unser Gebäude an der Hachenburger Straße 47. Die Berufsschule wandelte sich zu den „Berufsbildenden Schulen“, die neue differenzierte Bildungsgänge anbietet.

Im Schuljahr 1969/70 war es so weit, die Bezirksregierung genehmigte die lang geforderte zweite Klasse der **zweijährigen Berufsfachschule**, besser bekannt als Handelsschule. Allerdings hatte diese Schulform durch die Einführung eines freiwilligen zehnten Schuljahres an den Hauptschulen in den 60er Jahren Konkurrenz bekommen, da beide zu einem der Realschule vergleichbaren Abschluss führten. Der Verband deutscher Diplom-Handelschullehrer sah darin eine Benachteiligung der Handelsschüler, die nach einem Ausleseverfahren (Aufnahmeprüfung) aufgenommen würden und zudem ihren Abschluss erst nach einer schriftlichen Prüfung und einem elfjährigen Schulbesuch verliehen bekämen. Der Eintritt in die Handelsschule sollte deshalb gerechterweise wieder nach dem achten Schuljahr möglich sein, so die Forderung des Verbandes.<sup>1</sup>

Eine weitere Schulform, die **kaufmännische Berufsaufbauschule in Teilzeit-**

**form**, nahm ihre Arbeit am 1. September 1969 in Wissen auf. 30 Teilnehmer begannen den sechssemestrigen Lehrgang. Unterrichtet wurde mittwochs von 16 bis 20 und samstags von 8 bis 13 Uhr in den Fächern Deutsch, Englisch, Geschichte/Politische Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen, Volkswirtschaftslehre und Rechtslehre.

In Betzdorf nahmen seit dem 28. August 1969 26 Schüler, die alle die 9. Volksschulkasse erfolgreich absolviert hatten, an einem wissenschaftlich begleiteten Schulversuch teil, dem **Berufsgrundschuljahr Metall/Elektrotechnik**. Von den wöchentlich 40 Stunden dienten 16 der praktischen Ausbildung. Ziel der einjährigen Ausbildung war die Vorbereitung auf die zukünftige Berufstätigkeit.

Weitere Schulformen folgten in den nächsten Jahren. Ab 1971 wurden die bisherigen höheren Fachschulen, z. B. Ingenieurschulen und Höhere Wirtschaftsfachschule (HWF), in Fachhochschulen umgewandelt. Voraussetzung für das Studium war nun die Fachhochschulreife, die an Fachoberschulen zu erwerben waren. Gemäß den Beschlüssen der Ministerpräsidenten-Konferenz und der Rahmenvereinbarung der Ständigen Konferenz der Kultusminister sollten daher mit Beginn des Schuljah-

res 1969/70 auch in Rheinland-Pfalz Fachoberschulen errichtet werden, die in einem zweijährigen Bildungsgang (Klasse 11 und Klasse 12) zur Fachhochschulreife führten.<sup>2</sup> Während am Standort Betzdorf die **Fachoberschule für Ingenieurwesen** mit der Klasse 11 zu Beginn des Schuljahres 1970/71 startete, reichten die Anmeldungen für die Fachoberschulen (Fachrichtung Wirtschaft bzw. Sozialpflege/Sozialpädagogik) nicht aus, um auch in Wissen den Unterricht aufnehmen zu können. Jedoch wurde eine **einjährige Haushaltsschule mit erweitertem Lehrziel** angeboten, die zur sog. Mittleren Reife führte. Voraussetzung für die Aufnahme war das Abschlusszeugnis der einjährigen Haushaltsschule oder das Zeugnis als geprüfte Hauswirtschaftlerin. Die Haushaltsschule ging im Schuljahr 1971/72 in die zweijährige **hauswirtschaftliche-sozialpflegerische Berufsfachschule** über.

<sup>2</sup> Die Vereinbarung sah vor, dass Fachoberschulen für Ingenieurwesen (mit den Fachrichtungen Maschinenbautechnik, Elektrotechnik und Bautechnik), für Wirtschaft, Sozialpflege/Sozialpädagogik und Landwirtschaft errichtet werden. Die Klasse 11 sah für die Absolventen an vier Tagen eine praktische Tätigkeit im Betrieb vor sowie an zwei Wochentagen einen allgemeinen und fachbezogenen Unterricht mit insgesamt ca. 12 Wochenstunden. Die Klasse 12 (2. Jahr der Fachoberschule) war als Vollzeitunterricht konzipiert. In die Klasse 11 konnte eintreten, wer das Abschlusszeugnis einer Realschule oder ein gleichwertiges Zeugnis besaß. Bewerber, die bereits eine Berufsausbildung hatten, begannen direkt in der Klasse 12. In Rheinland-Pfalz wurde mit Beginn des Schuljahres 1969/70 an verschiedenen Standorten mit der Klasse 11 begonnen. Bewerber für die Klasse 12 konnten erst mit Beginn des Schuljahres 1970/71 eintreten.

<sup>1</sup> S. Rhein-Zeitung vom 18. März 1969.

Die Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Berufsvorbereitungsjahres schildert eindrucksvoll den Werdegang und die Leistungen dieses Bildungsganges:

## Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz – insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen

Einen großen Schritt – insbesondere für die lernbehinderten Schüler und für ihre unterrichtenden Lehrer – brachten die „Richtlinien für den Unterricht an Sonderberufsschulen und –klassen des Ministeriums für Unterricht und Kultur“ vom 02.09.66. Erst aufgrund dieses Erlasses war es möglich, eine Differenzierung der „Jungarbeiter“ vorzunehmen.

Diese Vorschrift regelte die Berufsschulpflicht derjenigen Berufsschüler, „die wegen seelischer, geistiger und körperlicher Behinderung nicht oder nicht mit ausreichendem Erfolg dem allgemeinen Unterrichtsgang der Berufsschule zu folgen vermögen“. (Runderlass vom 02.09.66)

Neben Klassen für die verschiedenen Behinderungsarten konnten nun auch Klassen für lernbeeinträchtigte Jugendliche eingerichtet werden. In diese Klassen wurden Schüler aufgenommen, die aus einer Sonderschule L abgegangen waren oder für Schulabgänger aus der 6., 5. und 4. Klasse Volksschule, die kein Ausbildungsverhältnis eingingen.

Ein besonderer Vorzug für die Praxis war neben der Differenzierung des Personenkreises auch die Festsetzung der Klassenmessenzahlen, so dass die sehr führungsbedürftigen Schüler in kleinen Klassen unterrichtet werden konnten.

In diesem Erlass waren schon wesentliche Gesichtspunkte aufgeführt, die später in der Vollzeitbeschulung der Lernbeeinträchtigten erst richtig wirkten. Es wird hier schon die These vertreten, dass die Werkarbeit bzw. Hauswirtschafts-/Nadelarbeit im Mittelpunkt steht. Auch über die Unterrichtsmethoden in Form von Projektunterricht wurden wichtige Aussagen gemacht.

Der Erlass stellt auch darauf ab, durch einen Hinweis, dass die Haltung des Lehrers durch

Empathie gekennzeichnet sein soll, da nur durch diese Tatsache ein gewisser Erfolg für den Personenkreis gesichert ist. Bei der Lehrerauswahl wurde hierauf zunächst wenig Wert gelegt.

Es zeigte sich bald, dass Lehrer für die Lernbeeinträchtigten einer besonderen Ausbildung bedürfen.

Zusammenfassend kann der Erlass von 1966 als Basis für alle weiteren Maßnahmen der schulischen Bildung von Lernbeeinträchtigten in Rheinland-Pfalz gewertet werden.

Als es möglich wurde, die Teilzeitbeschulung „Jungarbeitern“ in eine einjährige Vollzeitbeschulung umzuwandeln, wurde dies zunächst als Schulversuch an der Berufsbildenden Schule gewerblich-technisch in Ludwigshafen eingeführt.

Schulpolitisch wurden die Fortentwicklung und der weitere Ausbau durch das „Aktionsprogramm für eine bessere berufliche Bildung“ durch die Landesregierung 1973 festgelegt.

In diesem Aktionsprogramm wurde festgelegt, dass „behinderte Jugendliche ... zu Abschlüssen in anerkannten Ausbildungsberufen oder in Orientierung an Abschlüssen anerkannter Ausbildungsberufe entsprechend ihrer Behinderung in stufenbezogenen Ausbildungsgängen zu den für sie erreichbaren Qualifikationen geführt werden ... sollen.“

Durch Organisationserlass vom 18.07.74 der Bezirksregierung Koblenz wurde an der Berufsbildenden Schule und anderen Schulstandorten im Bereich der Bezirksregierung Koblenz das Berufsgrundschuljahr in Sonderform (BGSO) eingeführt.

Mit einer Klasse im gewerblich-technischen Bereich mit 16 Schülern begann die Arbeit 1974. 1976 unterrichtete die Schule schon jeweils eine Klasse im gewerblich-technischen

und im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich.

1979 erhöhte sich die Zahl auf vier Klassen. Zwei Klassen im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich und zwei Klassen im gewerblich-technischen Bereich mit insgesamt 70 Schülern. Die Entwicklung dieser Klassen blieb über Jahre stabil. ... Im Schuljahr 1997/98 werden im schulischen Berufsvorbereitungsjahr 5 Klassen mit 87 Schüler unterrichtet, wobei im gewerblich-technischen Bereich drei Klassen und im hauswirtschaftlich-sozialpflegerischen Bereich zwei Klassen eingerichtet werden mussten. ...

Neben den schulischen Berufsvorbereitungsjahren werden zz. fünf Klassen des kooperativen Berufsvorbereitungsjahres mit dem Christlichen Jugenddorf geführt und eine Klasse mit der TÜV Akademie Rheinland in Betzdorf. 1979 wurden die Jahrgänge 1974 – 1979 zu ihrer Berufseinmündung befragt. Das Ergebnis kann aus der Statistik abgelesen werden. Danach konnten ca. 40 % in ein Arbeitsverhältnis vermittelt werden.

Leider hat sich in den letzten Jahren dieses positive Ergebnis der Berufseinmündung nicht fortgesetzt. Zurzeit werden ca. 20 % der Absolventen aus dem Berufsvorbereitungsjahr in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse vermittelt. Die schwierige Arbeitsmarktlage führt leider zu keinem günstigeren Ergebnis für unsere Schüler, trotz der Anstellung einer Diplom-Sozialarbeiterin, die bei der Stellensuche intensiv die Schüler/Schülerinnen unterstützt.

*Dallmann, Siegfried, StD: Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz - insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen -, in: 1973 – 1988, 25 Jahre Berufsvorbereitungsjahr, Berufsbildende Schule Wissen.*

Im gleichen Schuljahr startete die zweijährige **Fachschule für Sozialpädagogik**.<sup>1</sup> In ihrem Festvortrag anlässlich der Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen der Fachschule hob die damalige stellvertretende Schulleiterin Ingrid Weichhaus hervor, „dass mit der Fachschule ein neuer Wind in der überwiegend kaufmännisch geprägten Schule wehe. Plötzlich stünden musische För-

derung, Kreativität und Spielen im Zentrum des Unterrichts. Von anfänglich 32 Schülern sei man heute bei sieben Klassen mit insgesamt 208 Schülern angekommen. Um eine enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten, sei die Öffnung der Kindergärten notwendig gewesen. Von den anfänglich zwei Kindergärten haben sich heute 15 bis 20 Kindertagesstätten der Schule als Kooperationspartner bereitgestellt. ... Mit einer ‚unzensurierten‘ Vorstellung nahmen schließlich zwei

Zeitzeugen zur Erzieherausbildung damals und heute Stellung. Waltraud Janke vom Kindergarten Schönstein versetzte die Zuschauer in das Jahr 1971 zurück – eine Zeit, in der viel Theorie, aber wenig Praxis vermittelt wurde. Die Kontakte zum Kindergarten fehlten, es gab wenig schriftliches Material, aber die Aussichten auf einen späteren Arbeitsplatz waren groß. Mit den Worten ‚Ich höre Theorie, erlebe aber auch die Praxis‘, stellte Sarah Böhmer ihre aktuelle Situation dar. Im Jahr 1996 fehlt

<sup>1</sup> Daneben bestand ab 1. August 1978 die Möglichkeit, eine spezielle Klasse der Fachschule für Sozialpädagogik zu besuchen, die im zweiten Jahr in die Fachoberschule Sozialpädagogik in Teilzeitform mündete.



In der Werkstatt fehlt es weder an Werkzeug noch an Materialien. Besonders im Berufsgrundschuljahr wird Wert auf Praxisnähe gelegt. [Rhein-Zeitung vom 22./23. Januar 2000]

es nicht an Praxisbezug. Es gibt ausreichend Fachliteratur – eine gut bestückte Schulbibliothek und eine Unmenge Kopien. Nur eines, so Böhmer, mache ihr großes Kopfzerbrechen: Die Sorge um einen Arbeitsplatz.“<sup>2</sup>

Erst mit dem Schuljahr 1972/73 konnte in Wissen die **Fachoberschule Wirtschaft** und die **Fachoberschule für Sozialpädagogik** ihren Unterricht aufnehmen, während in Betzdorf bereits eine zweite Klasse eingerichtet wurde. Ferner kam ein **hauswirtschaftlich/sozialpflegerisches Berufsgrundschuljahr** hinzu. Die Außenstelle Betzdorf erweiterte ihr Angebot um die seit Jahren geforderte zweijährige **Berufsfachschule Elektrotechnik**. Anzumerken ist noch, dass die **Berufsaufbauschule** ab diesem Schuljahr in **Vollzeitform** angeboten wurde.

Seit dem Schuljahr 1974/75 gehörte zur Schule auch das **Berufsgrundschuljahr** für das Berufsfeld **Wirtschaft und Verwaltung**. Voraussetzung für die Aufnahme war der Abschluss der Hauptschule (9. Schuljahr). Das Berufsgrundschuljahr wurde bei erfolgreichem Abschluss auf die nachfolgende Ausbildungszeit voll angerechnet, so dass sich die betriebliche Ausbildungszeit um ein Jahr verkürzte. Jugendliche, die nach Absolvierung des Berufsgrundschuljahres in kein Ausbildungsverhältnis eintreten wollten, brauchten die Berufsschule nicht mehr zu besuchen und konnten unmittelbar in ein Arbeitsverhältnis eintreten. Der Ausbildungsgang erstreckte sich über ein Jahr und umfasste wöchentlich ca. 34 Stunden Unterricht.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 23./24. November 1996.

Ferner gibt es seit diesem Schuljahr ein **Sonderberufsgrundschuljahr S II** für Jugendliche, die aus der Sonderschule entlassen wurden oder für Abgänger aus den 5., 6. oder 7. Klassen der Hauptschule. Der praktische Unterricht erstreckt sich auf **Holz- und Metallverarbeitung** und wird weitgehend durch entsprechend theoretischen Unterricht unterstützt.

1976 kam ein **hauswirtschaftlich-sozialpflegerisches Sonderberufsgrundschuljahr** hinzu. Es ist für Schülerinnen, die den Hauptschulabschluss nicht erreicht haben und sich vorwiegend durch praktische Unterweisung in der Schule auf eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsberuf im hauswirtschaftlichen oder sozialpflegerischen Bereich vorbereiten.

Als 1977 das Christliche Jugenddorf in Wissen gegründet wurde, richtete die Schulleitung spezielle **CJD-Klassen** für die Teilnehmer der Förderlehrgänge zur Berufsvorbereitung ein. Im Schuljahr 1978/79 schließlich folgte als neue Schulform die **Fachschule für Familien-/Altenpflege** mit **Schwerpunkt Altenpflege**.

Einen Rückschlag für die tägliche Arbeit bedeutete im Oktober 1978 ein Brand in einem Nebenraum einer Lehrküche. Nach den Ermittlungen der Polizei war ein Feuer durch eine defekte Tiefkühltruhe entstanden und hatte sich von dort aus auf Lebensmittel und die Einrichtung ausgebreitet – geschätzter Schaden ca. 80.000 DM. Der in der Nähe wohnende Hausmeister hatte kurz vor Schulbeginn Rauchschwaden aufsteigen sehen und beim Nachschauen das Feuer bemerkt. Die benachrichtigte Feuerwehr hatte das Feuer rasch unter Kontrolle.

**Dr. Tampubolon (†) war einer, der diesem Ruf folgte:**

Im Mai 1972 blätterte ich im Anzeigenteil einer Samstag-Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dort las ich, dass die Berufsbildende Schule Wissen Dipl.-Kaufleute und Dipl.-Volkswirte sucht. Die Bewerber sollten mindestens eine 5-jährige Tätigkeit in der Wirtschaft nachweisen. Zunächst machte ich mir über eine Bewerbung keine Gedanken. Aber irgendwann fiel mir die Anzeige noch einmal in die Hände und ich entschloss mich, mich an dieser Schule zu bewerben. Tatsächlich, prompt bekam ich eine Antwort seitens der Schule, dass ich als Vertragslehrer anfangen könne. Da ich während des Studiums weder Methodik noch Didaktik der Wirtschaftswissenschaften studiert hatte, musste ich zusammen mit anderen Vertragslehrern zwei Jahre lang die didaktisch-methodischen Unterweisungen am Seminar für Lehrer an Berufsbildenden Schulen in Neuwied bzw. Koblenz besuchen. Gleichzeitig musste ich 20 Stunden in der Schule unterrichten.

Durch die verbrannten Kunststoffteile entwickelten sich gefährliche Gase, die das ganze Schulgebäude durchdrangen. Außerdem setzten sich Russrückstände ab. Der Schulbetrieb musste daraufhin eingestellt werden.

Eine Radiomeldung im Südwestfunk, dass die Berufsschule Wissen abgebrannt sei und deshalb der Unterricht ausfalle, entpuppte sich zum Glück 1980 als dummer „Schülerscherz“.

## Wollen Sie Studierat Studienrätin werden?

Geben Sie Ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, etc.) bis zum 15. November 1996 bei der Schulleitung der Berufsbildenden Schule Wissen ein. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen mindestens ein Jahr lang in der Wirtschaft tätig sein und einen Hochschulabschluss (Diplom, Bachelor, etc.) besitzen. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen mindestens ein Jahr lang in der Wirtschaft tätig sein und einen Hochschulabschluss (Diplom, Bachelor, etc.) besitzen. Die Bewerberinnen und Bewerber müssen mindestens ein Jahr lang in der Wirtschaft tätig sein und einen Hochschulabschluss (Diplom, Bachelor, etc.) besitzen.

### BERUFSBILDENDE SCHULE WISSEN

51631 Wissen/Weig, Marktbergener Straße, Telefon:  
Nummer (0 67 82) 94 1 00 00

### Stellenszeige

# Die Art der Lehrerwerbung hat Aufmerksamkeit erregt

## Berufsbildende Schulen im Blickpunkt / Fernsehen in Wissen

Not macht erfinderisch – auch in der Schule. Die unkonventionellen Methoden der Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen durch gezielte Werbung den Lehrermangel zu beheben, haben weithin Aufmerksamkeit erregt. Zeitungen in fast allen Teilen der Bundesrepublik berichteten über das erfolgreiche Experiment in Wissen.

Auch das Zweite Deutsche Fernsehen griff jetzt das Thema auf. Zwei Tage lang weilte ein Kamerateam aus Bonn in Wissen. Seine filmische „Ausbeute“ wird in einem sechs bis sieben Minuten dauernden Farbbeitrag am Samstag im „Länderspiegel“ (17:15 Uhr) auf den bundesdeutschen Mattscheiben zu sehen sein. Dietmar Zundel, Leiter des Landessstudios Rheinland-Pfalz: „Die Bildungsfrage wird ohnehin ein Schwerpunkt in dieser Sendung sein.“

Oberstudiendirektor Wilhelm König (46) kann mit dem Erfolg der auf schulischem Gebiet ungewöhnlichen Aktion zufrieden sein. Die insgesamt 800 Werbbebriefe, die er auf Zeitungsanzeigen an Stellenbewerber der verschiedensten Berufe schickte, und die auf die Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen hinweisenden Aushänge in den Universitäts-Fakultäten haben der Schule inzwischen 24 neue Lehrkräfte zugeführt. König: „14 Kollegen haben bereits ihren Dienst aufgenommen. Bei weiteren sieben hat die Schulaufsichtsbehörde der Einstellung zugestimmt. Drei Bewerbungen liegen vor. Außerdem sind noch einige Bewerbungen in der Bearbeitung.“

Studioleniter Dietmar Zundel interessierte besonders die Frage, weshalb die neuen Lehrkräfte sich für diese Schule entschieden haben und in das Land zwischen Sieg und Wied gekommen sind. Erst im September vorigen Jahres war die Nachricht durch den Blätterwald gerauscht, dass allein 33 Junglehrer ihren Dienst im Kreis Altenkirchen nicht angetreten haben. Zundel: „Das war einsame Spitze in Rheinland-Pfalz. Nun kam die Erfolgsmeldung, dass es doch möglich sei, ohne weiteres Lehrkräfte für diesen Raum zu mobilisieren, ohne in anderen Schulen Lücken aufzureißen.“ Im Interview stellten jetzt die „Neuen“ fest, dass sie die optimalen Unterrichtsmöglichkeiten in der neu erbauten Berufsschule überzeugt hätten. Im Übrigen sei der Kreis Altenkirchen gar nicht so abgelegen und uninteressant, wie man sich das zuerst vorgestellt habe.

Eine geschichtliche Reminiszenz wurde am Rande der Dreharbeiten geweckt: Altenkirchen war einer der ersten preußischen Kreise, die in den zwanziger Jahren aus den ländlichen Fortbildungslehrgängen für berufstätige junge Menschen die Berufsschule entwickelten – lange bevor ihre Einrichtung zu einer gesetzlichen Aufgabe wurde. Oberamtsrat Otto Uhlmann, aufmerksamer Zaungast bei den Filmaufnahmen, erläuterte: „Aus dieser Tradition haben sich Berufsschule und Kreis immer bemüht, neue Lehrer zu gewinnen. Darum haben wir auch dankbar die Initiative von Herrn König aufgenommen.“ Ein Teil der in den Berufsbildenden Schulen tätigen Studienräte waren früher selbst Schüler oder Hospitant an dieser Schule.

Oberstudiendirektor König sieht sich allerdings noch nicht ganz am Ziel seiner Bemühungen. „Es ist keinesfalls so, dass an den Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen nun alle freien Stellen besetzt sind,“ stellt er fest. Durch die Errichtung weiterer Schulgattungen, beispielsweise der Fachoberschule Wirtschaft, der gewerblichen Berufsfachschule und durch die Erweiterung der bestehenden elf Schulgattungen wächst der Lehrbedarf ständig.

Insbesondere fehlen noch Lehrkräfte im hauswirtschaftlichen Bereich (Diplom-Ökotrophologen), im kaufmännischen Bereich (Diplom-Betriebswirte und Diplom-Volkswirte), im technischen Bereich (Diplom-Ingenieure der Elektrotechnik und des Maschinenbaus), im ernährungswissenschaftlichen Bereich (Diplom-Chemiker der Fachrichtung Nahrungsmittelchemie) und im sprachlichen Bereich (Germanistiklehrer und Diplom-Dolmetscher). In einem Jahr hofft König auch diese Stelle besetzt zu haben.

*Rhein-Zeitung vom 13. Januar 1972.*

## 7.2 Not macht erfinderisch

Die Berufsschule Wissen litt ständig unter **Lehrermangel**. Er wurde besonders spürbar nach dem Umzug in die Hachenburger Straße. Nun waren nicht nur die Schüler vorhanden, sondern auch die lang ersehnten Räume. Neue Bildungsgänge verschärften die Situation. Der Arbeitsmarkt für Lehrkräfte war wie auch heute ein Anbietermarkt. Kaum ein Kollege war bereit, aufs flache Land zu gehen. In einer beispiellosen Werbeaktion schaffte es die damalige Schulleitung mit Unterstützung des Kreises qualifizierte Lehrkräfte für Wissen anzuwerben. Stellenanzeigen wurden bundesweit in den Tages- und Fachzeitschriften geschaltet, in Jugendwohl, Kindergarten heute, Rhein-Zeitung, Kölner Rundschau, Kölner Stadt-Anzeiger, Siegener Zeitung, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Rheinische Post, Wilhelmshave-

ner Presse, Westdeutsche Allgemeine, General-Anzeiger für Bonn und Umgebung, Neue Ruhr Zeitung, Fränkischer Tag, Erlanger Tagblatt, Fränkische Tagespost, Stuttgarter Nachrichten, Badische Neueste Nachrichten, Stuttgarter Zeitung, Göttinger-, Northeimer und Harzer Allgemeine, Gießener Allgemeine.

Darüber hinaus wurde direkt an der Uni am Schwarzen Brett zur Bewerbung aufgefordert.

Die Aktion war so erfolgreich, dass nicht nur die Zeitungen sondern auch das Fernsehen darauf aufmerksam wurde.

## 7.3 Die Wissener Schule startet ins Computer-Zeitalter

Anfang 1969 startet das Institut für Erziehung und Wissenschaft der Techni-

schen Hochschule Aachen einen Großversuch mit Computern an nordrhein-westfälischen Schulen. Die technische Revolution hatte im Klassenzimmer Einzug gehalten. In dem ersten Großversuch sollte getestet werden, ob der Computer bei Routine-Arbeiten zu Zeitersparnissen und zu einer Entlastung der Lehrer führt.<sup>1</sup>

Auch die Schule in Wissen startete im gleichen Jahr ins Computerzeitalter. Vor Vertretern des Handwerks verkündete Oberstudiendirektor, Brand, dass das neue Schulgebäude auch mit einem Versuchscomputer ausgestattet sei. Nach den Worten des Schulleiters ging es zunächst nicht darum, die Lehrlinge an dem Computer auszubilden, sondern ihnen lediglich die Angst vor diesen Dingen zu nehmen, die im Zuge der technischen Entwicklung täglich auf sie zukommen könnten.

Um dieses Versprechen einlösen zu

<sup>1</sup> Vgl. Rhein-Zeitung vom 26. Januar 1969.

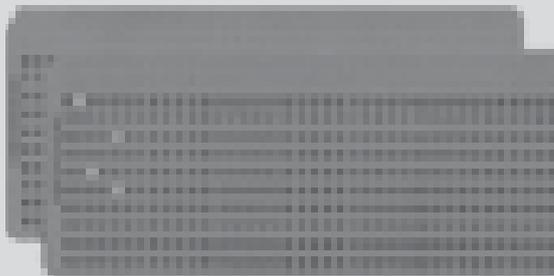


können, musste zunächst einmal die Angst der Lehrer vor der Maschine genommen werden. Vom 27. - 31. August 1973 fand daher in Wissen eine Fortbildung für Lehrer statt. Teilnehmer waren 11 ausgewählte - oder sollte man sagen erwählte - EDV-Pioniere kaufmännischer Schulen aus Mainz, Ludwigshafen und Wissen. Sie wurden von Herrn Oberregierungsrat Hosseus, zuständiger Referent für Datenverarbeitung und Informatik im Kultusministerium, in die Geheimnisse eingeführt. Ziel der Veranstaltung war es, die Grundlagen für einen Schulversuch zu legen. Da der Einsatz von Computern im kaufmännischen Unterricht bisher nur wenig erprobt war, sollten die Kollegen in gemeinsamen Schulungen aus kaufmännischen Fachgebieten wie z. B. Rechnungswesen, Fakturierung, Lagerhaltung und Lohnabrechnung Leitprogramme erarbeiten. Mit Hilfe dieser Programme sollten dann dem Schüler nicht nur Kenntnisse über den Computer vermittelt, sondern auch die Auswirkung auf die Organisation ihrer Betriebe aufgezeigt werden.

Die Computer dieser Zeit hatten noch gewaltige Ausmaße und waren im Vergleich zu heutigen wenig leistungsfähig. Um mit ihnen arbeiten zu können waren in der Regel erhebliche Programmierkenntnisse notwendig. Daten wurden damals häufig mit Hilfe der Lochkarte und dem Lochkartenleser eingegeben. Erstmals wurden zu Beginn des Schuljahres 1980/81 alle Schüler EDV-mäßig erfasst, d. h. mit Hilfe der **Lochkarte**. In den nächsten Jahren sollte sie manchen Kollegen an den Rand des „Wahnsinns treiben“. Da die Lochkarte für die Jüngeren kein Begriff mehr sein dürfte, soll sie kurz vorgestellt werden. Mit ihrer Hilfe konnten Maschinen gesteuert und Informationen unmittelbar in Maschinen eingelesen werden. Sie konnten bei schonendem Umgang beliebig oft und lange eingesetzt werden. Sie bestanden

aus besonders festem, gegen Feuchtigkeit unempfindlichen, nicht Strom leitenden Karton. Ihre Abmessungen betragen 187,3 mm in der Länge, 82,5 mm in der Breite und 0,17 mm in der Stärke (7 3/8, 3 1/4, 0,007 Zoll). Sie speicherten in der Regel 80 Zeichen. Die Karte bestand aus 80 Spalten und 12 Zeilen. Ein bestimmtes Datum wurde nun je nach Stellenzahl durch Lochung in einer oder mehreren Spalten ausgedrückt. Dieser Bereich innerhalb einer

Jeder Schüler erhielt am ersten Unterrichtstag eine Bürokammer und je eine perforierte Lochkarte in rot und blau. Der Klassenlehrer instruierte nun seine Schüler an Hand der ausgegebenen „**Aufstellung über die Benutzung der Spalten in perforierten Lochkarten**“ und dem „**Verzeichnis mit dem Lochkartencode**“ seine persönlichen Daten in die zwei Karten zu übernehmen. Dabei war darauf zu achten, dass die Lochkombinationen mit der aufgebogenen Bürokammer auf festem Untergrund ausgestanzt wurden, da der Lochkartenleser bei verbogenen Lochkarten streikte. Da jede kleine Unachtsamkeit beim Ausstanzen zu irreparablen Folgen führte, dauerte die Prozedur oft längere Zeit und so manches Mal griff dann der Lehrer helfend ein, wollte er nicht „Überstunden machen“. Der Unterricht endete am Einschulungstag erst, wenn alle Schüler fehlerfrei erfasst waren.



Mit den Lochkarten fing alles an.

Lochkarte hieß Lochfeld. So gab es z. B. in Wissen Lochfelder für Schulform, Bildungsgang, Klasse, Name, Vorname, Postleitzahl, Wohnort und Straße usw. Da die Kapazität einer Lochkarte begrenzt war, wurden längere Begrif-

fe häufig durch Ziffern kodiert. Gleichartige Daten mussten allerdings immer auf derselben Stelle stehen.<sup>2</sup>

Das Protokoll über die Gesamtkonferenz vom 24. März 1980 vermerkt, dass am Einschulungstag die EDV-Anlage betriebsbereit zu halten sei. Wollte man die EDV-Anlage benutzen, dann reichte es also nicht, nur einen Schalter um zu legen. Das Anfahren der Anlage war eine aufwendige Angelegenheit.

Seit Personalcomputer die Großrechneranlagen in Betrieben und Verwaltung abgelöst haben, hat der PC auch im Unterricht seinen festen Platz gefunden. Die meisten Schüler werden heute am Rechner ausgebildet. Um als Lehrer den neuen Anforderungen gerecht werden zu können, führten in der Vergangenheit einzelne Fachkollegen in der Freizeit zu verschiedenen Programmen (DOS, Multiplan, dBase, KHK, ...) und Problemstellungen Arbeitsgemeinschaften durch. In den Pausen gab es Kaffee und Kuchen, für den die Teilnehmer reihum sorgten. Vielleicht war dies das Geheimnis des Erfolges und dem regen Zulauf zu diesen Kursen.

Um der wachsenden gesellschaftlichen und beruflichen Bedeutung der EDV gerecht zu werden, wurde 1985 ein neuer Bildungsgang, die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung**, eingerichtet, die im Schuljahr 1999/2000 von der **Fachschule für Informationsverarbeitung** abgelöst wurde. 1990 folgte die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Bürokommunikation**. Bereits 1988 nahm die zweijährige **Höhere Berufsfachschule für Datenverarbeitung** ihre Arbeit auf.

Der Start ins Informationszeitalter er-

<sup>2</sup> Vgl. Rudolf Hambusch, (Hrsg.), Organisationslehre – einschließlich Informatik – 3., erweiterte Auflage, Darmstadt 1972, S. 84 f.



**Die Macher des neuen Angebotes an der BBS: stehend v. l. Manfred Schnell (IHK Kirchen), Schulleiter Dr. Roland Dosch, Wolfgang Reiz (Geschäftsführer SSI Schäfer), Michael Debus (Leiter Informatik, Produktion SSI Schäfer), Otto Althof (Leitung Personalwesen SSI Schäfer), sitzend v. l. Landrat Dr. Alfred Beth und Studiendirektor Bernd Stadtfeld. [Rhein-Zeitung vom 12. Januar 2001]**

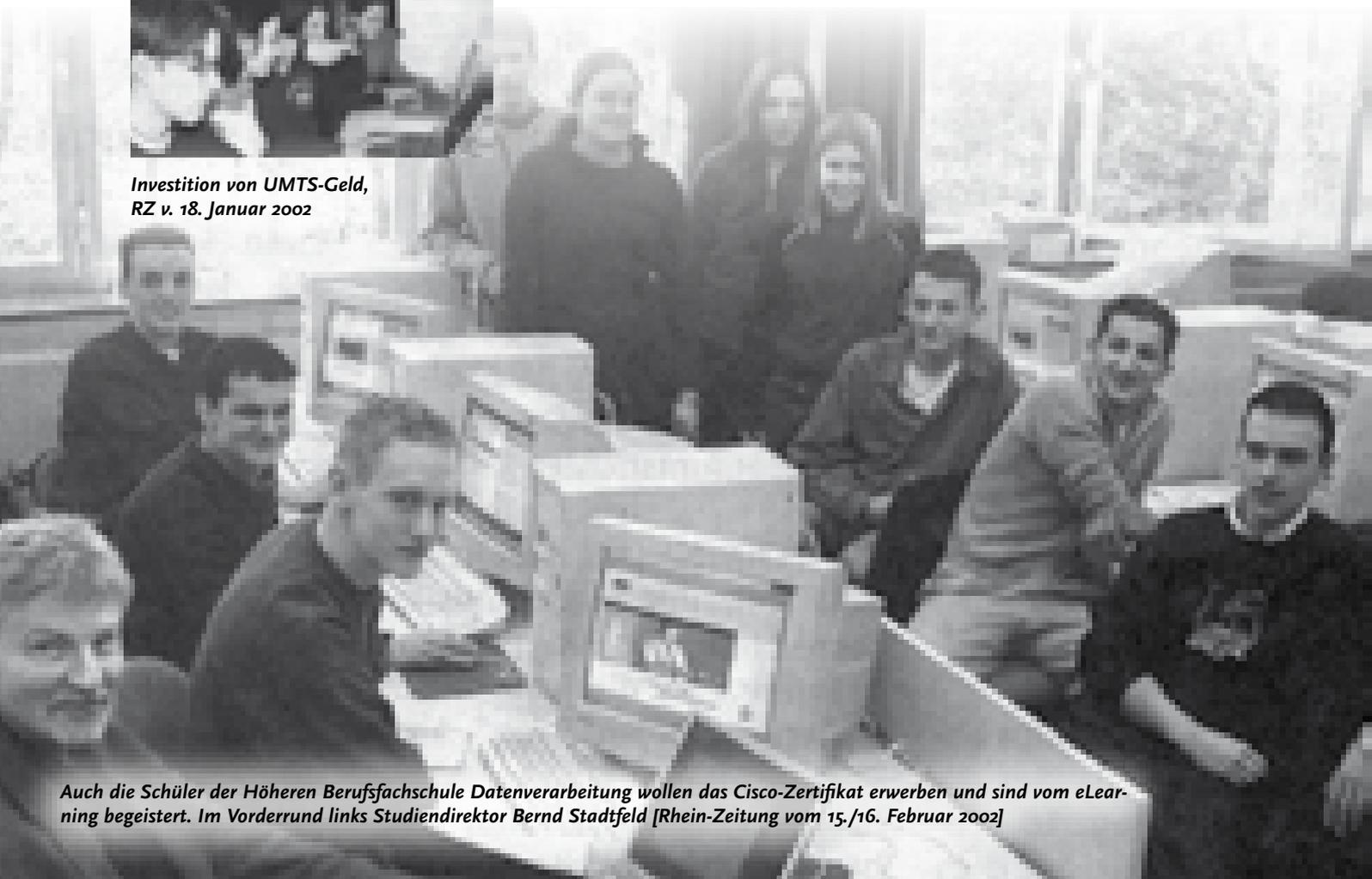
folgte 1985 mit einem Computerraum und 16 Personalcomputer der Firma Siemens, für die der Kreis damals immerhin 180.000 Mark aufwenden musste. 1987 folgte ein zweiter Raum



**Investition von UMTS-Geld, RZ v. 18. Januar 2002**

mit 10 Computern. Die Kosten der Anschaffung von rund 120.000 Mark sowie die Folgekosten während der nächsten fünf Jahre in Höhe von rund 60.000 Mark trug hier die IHK unter der Bedingung, dass diese Geräte abends und am Wochenende von Teilnehmern von IHK-Kursen genutzt werden konnten. In den folgenden Jahren – und man kann sagen bis heute

– wurde die Hard- und Software kontinuierlich ausgebaut. Heute stehen in 7 Unterrichtsräumen über 200 Rechner zur Verfügung. Um den steigenden Praxis-Anforderungen gerecht werden zu können, wurden 1992 die Rechner vernetzt und seit 1998 hat die Schule Zugang zum Internet. Seitdem kann auch das neue Fach „Kommunikation im Netz“ unterrichtet werden.



**Auch die Schüler der Höheren Berufsfachschule Datenverarbeitung wollen das Cisco-Zertifikat erwerben und sind vom eLearning begeistert. Im Vorderrund links Studiendirektor Bernd Stadtfeld [Rhein-Zeitung vom 15./16. Februar 2002]**

# Berufsbildungszentrum schon ab 1973 im Bau?

## Optimismus im Kreistag / Debatte über den Raumbedarf

Das vom Kreis schon seit langem in den Blick gefasste Berufsbildungszentrum auf dem Molzberg-Alexander nahe dem Hallenbad kann, sofern die optimistischen Erwartungen des Sprechers der CDU-Kreistagsfraktion, Paul Wingendorf (MdL), in Erfüllung gehen, endlich im nächsten Jahr den Bauauftrag nehmen.

Der dazu am Montagnachmittag eigens (und erstmals) im Betzdorfer Rathaus tagende Kreistag diskutierte ausgiebig über den Raumbedarf für ein Projekt, das nach „unseren Vorstellungen“ so Regierungsdirektor Protz von der Koblenzer Bezirksregierung, die Berufsgrundschuljahre, Berufsfachsschulen für die Bereiche Metall, Elektrotechnik, Hauswirtschaft und Sozialpflege, eine Fachoberschule für das Ingenieurwesen sowie eine Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik umfassen soll. Zu dem von Landrat Dr. Hermann Krämer und der CDU-Fraktion zur Annahme offerierten Raumbedarfsplan über 7000 qm, brachte Günter Wolfram (MdL) für die SPD-Fraktion eine Raumbedarfs-Vorstellung von 8400 qm ins Spiel. Die CDU griff mit ihrem Vorschlag den praktisch von der Bezirksregierung schon sanktionierten Raumbedarfsplan auf. Er ist das Ergebnis einer regierungsamtlichen Korrektur der auf 9200 qm zielenden Vorstellung der Kreisberufsschulleitung. Die Bezirksregierung reduzierte darin die Klassengröße von 90 qm auf die Norm von 70 qm, strich die in der Regel nicht vorgesehenen Vorbereitungsräume für die 26 Normalklassen ganz und dämpfte per Rotstift auch die gewünscht bezüglich der technischen Räume. Zu den Streichungen gab's indes auch Koblenzer Zugaben: So wies die Bezirksregierung die Fachoberschule für Elektrotechnik statt mit einem mit zwei Zügen aus. Am Ende aber schrumpfte die Raumbedarfsmeldung der Kreisberufsschule um 2200 qm.

Die SPD-Fraktion hingegen wollte mit ihrer 8400 qm-Vorstellung den Plan der Kreisberufsschul-Leitung im Wesentlichen wieder hergestellt sehen, - reduzierte allerdings um einen Teil die Normalklassen-Vorbereitungsräume. Vor allem plädierte Günter Wolfram für eine Reihe von Streichungen zum Opfer gefallene Werkstatträume, die nach SPD-Auffassung „dringend erforderlich“ seien. Wolfram verlangte außerdem, dass die auch von Regierungsdirektor Protz (als Einrichtung der Wirtschaft) für das Berufsbildungszentrum geforderte überbetriebliche Ausbildungsstätte im Plan fest vorgesehen werde.

Der SPD-Sprecher malte schließlich als abschreckendes Beispiel das sich schon bei der Einweihung als zu klein erweisende Betzdorf-Kirchener Gymnasium an die Wand und reklamierte im Namen der Selbstverwaltung das Recht des Kreistages auf Mitbestimmung beim Raumbedarfsplan, während Landrat Dr. Krämer und CDU-Sprecher Wingendorf dafür zuerst die Experten zuständig sehen. Wolfram plädierte für einen beschränkten Architekten-Wettbewerb. Dann seien bis 1. Juni 1973 die Unterlagen vorzulegen und „wir kommen 1974 in das Förderungsprogramm. ....“

Laut Regierungsdirektor Protz plädiert das Ministerium für eine Teilung der Berufsbildenden Schulen in Altenkirchen, Wissen und Betzdorf. Sie werden von insgesamt 4000 Schülern besucht. Auf die als Vollzeitschulen vorgesehenen künftigen Betzdorfer Berufsfach- und Fachoberschulen entfallen 1700 bis 1800 Schüler. Eine solche Schule sei keine Außenstelle mehr, sondern müsse als selbständige Schule errichtet werden.

Nach „unseren Vorstellungen“ sollten, so Direktor Protz, in Wissen die gesamte kaufmännische Sparte, Haus- und Landwirtschaft und das Gewerbe bis auf die nach Betzdorf zu verlegende Metall-, Elektro- und Kfz-Sparte verbleiben. In Betzdorf käme dann noch eine kleine Gruppe Hauswirtschaft und zwei Textilklassen hinzu.

Das künftige Berufsbildungszentrum in Betzdorf-Kirchen, das mit den im Gesamtkomplex noch vorgesehenen übrigen Schularten insgesamt 3000 bis 4000 Schüler umfassen wird, beleuchtete Regierungsdirektor Protz unter allen Gesichtspunkten der von Ministerpräsident Dr. Kohl mit Priorität ausgestatteten beruflichen Bildung im dualen System des verbesserten Zusammenwirkens zwischen Schule und Betrieb. Zurzeit erarbeitet die Landesregierung ein Aktionsprogramm. Eine gerade betriebene wissenschaftliche Studie sieht Berufsbildungszentren wie das für Betzdorf-Kirchen geplante schon vor.

Die einjährige Grundbildung wird auf eins von insgesamt elf Berufsfeldern bezogen sein. Ihr schließt sich die in Dauer und Form den Berufsstufen anzupassende Fachbildung unter Berücksichtigung auch der Stufenausbildung in der Wirtschaft an. Ergänzt wird die Fachbildung durch die überbetriebliche Unterweisung.

Zu berücksichtigen bleiben laut Regierungsdirektor Protz beim Betzdorf-Kirchener Projekt die Unterrichts-Differenzierung, der künftige Medien-Verbund (Fernsehen), der Raumordnungsplan für den Westerwald, der Schulentwicklungsplan für Berufsbildende Schulen und die hineinspielenden Grenz übergreifenden Probleme. Der Regierungsdirektor nannte außerdem die Sonderberufsschule für Lernbehinderte und für Leistungsschwache als weiteren Bezugspunkt der Überlegungen.

Nach seinen Angaben hat sich der Andrang zu weiterführenden Berufsbildenden Schulen explosionsartig ausgeweitet. Mit unverkennbarer Sorge sprach Regierungsdirektor Protz von der dringend nötigen Aufwertung der sonst von der Auslaugung bedrohten Hauptschule, von der heraus genauso wie aus Realschule und Gymnasium der Weg zum Berufsbildungszentrum offen sei. Angesichts der Entwicklung zu Weißekittel-Berufen müsse, forderte der Regierungsdirektor, ein besonders Augenmerk dem Lehrling und seiner Ausbildung gelten.

*Rhein-Zeitung vom 17. Mai 1972.*

Im Rahmen der Bildungsinitiative „Networking“ des Landes Rheinland-Pfalz wurde die BBS im Jahr 2000 offizieller Partner der Firma Cisco Systems und erhielt den Status einer **Cisco Local Networking Academy**. Damit hat die Schule die Möglichkeit mit Geräten, Betriebssystemen und Schulungsunterlagen der Firma Cisco Schüler zu Netzwerkassistenten auszubilden. Das Projekt wurde von der Firma Schäfer Shop mit 50.000 DM für Laborerstattung unterstützt.

Ein unerwarteter Geldsegen ging auf die BBS Wissen nieder. Das Bundesbildungsministerium förderte mit UMTS-Geldern<sup>1</sup> die Verbesserung der Ausstattung mit moderner Technologie. Aus dem Programm „Zukunftsinvestitionen für berufliche Schulen 2001

<sup>1</sup> Zwischen dem 31. Juli und 18. August 2000 fand in den Räumen der damaligen Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post in Mainz die Versteigerung der Lizenzen von Frequenzblöcken für die Nutzung durch das Universal Mobile Telecommunications System (UMTS) statt. Den Rekorderlös von 98,8 Milliarden DM – knapp 50 Milliarden Euro – nutzte die Bundesregierung zur Schuldentilgung und einen Teil auch zur Ausstattung der Schulen mit moderner Technologie.

– 2002“ erhielt die Schule 174.323 DM zur Anschaffung von Notebooks und die Verkabelung in 20 Klassenräumen.



*Im EDV-Raum*



## Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen

### 7.4 Die Teilung

Am 30. August 1979, traf sich das Gesamtkollegium der beiden Schulstandorte Wissen und Betzdorf im Konferenzraum des neu errichteten Berufsbildungszentrum in Betzdorf-Kirchen. Vor Beginn der letzten gemeinsamen Konferenz wurde eine Gruppenaufnahme gemacht.

Die Rhein-Zeitung berichtete bereits am 7. Dezember 1968, dass auch für die Außenstelle Betzdorf ein neues Schulgebäude auf dem künftigen Freizeitgeländes zwischen Molzberg und Alexander in Kirchen geplant sei. Und 1972 war zu lesen: **Seite 69** 1974 war es dann tatsächlich so weit. In der Zeit von Januar bis Mai fand der Architektenwettbewerb statt. Die Jury entschied sich für den Entwurf des Regie-

rungsbaurates a. D. Dipl.-Ing. Heinrich Grimm, Architekt BDA, Betzdorf. Im November dann der Antrag auf schulamtliche Genehmigung, die am 25. Oktober 1976 erteilt wurde.<sup>1</sup> Nach einjähriger Bauzeit krönte im September 1978 der Richtkranz das neue Berufsbildungszentrum, das einen umbauten Raum von 45.878 cbm und eine Nutzfläche von 11.000 qm umfasst. Für den Kreis bedeutete das neue Schulgebäude einen Kraftakt: 7 Millionen der mehr als 18 Millionen Mark für das Projekt mussten übernommen werden.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1979/80 zogen 1650 Schüler in das neue Berufsbildungszentrum auf dem

Molzberg ein. Die offizielle Einweihung folgte dann am 27. September 1979. Ende November reihte sich die Außenstelle Betzdorf als 24. Schule in den Kreis der selbständigen Berufsbildenden Schulen des Regierungsbezirkes Koblenz ein.

Am 18. Dezember schließlich erhielt Studiendirektor Josef Heinemann vom Leiter der Schulabteilung bei der Bezirksregierung Koblenz, Abteilungsdirektor Hans-Peter Gorschlüter, die Beförderungsurkunde zum Oberstudiendirektor. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung der neuen Schule übertragen. Zu Stellvertretern wurden die Studiendirektoren Theodor Weil und Josef Reuber ernannt. Letzterer nahm hier die gleichen Aufgaben (Koordinierung der schulfachlichen Aufgaben) wahr

<sup>1</sup> S. Landkreis Altenkirchen (Hrsg.), Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen. Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979, S. 46.

**Das Lehrerkollegium der Berufsbildenden Schule des Kreises Altenkirchen. Aufgenommen vor der ersten Gesamtkonferenz im neuen BBZ Betzdorf-Kirchen. [Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S. 47]**



**Lageplan BBZ Betzdorf-Kirchen. [Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S.14]**



**Oberstudiendirektor Josef Heinemann (3. v. r.) wurde von Abteilungsdirektor Hans-Peter Gorschlüter (2. v. r.) zum Leiter des seit November selbstständigen Berufsschulzentrums in Kirchen ernannt. Seine Stellvertreter wurden die Studiendirektoren Theodor Weil (2 v. l.) und Josef Reuber (4. v. l.). Rechts im Bild Oberstudiendirektor Wilhelm König, links Landrat Dr. Krämer. [Siegener Zeitung vom 19. Dezember 1979]**

Das Berufsbildungszentrum in Betzdorf-Kirchen wurde am 1. November 1979 als selbstständiges Berufsschulzentrum gegründet. Die Leitung übernahm Josef Heinemann, der zuvor als Studiendirektor am Berufsbildungszentrum in Kirchen tätig war. Seine Stellvertreter sind Theodor Weil und Josef Reuber. Rechts im Bild Oberstudiendirektor Wilhelm König, links Landrat Dr. Krämer.



**Während der Rohbauphase: Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel ließ sich auf seiner Kreisbereisung am 20. April 1978 eingehend die Konzeption des Berufsbildungszentrums auf dem Molzberg-Alexander erläutern. Im Bild in der vorderen Reihe von links nach rechts: Mdl Schmalz, die Bürgermeister Schwan (Betzdorf) und Greßnich (Kirchen), der Ministerpräsident, Landrat Dr. Krämer, Kreisdeputierter Fa- und Oberstudiendirektor König. [Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Kreis Altenkirchen, S.15]**

wie zuvor in Wissen.

„Oberstudiendirektor König dankte seinem Kollegen Josef Heinemann für die angenehme Zusammenarbeit ... König würdigte auch die guten Kontakte zwischen Heinemann und den Kammern und Betrieben. Viele Probleme habe Heinemann in seiner Dienstzeit gelöst. Darüber hinaus habe er es verstanden, das Lehrerkollegium zu motivieren. Dabei sei stets bewusst geworden, dass in der Schule keine gesellschaftliche Veränderung betrieben, sondern Hilfe zur Selbsthilfe gegeben würde. Oberstudiendirektor König würdigte auch die Verdienste der Kollegen Reuber und Weil. ‚Ich freue mich über die Reduzierung der Arbeitslast, scheidet aber ungern von Betzdorf, weil ich mich hier immer wohl gefühlt habe‘, meinte König weiter. Die Arbeit mit dem Kollegium sei von Sachlichkeit und Kollegialität geprägt gewesen. Das Kollegium habe wesentlich das positive Bild der Schule mitgeprägt.“<sup>1</sup>

Nun galt es, die Aufgabenbereiche der beiden Schulen sachlich wie räumlich abzugrenzen. In Wissen verblieben die kaufmännischen und die verwaltungsmäßigen Berufe, das Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege, die Hauswirtschaft und der sozialpflegerische Bereich. Das Berufsbildungszentrum in Kirchen-Betzdorf übernahm die handwerk-gewerblichen Berufe mit den Berufsfeldern Metall, Elektro, Textil und Bekleidung, sowie die Maler, Schreiner, Mauerer, Klassen für Jugendliche ohne Beruf und ohne Berufsentscheidung, das Berufsgrundschuljahr Metall und die Fachoberschule Technik. Für die auszubildenden Verkäufer/Einzelhändler und die männlichen und weiblichen Jugendlichen ohne Berufsausbildung waren gem. § 50 Abs. 1 Schulgesetz Schulbezirke zu bilden. In der Gesamtkonferenz der Berufsbildenden Schulen Wissen am 11. Februar 1980 informierte die Schulleitung das Kollegium über die neue Situation:

Der Schulbezirk der Berufsbildenden Schulen Betzdorf-Kirchen und Wissen wird abgegrenzt durch eine Linie, die östlich von Friesenhagen beginnt und östlich von Fensdorf endet. Zum Schulbezirk der Berufsbildenden Schule Wis-

sen gehören damit u. a. die Gemeinden bzw. Gemeindeteile Friesenhagen, Erlenbruch, Altenhofen, Linden, Wingtshardt, Neuwinkel, Steckenstein, Mittelhof, Dorn, Neubrenndebach, Fensdorf und die westlich davon gelegenen Gebietsteile des Landkreises Altenkirchen.

Zum Schulbezirk der Berufsbildenden Schule Betzdorf-Kirchen gehören u. a. die Gemeinden bzw. Gemeindeteile Gernsdorf, Solbach, Locherhof, Diedenberg, Völzen, Elkhausen, Bornhahn, Mittel-, Ober-Durwittgen, Dauersberg, Oberhombach, Gebhardshain, Steinebach und die östlich davon gelegenen Gebietsteile des Landkreises Altenkirchen.

1979 schied auch die landwirtschaftliche Abteilung aus dem Verband der Berufsschule Wissen aus und wurde der Landwirtschaftsschule in Altenkirchen angegliedert.

## 7.5 Kein Stillstand in den Achtzigern

Der SPD-Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Kulturpolitischen Ausschusses, Hans Helzer (Altenkirchen), prangerte 1981 den hohen Unterrichtsausfall an den Berufsbildenden Schulen des Kreises Altenkirchen an. In Betzdorf waren es 38,9 Prozent des notwendigen Teilzeitunterrichts an der Berufsschule oder 429 Lehrerstunden pro Woche. Der Ausfall in der Berufsschule Wissen betrug sogar 43,8 Prozent oder 307 Wochenstunden, bei den Vollzeitklassen in Betzdorf-Kirchen waren es 90 Stunden oder 17,9 Prozent des Unterrichts und in Wissen 168 Stunden oder 16,9 Prozent. Dazu der Abgeordnete: „Mit diesem skandalösen Unterrichtsausfall liegen die beiden Berufsschulen im Kreis Altenkirchen stark über dem Bezirksdurchschnitt von 33 bzw. 11,2 Prozent und weit über dem Landesdurchschnitt von 27,9 bzw. 11,9 Prozent. ... Der ‚ganze Skandal‘ liegt darin, dass man aus dem Potential arbeitsloser Lehrer nicht die fehlenden Lehrkräfte für die berufsbildenden Schulen holt. Hier steht sich die Landesregierung mit der Abschottung der Lehrämter selbst im Wege. Zum Schaden der Jungen und Mädchen, die auf eine gute berufliche Ausbildung ange-

## Mein erster Schultag

Mein Einstieg in Wissen begann mit einer Panne. Am 1. August, ein Samstag, waren wir neuen drei Referendare in die Berufsschule bestellt worden, um die Ernennungsurkunde entgegen zu nehmen und den Eid abzulegen. Wie sich herausstellte, befand sich meine Urkunde noch auf dem Weg von Koblenz. So durfte ich diese Zeremonie am 3. August, meinem ersten Ausbildungstag, alleine nachholen. Nach kurzer Vorstellung im Kollegium ließ uns der Abteilungsleiter Walter Hoffman in seinem Dienstzimmer antreten und verkündete: „Einer von Ihnen muss mich in der ersten Stunde in der Handelsschule vertreten.“ Ohne eine Reaktion unsererseits abzuwarten, drückte er mir das Lehrbuch in die Hand und überließ mich meinem weiteren Schicksal. Wie ich später hörte, war ich nicht der einzige, dem dies widerfuhr. Es war sein spezieller Tick, die neuen Referendare zu testen.

Lassen Sie mich ein Beispiel machen, ich mache so gerne Beispiele.

Eines Tages hing ein großer Kalender – wie wir ihn z. B. vom VLW kennen – an der Wand des Lehrerzimmers, der die Ferien und Feiertage zeigte. Das Besondere: In einer der Ecken befand sich der Vermerk „Genehmigt“ mit Datum und Unterschrift des Chefs.

wiesen sind.“<sup>2</sup>

Wie man sieht, ob CDU- oder SPD-geführte Regierung, der Finanzminister bestimmt über die Einstellung von Lehrern, die sollten aber nach dem Willen des Kultusministeriums ab 1983 ein Berufspraktikum von 12 Tagen ableisten. Durch dieses Berufspraktikum sollten die Kollegen/innen für ihren Unterricht wertvolle praktische Erfahrungen sammeln. Natürlich sollte wegen des Praktikums möglichst kein Unterricht ausfallen. „Es sind deshalb bevorzugt solche Lehrkräfte für Berufspraktika vorzusehen, die nach Durchführung der Abschlussprüfungen ohnehin stark entlastet sind. Auf Wunsch des Lehrers

<sup>1</sup> Siegener Zeitung vom 19. Dezember 1979.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 10. Juni 1981.

können Berufspraktika auch ganz oder teilweise in den Ferien durchgeführt werden. Der Lehrer soll sich selbst einen Praktikumsplatz suchen. Fahrtkosten werden nicht ersetzt. Das Ministerium gewährt jedoch für evtl. Fahrten und am Arbeitsplatz Unfallschutz. Die von den Lehrern zu erstellenden Praktikumspläne werden wegen Dienstbefreiung und Unfallschutz der Bezirksregierung vorgelegt.“ So nachzulesen im Protokoll der Gesamtkonferenz vom 4. Juli 1983.

In den achtziger Jahren ist die Nachfrage nach Ausbildungsstellen erheblich größer als das Ausbildungsangebot. Auch Schüler mit „mittlerer Reife“ haben es immer schwerer, einen Ausbildungsplatz zu finden. Daher richtete man im Schuljahr 1980/81 die zweijährige **Höhere Berufsfachschule** (früher Höhere Handelsschule) ein. Je nach Neigung konnte der **Schwerpunkt Rechnungswesen oder Fremdsprachen** gewählt werden. Die Ausbildung endete mit einer schriftlichen Prüfung zum „Staatlich geprüften kaufmännischen Assistenten“. Bei erfolgreicher Teilnahme an einem Ergänzungsunterricht kann nach einem Berufspraktikum die Fachhochschulreife zuerkannt werden. Im Schuljahr 1982/83 folgte eine zweijährige **Höhere Berufsfachschule Hauswirtschaft**, die mit der Prüfung zur „Staatlich geprüften Hauswirtschaftsassistentin“ endet sowie eine dritte Klasse der Berufsfachschule Wirtschaft.

Für Abiturienten wurde 1985 mit dem **Mittelrhein-Modell** eine Alternative zum herkömmlichen Studium eröffnet. Die Unternehmen Schäfer-Shop (Betzdorf), Rewe (Steineroth), Lignotock Fasertechnik (Scheuerfeld), Elco Elektronik (Niederdreisbach), Edgar Georg (Neitersen), Werit Kunststoffwerke (Altenkirchen), Brigitte-Geschenke (Hachenburg) und Schrupp (Alsdorf) boten den Abiturienten die Möglichkeit, neben der „normalen“ Berufsausbildung als Industrie- oder Großhandelskaufmann an der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie in Koblenz zu studieren. Nach zweijährigem Berufsschulbesuch war die Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer abzulegen ebenso die Prüfung als Fremdsprachenkorrespondent,

auf die die Berufsschule durch einen qualifizierten Englisch-Unterricht vorbereitete. Am Wochenende und im dritten Ausbildungsjahr waren die Vorlesungen und Übungen der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie in Koblenz zu besuchen. Dieser Ausbildungsteil schloss nach einer Prüfung zum „Betriebswirt VWA“ ab. Während dieses Ausbildungsmodell im Koblenzer und Neuwieder Raum regen Zuspruch erfährt, blieb es an unserer Schule nur eine kurze Episode.

1988 wurde das Bildungsangebot durch die zweijährige **Höhere Berufsfachschule für Datenverarbeitung** vervollständigt.

Nicht nur die Schülerzahl, sondern auch das Durchschnittsalter der Schüler nahm in den vergangenen Jahren deutlich zu. Gepaart mit der wachsenden Motorisierung bedeutete dies, dass zunehmend Schüler mit dem eigenen Auto zum Unterricht anreisten. Schon bald reichte der vorhandene Parkraum nicht mehr aus. Ärger mit Anwohnern der Hachenburger Straße und Dörnerstraße war vorprogrammiert. Die Polizei ging mit „Knöllchen“ gegen die Falschparker vor. Auf Drängen der Schulleitung stellte der Kreis 1988 an der Dörnerstraße einen großen Parkplatz mit 120 Stellplätzen zur Verfügung, so dass sich dieses Problem heute nicht mehr stellt.

In den Achtzigern standen noch zwei weitere Baumaßnahmen an:

Obwohl erst zehn Jahre seit der feierlichen Übergabe vergangen waren, standen nun Blechwannen und Plastikimer zwischen den Tischen und Stühlen auf dem Fußboden einiger Klassenzimmer. An den Decken-Enden oberhalb der Fenster befanden sich teilweise Kunststoffbehälter, die nach oben geöffnet waren und ein Abflussrohr aus dem Fenster besaßen. Der Grund für dieses kuriose Bild: Wenn es regnete, begann es in den Räumen feucht zu werden. An mehreren Stellen tropfte das Wasser von der Decke, das durch diese Notlösungen aufgefangen wurde. Das Flachdach war undicht. Zu spät wurde deutlich, dass die Flachdächer, wie sie in den 70er Jahren in Mode waren, bei unserem heimischen Klima ungeeignet sind. An der Attika (Randaufbau am Dach) drang die Feuchtigkeit ins

Mauerwerk, die bei Frost ihre Sprengwirkung nicht verfehlte. Auch an anderen Schulen, z. B. dem Kopernikus-Gymnasium, waren gleiche Schäden aufgetreten. Für die Dachsanierungen veranschlagte der Kreis insgesamt 1,5 Millionen Mark, allein für die Berufsbildende Schule 1981 und 1982 850.000 DM, die nun teilweise ein Satteldach bekam.

Erst zwanzig Jahre nach dem Bezug der Schule wurde sie komplettiert. Mit einer lebendigen, freundlichen, von Schülern mitgestalteten Feier wurde am 29. Mai 1989 die **Sporthalle** eingeweiht. Selbst Kultusminister Dr. Georg Gölter ließ es sich nicht nehmen und reiste aus Mainz an, um persönlich die Festrede zu halten. „Da der Mensch eine Einheit aus Körper und Geist sei, so der Minister, beschränke sich der Erziehungsauftrag nicht auf den Intellekt. Verantwortungsbewusster Umgang mit dem eigenen Körper, Gesundheit als Teil der Identität, gelte es zu lernen, den eigenen Körper zu erfahren, sein Leistungsvermögen und seine Grenzen. Dies sei die Aufgabe jedes Einzelnen. Der Sport habe die Aufgabe, hier zu helfen. Die soziale Dimension bestehe in der Bewegung, im Wettkampf, im Einüben fairer, menschlicher Verhaltensweisen. Vom Leistungssport könne man hierfür kaum Leitbilder für junge Menschen erwarten. Leistung und Sieg gingen dort meist vor Fairness. Dabei sollte Sport gerade die notwendige Erfahrung vermitteln, dass ein anderer etwas besser kann als man selbst und man trotzdem gleichwertig ist.“<sup>3</sup> Landrat Blank stellte fest, obwohl der Sportunterricht an Berufsbildenden Schulen im Lehrplan vorgeschrieben ist, sei er keine Selbstverständlichkeit. Blank: „Hier findet Sport viel zu häufig nur auf den Stundentafeln statt.“<sup>4</sup> Bleibt anzumerken, dass der Entwurf zu dieser Halle vom Architekten Günter Merkel stammt. Der Bau der 22 mal 44 Meter großen Zweifachturnhalle kostete 3,27 Millionen Mark und dauerte nicht ganz zwei Jahre.

Nur ein Jahr später ging Oberstudienleiter **Wilhelm König** in den wohl verdienten Ruhestand. Wie kaum ein

<sup>3</sup> Rhein-Zeitung vom 30. Mai 1989.

<sup>4</sup> Ebenda.



**Mit Bravour haben die fünf Absolventinnen das Ziel Hauswirtschaftsmeisterin erreicht. Stolz halten sie ihren Meisterbrief in Händen. Mit den frischgebackenen Meisterinnen freut sich Marianne Dietershagen-Pütz (hinten rechts), die als Fachlehrerin die jungen Frauen zum Ziel führte. Es war ihr letzter Kurs vor der Pensionierung, den sie begleitete. Nach 23 Jahren an der BBS Wissen wurde die engagierte Lehrerin Ende Oktober in einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet. [Rhein-Zeitung vom 16. November 2000]**

anderer seiner Vorgänger hat er in den 19 Jahre seiner Amtszeit die Schule geprägt. Bei der offiziellen Verabschiedung am 18. Juni 1990 stellte Landrat Herbert B. Blank in seiner Rede fest: „Wenn es um seine Schule ging, hat Wilhelm König Weitblick und vor allem Beharrlichkeit gezeigt. ... So habe er stets seine Ziele klar und unmissverständlich vertreten und zu Ende geführt. Eine leistungsfähige Schule, die sowohl im Teilzeit- als auch im Vollzeitbereich den an sie gestellten Anforderungen gerecht wird, habe Wilhelm König zurückgelassen, eine Schule, die den Vergleich mit den anderen Berufsbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz und auch in den benachbarten Bundesländern nicht zu scheuen braucht.“<sup>1</sup>

## 7.6 Die „Berufsschule“ – ein Ort lebenslangen Lernens

Schon in den fünfziger Jahren sah sich die Berufsschule nicht nur als Ort der Erstausbildung, sondern auch als Ort der Fort- und Weiterbildung. Im

Winterhalbjahr 1954/55 führte man in Verbindung mit der Elektro-Innung des Kreises einen Fachkurs für Rundfunk- und Fernsehtechnik durch. Ein Fachkurs für Schreiner erweiterte und verbesserte in 80 Unterrichtsstunden die beruflichen Kenntnisse der jungen Gesellen. Er diente als Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Unterrichtet wurde in den Fächern Fachkunde, Fachrechnen mit Kalkulation und Fachzeichnen. Besonderes berücksichtigt wurde die Kunststoffverarbeitung, die auch im Schreinerhandwerk immer mehr Bedeutung erlangte. Verantwortlich für diesen Kurs war übrigens der damalige Gewerbeoberlehrer Bengesträte, an den sich noch viele als Studiendirektor erinnern.

In einem Protokoll von 1957 ist zu lesen: „Bis jetzt sind 3 Industriemeisterkurse durchgeführt worden. Die Erfolge sind recht zufriedenstellend, der Andrang groß. 23 Teilnehmer befinden sich z. Zt. in der Prüfung. Ein weiterer Kurs wird eingerichtet. Angeschrieben wurden die Betriebe, da diese ja in erster Linie interessiert sind. (Eine Ankündigung in der Presse ist wohl nicht not-

wendig.) Die Betriebe wollen geeignete Leute vorschlagen. Bis jetzt liegen 12 Anmeldungen vor.“<sup>2</sup>

Die Schule stellte sich auch arbeitsmarktpolitischen Problemen. Im Herbst 1970 begannen 15 Frauen im Alter zwischen 18 und 47 Jahren einen halbjährigen Kurs, der zur Stenokontoristin ausbildete und mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer schloss. Das neue Arbeitsförderungs-gesetz verpflichtete die Bundesanstalt für Arbeit, sich verstärkt um Umschulung und Weiterbildung zu bemühen. Insbesondere ging es darum, das vorhandene Arbeitskräfte-Potential der Wirtschaft nutzbar zu machen, um so die Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen. Nebenbei wurde den nicht mehr Nur-Hausfrauen ein neues Betätigungsfeld erschlossen. „Vor Jahrzehnten erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten sind heute vergessen oder überholt. Was tun? Ohne Umschulung bleibt oft nur die Tätigkeit als Hilfsarbeiterin. Arbeitsamt und Handelskammer zeigen heute einen Ausweg“, so die Rhein-Zeitung.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 20. Juni 1990.

<sup>2</sup> (3). Bericht über die Konferenz vom 12. April 1957.

<sup>3</sup> Rhein-Zeitung vom 21. Oktober 1970.

Das Kindergartengesetz vom 15. Juli 1970 forderte von der Leitung des Kindergartens den Nachweis einer besonderen Qualifikation, und zwar in der Regel die abgeschlossene Ausbildung als staatlich anerkannte Erzieherin. Um den Damen, die zwar die erforderliche Qualifikation nicht nachweisen konnten, aber bisher sehr erfolgreich in den Kindergärten und -heimen gearbeitet hatten, die Möglichkeit zu geben, den Befähigungsnachweis zu erlangen, richtete die Schule im Dezember 1974 einen Intensivkurs ein, der die Interessenten in fast 1200 Unterrichtsstunden innerhalb von zwei Jahren auf die Externenprüfung an der Fachschule für Sozialpädagogik vorbereitete. Wer aus dem betreffenden Personenkreis teilnehmen wollte, musste mindestens 22 Jahre alt sein. Diese Altersgrenze wurde jedoch von dem überwiegenden Teil der Interessenten wesentlich überschritten. Die Unterrichtsfächer entsprachen dem Rahmenlehrplan der Fachschule, Bildungsgang für Sozialpädagogik und der Unterricht erfolgt vorwiegend freitags und samstags sowie über mehrere Wochen hinweg täglich.

1985 baute die Schule den Bereich der Erwachsenenbildung aus. Mit dem neuen Schuljahr wurde die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung**, eingerichtet. Die Schule bot Teilnehmern mit Fachhochschulreife und abgeschlossener Berufsausbildung die Möglichkeit, innerhalb von zwei Jahren den Abschluss des „Staatlich geprüften Betriebswirtes“ zu erwerben. Der Unterricht fand an drei Abenden in der Woche statt. Mit dem Schuljahr 1999/2000 trat an die Stelle der Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung die neue dreijährige **Fachschule für Informationsverarbeitung**, für die ein zeitgemäßes, vollkommen neues Konzept erarbeitet wurde. Der Unterricht ist in einzelne Lernmodule gegliedert, über deren Abschluss jeweils ein Zertifikat erteilt wird. Solche Mo-

dule sind beispielsweise Beschaffung, Produktion, Finanzierung und Absatz, aber auch Programmierung, Netzwerk- und Mehrplatzbetriebssysteme. Das Modul Berufs- und Arbeitspädagogik beinhaltet zudem die Vorbereitung auf die ADA-Prüfung (Ausbildung der Ausbilder). Zur Sicherung der Fachkompetenz wird die Informationsverarbeitung an betriebswirtschaftlichen Objekten prozessorientiert und anwendungsbezogen vermittelt. Aufnahmevoraussetzung für die neue Fachschule ist der

die Lehrer müssen an diesen Tests teilnehmen. Dabei sind 80 Prozent richtige Antworten das Minimum für Lehrer, 70 Prozent das für Schüler. Wer schlechter abschneidet darf den Test noch maximal zweimal wiederholen. Ist er erneut von Misserfolg gekrönt, ist er „raus“.<sup>4</sup>

Als erstes Bundesland errichtete Rheinland-Pfalz die **Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Bürokommunikation**. Hier werden Staatlich geprüfte Betriebswirte für Bürokommunikation



*Nach langjähriger Pause am Küchenherd drücken diese Frauen wieder die Schulbank. Sie bereiten sich in der neuen Wissener Berufsschule auf ein zweites Berufsleben als Stenokontoristin vor. [Rhein-Zeitung vom 21. Oktober 1970]*

Sekundarabschluss I (Mittlere Reife) und eine einschlägige abgeschlossene Berufsausbildung oder Berufstätigkeit. 2001 erfolgte die Änderung in **Fachschule für Informationsverarbeitung und -management**. Die Teilnehmer können innerhalb von zweieinhalb Jahren in Teilzeitform neben dem Abschluss als staatlich geprüfter Betriebswirt auch die Cisco-Zusatzqualifikation erwerben. Während der Ausbildung bleibt niemand von Prüfungen verschont. Ein Rechner in San Francisco schaltet Online-Tests frei. Fremdsprachenkenntnisse sind hier gefragt, denn die Tests gibt es nur auf Englisch. Auch

ausgebildet, die die neuesten Kommunikationsmittel im Büro beherrschen und moderne Technologien wie Hardware/Software/Orgware bei der täglichen Arbeit erfolgreich einsetzen können. Diese Fachschule bestand in Wissen seit 1990. Seit 2001 wird sie als **Fachschule Kommunikation und Büromanagement** in modularisierter Form angeboten. Innerhalb von vier Semestern kann der Fachwirt erworben werden.

Als einzige Schule im nördlichen Rheinland-Pfalz richtete die BBS Wis-

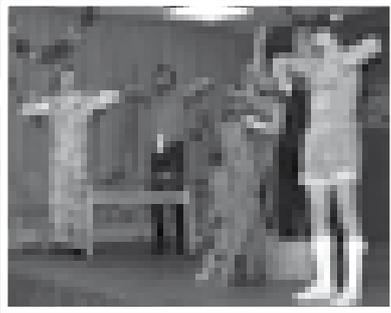
<sup>4</sup> Auch den Schülern der Höheren Berufsfachschule Datenverarbeitung stand der Erwerb der Cisco-Zusatzqualifikation offen.



# Das Kollegium hält zusammen



*Lehrerausflug nach Brügge*



*Karneval 1982*



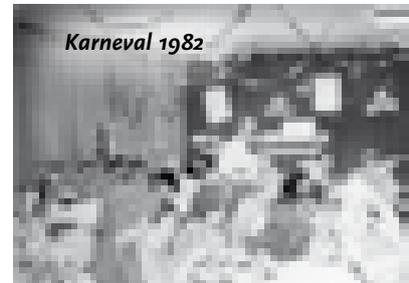
*Karneval 1982. Urlichs, Stadtfeld, Dr. Tampobolon, Schmitz*



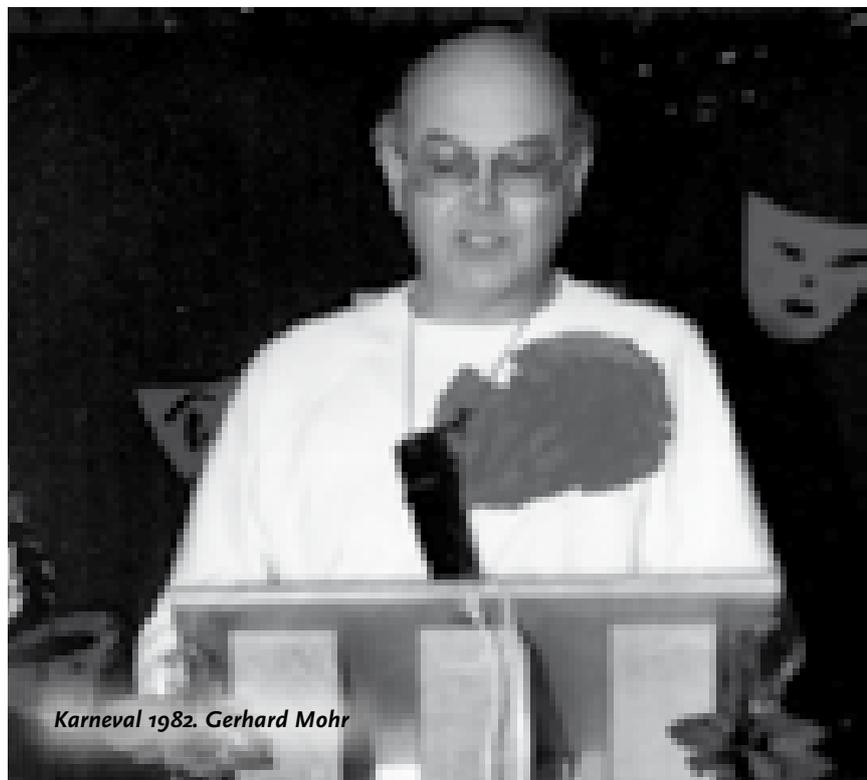
*Betriebsausflug nach Straßburg/Frankreich*



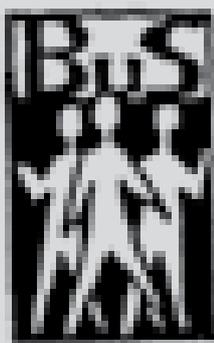
*Karneval 1982. Urlichs, Schmidt*



*Karneval 1982*



*Karneval 1982. Gerhard Mohr*



# Beruf und Schule e.V.

## Rheinland-Pfalz

Ortsverein: Wissen – Westerburg, Hachenburger Str. 47, 57537 Wissen / Sieg  
Telefon (02742) 933733, Fax (02742) 933737, Mail: BuS@bbs-wissen.de

Eingetragener Verein für:  
Ausbildungsbegleitende Hilfen, Berufsausbildung, Berufliche Fort- und Weiterbildung

## 15 Jahre Ausbildungsbegleitung berufliche Fort- und Weiterbildung im Dualen System

### Gründung des Landesvereins: 1987

Am 11. September 1987 wurde der Verein, Beruf und Schule e.V. Rheinland-Pfalz, im Rahmen des Modellversuchs des Landes Rheinland-Pfalz „Benachteiligte Jugendliche im Lernverbund mit dem Sitz in Mainz auf Landesebene gegründet.

### Gründung des Ortsvereins: 1994

Am 6.10.1994 gründete der Landesverein zur Umsetzung seiner Ziele durch das dazu beauftragte Mitglied, StD Sigfried Dallmann, mittels Einberufung einer Gründungsversammlung einen Ortsverein im regionalen Raum Wissen – Westerburg:

Beruf und Schule e.V., Ortsverein: Wissen – Westerburg. Dieser Ortsverein arbeitet nunmehr seit 15 Jahren im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zwischen Landesverband und untergliedertem Ortsverein.

### Zweck und Ziel:

Nach § 2, Absatz 2: „...führt er (der Verein) Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie Qualifizierungsmaßnahmen im nationalen und transnationalen Bereich für alle mit der Berufsvorbereitung und Ausbildung der Zielgruppe befassten Personen, Institutionen, Vereinen und Gruppen durch. Darüber hinaus können auch entspre-

chende Maßnahmen für Schülerinnen und Schüler innerhalb der beruflichen Bildung durchgeführt werden.“ Auf diesem Hintergrund strebt der Ortsverein nach folgenden Teilzielen:

- Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen benachteiligter Jugendlicher
- Information zu Fördermaterialien
- Fachberatung in Fragen der Berufs-sonderpädagogik
- Unterstützung von Schulsozialarbeit an berufsbildenden und allgemein bildenden Schulen
- Spezifische Qualifizierungsmaßnahmen z.B. Sprachförderkraft, Praxisanleitung, Sprachförderung und Integration, Kindertagesstättenleitung etc.
- Mitwirkung beim Aufbau von Verbundsystemen und Informationen zu ausgewählten Themen der beruflichen Bildung
- Kooperation mit Bildungseinrichtungen in Mitgliedstaaten der EU und anderen Ländern

### Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen:

Um die obigen Ziele zu erreichen, arbeitet der Verein mit...

Berufsbildenden Schulen, allgemein bildenden Schulen, Fördervereinen, Lehrerverbänden, Arbeitsverwaltung, Betrieben, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, weiteren Maßnahmeträgern der beruflichen Bildung wie z.B.: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-

Pfalz (MBWJK Rheinland-Pfalz)...usw. zusammen.

Die Kooperationspartner sind dementsprechend:

Lehrerinnen und Lehrer, Berufsausbilderinnen und Berufsausbilder, Förderlehrerinnen und Förderlehrer, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Erzieherinnen und Erzieher sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MBWJK – Rheinland-Pfalz.

### Einige Ergebnisse unserer Arbeit:

- Jahrelange Förderung und Pflege der deutschen Sprache durch Sprachförderlehrgänge für Schülerinnen und Schüler aus deutschen Familien und Familien mit Migrationshintergrund
- Sechs Kompaktfortbildungen zum Erwerb der Qualifikation: Kindertagesstättenleitung (Kindertagesstättenleiterkurse)
- Drei Kompaktfördermaßnahmen zur Verbesserung der beruflichen Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (IMG-Lehrgänge)
- Förderlehrgang zur Vorbereitung auf die außerschulische Abschlussprüfung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher (1. Teilprüfung!)
- Sechs Kompaktfortbildungsmaßnahmen für Erzieherinnen und Erzieher zur Erlangung des Fortbildungszertifikats: PraxisanleiterIn
- Durchführung verschiedener Pflicht-, Wahl- und Themenmodule für Erzieherinnen und Erzieher zur Erlangung des jeweiligen Fortbildungszertifikats im



**Das BuS-Planungsteam (v. l.): Ina Neubauer, Verwaltung, BBS Wissen – Herr Jörg Lochmann, stellv. BuS-Vors.; BBS Wissen – Christa Hülpüsch, Leiterin der Ev. Kindertagesstätte „Arche“, Altenkirchen – Gerhard Kullik, BuS-Vors., BBS Wissen – Anne Hasenauer, Leiterin d. Städt. Kinderhauses, Hachenburg – Gerfried Scheuermann, StD a.D., BBS Westerburg**

Rahmen des Landesprogramms „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“

■ Berufsspezifische Weiterbildung für Staatl. anerkannte Altenpfleger

### Einige Zahlen:

Seit 1994 konnten rund 2.200 Fortbildungsteilnehmer (Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen) etwa 60 Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote von Beruf und Schule e.V. erfolgreich besuchen und sich auf qualitativ hohem Niveau persönlich und beruflich kompetent weiterbilden.

### Dank:

■ Die bisherige Bildungsarbeit des Vereins wäre ohne die kontinuierliche Unterstützung durch alle Mitglieder des Ortsvereins und des Landesvorstands nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank für die geleistete Arbeit!

■ Ein besonderer Dank gilt Herrn StD S. Dallmann, für die Initiative zur Gründung des Ortsvereins „Wissen – Westerburg“, Herrn OStD Horst Böcking, der bis zum Jahr 1999 das Fortbildungsprogramm der Erzieherinnen gezielt plante und erweiterte und dabei

von Frau OStD S. Nugel tatkräftig in der BBS Wissen - Außenstelle Mudersbach unterstützt wurde.

■ Dank gilt allen bisherigen Schatzmeisterinnen und Schatzmeistern, Anne Rose Weller, Felix Weller und dem derzeitigen Schatzmeister Bernd Imhäuser sowie seiner Gattin, die die finanziellen Mittel des Vereins mit großer Sorgfalt so verwalteten und pflegten, dass bisher alle Fördermittel sinnvoll direkt an die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer weiter gegeben werden konnten.

■ Dank gilt dem Vorstand des Vereins, v.a. dem langjährigen V-Mitglied, Frau B. Manderscheidt, aber auch den Funktionsträgern in den Schulleitungen der Berufsbildenden Schulen Betzdorf-Kirchen, Westerburg und Wissen: Frau StD' I. Weichhaus und den Herren StD S. Dallmann, OStD J. Dell, OStD Dr. R. Dosch, OStD G. Huke, OStD W. König, OStD R. Krämer, StD R. Nelke, OStD Dr. S. Schimpf, StD M. Schimmel und StD P. Wilking, die die bisherige Arbeit des Ortsvereins jederzeit unterstützt und mit vielen kreativen Ideen vorangebracht haben.

■ Aber auch unseren Kooperationspartnern: der Lebenshilfe e.V., Steckenstein, der KEB Mainz und KEB Marienthal, dem Ca-

ritasverband in Kirchen "Mehrgenerationenhaus", der Ev. Kirchengemeinde Gemünden/Ww, der Kreisvolkshochschule Altenkirchen, der Bildungsstätte „Naturnahes Familienferienhaus Arche Noah“ Marienberge, der LRSD' Frau M. Braun bei der ADD Koblenz, dem Land Rheinland-Pfalz (MBWJK-Kindertagesstättenreferat, Mainz) sowie Herrn L. Lohmer von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz gebührt ein herzlicher Dank für die sehr gute Kooperation in den vergangenen Jahren.

■ Nicht zuletzt aber dankt der Verein den vielen Fortbildungswilligen, den Erzieherinnen und Erziehern für deren Treue und deren Anregungen bei der Gestaltung der Kursinhalte. Das BuS-Planungsteam weiß dies sehr zu schätzen und wird sich auch in den nächsten Jahren entsprechend engagiert für ein sehr gutes Preis- Leistungsverhältnis bei allen Fortbildungsangeboten einsetzen.

Ihr BuS-Planungsteam

i.V. Gerhard Kullik  
(Vorsitzender des Ortsvereins)

# 8

## Eine Schule sucht ein neues Profil (Schulleiter Dr. Roland Dosch: 1991 bis 2002)

### 8.1 Von einander lernen – Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben

5. Juni 1991: „Ich wünsche Ihnen eine gute Hand für die Menschen an dieser Schule und für die Schule selbst“, so begrüßte die stellvertretende Leiterin der Berufsbildenden Schule Wissen, Studiendirektorin Ingrid Weichhaus, den neuen Leiter der Schule, **Oberstudiendirektor Dr. Roland Dosch**.<sup>1</sup> Zahlreiche Gäste hatten sich in der Eingangshalle der Schule eingefunden, um der offiziellen Einführung des neuen Schulleiters beizuwohnen. Oberstudiendirektorin Marliese Braun von der Bezirksregierung Koblenz, eine ehemalige Schülerin, überreichte die Ernennungsurkunde. Sie drückte die Hoffnung aus, dass auch weiterhin das große Angebot der Schule erhalten bliebe. Gleichzeitig bat sie um Verständnis dafür, dass ein neuer Schulleiter auch immer ein neuer Mensch mit anderen Erfahrungen, Zielen und Wünschen sei, vor deren Hintergrund er seine Arbeit tue. Dr. Dosch hob in seiner Antrittsrede hervor, dass er sein Amt als „kollegialer Integrationstyp“ ausüben wolle. Und weiter: „Das ist leicht gesagt, aber

schwer umzusetzen. Unserer Schule bieten sich viele Chancen, wenn wir es mit der Handlungskompetenz ernst meinen. Häufige Betriebsbesuche- und -praktika müssen zu Institutionen werden.“<sup>2</sup>

Dass Letzteres kein Lippenbekenntnis blieb, dafür sorgte der neue Schulleiter. Systematisch galt es, das Gespräch mit



*Der Erfolgsautor Klaus-Peter Wolf zog mit verbundenen Augen aus einer Keksdose zehn Lose. Die Gewinner erhielten jeweils ein Exemplar des neuen Wolf-Werkes „Feuerball“. [Rhein-Zeitung vom 20. Dezember 1997]*

den Ausbildungsbetrieben unserer Region zu suchen. Die erste Möglichkeit bot sich im Dezember 1991. Interessierte Kollegen konnten einen Einblick in die alltägliche Praxis des Einzelhandels gewinnen. Geschäftsführer Gilbert Henn vom Wissener Petz-Markt informierte intensiv über das Warenwirtschaftssystem, bei dem es um die Erfassung und Auswertung von Warenbewegungen geht. Hierdurch wird

tägliches Disponieren ebenso möglich wie der gezielte Personaleinsatz und die Organisation der Lagerhaltung.

Seitdem haben eine große Zahl von Betriebsbesichtigungen und regelmäßigen Kontakten für einen regen Gedankenaustausch gesorgt. In diesen Prozess ist selbstverständlich auch die

Industrie- und Handelskammer eingebunden, die im Oktober 1993 zu einem Treffen des Arbeitskreises „Schule und Industrie“ einlud. Es mag stellvertretend für viele andere Sitzungen stehen. Hier ging es um eine Neuorientierung des Unterrichts. Im Mittelpunkt der Diskussion stand der handlungsorientierte Unterricht, der die Auszubildenden befähigen soll, über die Erarbeitung konkreter Fälle, wie sie zum beruflichen Alltag gehören, später im Betrieb selbstständig und verantwortungsvoll zu planen, zu arbeiten und zu entscheiden. Wie sehr dieses Prinzip bereits von pädagogischer Seite getragen wird, zeigte auch die Anwesenheit von Alfred Mohr, dem stellvertretenden Leiter des Studienseminars Neuwied, und dem leitenden Regierungsschuldirektor Hanne (Bezirksregierung Koblenz). Trotz mancher Anlaufschwierigkeiten bewerteten alle Seiten die neue Kon-

<sup>1</sup> Bereits im Frühjahr 1991 übernahm Dr. Roland Dosch die kommissarische Leitung der BBS.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 6. Juni 1991.

zeption positiv, zumal sie auch von den Schülerinnen und Schülern akzeptiert wird. Hans Jürgen Wolf, Personalchef von Wolf-Geräte Betzdorf, fasste im Namen der Industrievertreter seine Erfahrungen so zusammen, dass handlungsorientiertes als prozessorientiertes Lernen von ihm begrüßt würde und er der weiteren Entwicklung sehr aufgeschlossen gegenüberstehe.

Dem Anspruch einer stärkeren Verzahnung von Praxis und Schule stellen sich aber nicht nur die Kollegen/innen und Schüler/innen der kaufmännischen Abteilung, sondern beispielsweise auch die Absolventen der Fachschule für Altenpflege. Was 1994 begann, ist heute ein fester Bestandteil der Ausbildung. Damals gestalteten die Schüler und Schülerinnen im Evangelischen Jugendheim für die Bewohner und Bewohnerinnen des St. Hildegard-Altenheimes ein Frühlingfest. Die Veranstaltung sollte den Senioren Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein bieten und gleichzeitig für die angehenden Altenpfleger/innen einmal mehr eine praxisnahe Übung darstellen.

Neben diesen eher außerschulischen Aktivitäten wird der „normale“ Unterricht nicht vernachlässigt. Die Schule stellte sich den neuen Herausforderungen. Viele ehemalige DDR-Bürger zog es nach dem Mauerfall und der deut-

schen Wiedervereinigung in den Westen, darunter auch viele Jugendliche, die in unserer Region eine Ausbildung absolvierten. Mit der Öffnung der osteuropäischen Staaten und insbesondere der ehemaligen Sowjet-Republiken Anfang des Jahrzehnts setzte eine starke Migration in unseren Raum ein. Bei den jugendlichen Aussiedlern waren häufig große Sprachdefizite festzustellen, die bei gemeinsamer praktischer Tätigkeit im Berufsvorbereitungsjahr in der Regel innerhalb eines Jahres stark abnahmen. Neben dem regulären Unterricht wurden besondere Förderkurse in Deutsch angeboten, wie auch Englischkurse, um den Aussiedlern den Zugang zu weiterführenden Klassen zu ermöglichen.

## 8.2 Öffentlichkeit in die Schule

Auf der anderen Seite galt es, die Schule stärker nach Außen zu öffnen, das eigene Tun einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen, wie auch Öffentlichkeit in die Schule zu holen. Kurz, die Schule stärker in das gesellschaftliche Umfeld und Bewusstsein zu integrieren durch Ausstellungen, Dichterlesungen, Tage der offenen Tür, Teilnahme an Veranstaltungen der heimischen Unternehmen u. ä.

Ergebnisse der Kreativität des Unterrichts zeigten Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Erzieher 1992 in einer Ausstellung im Schalterraum der Volksbank Wissen. Zu sehen waren erstmals außerhalb der Schule Werke aus mehreren Jahren Kunstunterricht. Bei der Matinee betonte Studiendirektorin Weichhaus als Vertreterin der Schulleitung, den Beitrag, den die Kunst- und Werkerziehung leistet, um „das sinnliche Erkenntnisvermögen zu schulen und einen Gegenpol zur alltäglichen Reizüberflutung aufzubauen.“

1994 war die Ausstellung „Aus der Hölle ins Ungewisse – Flüchtlinge aus Bosnien“ im Foyer der Schule zu sehen. Hubertus Eunicke, Leiter des Diakonischen Werkes Altenkirchen, eröffnete die Ausstellung mit dem Zitat: „Die Stärke einer Gesellschaft bemisst sich an ihrem Verhältnis zu den Schwachen.“ Gemeinsam mit dem Caritasverband hatte sein Verband die Organisation und Finanzierung dieser Dokumentation übernommen. Gezeigt wurden Arbeiten des Fotografen Nihad Pusija aus Sarajewo sowie der beiden Berliner Theo Heimann und Martin Fejér. Dokumente, Karten und Augenzeugenberichte ergänzten die Bilder. Die Ausstellung war zuvor bereits in 14 deutschen Städten zu sehen.

Ein Stück Öffnung bedeuten auch die



Seit Januar 2002 gestalten die BBS Betzdorf-Kirchen und die BBS Wissen in Zusammenarbeit mit der IHK, Bezirksstelle Betzdorf eine gemeinsame Entlassfeier für die Auszubildenden, die die Gesellen- und Kaufmannsgehilfen-Prüfung abgelegt haben.

## 15 Jahre Förderverein der BBS Wissen e. V.

Autorenlesungen, die von Zeit zu Zeit an der Schule stattfinden. So war der Dichter Heiner Feldhoff zu Gast, dessen Gedichte „Europa“ oder „auf dem Lande“ Alltagserfahrungen verarbeiten. Hans-Georg Noack las das Anfangskapitel eines unveröffentlichten Romans und Klaus-Peter Wolf sprach über den neuen Film „Hetzjagd“. Auch das Hein-Knack-Theater aus Hennef gastierte mehrfach.

Dass Schule nicht nur „büffeln“ für Prüfungen bedeutet, beweisen die Abschlussklassen der Fachschule für Erzieher immer wieder. Ihre Musicalsauflührungen sind stets ein kultureller Höhepunkt des Schuljahres. Im Sommer 1996 führten sie z. B. das Musical „Hair“ live und wie immer ohne Playback auf. Dank der Bühnendekoration und Kostümierung gelang es ihnen, die Zuschauer der vollbesetzten Aula der BBS zu begeistern und die Atmosphäre der späten sechziger Jahre zu zaubern.

Ernster ging es dagegen bei dem Besuch des Landtagspräsident Christoph Grimm zu, der mit Schülern und Schülerinnen der Höheren Berufsfachschule über Arbeitslosigkeit und über die Situation der in der Bundesrepublik lebenden Ausländer diskutierte.

Jede Schule braucht Öffentlichkeit zur Selbstdarstellung. Informationsstände bei Ausbildungsbörsen und besonders Tage der offenen Tür sind geeignet, die eigene Leistungsfähigkeit einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Anlass dazu boten in den vergangenen Jahren mehrere Schuljubiläen: 10 Jahre Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung (1995), 20 Jahre Fachschule für Altenpflege (1996), 25 Jahre Fachschule für Erzieher (1996), 25 Jahre Berufsvorbereitungsjahr (1998). Daneben fanden verschiedentlich schulartübergreifende Tage der offenen Tür statt, so 1992 unter dem Motto „Unsere Schule führt zum Beruf und bildet“. Mehrere hundert Interessenten von Haupt- und Realschule sowie Gymnasium aus dem ganzen Kreisgebiet nutzten die Gelegenheit sich mit dem weit verzweigten Bildungs-



**Vorstand des Fördervereins 1995: (von links) Hartmut Schock (Beisitzer), Heinz Georg Roedel (1. Vorsitzender), Dr. Roland Dosch (2. Vorsitzender), Bernhard Urban (Schatzmeister) und Peter Wilking (Schriftführer).**

Am 5. September 1994 kamen auf Initiative des damaligen Schulleiters, Herrn Dr. Roland Dosch, 27 Interessierte – meist Lehrerinnen und Lehrer der BBS Wissen – zur Gründungsversammlung eines Fördervereins zusammen. Die Zahl der Mitglieder ist seitdem auf 89 gewachsen – vorwiegend Kolleginnen und Kollegen.

Im Mittelpunkt der ersten Jahreshauptversammlung des neu gegründeten Fördervereins der Berufsbildenden Schule Wissen standen die Vorstandswahlen. Heinz Georg Roedel (1. Vorsitzender) nannte als vorrangige Aufgabe des Fördervereins die Vertiefung der Verständigung zwischen Eltern, Schülerinnen und Schülern, dem Lehrerkollegium und den ausbildenden Betrieben bzw. Institutionen. Zunächst aber müsse die Mitgliederwerbung Vorrang haben.

Der Förderverein unterstützt die pädagogische Arbeit der Schule. Ziele sind neben der bereits genannten Vertiefung der Verständigung zwischen allen am Schulleben Beteiligten auch die Pflege der Beziehungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler untereinander und zur Schule. Regelmäßige Ehemaligentreffen sind ein Beleg dafür.

Eine nicht unerhebliche Bedeutung haben auch Hilfen bei der Beschaffung von Ausstattungsgegenständen, technischem Gerät, Lehr- und Lernmitteln oder bei Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen. Konkret sind hier Unterstützungen bei Klassenfahrten oder Projekten zu nennen oder die Bezuschussung der Bibliotheksarbeit. Viele Maßnahmen dienen zudem der Förderung der Öffentlichkeitsarbeit der Schule. So wäre ohne die Unterstützung des Fördervereins die jährliche Informationsbroschüre für die neuen Schülerinnen und Schüler der BBS Wissen nicht denkbar.

Die in der Satzung verankerte Kontaktpflege zu in- und ausländischen Schulen findet ihre Umsetzung beispielsweise in Zuschüssen für den Schüleraustausch mit der polnischen Partnerschule in Krapkowice. Die Jahreshauptversammlung findet in der Regel in einem Betrieb oder einer kulturellen Einrichtung der Region statt und ist somit mit entsprechenden Besichtigungen und Informationsveranstaltungen verknüpft.

Die Ihnen vorliegende Festschrift wurde vom Förderverein der BBS Wissen mitfinanziert. Dies gilt auch für die gesamte Projektwoche mit dem Tag der offenen Tür. Ist das allein nicht Grund genug, dem Förderverein beizutreten? Der Jahresbeitrag von € 6.- für Schüler, € 13.- für Privatpersonen oder € 60.- für Betriebe ist sicher kein Hinderungsgrund. Zudem ist der Beitrag steuerlich absetzbar. Nähere Informationen und einen Beitrittsantrag finden Sie auch unter [www.bbs-wissen.de/Schule/Partner/Förderverein](http://www.bbs-wissen.de/Schule/Partner/Förderverein). Also – bis zur Hauptversammlung im Frühjahr 2010!

*Peter Wilking, 2. Vorsitzender*

# Berufsbildende Schule Wissen 1969 – 1999

*Festredner Ministerialdirigent a. D. Martin Decker. [Siegener Zeitung vom 1. Okt. 1999]*

*Angehende Erzieherinnen lockern den Festakt mit Kostproben ihres Musicals „30 Jahre BBS Wissen auf“. [Rhein-Zeitung vom 1. Oktober 1999]*

*„Schachmatt“. Auszubildende verschiedener Berufswege liefern sich erbitterte Gefechte. [Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 1999]*

*Das Festbüffet ist eröffnet. [Siegener Zeitung vom 1. Oktober 1999]*

*Auch Europa war Thema bei der Projektwoche. Hier schmücken Schülerinnen den Raum mit europäischen Fahnen. [Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 1999]*

angebot vertraut zu machen. In fast allen Räumen fanden Vorführungen der einzelnen Berufsgruppen statt. Schüler des gewerblich/technischen Berufsvorbereitungsjahres präsentierten selbst gefertigte Gegenstände aus Holz oder Metall. Ein kleiner Wettbewerb lud zum Hobeln ein. Angehende Erzieherinnen und Erzieher stellten zu Demonstrationzwecken Sandbilder her, Industrie- und Bürokaufleute informierten über ihre Tätigkeit. Andere Klassen boten Einblicke in Verkaufsgespräche, berechneten Nährwerte oder maßen den Blutdruck, um nur einige Beispiele zu nennen.

Einem weitaus größerem Publikum konnte sich das Berufsvorbereitungsjahr der BBS Wissen vorstellen. Ein Fernsichteam des Südwestfunks produzierte einen 30-minütigen Bericht. 2003 zeigten Schüler der BBS ihr Können bei der 7. Handwerkerleistungsschau in Wissen.

### 8.3 Großer Trubel am 30. September 1999

Die Siegener Zeitung schrieb: „Anlass waren gleich drei große Jubiläen: Seit dreißig Jahren ist die Berufsbildende

Schule in dem Gebäude in der Hachenburger Straße untergebracht, genau vor fünfzig Jahren wurde der erste Jahrgang der Handelsschule, der heutigen Berufsfachschule Wirtschaft, eingeschult, und gleichzeitig kann auf hundert Jahre Berufsschulwesen im Kreis Altenkirchen zurückgeblickt werden. Das wurde von den Schülern und Lehrern mit einer Projektwoche und einem Schulfest groß gefeiert, zu dem vor allem alle Ehemaligen eingeladen waren.

Neben interessierten Eltern waren auch zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft und Politik erschienen, um Schulleiter Dr.



**Einen 30-minütigen Film über die Berufsvorbereitung an der BBS Wissen drehte ein Team des Südwestfunks. Der Beitrag mit dem Titel „Die zweite Chance“ wurde am 20. März in der Reihe „Beispiele machen Schule“ ausgestrahlt. [Rhein-Zeitung vom 9. Februar 1996]**

Roland Dosch zu gratulieren. Dosch konnte einige Schüler aus dem ersten Jahrgang der Handelsschule von 1949 begrüßen und zählte die wichtigsten Bewertungskriterien der damaligen Zeugnisse auf: Wichtig waren Schrift, Betragen, Fleiß und Ordnung. Mit einem Augenzwinkern bemerkte er: ‚Wie gut, dass wir das heute nicht mehr brauchen.‘<sup>1</sup>

In seiner Festrede fasste Ministerialdirigent a. D. Martin Decker die Entwicklung des Berufsschulwesens während der vergangenen 100 Jahre zusammen und sagte: „Die Anpassung an die Arbeitswelt und ihr Innovationsdrang seien die Stärken dieser Schule, und so sei die Investition in die Berufsschulen die beste Kapitalanlage der Gesellschaft.“

„Eine Kunstaussstellung, Werbung, ein Musical, ein Schachturnier und Erlebnispädagogik: In 36 Projekten zerbrachen sich die Schüler ... eine Woche lang den Kopf zu einem Thema, malten Plakate, werkelteten, dekorierten oder kochten. ...

‚Bitte schweigend eintreten‘, steht an einer Tür. Drinnen umfängt den Besucher ruhige Musik, Lichtflecken kreisen

über den weichen Schaumstoffboden, ein Kuschelecke lädt dazu ein, ‚die Seele baumeln zu lassen‘: Angehende Altenpflegerinnen und Erzieherinnen haben aus dem kahlen Klassenraum einen behaglichen Ort gezaubert. ‚Snoczelen und Co.‘ heißt das Projekt, das als Freizeitangebot für Behinderte, Kinder und Senioren entwickelt wurde. ‚Das kann man gut im Kindergarten umsetzen‘, meint Manuela, der die Projektwoche großen Spaß gemacht hat.

Im Raum gegenüber drückt Stefanie einer Frau gerade einen ‚Geburtstagsspiegel‘ aus. Auf diese Weise erfährt diese unter anderem, dass auch der Schauspieler Keanu Reeves an ihrem Geburtsdatum das Licht der Welt erblickte. Die zukünftigen Bankkaufleute im ersten Lehrjahr haben in ihrem Projekt außerdem Plakate gemalt, die über ihren Beruf informieren.

Schülerinnen der Fachschule für Erziehung haben sich mit Erlebnispädagogik beschäftigt und dazu Spiele ausgedacht. Beim ‚Vertrauensfall‘ lässt sich ein Einzeller auf die überkreuzten Arme der Mitspieler plumpsen. ‚Das soll Angst abbauen‘, erklärt Katrin. Das Projekt habe ihr viel für ihre Arbeit gebracht,

sagt die Auszubildende. Auch Christine findet die Projektwoche ‚interessant‘ und ‚informativ‘. Sie hat sich am Projekt zur Europäischen Union beteiligt und gemeinsam mit anderen Lehrlingen einen Fragebogen entwickelt. ‚Ich weiß jetzt viel besser Bescheid‘, sagt sie.

‚Schachmatt‘ tönt es derweil aus dem vierten Obergeschoss, wo sich Auszubildende verschiedener Berufszweige ein erbittertes Gefecht liefern. Zwei Betreuer sehen ihnen über die Schulter und geben Tipps. Zur gleichen Zeit sammeln Schüler im Berufsvorbereitungsjahr im Foyer ihre erste Verkaufserfahrung, indem sie selbst gefertigte Schatzkistchen, Kerzenhalter und Uhren anpreisen. Die Hauswirtschaftlerinnen servieren in der Zwischenzeit hungrigen Gästen leckere Lachshäppchen und Kuchen.“<sup>2</sup>

Den musikalischen Rahmen gestalteten die Teilnehmer der Fachschule für Erzieher. Sie führten ihr Musical „Memories in my dreams“ auf, in dem sie die verschiedenen Stationen der Schulentwicklung darstellten. Zu bekannten Melodien hatten sie die passenden Texte geschrieben.

## 8.4 Wohlfühlen in der Schule

Unterricht soll nicht nur Last sein, sondern darf und soll auch Spaß machen. Grundvoraussetzung ist aber, sich wohl zu fühlen. Dies dachten auch die Schüler einiger Vollzeitklassen. Sie griffen zu Farbtupf und Pinsel und verschönernten ihren Klassenraum.

Wohl fühlt man sich dort, wo ein friedlicher Ton herrscht. Vielleicht auch ein Grund dafür, die Projektstage 1994 unter dem Motto „Für ein friedliches Miteinander“ zu stellen. 500 Schülerinnen und Schülern der Vollzeitklassen setzten sich drei Tage mit Gewalt und Fremdenfeindlichkeit auseinander.

Einige Projekte beschäftigten sich unmittelbar mit Gewalt in verschiedenen Varianten. Fernsehsendungen wurden unter diesem Aspekt analysiert, in Rollenspielen wurden die Auseinandersetzungen mit Gewalt thematisiert. Wie stark Sprache, ob privat oder öffentlich, davon durchdrungen ist, belegte eine

<sup>1</sup> Siegener Zeitung vom 1. Oktober 1999.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 1999.

# Gemeinsame Aktivitäten des Kollegiums



*Lehrer-Fußballmannschaft*



*Lehrersport: Volleyball*



*Kegelklubausflug nach Sachsenhausen*



*Betriebsausflug ins Ahrtal (1999)*

# Gemeinsame Aktivitäten des Kollegiums



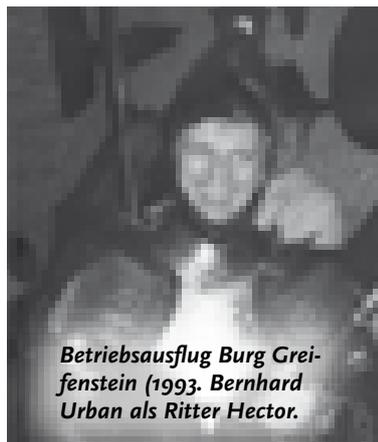
*Betriebsausflug Burg Greifenstein (1993).*



*Lehrerkegelclub „Feinziel Pudel“*



*Betriebsausflug Burg Greifenstein (1993).  
Ritterschlag (eigene Seite!!!!)*



*Betriebsausflug Burg Greifenstein (1993). Bernhard Urban als Ritter Hector.*



*Betriebsausflug Burg Greifenstein (1993).*

andere Gruppe, die dies auch in Form von Bild- und Toncollagen demonstrierte. Eine weitere Gruppe gestaltete einen Gottesdienst zum Thema Gewalt.

Das Überwinden von Vorurteilen und die Gestaltung eines friedlichen Miteinanders war Leitthema vieler Projekte. Eine Gruppe hatte dazu zunächst Asylbewerber in Wissen aufgesucht und sich mit ihrem Alltag beschäftigt. In der BBS wurde dann ein „Eine-Welt-Cafe“ eingerichtet, in dem die Begegnung mit ihnen möglich war. Direkt nebenan wurden türkische und syrische Tänze angeboten. Das Erstellen eines internationalen Kochbuches trug theoretisch zur Völkerverbindung bei, internationale Küche kam aber auch auf den Tisch. Wieder andere beschäftigten sich mit Sprachen als Brücken zwischen Völkern.

Ein Klassenzimmer war zum Leseraum umgestaltet worden, in dem aus Werken von Autoren, die in der Zeit des Nationalsozialismus verboten und verfolgt waren, gelesen wurde. Nebenan war eine Buchausstellung über Ausländer in Deutschland zu sehen.

Am letzten Projekttag hatten alle Gruppen die Möglichkeit, ihre eigenen Er-

gebnisse zu präsentieren und zu sehen, was die anderen zu bieten hatten. Damit konnte eine weitere Idee dieser Tage umgesetzt werden, ging es doch nicht nur um den Abbau von Fremdenfeindlichkeit, sondern auch darum, innerhalb der Arbeitsgruppen die Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulformen zu fördern und innerschulische Kontakte herzustellen. Die veränderte Arbeitsatmosphäre führte natürlich auch zu neuen Begegnungsmöglichkeiten zwischen Schülern und Lehrern.

Das Lernen in Projekten war für die meisten Beteiligten eine neue Erfahrung; an die Stelle des herkömmlichen Unterrichts trat ein Arbeiten in Gruppen. Die Schülerinnen und Schüler konnten frei auswählen, in welchem der 23 Projekte sie mitarbeiten wollten. Zudem gab es die Möglichkeit, Inhalte und Vorgehensweisen mitzubestimmen und Aktivitäten aus der Schule zu verlagern bzw. mit Vertretern des Kreisjugendamtes Altenkirchen und der OT Wissen zusammenzuarbeiten.

Angesichts der Erfahrungen und der von allen positiv gesehenen Ergebnisse dürften die Projekttag zu einer festen Einrichtung an der Schule werden;

vielleicht gelingt es sogar, alle Schülerinnen und Schüler, also auch die der Berufsschule, einzubeziehen.

1998 fanden wieder gemeinsame Projekttag statt, diesmal unter dem Thema „Mit unseren Stärken arbeiten“. Existenzgründung, Meditation und Arbeiten im Internet bildeten die Schwerpunkte.

Wohl fühlt man sich auch dann, wenn die eigene Leistung oder die Leistung der Klasse anerkannt wird. Dies dürfte in besonderem Maße auf die Schülerinnen und Schüler des Berufsvorbereitungsjahres Holz und Metall (BVJ 90a) zutreffen. Beim Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung 1990 gewannen sie einen Hauptpreis. Ihre Unterrichtsprojekt „Ohne Wasser ist kein Leben“ wurde mit 2000 DM prämiert. Auf die Idee dazu kamen die Schüler selbst. Es begann damit, dass von jedem in der Metallwerkstatt eine Uhr gebaut wurde, die anschließend in einem galvanischen Betrieb verchromt werden sollte. Bevor es soweit war, erfuhren die Schüler allerdings aus der Zeitung, dass diese Firma die Sieg mit ihrem Abwasser belastet. Das Projekt war geboren: Die Verschmutzung der Sieg im Kreis Altenkirchen.





*[Rhein-Zeitung vom 11. Juli 2002]*



*Die Schüler des BGW 2000 freuen sich mit ihrer Lehrerin Lucia Geisemeier (hinten rechts) über den 2. Preis beim Landeswettbewerb „Zivilcourage“ der Landeszentrale für politische Bildung. [Rhein-Zeitung vom 9. Juni 2001]*

**Sie holten den ersten Preis im Wettbewerb um das Lesen im 3. Jahrtausend und die Schüler der Zukunft: Jugendliche der Berufsschule Wirtschaft der BBS Wissen.**



*[Rhein-Zeitung vom 27. Dezember 2000]*

Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass bereits beim Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung 1983 die Klasse BVJ-M-83 a einen Hauptpreis, der mit von 1000 DM prämiert war, gewonnen hat.

Ebenso stolz auf ihre Leistung können die Apothekenhelferinnen sein, die den 1. Preis beim Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz errangen. Sie bearbeiteten das Thema „Ich engagiere mich“. Es galt, persönliches Engagement in der Schule, in Vereinen oder Gruppen bzw. im sozialen, ökologischen und politischen Bereich darzustellen.

Das vorher gesagte dürfte auch auf die angehenden Bankkaufleute zutreffen. „Streitfall: Abreißen – Aufbauen – Erhalten?“ lautete einer der Themenkomplexe beim Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 1995. Einen solchen Streitfall, so meinten die Schülerinnen und Schüler, gibt es auch vor Ort, und zwar die ehemalige Germania Brauerei Wissen. Ihre Dokumentation wurde unter 3415 eingereichten Arbeiten, an denen über 87000 Jugendliche beteiligt waren, mit einer Geldprämie ausgezeichnet. Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury von der Professionalität der Darstellung. So skizzierten die Teilnehmer die Entwicklung der Brauerei. Außerdem führten sie eine Umfrage durch, was mit dem erst 1992 unter Denkmalschutz stehenden Sudhaus geschehen solle. Die Klasse setzt sich uneingeschränkt für die Erhaltung des Gebäudes ein und unterstützt den Vorschlag des Wissener Arztes Dr. Brendebach, auf dem Gelände ein soziokulturelles Zentrum zu errichten.

Neben der Freude über die Auszeichnung – die Klasse spendete den Geldbetrag zugunsten krebskranker Kinder einem Kinderkrankenhaus – empfanden die Schülerinnen und Schüler allerdings Bedauern darüber, dass sich bei der Diskussion um die Zukunft der Wissener Brauerei kein Fortschritt zeigte. Die Resonanz auf die Dokumentation fiel gering aus, und auch von politischer Seite war das Echo schwach. Der Rhein-Zeitung war sie jedoch eine Sonderseite wert.<sup>1</sup>

Die Freude über das Erreichte will man

mit anderen teilen und feiern. Warum sollte dies nicht auch für das erreichte Ausbildungsziel in der Schule gelten?

Vom Musical bis zum Sketch und der Jongliernummer reichten die Darbietungen bei der ersten gemeinsamen Abschlussfeier 1995 der BBS. Für über 150 Schülerinnen und Schüler der Vollzeitklassen endete damit nach bestandener Prüfung die Schulausbildung.

Die Absolventen/innen der Fachoberschule verabschiedeten sich 1995 auf ihre Weise mit einem „Abi-Streich“. Sie schraubten kurzer Hand die Autokennzeichen an einigen Lehrerfahrzeugen ab, um sie anschließend in der Pausenhalle in einer amerikanischen Versteigerung zu versteigern. Nicht nur die betroffenen Kollegen nutzten die Gelegenheit die „begehrten“ Stücke zu erwerben, so dass der Erlös in Höhe von 800 DM an die Kinderstation des Elisabeth-Krankenhauses in Kirchen übergeben werden konnte.

War bisher in erster Linie von den Schülern die Rede, so soll zum Abschluss dieses Kapitels ein kurzer Blick auf die Belegschaft der Schule geworfen werden. Nicht nur die formellen Strukturen in der Schule bestimmen die tägliche Arbeit sondern eine Vielzahl informeller Kontakte schaffen ein produktives Arbeitsklima, ein Klima zum Wohlfühlen. So wundert es nicht, dass sich Kollegen auch außerhalb der Schule treffen, beispielsweise zum Volleyball, zum Schach, zum Kegeln, zum Frauenstammtisch oder auch zum Betriebsausflug, der seit einigen Jahren sogar in der Freizeit stattfinden muss.



*v. l. Freifrau von Hövel, Dr. Günter Fischer, Mario Schneider von der FOS. [Rhein-Zeitung vom 11. Juli 1995]*

## 8.5 Grenzen überschreiten – die Schule wird europäisch

Europa wächst zusammen – und was ist mit den Menschen? Gemeinsam mit dänischen Jugendlichen verbrachten im Juli 1993 Schüler der Berufsbildenden Schule Wissen im Rahmen des Projektes „HORIZON“ einige Tage in der Produktionsschule Stenderup in Dänemark. Dieses aus EG-Mitteln geförderte Projekt will die technische Informatikgrundbildung, die sprachlich Kompetenz und die sozialpädagogische Betreuung fördern und leistet einen guten Beitrag zur Prävention gegen Gewalt und Rechtsradikalismus. Die deutschen Jugendlichen lebten mit den dänischen Jugendlichen zusammen, sie arbeiteten gemeinsam und verbrachten gemeinsam auch ihre Freizeit bei Spielen und Sport.

Die Teilnehmer der Berufsbildenden Schule Wissen kehrten mit vielen Informationen und praktischen Erfahrungen im Gepäck nach Hause zurück. Erfahrungen, die für ein zukünftiges Arbeitsleben wertvoll sind. Einen Blick über die Grenzen hat bei Jugendlichen dazu beigetragen, dass Europa weiter zusammenwächst.

Mit sechs anderen rheinland-pfälzischen Schulen nahm BBS Wissen am Projekt „NOW“ – New Opportunities for Women teil, das „neue Chancen für Frauen“ ermöglichte. Die Europäische Union schuf damit auf dem Bildungssektor ein Förderprogramm ausschließlich für Frauen, das mit 1,8 Millionen Mark aus dem europäischen Sozialfonds finanziert wurde. Ein Schwerpunkt war die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erzieherausbildung.

Im Frühjahr 1994 verbrachte eine Delegation von zehn Expertinnen und Experten aus Nordirland und Dänemark mehrere Tage an der BBS Wissen. Hospitation im Unterricht, Erfahrungsaustausch über die Verschiedenartigkeit der Erzieherausbildung in den beteiligten Ländern und Berichte über die im Rahmen von NOW durchgeführten Projekte standen auf dem Programm.

Im Oktober startete eine Gruppe künftiger Erzieherinnen zu einem vierzehn-

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 6./7. Januar 1996.

tägigen Aufenthalt zum nordirischen Belfast. Das abwechslungsreiche und sehr arbeitsintensive Programm bot neben dem täglichen Computer- und Englischtraining einen Einblick in wesentliche pädagogische Elemente, wie die englische Kinder- und Jugendliteratur oder Musikerziehung. Sehr beeindruckt zeigten sich die Schülerinnen von einer Farm und einem „Naturcenter“, deren Zielsetzung darin besteht, Kinder im Sinne einer „handlungsorientierten Pädagogik“ den Umgang mit der Natur zu vermitteln.

Mit einer kleinen Ausstellung dokumentierten die Wissener Fachschülerinnen ihre Erfahrungen.

Im Rahmen des Petra-Programms der Europäischen Union flogen fünf Auszubildende zur Hauswirtschaftshelferin und fünf Jugendliche aus dem Förderlehrgang des Jugenddorfes Wissen mit ihren Betreuern für zwei Wochen zu einem Begegnungs- und Erfahrungsaustausch nach Ennis, einer kleinen Stadt an der Westküste Irlands. Der Kontakt zum dortigen Jugendzentrum wurde schon vor zwei Jahren geknüpft,

als fünf Mitarbeiter aus Ennis im Jugenddorf zu Gast waren. Den Unterschied zwischen Jugenddorf und Youth Centre konnten die Jugendlichen aus Wissen schnell erkennen. Dort gab es kein Internat. Die angehenden Hauswirtschaftshelferinnen arbeiteten in der Küche mit dazugehöriger Cafeteria und die Jugendlichen aus dem Förderlehrgang waren in den Bereichen Holz, Metall und Polsterei tätig. An den Wochenenden wurden das Gastland erkundet: Bunratty Castle und Park mit seinem riesigen Freilichtmuseum, The Dolmen mit 4000 Jahre alten Gräbern, die Städte Limerick und Galway. Höhepunkt war eine Radtour zu den Cliffs of Moher mit ihren 200 Meter steil ins Meer abfallenden Klippen.

1995 bot sich für Jugendliche des Berufsvorbereitungsjahrs Holz/Metall im Rahmen eines Projektes eine Schulküche zu renovieren. Möglich wurde dies durch die Teilnahme am Projekt Horizon der Europäischen Union. Ziel des EU-Projektes war, die Teilnehmer auf die Berufs- und Arbeitswelt durch handlungsorientierten Unterricht vor-

zubereiten. Die finanziellen Mittel für die Materialbeschaffung wurden gestellt. Darüber hinaus konnten die Werkstätten und Arbeitsräume besser ausgestattet werden. So wurde im Holzbereich eine CNC-Maschine beschafft, mit der Fräsarbeiten durchgeführt werden können. Eine moderne Schweißanlage erleichtert künftig die Vorbereitung auf Metallberufe. Im hauswirtschaftlichen Bereich konnten zehn moderne Nähmaschinen gekauft werden und mit Hilfe des Programms MEJAH ein Frisurencomputer, der nun zur Vorbereitung auf den Friseurberuf zur Verfügung steht.

Leonardo da Vinci, ein Aktionsprogramm der Europäischen Union zur Unterstützung der Bildungspolitik und Zusammenarbeit, brachte der Fachschule Altenpflege Partnerschaften außerhalb Deutschlands. Auszubildende in der Alten- bzw. Krankenpflege sollen auf diesem Weg die Lern- und Arbeitsverhältnisse in anderen Staaten, aber auch deren Kultur kennen lernen. Gleichzeitig diente das Projekt der Angleichung der Ausbildung und der Abschlüsse in der Europäischen Union. Im November 1995 informierten sich Vertreterinnen der finnischen Partnerschule „South-Carelia Polytechnic“ an der Wissener Fachschule. Im Mai 1996 besuchten dann im Rahmen des Austauschprogramms 15 Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Altenpflege die Fachschule für Altenfachbetreuer/innen in Bregenz (Österreich). Parallel zu diesem Austausch empfing die Wissener Fachschule in mehreren Blöcken Auszubildende einer Krankenpflegeschule aus Brügge (Belgien).

## 8.6 Herausforderungen zur Jahrtausendwende

### 8.6.1 Mudersbach und KMK-Änderungen

Eine besondere Herausforderung für alle Betroffenen stellte die Auslagerung von 13 Klassen mit 300 Schülern zum Schuljahr 1998/99 dar. Neben den Klassen der Fachschule Erziehung, der Fachschule Altenpflege, der Fachschule Heilpädagogik waren hiervon auch die Fachklassen der Friseure betroffen. Das 30 Jahre alte Gebäude in Wissen

Im September 1997 startete die Duale Oberschule, deren Oberstufen in die Berufsbildenden Schulen Betzdorf-Kirchen und Wissen integriert wird. Die neue Schule führt die Schüler/innen nach der Orientierungsstufe gezielt an die spätere Berufswelt heran. So wird in den Klassen 7 bis 9 unter anderem mit der BBS zusammengearbeitet, um „Praxis in der Schule“ im Unterricht konkret umzusetzen. In der Sekundarstufe II (Klasse 10 bis 12) erwerben die Schüler/innen dann als Auszubildende neben dem Berufsabschluss auch die mittlere Reife.

*Aus heutiger Sicht muss diese Schulform in unserem Kreis als gescheitert gelten.*



**Klasse 5 c bereitet sich in der BBS-Küche einen Imbiss**

**Selcan, Christina, Murat und Jasmin (v. l.) von der Klasse 5 c der Dualen Oberschule Betzdorf sind begeistert von der BBS. [Rhein-Zeitung vom 7. September 2001]**



**Die Vertreterinnen der finnischen Partnerschule informieren sich über den Unterricht an der Fachschule für Altenpflege. [Rhein-Zeitung vom 22. Dezember 1998]**

war mittlerweile viel zu klein geworden. Seit Jahren litt man unter akuter Raumnot, so dass dringend leere Klassenräume gesucht wurden, die schließlich im Hauptschulgebäude in **Mudersbach** kurzfristig zu haben waren.

Das neue Schuljahr 1999/2000 war ein bitteres Jahr für die Absolventen der Fachoberschule Wirtschaft. Bereits nach fünf Tagen musste der Unterricht abgebrochen werden. Von den 18 angemeldeten Schüler/innen waren nur 9 zum Schulbeginn erschienen. Da die Schule ohnehin schon viele relativ kleine Klassen hatte, waren keine Puffer an Lehrerstunden vorhanden, denn im Rahmen von „PAUSE“ stehen der Schule auf Grund der Schülerzahl nur eine begrenzte Anzahl von Lehrerstunden zur Verfügung, so dass „Miniklassen“ nicht vertretbar sind. Einigen Fachklassen der Berufsschule drohte ebenfalls das „Aus“. Akut gefährdet waren die Klassen der Verwaltungsfachangestellten, Hauswirtschafterinnen und besonders pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten (PKA). Bei letzteren wurden im Schuljahr 1996/97 zwölf, 1997/98 elf und 1998/99 nur fünf Auszubildende aufgenommen.<sup>1</sup> Die Apotheker des Kreises sagten jedoch zu, in den kommenden zwei Jahren jeweils zwölf Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.<sup>2</sup>

Waren Bürokaufleute früher als echte Allrounder sowohl beim Dachdecker, als auch in der öffentlichen Verwaltung einsetzbar, so verlangen Betriebe immer häufiger branchentypisches Rüstzeug. Neue Berufsbilder wie der Automobilkaufmann entstanden, für die es Fachklassen nur in weiter Entfernung gab: Siegen, Neuwied, Koblenz. Seitens

der Unternehmen wurde daher ange-regt, zum Schuljahr 2000/2001 eine Fachklasse für zukünftige Automobilkaufleute einzurichten. Hierzu kam es jedoch nicht, da die geforderten 16 Auszubildenden nicht zusammen kamen. Im Gegensatz dazu, konnte in Kooperation mit der BBS Betzdorf/Kirchen im Schuljahr 2001/2002 eine **Fachklasse IT (Informationstechnologie)** eingerichtet werden. Die Fachklasse deckt die vier IT-Berufe Fachinformatiker, Informatik-Kaufmann, IT-Systemelektroniker und IT-Systemkaufmann ab. Wäre es damals nach dem Willen der Firma Schäfer Shop gegangen, gebe es heute auch eine Fachklasse für Medien-gestalter.

In den folgenden Jahren wurden für die meisten Ausbildungsberufe neue Lehrpläne konzipiert. Die herkömmlichen Fächer gingen in Lernfelder/Lernbereiche auf. Hintergrund ist die Abkehr der KMK von den stark differenzierten Ausbildungsberufen und die Absicht Basisberufe einzuführen. Von den 360 Ausbildungsberufen gelten etwa 200 als „Splitterberufe“. „Da die Innovationszeiten von Produkten und Dienstleistungen heute schon in vielen Fällen kürzer sind als ein Ausbildungsdurchlauf, ergibt sich die Notwendigkeit, von dem bisherigen Berufsprinzip, das zu immer neuen Berufen führte, abzuweichen. Eine grundsätzliche Neuorientierung ist notwendig. Dies erscheint umso dringlicher, wenn man bedenkt, dass weniger als die Hälfte der Absolventen des dualen Systems im Anschluss an die Ausbildung im erlernten Beruf arbeitet. ... Die von der KMK vorgeschlagenen Basisberufe werden verstanden als Ausbildungsberufe, die durch Vermittlung eines breiten beruflichen Orientierungswissens gekennzeichnet sind, an das sich ergänzendes

Vertiefungswissen anschließen kann. Basisberufe sind konsequenterweise offen konzipiert. Sie beziehen sich auf Arbeitszusammenhänge und -prozesse und nicht mehr auf spezifische Tätigkeiten. Der Kernbereich der Ausbildung in einem Basisberuf (ca. 2/3 der gesamten Ausbildungszeit) umfasst Orientierungs- und Zusammenhangswissen und soll bundeseinheitlich geregelt werden. Ein Drittel der gesamten Ausbildungszeit, deren Gegenstand betriebs- und/oder regionalspezifische Aspekte sind, soll vor Ort zwischen den Partnern der dualen Berufsausbildung einvernehmlich geregelt werden.“<sup>3</sup>

Diese Konzeption erfordert eine völlig andere Organisation des Unterrichts. Darüber hinaus erwarten die Ausbildungsbetriebe von den Schulen, dass ihre Belange stärker berücksichtigt werden. Dem wird durch eine größere Flexibilität in der Unterrichtsorganisation Rechnung getragen, z. B. unterschiedliche Stundenanteile in den verschiedenen Ausbildungsstufen. Darüber hinaus bringen vermehrte Betriebserkundungen sowie Vorträge von Experten aus der Wirtschaft die Praxis in die Klassenzimmer.

### **8.6.2 Abstimmung mit den Füßen?**

Auch an den Berufsbildenden Schulen nahm die Schülerzahl stark zu. Angesichts der leeren Staatskassen bot man älteren Kollegen die Möglichkeit zur Altersteilzeit, den jungen Kollegen aber nur ¾-Angestellten-Verträge. Diese Maßnahme, die unweigerlich eine Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Schule entstehen lässt, führte auch in Wissen nicht zum Erfolg, so kritisierte der Elternbeirat den Stundenausfall. „Nach Angaben der Schulleitung ist der wöchentliche Unterrichtsausfall beträchtlich.“<sup>4</sup> Dies gilt insbesondere für den hauswirtschaftlichen Bereich und die sozial-pädagogischen Fächer (Pädagogik und Psychologie). Die Ursachen dafür sieht der Elternbeirat – anders als Bildungsminister Zöllner und die Bezirksregierung – nicht darin, dass

<sup>1</sup> RZ v. 20. März 1999.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 10./11. Juli 1999.

<sup>3</sup> Karl-Heinz Bernzott, Überlegungen der KMK zur Weiterentwicklung der Berufsbildung, in: Wirtschaft und Erziehung, Juni 1999, S. 238.

<sup>4</sup> Anm. d. Verf.: Nach einer Meldung in der Rhein-Zeitung vom 17. Januar 2000 betrug der Unterrichtsausfall 11,8 %.

# Die Rotstift-Liste (Auszug)

<http://www.gew-rheinland-pfalz.de/UPL/PDF/Rotstiftliste.pdf?PHPSESSID=otzbrsdlaxg>, Stand 26.06.2009.

## Generell

In 10 von 12 Jahren wurden die Ergebnisse der Tarifverhandlungen erst mit zeitlicher Verzögerung auf den Beamtenbereich übertragen.

## 1992

Umstellung der Ruhegehaltsskala auf lineares System mit 1,875 % Steigerungssatz pro Dienstjahr. Damit Versorgungshöchstsatz von 75 % nicht mehr nach 35, sondern erst nach 40 Dienstjahren erreichbar.

## 1994

Weihnachtsgeld (Sonderzuwendungen) wird eingefroren. Gemessen an dem Stand von 1993 hatte die Sonderzuwendung Ende 2003 nur noch einen Wert von 84,29 % einer Monatsbesoldung.

## 1997

Änderung der Besoldungsstruktur: Statt zweijährigem Zeitintervall für den Aufstieg in die nächste Dienstaltersstufe werden die Intervalle auf bis zu 4 Jahren ausgedehnt. Die Kosten für die Zahlung

von Leistungszulagen, -prämien und -stufen sollen aus dem Neuzuschnitt der Grundgehaltstabelle finanziert werden. Ab 2002 wurde die Zahlung der Leistungsprämie im Schulbereich eingestellt.

Kürzung der Versorgung: Wegfall des Anpassungszuschlages, Wegfall des Erhöhungsbetrages von 17,30 DM, Ausbildungszeiten werden nur noch für 3 Jahre anerkannt

## 1998

Einführung einer Versorgungsrücklage von 0,2 % (Kürzung der Besoldungserhöhung) Erhöhung der Wartezeit für die Versorgung aus dem letzten Beförderungssamt von 2 auf 3 Jahre (am 13.4.2007 hat das Bundesverfassungsgericht die Regelung für rechtswidrig erklärt) Einführung eines Versorgungsabschlages von jährlich 3,6 % (max. 10,8 %) bei vorzeitiger Ruhestandsversetzung wegen Dienstunfähigkeit vor Vollen des 63. Lebensjahres.

## 1999

Streichung der Altersermäßigung für die unter 63-Jährigen. Mit den eingesparten Stunden

soll die Altersteilzeit ermöglicht werden.

## 2001

Absenkung des Versorgungshöchstsatzes auf 71,75 % bei acht Anpassungsschritten ab 2003 (auch für bereits im Ruhestand befindlichen Pensionär/innen) Senkung der Witwenversorgung auf 55 % (für nach dem 31.12.2001 geschlossene Ehen)

## 2003

Wegfall der Jubiläumsszuwendungen als Geldleistung Reduzierung des Weihnachtsgeldes der Beamten für das Jahr 2003 auf 70 % Streichung aller Beförderungen für das Jahr 2003. verpflichtendes Ansparen einer Unterrichtsstunde für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen ab dem Schuljahr 2003/04 bis 2010/11. Kürzung der Beihilfe für Beamten durch Einführung einer für das Kalenderjahr anzuwendenden Kostendämpfungspauschale. In der Besoldungsgruppen A12 bis A 15 beträgt die Pauschale 300 Euro jährlich. Einführung einer Zuzahlung von 13 Euro pro Monat für die

Inanspruchnahme von Wahlleistungen im Beihilferecht.

## 2004

Reduzierung des Weihnachtsgeldes auf 50 % bei gleichzeitiger Zahlung als monatliche Sonderzahlung von 4,17 %. Streichung des Urlaubsgeldes für die Besoldungsgruppen ab A 9.

## 2006

Die bereits eingeschränkte Abzugsfähigkeit der Kosten des Arbeitszimmers als Werbungskosten bei der Einkommensteuer entfällt..

## 2007

Änderung bei der Altersteilzeit: Statt 83 % vom Netto künftig nur noch 60 % vom Brutto; Anrechnung als ruhegehaltsfähige Dienstzeit nur noch 5/10 statt 9/10 Einführung der Möglichkeit des Hinausschiebens des Ruhestandsbeginns um 3 Jahre mit Zuschlag von 8 % aufs Grundgehalt ohne Auswirkung auf die Pension.

# Wo sind alle die Schüler bloß geblieben?

Schwarz in Unterrunde der Berufsberatung (BPA) gesucht – Ursachen erforscht

■ Hohe Absentenzraten, keine Arbeit, keine Schulnoten, keine Hilfe, keine Beratung, keine Chancen für die Zukunft

**BRUNNEN** Die Berufsberatung (BPA) in Wiesbaden ist überfordert. In Wiesbaden sind 10.000 Schüler in der 10. Klasse, die keine Arbeit finden. Die Berufsberatung ist für die Aufnahme neuer Schüler an eine Obergrenze von 10.000 Schülern begrenzt. Die Berufsberatung ist überfordert. In Wiesbaden sind 10.000 Schüler in der 10. Klasse, die keine Arbeit finden. Die Berufsberatung ist für die Aufnahme neuer Schüler an eine Obergrenze von 10.000 Schülern begrenzt. Die Berufsberatung ist überfordert.

Am 1. August 2008 begann die BPA mit der 10. Klassenarbeit. In der ersten Stunde wurden die Schüler in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt. Die Schüler der 10. Klasse werden in Gruppen eingeteilt.

in Zeiten knapper Stellen und eines Bewerberüberhangs Lehrerinnen und Lehrer, die nicht aus der Region stammen, andere Standorte bevorzugen. So hatte der Minister in einem Schreiben an MdL Dr. Peter Enders (CDU) argumentiert. Die Bezirksregierung hatte dem Schulelternbeirat auf eine entsprechende Anfrage geantwortet, dass die Einstellung von Lehrkräften in Wissen aufgrund der Randlage nicht leicht sei. ‚Falls dies tatsächlich zutreffen sollte, müssten nach unserer Auffassung das Ministerium und die Bezirksregierung besonders flexibel handeln, um die Situation zu verbessern‘, sagte Utsch. Er sieht als einen der Hauptgründe für die Probleme bei der Unterrichtsversorgung die Randlage zu Nordrhein-Westfalen und Hessen. Dort erhalten die Bewerber von Beginn ihrer Tätigkeit an Vollzeitverträge, während in Rheinland-Pfalz – von Ausnahmen abgesehen – zunächst für die ersten fünf Jahre nur ¾-Verträge (18 Stunden) abschließt. Negativ schlägt sich diese 18-Stunden-Regelung auch bei Referendaren nieder, weil diese lieber in Nordrhein-Westfalen eine Referendarstelle mit Aussicht auf eine spätere Vollenstellung annehmen. Schon mehrfach sei es vorgekommen, dass Referendare ihre Bewerbung zurückgezogen hätten, weil sie zwischenzeitlich in Nachbarland eine Stelle bekommen hatten.<sup>1</sup> Volle Beamtenstellen wurden an der BBS erst ab 2001 wieder vergeben.

Darüber hinaus sind ab dem Schuljahr 2003/2004 bis zum Schuljahr 2010/2011 alle Lehrkräfte – bis zum 50. Lebensjahr – an berufsbildenden Schulen verpflichtet, eine Unterrichtsstunde anzusparen. Die Mehrstunde soll anschließend durch Freizeit ausgeglichen werden.

Der Spiegel meldete am 30. März 2001: „In Rheinland-Pfalz wird ab dem kommenden Herbst die leistungsgerechte Entlohnung eingeführt. ‚Wir sind schon seit längerem mit der Umsetzung beschäftigt‘, sagte Zöllner. Leistungsprämien soll es in Rheinland-Pfalz geben, wenn Lehrer etwa in der Betreuung von Eltern oder Problemschülern aktiv sind oder wenn sie sich bei der Organisation von Schulfesten oder der Profilbildung einer Schule besonders engagieren.

Entscheiden soll über die Gewährung von Prämien ebenfalls die Schulleitung. Die Prämien können pro Jahr bis zu 2500 Mark betragen.“ Nicht gemeldet wurde, dass die Kosten für die Zahlung aus dem Neuzuschnitt der Grundgehaltstabelle, also von den Betroffenen selbst, finanziert wurden. Nach nur zwei Jahren wurde die Leistungsprämie in den Schulen stillschweigend zurückgenommen, um das Vergabesystem zu überarbeiten. – Und dabei blieb es bis heute!

Die Föderalismus-Reform, die am 1. September 2006 in Kraft trat, beseitigte die einheitliche Beamtenbesoldung. Nun reguliert jedes Bundesland eigenständig diesen Bereich. Dabei ist man nur Art. 33 Abs. 5 GG verpflichtet: „Das Recht des öffentlichen Dienstes ist unter Berücksichtigung der hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums zu regeln und fortzuentwickeln.“ Wie von Experten befürchtet, driften seitdem die Beamtenbezüge in den Bundesländern auseinander. Schon findet eine Abstimmung mit den Füßen statt. Junge Pädagogen aus Rheinland-Pfalz zieht es ins nachbarliche Hessen oder nach Baden-Württemberg.

### 8.6.3 Abschied

Siegfried Dallmann prägte wie kein anderer 30 Jahre lang die BBS in Wissen und Mudersbach. Am 31. Januar 2002 wurde er im Rahmen einer Feierstunde in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. „Ich schick’ dich zum Dallmann“ – wurde zum geflügelten Wort und brachte aufmüpfige Schüler blitzschnell zur Raison. „Da frag ich doch mal den Dallmann“ – sagten die Kollegen, wenn sie nicht weiter wussten.

Nur ein Jahr später „ging der Kapitän von Bord“. Studiendirektor Peter Wilking hielt die Laudatio und reflektierte die besonderen Stationen des nun in die „Passivphase der Block-Altersteilzeit“ eintretenden Schulleiters. Dr. Dosch war am 5. Juni 1991 mit dem Satz: „Ich bin ein kollegialer Integrationstyp“ in das Schulleitungsteam eingestiegen. „Ich denke, aus der Rückschau werden alle Kolleginnen und Kollegen Ihre Aussage bestätigen“, meinte Wilking. Ein besonders Lob galt der Fähigkeit



Verabschiedung Dr. Dosch, RZ v. 1./2. Februar 2003



Verabschiedung Dallmann, RZ v. 1. Februar 2002

sich in andere Menschen hinein zu versetzen. Auch die Schüler bekamen dies zu spüren, und als Dosch 1994 die jährlich stattfindende Laufbahnberatung in der BBS einführte, wurde dies hervorragend angenommen. Der Dauerbrenner „Cafeteria“ fand einen versöhnlichen Abschluss. Ebenfalls ging die Gründung eines Fördervereins am 28. September 1995 auf seine Initiative zurück. „Die Atmosphäre änderte sich, aber offensichtlich wollten Sie nicht alles neu machen. Ich weiß noch, dass Sie darauf bestanden, den Schreibtischstuhl Ihres Vorgängers zu behalten“, sagte Wilking. Landrat Dr. Alfred Beth würdigte das Engagement, das in der Schule neue Akzente gesetzt habe, indem Dosch immer wieder auf die veränderte Berufswelt und ihre Herausforderungen für die Jugend reagiert habe. „Neue Ideen machten ihn zum Querdenker im positiven Sinne“, meinte Beth, der Dank und Anerkennung des Kreises aussprach. Mit dem Schulleiter verließen auch Sabine Nügel, die einen Karrieresprung ins Mainzer Bildungsministerium macht, und Bernd Imhäuser, der zur BBS Betzdorf-Kirchen wechselte, die Schule.

<sup>1</sup> RZ v. 28. Mai 1999.

# 9

## Schulpartnerschaft

### Zespol Szkos Zawadowych Krapkowice/ Berufsbildende Schule Wissen

#### Partnerschaft feierlich besiegelt

Im Rahmen eines ganztägigen Schulfestes unterschrieben die Direktorin der polnischen Oberschule, Janina Barbara Kos, und der Wissener Schulleiter

Dr. Roland Dosch die Partnerschaftsurkunden im historischen Schulgebäude von Krapkowice.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der St. Nikolaus-Kirche in Krapkowice wurde das Schulfest eröffnet. Schon nach kurzer Zeit konnten die Vertreter der BBS Wissen feststellen, welche be-

sondere Bedeutung dieser Tag für die polnischen Gastgeber hatte. Dies hatte seinen Grund jedoch nicht nur in der bevorstehenden Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden, sondern auch darin, dass die Ökonomische Schule Krapkowice an diesem Tag auch ihre offizielle Namensgebung – „Piastow



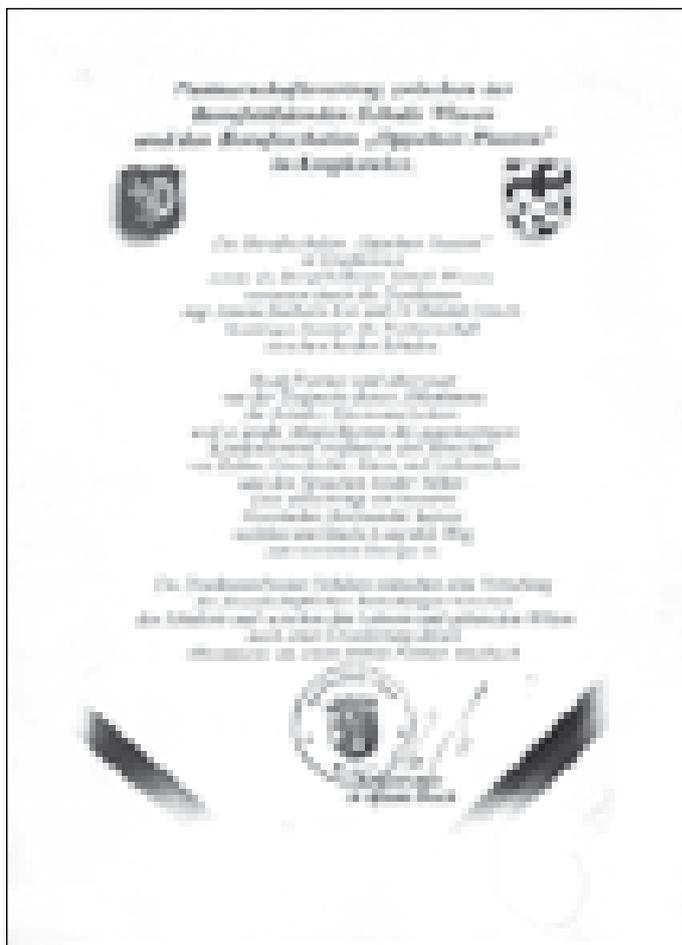
*Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages*

Opolskich“, nach einem alten Adelsgeschlecht der Piasten – im Rahmen einer Fahnenweihe feierte. Die von den Lehrern gestaltete und hergestellte Fahne wurde während des Gottesdienstes von Bischof Jan Kopiec gesegnet. Danach überreichte die Elternvertretung die Fahne einer Schülerabordnung. Dies ist ein in Polen traditioneller symbolischer Akt, da die Eltern die Schulfahne stiften. In einer weiteren symbolischen Geste versprachen dann die Schüler Grundstufe stellvertretend für alle Schüler, „eifrig zu lernen und sich in der Schule wie im Leben zu engagieren zur Freude der Familie, zur Ehre des Vaterlandes und zum Wohle und Frieden Europas und der Welt“. Alle bedeutenden Würdenträger der Umgebung nahmen an diesem historischen Ereignis teil, um den Oppelner Bischof zu unterstützen. Ebenso war die lokale politische Prominenz anwesend. Schülerinnen und Schüler hatten sich entsprechend festlich gekleidet.

Im Anschluss an die Messe fand dann im historischen Schulgebäude, einem einstigen Adelssitz in unmittelbarer Nähe der Kirche, die Festveranstaltung statt. Musikalische umrahmt wurde die Veranstaltung durch den Schulchor unter Leitung von Frau Salamon. Unterstützt wurde der Chor durch elf Jugendliche vom Otto-Hahn-Gymnasium Saarbrücken und deren Chorleiterin Dr. Margit Erfurt-Freund. Als gemischter Chor hatten die jungen Leute bereits in der Kirche ihr herausragendes Können mit religiösen Liedern in verschiedenen Sprachen



Partnerschaftsvertrag in polnischer Sprache



Partnerschaftsvertrag in deutscher Sprache

unter Beweis gestellt. In der Aula stimmten sie zunächst die polnische und die deutsche Nationalhymne an um anschließend mit der Europahymne und einer selbst verfassten dritten Strophe den Geist der Partnerschaft zu verdeutlichen:

*Schweift das Auge in die  
Ferne  
blicken wir auf freies Land.  
Unter'm Schutz der ew'gen  
Sterne,  
trieb es uns an diesen Stand,  
wo der Menschen alte  
Träume  
sich erfüllen und bestehen.  
Über Mauern, über Zäune  
soll der  
Wind der Freundschaft  
weh'n.  
[J. Henseler, Mitglied des  
Saarbrücker Chores]*

Anschließend richtete zunächst Direktorin Janina Barbara Kos das Wort an die zahlreichen Gäste und Schüler und erinnerte an das erste Treffen der beiden Schuldirektoren. „Herr Dr. Dosch hat damals englisch gesprochen – ich russisch – und trotzdem ist es zur Verständigung gekommen.“ Sie freute sich auf eine Partnerschaft, getragen von gegenseitiger „Sympathie, Achtung und bestem Willen“.

Zur größten Überraschung der Zuhörer trug Oberstudienleiter Dr. Roland Dosch seine Rede in nahezu perfektem polnisch vor, was selbst die vielen Schülerinnen und Schüler zu staunender Aufmerksamkeit veranlasste.

Im Anschluss daran bekundeten die zahlreichen Vertreter des öffentlichen Lebens ihre Glückwünsche und Hoffnungen zu einem guten Gelingen der Schulpartnerschaft. Unter ihnen



*Besuch des Landschaftsmuseums in Hachenburg*



*Besuch der Bank- und Verwaltungsklasse in Krapkowice*



*Chorkonzert in der Pfarrkirche in Wissen, Klarinettensolo einer polnischen Schülerin*



*60-jähriges Jubiläum der Partnerschule*



*v. l. Reinhold Krämer, Michael Schimmel, Angelika Balogh, Hartmut Schock, Reiner Schneider, Peter Wilking, Hermann Schneider, Axel Böhnlein und Bernhard Stadtfeld.*



*60-jähriges Jubiläum der Partnerschule*



*Fahrt nach Mainz*

der katholische Dekan Christof Korgel, der stellvertretende Landrat Joachim Wojtala, Bürgermeister Piotr Solloch und Richard Donitza als Vertreter des Kreistages und alle Direktorinnen und

Direktoren der Schulen der näheren Umgebung und der Stadt Krapkowice.

Als es schließlich zum bewegenden Akt der Unterzeichnung der Partner-

schaftsurkunden kam, hielt es die Anwesenden nicht mehr auf ihren Sitzen. Alle wollten Zeuge dieses historischen Augenblickes sein und viele Schüler drängten nach vorne, um diesen Mo-

ment in einem Schnappschuss zu verewigen.

Nach einem umfangreichen Mittagessen, an dessen Gestaltung auch Schülerinnen und Schüler des Hauses beteiligt waren, begannen im Innenhof des Schulgebäudes die letzten Vorbereitungen für die Abendveranstaltungen. Zahlreiche Künstler der Umgebung nutzten die Möglichkeit, sich einem großen Publikum zu präsentieren. Das Hauptinteresse der überwiegend jugendlichen Besucher galt dabei natürlich den musikalischen Beiträgen örtlich bekannter Bands. Zuvor wussten die angereisten Wissener Lehrer jedoch ihre Gäste zu überraschen. Mit sichtlichem Spaß sangen sie in polnischer Sprache „Sto lat“, ein polnisches Glückwunschlid.



Schüler pflanzen den Partnerschaftsbaum

Zufrieden konnten Landrat Joachim Czernek sowie alle Beteiligten der beiden Partnerschulen zu später Stunde feststellen, dass der Tag ein gelungener

Auftakt zu einer hoffentlich intensiven und befruchtenden Partnerschaft für beide Seiten war.

**September 1977:** Erstmals fährt eine Klasse der BBS Wissen nach Warschau (Herbert Schmidt).

**Oktober 1999:** Erste Kontakte im Rahmen einer Kreisdelegation zwischen den Schulleitern der beiden Partnerschulen Frau Kos und Herrn Dr. Dosch.

**11. – 13. Mai 2000:** Eine Delegation der BBS Wissen (Dr. Roland Dosch, Reiner Schneider, Rolf Schlich, Gerhard Frömberg, Hubert Kemper und Barbara Manderscheid) fährt nach Krapkowitz und bereitet die Partnerschaft vor.

**26. März – 6. April 2001:** Hubert Kemper und Rolf Schlich hospitieren an der Ökonomischen Schule in Krapkowitz.

**17. – 28. September 2001:** Frau Michna und Frau Czaja von der Ökonomischen Schule hospitieren an der BBS Wissen.

**Sommer 2001:** Ein Schüler der HBB absolviert sein vierwöchiges Pflichtpraktikum in einem Zementwerk nahe Krapkowitz.

**17. – 26. September 2002:** Erster Schüleraustausch. Wissener Schüler und Schülerinnen der Höheren Berufsfachschule besuchen die zukünftige Partnerschule (Ulrike Hopach und Gerhard Frömberg).

**20. September 2002:** In einer Feierstunde unterschreiben die beiden Schulleiter Barbara Kos und Dr. Roland Dosch die Partnerschaftsurkunde. Dazu sind auch Reiner Schneider, Hubert Kemper und Rolf Schlich gekommen.

**10. – 21. März 2003:** Gegenbesuch einer polnischen Schülergruppe. Während dieser Zeit findet am 15. März ein Chorkonzert und Abendmesse an dem die Chöre aus Krapkowitz, Wissen und dem Otto-Hahn-Gymnasium aus Saarbrücken in der Pfarrkirche „Kreuzerhöhung“ in Wissen teilnehmen.

**Oktober 2003:** Schulleiterseminar in Niwki (Fortbildungszentrum der Region Oppeln). Teilnehmer Frau Michna und Herr Reiner Schneider.

**Mai 2004:** Partnerschaftsbörse in Mainz, Boppard und Wissen. Teilnehmer Frau Czaja und Herr Gerhard Frömberg.

**Seit dem Schuljahr 2004/2005:** Einrichtung des Wahlpflichtfaches Polnisch für die Höheren Berufsfachschulen.

**12. – 14. Oktober 2004:** Schulleitungsseminar in Bad Marienberg unter dem Motto „Lernen, aber nicht belehren“. Teilnehmer: Frau Czaja und Herr Reiner Schneider.

**6. – 15. November 2004:** Besuch einer Wissener Schülergruppe in Krapkowitz mit Frau Morus-Vollmer und Rainer Rinkel.

**23. September – 2. Oktober 2005:** Vierter Schüleraustausch in Wissen.

**6. – 8. Dezember 2006:** Arbeitsbesuch in Krapkowitz unter dem Motto: „Neue Ideen für die Partnerschaft“, dabei Besuch einer Zachodni Bank, der IngBank Slaski und der Handwerkskammer in Krapkowitz.

**20. – 25. Juni 2007:** Bankfachklasse besichtigt die Zachodni Bank in Breslau und die IngBank Slaski in Krapkowitz. Gemeinsame Fahrt mit polnischen Schülern nach Krakau.

**11. – 13. Oktober 2007:** Teilnahme von Herrn Rainer Rinkel, Reiner Schneider und Gerhard Frömber an den Feierlichkeiten zum 60. Jubiläum der Partnerschule in Krapkowitz.

**16. – 19. Mai 2008:** Besuch des Schulchors anlässlich der Feierlichkeiten der Verbandsgemeinde Wissen „40 Jahre Städtepartnerschaft mit Chagny (Frankreich)“, „25 Jahre Städtepartnerschaft mit Letchworth (England)“ und „10 Jahre Städtepartnerschaft mit Krapkowitz (Polen)“. Deutsche und polnische Schüler und Schülerinnen pflanzen zum Zeichen der Verbundenheit gemeinsam einen Ginkgo-Baum auf unserem Schulgelände. Betreuende polnische Lehrer: Domenika Ochlast, Ilona Gruchot und Frau Schneider.

**29. Oktober – 1. November 2008:** Besuch der Partnerschule in Krapkowitz durch die erweiterte Schulleitung der BBS Wissen.

**21. – 25. April 2009:** EURO-Seminar einer Bank- und Verwaltungsfachklasse der BBS Wissen in Krapkowitz. Deutsche und polnische Schüler widmen sich gemeinsam dem Thema Europa. Betreuende Lehrer: Britta Caro-Longerich und Gerd Frömberg.



# Bleiben wir Menschen!

(Schulleiter Reinhold Krämer: seit 2003)

# 10

Nach nur fünf Monaten wurde am 8. Juli 2003 die Stelle des Schulleiters neu besetzt. Einige Monate später, am 11. November, fand die offizielle Amtseinführung statt.

Ausgehend von der Leitidee unseres schulischen Qualitätsprogramms „Visionen sind Strategien des Handels, denn der Weg ist das Ziel“, entwickelt er in seiner Antrittsrede, die Auszugsweise wiedergegeben wird, seine „Vision von Schule“. Er fordert optimistisch in die

Zukunft zu blicken, an den Optimismus der Nachkriegszeit, unserer Eltern und Großeltern anzuknüpfen.

„Sie wollten etwas leisten und sie haben etwas geleistet: Sie haben etwas aufgebaut. Dieser Optimismus ließ sie zuversichtlich auf die Chancen der Zukunft schauen und das Glas nicht als halb leer, sondern als halb voll betrachten. Und wir heute? Sind wir Älteren wirklich optimistisch, wenn es um Zukunftsfragen geht? Oder jammern wir

nicht viel über Nebensächlichkeiten? Die Mehrheit unserer Jugend möchte viel lieber etwas von Zukunftschancen hören. Optimismus ist für mich als Pädagoge – insbesondere als Leiter einer Schule – natürlich auch ein gerütteltes Maß an Berufsoptimismus. Aber ich bin überzeugt, dass wir mehr Chancen für die Gestaltung unserer Zukunft haben, als jede Generation vor uns – wir müssen diese Chance nur nutzen. Diesen Optimismus bin ich nicht nur



Amtseinführung

meinen Schülerinnen und Schüler schuldig, sondern auch insbesondere meinen jüngeren Kolleginnen und Kollegen.

Und unsere Jugend selbst? Gerade jetzt nach PISA sind wir manchmal geneigt zu glauben, wir hätten eine Looser-Generation. Aber die beschriebenen Probleme sind nicht neu. Ich denke an eine Untersuchung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHT) aus dem Jahre 1960, zu den Kenntnissen der Volksschulentlassenen. ...

Wir alle wissen, dass es auch Probleme beim Umgang mit Jugendlichen gibt. Hierfür gibt es keine Patentrezepte, aber ich gebe den Rat meines ehemaligen Kollegen Hansheinrich Bauch

weiter. Nachdem er 38 Jahre lang in den Baublöcken unterrichtet hatte, gab er uns – bei seiner Verabschiedung am 26.6.2001 – in seinem Berliner Dialekt – mit auf den Weg: ‚Habt eure Schüler en ganz kleen bisschen lieb – dann klappt det.‘

Wir dürfen auch nicht verschweigen, dass viele unserer Kinder und Jugendlichen mehr Anstrengung und Leistungsbereitschaft zeigen müssen. ... Mit Anstrengung und Leistungsbereitschaft sind Erziehungswerte eingefordert, die nicht mit Können, aber mit Wollen zu tun haben. Diese Wertevermittlung bedarf der schulischen, aber mehr noch der gesellschaftlichen Unterstützung. Oder wie Günter de Bruyn es formu-

lierte: ‚Die Schule aber, wenn sie mehr will als Vermittlung von Wissen, kann an Erziehung nur geben, was die Gesellschaft ihr gibt.‘ Wenn die Gesellschaft weiß, was sie will, dann setzen die Schulen auch Werte um. Und daher meine ich: Jede Gesellschaft bekommt die Jugend, die sie verdient. Unsere Jugend – ist besser als ihr Ruf. Übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft unserer Jugend, aber zeigen wir ihnen vor allen Dingen was uns unsere Zukunft wert ist. Zeigen wir uns optimistisch – wir haben viele Gründe dazu.“

In seiner weiteren Rede fordert er Kommunikationsbereitschaft, denn „Partnerschaft lebt vom Geben und Nehmen,



*Mitglieder der Steuergruppe: Herr Schimmel, Herr Schmidt, Herr Conrad, Frau Balogh, Herr Wilking, Frau Seifner, Frau Mohr, Herr Windisch, Frau Dr. Otto, Frau Holzhüter und Herr Hornburg bei der Hauptversammlung am 03.04.2008*



Bilder vom Studientag 2005

vom Willen zur ernsthaften, gleichberechtigten Zusammenarbeit und vom Vertrauen in die Arbeit des anderen. Aber Partnerschaft lebt auch von der kritischen und konstruktiven Auseinandersetzung.“ Und zum Schluss heißt es: „Bleiben wir bei allem Planen, Entscheiden und Denken wir selbst – bleiben wir Menschen!“

## 10.1 Der PISA-Schock

Auch diesmal trat ein neuer Schulleiter in einer Phase des Umbruchs seinen Dienst an. Erinnern wir uns: Über Nacht waren Bildung und Erziehung zum Megathema der Medien aufgestiegen. „Das vernichtende Urteil ... [der PISA-Studie<sup>1</sup>] über die Leistungen deutscher Schüler im globalen Vergleich ..., aber auch der Amoklauf von Erfurt und die ständigen Klagen der Wirtschaft und der Universitäten über Fachkräftemangel oder studierunfähige Studenten haben die Politiker aller Fraktionen aufgeschreckt. Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik gab ein Regierungschef dazu im Bundestag eine Regierungserklärung ab. Bundeskanzler Schröder räumte dort dem Thema ‚Bildung‘ die höchste Priorität ein und bezeichnete sie als ‚die soziale Frage des 21. Jahrhunderts‘.

Vermutlich in Anspielung auf den so genannten ‚Sputnik-Schock‘ vor ca. fünfzig Jahren sagte Schröder: ‚Wir können es uns nicht leisten, auch nur eine einzige Begabung ungenutzt zu lassen‘. Und fast schon im Ton einer Großen Koalition rief der Kanzler die versammelten Volksvertreter zu ‚einer gemeinsamen Kraftanstrengung‘ auf.

Vier Milliarden Euro will der Regierungschef in den nächsten vier Jahren aus dem Bundeshaushalt für mehr Kinderbetreuung und Ganztagschulen locker machen. Und die KMK erwägt neben der Einführung national verbindlicher Bildungsstandards und der jährlichen Durchführung zentraler Leistungstests in jeder Jahrgangsstufe auch die Vorverlegung von Bildung und Unterricht in den Kindergarten.“<sup>2</sup>

Bei dem Test landete die Bundesrepublik unter 32 teilnehmenden Staaten, im unteren Drittel (Plätze 20 – 25). Nachdenklicher als die Platzierung müssen jedoch einige Aussage dieses Tests stimmen: Danach durchlaufen 25 Prozent der Jugendlichen das deutsche Schulsystem, ohne die Kompetenzstufe zu erreichen, die einen Anschluss an weiterführende Ausbildung überhaupt erst ermöglicht. Das deutsche Schulsystem produziert mehr als die Bildungssysteme aller anderen europäischen Länder Scheitern und Schulversagen. „In Deutschland“, so Gero Lenhardt, Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, „sei die Vorstellung verbreitet, den meisten Schülern sei eine anspruchsvolle Bildung nicht möglich. Das Festhalten an einem gleichsam naturalistischen Begabungsglauben, der Grenzen der Bildungs- und Leistungsfähigkeit der Kinder unterstellt und die sich daraus ableitende Orientierung des gegliederten deutschen Schulsystems auf möglichst homogene Leistungsgruppen führt zu einer Praxis umfassender Auslese, Abstufung und zur Vernachlässigung von Fördermöglichkeiten, obwohl durch die PISA-Studie die leistungssteigernde Funktion von homogenen Lerngruppen

hinreichend widerlegt wurde.“<sup>3</sup>

„Der Studie zufolge sind in Deutschland die Unterschiede zwischen guten und schlechten Schülern besonders hoch. Kinder aus der Unterschicht haben demnach ungleich kleinere Chancen auf ein Abitur oder einen mittleren Bildungsabschluss als in anderen Industrieländern. Verstärkt werden diese Unterschiede offenbar durch das gegliederte Schulsystem.

Besonders stark ausgeprägt ist bei den deutschen Schülern offenbar auch die Abhängigkeit zwischen schulischen Leistungen und sozialer Herkunft. Gerade Kinder aus sozial schwachen und ausländischen Familien erreichen im Durchschnitt schlechtere Ergebnisse. Die schlechten Werte bei ausländischen Kindern sind jedoch weniger auf den Ausländeranteil in Deutschland zurückzuführen, der in anderen Ländern ähnlich ist. Vielmehr scheint die schlechte Integration, vor allem der in Deutschland geborenen Ausländerkinder, dafür entscheidend zu sein. Möglicher Erklärungsansatz: Mehr Förderung in Kindergärten und Ganztagschulen, in denen ausländische Kinder verstärkt die Gastsprache sprechen müssen, sowie spezieller Förderunterricht.

Zudem geben die deutschen Bildungspolitiker mit rund 42.000 Dollar im Schnitt weniger Geld für die ersten zehn Schuljahre aus als andere Industriestaaten. Noch krasser sind die Unterschiede im Primärbereich (Klassen eins bis vier) und im Vorschulbereich.“<sup>4</sup>

Kein Wunder, dass ein Aufschrei quer durch die Gesellschaft ging! Hektisch wurden Gründe und Schuldige für das Versagen gesucht. Die Schulen in Rheinland-Pfalz wurden aufgerufen,

<sup>1</sup> Die OECD untersucht seit dem Jahr 2000 in einem dreijährigen Turnus alltags- und berufsrelevante Kenntnisse und Fertigkeiten 15-jähriger Schüler/innen. Der Test deckt die Bereiche Mathematik, Lesefähigkeit und Naturwissenschaften ab.

<sup>2</sup> Rolf Maresch, 21.07.2002, Der Pisa-Schock. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/12/12929/1.html>. Stand: 24.06.2009.

<sup>3</sup> <http://www.loccum.de/material/bildung/pisa.html>. Stand: 24.06.2009.

<sup>4</sup> <http://www.stellenboersen.de/studium/bildungspolitik/pisa-studie-2001-ueberblick> Stand: 24.06.2009.

# Die 9 Leitsätze der BBS Wissen

## **Gute Schule bedeutet ...**

- qualitativ **guten Unterricht**. Er ist von einer Vielzahl von Einflüssen abhängig. Diese Einflussfaktoren so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler größtmögliche Lernfortschritte erzielen, ist die wichtigste Aufgabe des Kollegiums, der Schulleitung, der Schulaufsicht und der Bildungspolitik. Zu gutem Unterricht gehört auch gegenseitiger Respekt von Lehrern, Schülern, Eltern und Ausbildern.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- die kompetente und engagierte **Wahrnehmung des Erziehungsauftrages** durch Kollegium und Schulleitung.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- **Kommunikation** und wechselseitige Information über Ziele, Anforderungen und Probleme zwischen Schülern, Eltern, Ausbildungsbetrieben, Lehrern und Vorgesetzten.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- gezielte **Fortbildungsplanung** als Grundlage für die Weiterentwicklung der einzelnen Lehrkräfte und der Schule als lernende Organisation.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- **Teamarbeit** in vielen Lernbereichen und Organisationsstrukturen.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- **pädagogisch kompetenter Umgang** mit Schülern und **adäquates Handeln** in schwierigen Situationen.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- ein einladendes und **optimales Lernumfeld**. Dazu gehören Schulgebäude, fachlich gestaltete Räume und Außenanlagen.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- einen **geringen Aufwand zur Verwaltung** von Schülerdaten und Arbeitsmaterialien für die einzelne Lehrkraft, damit Zeit und Kraft für die pädagogische Arbeit zur Verfügung stehen.

## **Gute Schule bedeutet ...**

- die „**Öffnung**“ zum Umfeld. Zur Verankerung demokratischer Strukturen an der Schule schließt dies Partizipation und Kooperation mit allen am Schulleben beteiligten und interessierten Personen ein.

## Die ernüchternde Bilanz nach einem Jahr

ein Qualitätsprogramm aufzustellen. Ferner wurde 2006 die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS) ins Leben gerufen. Die AQS hat den Auftrag, in einem Turnus von fünf Jahren alle 1.600 staatlichen Schulen des Landes zu evaluieren und ihnen eine Rückmeldung zu ihrer Qualität zugeben. Ziel ist es, ein möglichst umfassendes und vollständiges Bild der Schule zu zeichnen. Die externe Evaluation versteht sich als unabhängiger Partner der Schulen, der die Schulen bei ihrer Qualitätsentwicklung unterstützt.

Der Aufgabe der Qualitätsentwicklung hat sich das Kollegium der BBS Wissen schon vor Jahren gestellt. Das Qualitätsprogramm ist nicht nur fester Bestandteil der schulinternen Studientage, sondern wurde auch in Form der „Hauptversammlung“ institutionalisiert.

### 10.2 Das neue Schulgesetz verändert die Schullandschaft

Sicherlich hat auch das neue rheinland-pfälzische Schulgesetz seine Wurzeln

Von den 170 Schülern (6 Klassen), die im Schuljahr 2004/2005 im der Berufsfachschule starteten, schafften nur 60 den Notendurchschnitt von 3,0, der zum Besuch der weiterführenden Berufsfachschule II berechtigt. Von den Abgängern gingen 25 in ein Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis über, aber 86 sind ohne jede Perspektive. „Da sind Jugendliche im Alter von 16 oder 17 Jahren, die jetzt nichts haben. Sie haben keinen Schulabschluss, können keine weitere Schule mehr besuchen und eine Lehrstelle bekommen diese Jugendlichen auch nicht. Die Schulpflicht haben sie erfüllt.“

*Rhein-Zeitung vom 23. Juli 2005*

Damit nicht genug: Mit 58 jungen, nicht berufsreifen Jugendlichen begann das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), 15 haben eine berufliche Perspektive in Schule und Arbeitswelt, aber 43 gelten als chancenlos und sind derzeit nicht versorgt.

Gleichzeitig ist die Entwicklung an den Berufsschulen im Kreis Besorgnis erregend. Im Vollzeitbereich wurden in Wissen im Schuljahr 2004/2005 786 Schüler beschult. Seit Sommer ist diese Zahl auf 860 angestiegen. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler, welche in Teilzeitform unterrichtet werden von 1019 auf 874. Die Zahlen machen deutlich, dass weniger ausgebildet wird und viele (schulpflichtige) Jugendliche auf einen Schulplatz in Vollzeitform angewiesen sind.

*Vgl. Rhein-Zeitung vom 24. September 2005*

in der Pisa-Studie. Ab dem Schuljahr 2004/2005 bringt es eine Reihe von Veränderungen: Mehr Selbstständigkeit für die Schulen, flexiblere Regeln beim Einschulungsalter, das Ganztagschulprogramm und für uns eine Reform des berufsbildenden Systems. An die Stelle der Fachoberschule tritt die Berufsoberschule I, die zur Fachhochschulreife führt.

Die Berufsoberschule II, die im folgenden Jahr eingerichtet wurde, eröffnet jungen Menschen nach dem Besuch der Berufsoberschule I die Möglichkeit

zum Erwerb der fachgebundenen bzw. allgemeinen Hochschulreife.

Die **Berufsfachschule I** ersetzt das Berufsgrundschuljahr und die zweijährige Berufsfachschule und gibt leistungsstarken Jugendlichen die Möglichkeit in der **Berufsfachschule II**, die im Schuljahr 2005/2006 startete, die „Mittlere Reife“ nachzuholen. Erklärtes Ziel ist es, die Abbrecherquote in diesem Bereich zu senken. Auch die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher wurde reformiert. Künftig müssen die Erzieher/innen nach dem Besuch



Die ersten Absolventen der BOS I mit ihren Lehrern.



*Zum ersten Mal erhalten Absolventen der BOS II der Berufsbildenden Schulen des Kreises Altenkirchen ihr Abiturzeugnis*

der Sekundarstufe I eine zweijährige **Höhere Berufsfachschule für Sozialassistenten** absolvieren. Die Schule nahm zum Schuljahr 2006/2007 ihre Arbeit auf. Im Anschluss daran folgt die dreijährige Erzieher/innen-Ausbildung. Zunächst ist zwei Jahre lang die **Fachschule Sozialpädagogik**, die die Fachschule für Erzieher seit dem Schuljahr 2004/2005 ersetzt, zu besuchen, es folgt dann das Anerkennungsjahr in sozialpädagogischen Einrichtungen. Das Vorpraktikum entfällt in Zukunft. Die **Reform der Höheren Berufsfachschulen** gilt seit dem Schuljahr 2008/2009. Wie bereits in vielen Berufsschulklassen tritt hier an die Stelle der Fächer „Lernbereiche/Lernfelder“. Methodentraining und Projektarbeit sind zentrale Anliegen dieser Bildungsgänge. Hierdurch wird eine vollkommen neue Unterrichtsorganisation notwendig.

### 10.3 Die unendliche Geschichte

Basierend auf einem Kooperationsmodell stellten die Berufsschulen Betzdorf-Kirchen und Wissen am 17. Juli 1995 einen gemeinsamen Antrag auf Errichtung eines Beruflichen Gymnasiums. Die beiden Schulen wollten gemeinsam an ihren Standorten drei Bildungsgänge (Wirtschaft, Hauswirtschaft/Soziales und Technik) anbieten, die zum Abitur führen. Dieser Antrag sollte der Ausgangspunkt für eine unendliche Ge-

schichte werden. Ein Zeitungsartikel in der Rhein-Zeitung vom 14. Dezember

2002 fast anschaulich die Entwicklung zusammen:

## Trauerspiel um Berufs-Gymnasium

Nach sieben Jahren Vertröstung, die Ministerin in den Kreis bitten – Horst Nassauer fordert „endlich verlässliche Aussagen“ Seit Jahren schleppt sich ein Thema durch die schulpolitischen Vorstellungen im Kreis Altenkirchen – ganz so, als könne es nicht leben und nicht sterben: Einführung eine beruflichen Gymnasiums beziehungsweise einer Beruflichen Oberstufe an den Berufsbildenden Schulen des Kreises. Jetzt will die CDU-Fraktion des Kreistages einen Beschluss reanimieren, Ministerin Doris Ahnen zu Gesprächen in den Kreis einzuladen. Die CDU-Fraktion des Kreistags hat sich mit einer Anfrage zur Einrichtung eines Beruflichen Gymnasiums beziehungsweise einer Beruflichen Oberstufe an den Berufsbildenden Schulen an die Kreisverwaltung gewandt. Horst Nassauer rief den Mitgliedern des Kreistages bei dieser Gelegenheit die historische Entwicklung ins Gedächtnis – falls sie damals nicht schon im Kreistag gewesen sein sollten.

Der erste Antrag liegt inzwischen länger als sieben Jahre zurück und datiert aus der Amtszeit des damaligen Ersten Kreisbeigeordneten Nikolaus Roth, heute als Oberbürgermeister von Neuwied sicher mit anderen Problemen befasst. Am 17. Juli 1995 stellten die beiden Berufsbildenden Schulen im Kreis einen ersten Antrag auf Errichtung eines Beruflichen

Gymnasiums mit den Schwerpunkten Technik, Wirtschaft und Sozialwesen. Dieser Antrag wurde bisher in jedem Jahr erneuert. Schulträger Kreis – auch der aktuelle Kreistag reihte sich in die Tradition ein – verlieh diesem vom Landtagsabgeordneten der SPD und CDU unterstützten Anliegen mit Beschlüssen Nachdruck. Probleme mit der Begründung gab es nie. Ansicht über Fraktionen hinweg: Eine solche Oberstufe ist die dringend notwendige Ergänzung der Schulangebote im Kreis Altenkirchen. Entsprechend begabte und motivierte Absolventen von Realschulen, Dualer Oberschule, Regionaler Schule, Berufsfachschule oder auch Integrierter Gesamtschule fänden hier eine ihnen gemäße Perspektive. Nassauer: „Dieser Weg zur Hochschulreife ist, und das habe ich Kritikern unter meinen eigenen Berufskollegen immer wieder gesagt, keine billige, unlautere, weniger anspruchsvolle Konkurrenz zum gymnasialen Weg.“ Stattdessen, so Nassauer, entlaste dieses Angebot die Gymnasien. Und es sei eine notwendige Chance für Schüler mit eher praxisbezogenen Begabungsprofil. Nassauer charakterisierte die Reaktion des Ministeriums auf sieben Antrags-Jahre: Hoffnungen wecken, unverbindliches Hinhalten, schließlich Ablehnung und Vertröstung auf das übernächste Schuljahr. Mal erfolgten die Ablehnung ohne Begründung, mal wurde auf finanzielle Probleme,

Wie wir alle wissen, startete die Berufsoberschule im Schuljahr 2004/2005. Allerdings war damit das Thema Berufliches Gymnasium nicht vom Tisch. Der Kreisausschuss sprach sich am 27. August 2007 einstimmig für ein Berufliches Gymnasium an den beiden Berufsbildenden Schulen aus. Zuvor hatten die beiden Schulleiter, Gerhard Huke (Betzdorf) und Reinhold Krämer (Wissen) die Ausschussmitglieder „durch den ‚Dschungel‘ der Schularten geführt, um das Berufliche Gymnasium zu erklären. In Kürze: Dorthin kann wechseln, wer die Mittlere Reife (Sekundarstufe 1, ‚S 1‘) an einer der Haupt-, Real-, Regional- oder Dualen Oberschulen (DOS) mit mindestens 3,0 geschafft hat. Danach geht es in drei Jahren Vollzeitunterricht zum Abitur. Nur geringfügig sind die Unterschiede zum ‚normalen‘ Gymnasium. So werden zum Beispiel weniger Pflicht-

stunden in Deutsch fällig, dafür zwei Fremdsprachen. Huke wie Krämer meinen, dass drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden könnten: mehr Jugendliche zu Hochschulabschlüssen verhelfen, den Fachkräftemangel insbesondere im Ingenieurwesen mindern und mehr Jugendliche ohne Abitur Lehrstellen verschaffen, indem sie mit weniger Abiturienten konkurrieren müssen. Im Anschluss herrschte weitgehende Einigkeit, dass dies Sinn macht. Strittig war die Frage, inwiefern die Entscheidung Einfluss auf andere Gymnasialthemen hat. So möchte die IGS Hamm eine Oberstufe und das Wissener Gymnasium ‚G 8‘ werden: in acht Jahren zum Abitur. SPD-Chef Heijo Höfer ärgerte sich, dass das Ganze nicht im Gesamtpaket beraten wird – ein Argument, dem Wolf-Rüdiger Bieschke (FWG) und Gerd Dittmann (Grüne) folgen konnten. Die Befürch-

tung: Die Oberstufe an der IGS könnte dem Berufsgymnasium geopfert werden. Im Raum Wissen/Hamm gäbe es dann womöglich nur noch das ‚Turbo-Gymnasium‘.

Nachdem Michael Wagener für die CDU signalisiert hatte, dass ein Ja zum Beruflichen Gymnasium keine Vorentscheidung gegen die IGS beinhalte, wurde die Zustimmung bei drei Enthaltungen erteilt.<sup>1</sup>

Da eine konkrete Antwort aus Mainz ausblieb, hakte der Abgeordnete Dr. Rosenbauer am 24. Januar 2008 nach und erhielt die Antwort, dass der Kreis Altenkirchen seinerzeit im Gegenzug zur Einrichtung einer Berufsoberschule auf die Beantragung Beruflicher Gymnasien verzichtet habe.

„Rosenbauer, zugleich CDU-Kreisvorsitzender, erklärte jetzt zu diesem Schreiben: ‚Dieser Beschluss ist so nie gefasst worden. Wir brauchen die Beruflichen Gymnasien im Kreis Altenkirchen, um dieses Bildungsangebot endlich auch bei uns zur Verfügung stellen zu können. Die Schülerzahlen aus den Nachbarkreisen belegen das große Interesse der jungen Menschen an Beruflichen Gymnasien.‘ Dabei habe der Kreis die Bedeutung der Beruflichen Gymnasien für die Zukunftsfähigkeit der Region schon früh erkannt: Seit 1996 dauerten die Bemühungen um die Einrichtung schon an, ohne dass das Bildungsministerium die wiederholten Anträge je berücksichtigt haben.“<sup>2</sup>

Seit dem 23. Oktober 2008 ist es gewiss. Während Betzdorf-Kirchen ein Berufliches Gymnasium (Schwerpunkt Metalltechnik) ab dem Schuljahr 2009/2010 einrichten darf, geht die BBS Wissen wieder leer aus. „Während es für Huke gestern ein ‚richtig toller Tag‘ war, gab es in Wissen viel Frust. Denn dort hatte die BBS auch gehofft, dass man ein Berufliches Gymnasium bekommt – mit Schwerpunkt Wirtschaft/Verwaltung. ‚Wir sind alle maßlos enttäuscht‘, fasste Schulleiter Reinhold Krämer die Stimmung zusammen. ‚Die Entscheidung sei nicht nachvollziehbar. Man suche nach den Gründen für die Ablehnung. Wenn nun davon geredet werde, dass gestern mit der Bekanntgabe ein guter Tag für den Kreis Altenkirchen gewesen sei, so meldet Krämer Skepsis an.‘

mal auf den Vorrang der Unterrichtsversorgung in den übrigen Bereichen der Berufsschulen hingewiesen. Was Nassauer verunsichert: Allein 1999 wurden andersorts zehn Anträge auf Errichtung neuer Bildungsgänge genehmigt. Auch den Hinweis auf organisatorische Probleme mit dem Unterricht an drei Standorten versteht Nassauer nicht, denn „das wurde von uns so nie vorgeschlagen.“<sup>1</sup>

Im April 2000 teilte Minister Zöllner mit, es seien noch aktuelle Rahmenvereinbarungen der Kultusministerkonferenz zu berücksichtigen. Im Juni 2000 gab der Kreis der Verwaltung grünes Licht, auch das Alternativmodell Berufsoberschule zu verfolgen, falls ein solcher Antrag eher Erfolg verspreche als das Ziel Berufliches Gymnasium. Ein Erfolg kam nicht in Sicht. Im März 2001 war vom Minister zu hören, eine Arbeitsgruppe sei mit einem Strukturkonzept zur beruflichen Bildung betraut. Zöllner kündigte eine Zusage für die neue Schulform für August 2002 an. „Geschehen ist nichts“, stellte Nassauer fest. Es sei „ein Trauerspiel, das wir uns

alle bieten lassen müssen.“

Von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion genannte Perspektiven für das Schuljahr 2003/04 waren für Nassauer eine weitere Provokation. Einstweilen sollten nämlich die bisherigen Fachoberschulen (also nicht die Berufliche Oberschule) intensiv beworben und fortgeführt werden. Wenn dann zu Beginn des Schuljahrs dies avisierte Strukturkonzept vorliegen sollte, könnte der Unterricht dann auf der Grundlage der ersten Stufe der Berufsoberschule, die der Fachoberschule ähnele, gestaltet werden.

„Wenn ja, dann ja – wenn nicht, dann eben wieder nicht“, stellt Nassauer fest. Zugleich nannte er es wenig sinnvoll, dass Dietmar Schumacher (SPD) ein drittes Modell vorschläge – und jetzt sogar ein viertes Fass aufmache „mit der unrealistischen Idee einer eigenständigen Oberstufe mit Abiturabschluss an der IGS Hamm.

Nach den genannten Erfahrungen erinnerte Nassauer an einen Beschluss des Schulträgersausschusses, einen hochrangigen Vertreter des Mainzer Ministeriums, am besten die Ministerin selbst, zu einem Gespräch in den Kreis zu bitten. Ziel: endlich eine verlässliche Aussage darüber „was konzeptionell vom Land nun eigentlich gewollt, was auf Grund der Schülerzahlen im Kreis möglich und was finanziell dann machbar ist.

<sup>1</sup> Anm. d. Verf.: Am 2. April 1998 war in der Rhein-Zeitung zu lesen, dass Landrat Dr. Beth vorschläge, die leer stehende Hauptschule Mudersbach als Standort eines Beruflichen Gymnasiums zu nutzen. „Allerdings sollte den bisherigen Berufsschulstandorten Wissen und Kirchen/Betzdorf kein Nachteil entstehen“, war der Meldung weiter zu entnehmen. Statt zu einem Gymnasium kam die BBS bekanntlich wegen der akuten Raumnot in Wissen zu einer Außenstelle Mudersbach.

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 28. August 2007.

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 15. März 2008.



Spatenstich

Der Landtagsabgeordnete Thorsten Wehner nennt einen Grund für die derzeitige Nichtberücksichtigung der BBS Wissen. Da müsse man die Schulentwicklung im Kreis Altenkirchen sehen. Auch an der IGS in Hamm soll es ab dem nächsten Schuljahr eine gymnasiale Oberstufe geben. Zu deren Einrichtung sind mindestens 50 Schüler notwendig.

Hätte man zeitgleich noch das neue Angebot an der BBS in Wissen, wo man auch 50 junge Leute benötige, dann hätte man sich vermutlich gegenseitig das Wasser abgegraben und weder Hamm noch Wissen hätten die Mindestzahl von 50 Schülern erreicht. Das Ergebnis: Weder in Hamm noch in Wissen gäbe es ein neues Schulangebot. Und auch angesichts der vielen ‚Sonn-

tagsreden‘, dass man mehr in die Bildung investieren müsse, findet es Krämer nicht gut, dass die BBS Wissen außen vor geblieben ist. ‚Aber wir bleiben dran. Wir werden weiter aktiv sein, um das Berufliche Gymnasium nach hier vor Ort zu bekommen‘.<sup>1</sup>

## 10.4 Nur für fünf Jahre!

Ursprünglich nur als Provisorium gedacht, entpuppte sich die Rückführung der nach Mudersbach ausgelagerten Klassen als äußerst schwierig und unerquicklich. Plötzlich wollte oder konnte man sich nicht mehr an einmal gegebene Zusagen erinnern. Die Interessen der beteiligten Parteien ließen sich nur schwer unter einen Hut bringen. Im November 2004 startete die Siegener Zeitung eine regelrechte Kampagne zur Erhaltung des Schulstandortes Mudersbach als Außenstelle der BBS Wissen. Voraus gegangen waren Monate lange Gespräche zwischen Schulleitung und

## Widerstand gegen „letztes Denkmal“ für Dr. Beth

Die CDU der Verbandsgemeinde Kirchen wehrt sich massiv gegen BBS-Anbau in Wissen zum Nachteil von Mudersbach

Wenn kein (alter) Fehler gemacht wurde, so ist dies noch lange kein Grund, einen neuen Fehler zu begehen. Auf diese simple Formel lässt sich die Meinung der CDU in der Verbandsgemeinde Kirchen zum geplanten Anbau der Berufsbildenden Schule in Wissen bringen. Wie von der SZ berichtet, hatte Landrat Dr. Alfred Beth noch am Freitag einklares Bekenntnis zu dem 1,5-Millionen-Projekt abgegeben. Und gleichzeitig hatte er auch gewisse „Fehler“ in der früheren Kirchener Schulbaupolitik unter der Regie von Bürgermeister Paul Wingendorf angeprangert. Für den Landrat ist die Unterbringung von Teilen der BBS Wissen im ehemaligen Hauptschulgebäude in Mudersbach ein „Auslaufmodell“ – ohne Wenn und Aber. Für diese Haltung und seine jüngste Äußerungen erntete Dr. Beth nun heftige Kritik seiner Parteifreunde aus der Verbandsgemeinde Kirchen

Als sich Vorstand und Fraktion gestern vor Ort in Mudersbach trafen, sprach Gemeindeverbandsvorsitzender Georg Becker von einer „sehr bedenklichen Entwicklung“ und wies die Vorwürfe des Landrats an die Kirchener Ad-

resse entschieden zurück. Angesichts einer in allen Bereichen überstrapazierten Haushaltslage sei ein Anbau in Wissen bei gleichzeitigem Leerstand in Mudersbach nicht zu verantworten. Becker: „Der Kreis ist nicht in der Lage, die Probleme in Kirchen zu lösen; das soll er auch gar nicht. Aber vielleicht ist Kirchen in der Lage, die Probleme des Kreises zu lösen.“

Ulrich Merzhäuser, Vorsitzender der CDU im Verbandsgemeinderat, verwahrte sich gegen den Eindruck einer falschen Planung in Mudersbach. Über zehn Jahre lang sei die Schule voll ausgelastet gewesen, mit bis zu 600 Schülern: „Man kann hier nicht von einer Fehlinvestition sprechen.“ Im Gegensatz zum Kreis sei in der Verbandsgemeinde bereits eine gewisse Erkenntnis vorhanden gewesen, als man z. B. das Hallenbad geschlossen habe, so Merzhäuser. Aktuell sieht die Belegung des Gebäudes übrigens so aus: 52 Prozent werden von der BBS genutzt, 14,5 Prozent von der Grundschule und 3 Prozent von Vereinen.

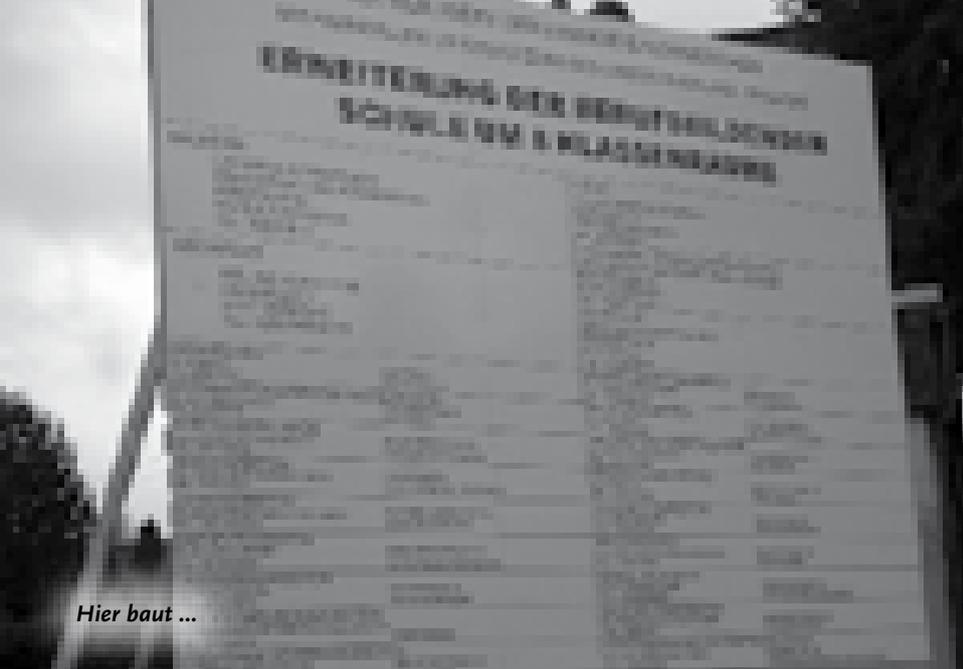
Bürgermeister Wolfgang Müller plädierte dafür, sorgfältig im gesamten Kreis die Raumkapazitäten zu sondieren. „Auch an den Berufsbildenden Schulen geht die demographische Entwicklung nicht vorbei“, mahnte er und forderte ein langfristiges Denken, denn: „Die Finanzen

gehen uns alle an.“ Der 1. Beigeordnete Werner Becker verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass auf der alten Hauptschule noch ein jährlicher Schuldendienst von 90.000 Euro laste. An Mieteinnahmen erhält die Verbandsgemeinde Kirchen momentan rund 130.000 Euro vom Kreis für die Nutzung durch die BBS. Die Kommune würde durch einen Anbau in Wissen folglich doppelt bestraft, denn schließlich müsse der Kreis diese Maßnahme über Jahre hinweg vorfinanzieren – und hier sitze die VG Kirchen über die Umlage mit im Boot, erklärte Becker.

### Raumnot bewusst geschaffen

Für die Christdemokraten ist die „akute Raumnot“ in Wissen teilweise bewusst konstruiert worden, indem zum Teil bereits Klassen aus Mudersbach abgezogen worden seien. Dabei habe es mit der Außenstelle nie Probleme gegeben, meinte Müller. Der frühere Schulleiter Dr. Roland Dosch habe stets betont, dass man „bestens untergebracht“ sei. Erst mit dem Wechsel in der Schulleitung, so hat die CDU beobachtet, sei der Druck hinsichtlich eines Anbaus deutlich größer geworden.

Zwischen Kirchen und Friesenhagen ist man jedenfalls bereit, im Kreistag für die weitere



Hier baut ...

Landrat, die Genehmigung der ADD für die Errichtung 13 neuer Unterrichtsräume und schließlich die Einigung auf einen Anbau mit acht Unterrichtsräumen. Leider wurde die Chance vertan, für ein zukunftssträchtiges Raumangebot zu sorgen. Die Einsparung bekommen wir heute zu spüren. Das neue Schuljahr 2009/10 begann damit, dass zwei Container auf dem oberen Schul-

hof aufgestellt werden mussten, um die Unterrichtsversorgung zu gewährleisten.

Anlässlich des 35-jährigen Bestehens des Schulgebäudes Hachenburger Straße sagte Landrat Dr. Beth: „Wir wollen die BBS als eine Einheit begreifen und dazu ist eine Außenstelle nicht gerade förderlich.“<sup>2</sup> Der Landrat führte ferner aus, dass der Kreis die Planungsmittel für einen Anbau im Haushalt aufgenommen habe. Damit war die Katze aus dem Sack.

In der Siegener Zeitung vom 16. November 2004 meldeten sich Vertreter der CDU und der Kirchener Bürgermeister zu Wort. Dabei wurde (bewusst) unsachlich und falsch informiert.

Der Landrat rief nun zu mehr Sachlichkeit auf. Gleichzeitig machte er deutlich, dass der Kreis nicht für die in Kirchen gemachten Fehler aufkomme. Schließlich sei das Raumüberangebot erst durch den Neubau des DOS-Schulgebäudes auf dem Molzberg entstanden. Im Vordergrund der Diskussion müssten neben wirtschaftlichen Überlegungen die berechtigten pädagogischen Interessen der jeweiligen Schule stehen. „Und dieses Recht stehe auch der BBS Wissen zu, die einen Ausbildungsauftrag im kaufmännischen und sozialen

Bereich für alle jungen Menschen im Kreis von Willroth bis Niederschelderrütte habe.“<sup>3</sup>

Auch der ehemalige Schulleiter Dr. Dosch wollte diese Äußerungen so nicht stehen lassen:

Leserbrief:

## Auslagerung nur eine Übergangslösung

Zum SZ-Artikel „Widerstand gegen „letztes Denkmal“ für Dr. Beth vom 16. November.

In diesem Artikel heißt es, der frühere Schulleiter habe erklärt, man sei in Mudersbach „bestens untergebracht“. Ich will nicht bestreiten, eine solche Aussage gemacht zu haben. Nur ist der Kontext, in den jetzt diese Äußerung gestellt wird, falsch. Auch in meinem Verständnis war die Auslagerung nach Mudersbach nur eine Übergangslösung. Seitens der Kreisverwaltung war seinerzeit ein Zeitraum von ca. fünf Jahren genannt worden. Vor diesem Hintergrund allerdings war die Unterbringung und Ausstattung der Friseur- und Erzieherklassen „bestens“. Noch vor Ablauf der Übergangszeit hat das frühere Schulleitungsteam zusammen mit dem örtlichen Personalrat einen detaillierten Um- und Erweiterungsplan ausgearbeitet und diesen im förmlichen Antragsverfahren der ADD Koblenz und der Kreisverwaltung zugeleitet. Insofern steht die jetzige Schulleitung in der Kontinuität der jahrelangen Bemühungen der Raumnot in Wissen Abhilfe zu schaffen.

Bei den durchaus verständlichen Kostenvergleichen, die jetzt in Kirchen angestellt werden, ist übrigens ein wichtiger Posten übersehen worden. Während der Auslagerung waren viele tausend DM und Euros an Fahrtkosten – wenn auch nicht vom Kreis oder der Verbandsgemeinde – zu zahlen. Aber schließlich sind das auch Steuergroschen aus dem Geldbeutel der Bürgerinnen und Bürger.

Dr. Roland Dosch

*Siegener Zeitung vom 18. November 2004.*

Nutzung der Mudersbacher Schule zu kämpfen ... Wenn der Landrat sich in Wissen ein „letztes Denkmal“ setzen wolle, dann müsse er mit Widerstand rechnen. Ulrich Merzhäuser hofft dabei auch auf die Unterstützung der SPD, hatte sich diese im Kommunalwahlkampf doch ganz ähnlich geäußert. Kluge Ratschläge aus Altenkirchen verbittet man sich jedenfalls in Kirchen ...

### Schwerer Stand für Dr. Rosenbauer

Die Unterstützung aus anderen Parteien werden die Kirchener Christdemokraten auch dringend brauchen, denn der eigene Kreisvorstand steht – nach einem Beschluss während der jüngsten Klausurtagung – hinter dem Anbau in Wissen. Schriftlich wurde festgehalten: „... bedeutet dies für den Kreis Altenkirchen, dass an der BBS Wissen ein zusätzlicher Anbau nicht vermieden werden kann.“ So hatte der Kreisvorsitzende Dr. Josef Rosenbauer gestern in Mudersbach einen schweren Stand und musste für seine „Neutralität“ ordentlich einstecken. Da half ihm auch nicht sein Hinweis auf die Forderung der ADD, wonach aus „pädagogischen Gründen“ ein Unterricht in nur einem Gebäude verlangt werde ...

*Siegener Zeitung vom 16. November 2004*

<sup>2</sup> Vgl. Siegener Zeitung vom 13. November 2004.

<sup>3</sup> Siegener Zeitung vom 17. November 2004.

<sup>4</sup> S. Siegener Zeitung vom 19. November 2004.

Einige Fraktionsmitglieder der SPD im Kreistag dachten laut über eine „Berufsschule für Sozial- und Hauswirtschaftswesen“ in Mudersbach nach und Fraktionsvize Bernd Becker meinte: „Man könne sich als Kommunalpolitiker zu pädagogischen Fragen kein abschließendes Urteil erlauben. Es stehe aber fest, dass die Ausbildung in Mudersbach bei den Schülerinnen und Schüler gut ankomme. Offenbar biete gerade die Situation der Auslagerung die Chance, neue pädagogische Konzepte zu fahren, projektbezogen und ohne starre Schulstundenregelung zum Beispiel.“<sup>1</sup>

Am 3. Dezember 2004 war dann in der Siegener Zeitung zu lesen, dass sich der Schulträgerausschuss des Kreises Altenkirchen einstimmig für den Anbau in Wissen ausgesprochen habe. Vorausgegangen war eine Entscheidung

der Schulleitung. Nachzulesen in der Haus-Info 21/2004.

Es sollten jedoch noch weitere 20 Monate verstreichen bis Landrat Dr. Beth, nicht mit der obligatorischen Schaufel, sondern mit einem Bagger, den symbolischen Spatenstich vollzog. Für den Anbau mit acht Klassenräumen standen rund 1,62 Millionen Euro bereit.<sup>2</sup>

Zum neuen Schuljahr 2007/2008 endete das Mudersbacher Exil. „Erleichtert und froh zeigten sich die Vertreter der BBS Wissen, Oberstudiendirektor Reinhold Krämer und Studiendirektor Michael Schimmel, als sie kürzlich die Räume wieder an Florian Grundmeier und Frank Reifenrath von der VG Kirchen zurückgeben konnten.

„Man kann zwar einen Lehrer an einem Tag in mehreren Klassen und in

mehreren Räumen einsetzen, jedoch nicht, wenn diese 30 Kilometer voneinander entfernt liegen“, sagt Reinhold Krämer. „Ebenso muss man bedenken, dass dadurch erhebliche finanzielle Aufwendungen für den Kreis und für das Land verbunden waren.“ Ursprünglich war die Auslagerung nur für fünf Jahre geplant. Dass es schließlich neun Jahre wurden, lag nach Ansicht vieler auch an kommunalpolitisch bedingten Verzögerungen bei der Genehmigung und Planung des neuen Anbaus.<sup>3</sup>

Mit einer feierlichen Einweihung wurde am 6. November 2007 das Gebäude übergeben. Insgesamt zehn Klassenräume wurden für 1.526.000 Euro errichtet. Damit blieben die Baukosten genau 100.000 Euro hinter den ursprünglichen Schätzungen. „Der Oberstudiendirektor rekapitulierte die

1 Rhein-Zeitung vom 23. November 2004.

2 S. Rhein-Zeitung vom 19. Juli 2006.

3 Rhein-Zeitung vom 24. Juli 2007.



## BERUFSBILDENDE SCHULE WISSEN – SCHULLEITUNG – Hausinfo Nr. 21 / November 2004

Unsere Schule, unser Kollegium, unserer Schüler und unsere pädagogische Arbeit werden im Moment öffentlich diffamiert und für unmündig erklärt, da die Platznot hier in Wissen diese „Sankt-Florians-Prinzip-Aktionisten“ offenbar nicht interessiert. Am Tag der offenen Tür haben Sie gehört, dass wir mit Herrn Landrat Dr. Beth und Herrn Bürgermeister Wagener zwei leidenschaftliche Vertreter des Anbaus hier in Wissen haben, weil diese unsere Arbeit anerkennen und die räumlichen Zwänge sehen.

Ich gebe Ihnen im Folgenden einen Auszug aus einer vorbereiteten Presseerklärung, die wir jedoch nicht ohne Absprache mit den Verantwortlichen veröffentlichen werden.

Auszug:

An unserer Schule werden im Schuljahr 2004/05 1805 Schülerinnen und Schüler unterrichtet; hiervon 196 an unserer Außenstelle in Mudersbach. Von diesen 196 Schülerinnen und Schülern kommen 152 aus dem Kreis Altenkirchen, 28 aus Nordrhein-Westfalen, 12 aus dem Kreis Westerwald und 4 aus dem Kreis Neuwied. Aufgrund der Entwicklung der Planungsdaten (Schülerzahlen und Lehrer-Wochenstunden) hat die BBS Wissen im Schuljahr 2004/05 den größten Raumbedarf seit dem Schuljahr 1979/80. In Zahlen ausgedrückt; Schuljahr 1979/80: 1294 erteilte Lehrer-Wochenstunden;

Schuljahr 2004/05: 1863 erteilte Lehrer-Wochenstunden. Hiervon werden zurzeit 209 Lehrer-Wochenstunden an der Außenstelle in Mudersbach unterrichtet.

In einem nach den Richtlinien des Landes errechneten und genehmigten Raumprogramm aus dem Jahre 2002 (1616 Lehrer-Wochenstunden!) wurde ein zusätzlicher Raumbedarf für unsere Schule von 13 Räumen festgestellt. Aufgrund der aktuellen Raumnot haben wir alle organisatorischen Möglichkeiten ausgeschöpft und seit dem Schuljahr 2003/04 Samstagunterricht eingerichtet, so dass eine effizientere Auslastung unseres Gebäudes bei konstant gebliebenen Unterhaltskosten möglich ist. Dennoch stellt sich der Raumbedarf an unserer Schule so drastisch dar, dass wir in ehemaligen Lager-Räumen mit Oberlichtern unterrichten müssen. Weiterhin können wir den Differenzierungs- und Förderunterricht nicht so anbieten, wie er pädagogisch dringend erforderlich und vom Gesetzgeber gefordert ist. Die Raumkapazität ist so eng, dass bei der Stundenplangestaltung manche pädagogischen Erfordernisse in den Hintergrund geraten (z.B. Kernfächer in den Nachmittagsunterricht). Dass unser Kollegium, unsere Schulleiter und unsere Schüler trotz dieser Umstände nicht öffentlich Protest anmelden, ist sicherlich der Geduld der Betei-

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

nachfolgend erhalten Sie einige aktuelle Informationen und Hinweise:

**Hinweis:** Unser E-Mail-Account funktioniert wieder. Daher erhalten Sie diese Hausinfo in Papierform und per E-Mail.

### Anbaumaßnahme

Wie Sie sicherlich den Zeitungsberichten (Rhein-Zeitung und Siegener Zeitung) entnehmen konnten, ist eine mehr parteipolitische als bildungspolitische Diskussion um unseren Anbau hier in Wissen entbrannt.

Das Ganze gipfelte (m. E) in einer Telefonaktion der Siegener Zeitung, bei der sich 40 Bürger aus der VG Kirchen (23 aus Mudersbach und 10 aus Niederschelderhütte) gegen einen Anbau in Wissen aussprachen, **damit Mudersbach weiter genutzt wird.**

lange Geschichte des Anbaus, die er mit einem Triathlon (Disziplinen: Gespräche führen, Überzeugungsarbeit leisten, Vereinbarungen treffen) verglich. 'Der war lange vor dem Anrollen des ersten Baggers vor 15 Monaten zu bewältigen.' Die Bauphase selbst bezeichnete Krämer dann als problemlos. Hier hob er vor allem den Architekten, Klaus Kolb, und den Referatsleiter der Bauverwaltung, Oliver Weber, hervor. Beide hätten Weitblick erkennen lassen und ergänzende pragmatische Lösungen kurzfristig realisiert. So vor allem den zusätzlichen Einbau einer Zwischendecke im Werkstattbereich, der dazu führte, dass insgesamt zehn neue Klassenräume entstanden sind. Sein besonderer Dank galt zudem den Lehrerkollegen, die beim Umzug hohen persönlichen Einsatz gezeigt und somit für eine reibungslose Rückfüh-



**Mit der Schlüsselrückgabe von Studiendirektor Michael Schimmel (rechts) an VG-Mitarbeiter Frank Reifenrath endete die Auslagerung von Fachklassen nach Mudersbach. [Rhein-Zeitung vom 27. Juli 2007]**

...  
 rung gesorgt hätten.“<sup>4</sup> Krämer rief in seiner Ansprache den Anwesenden zu: „Jetzt sind wir wieder ein Kollegium.“

Das ist sehr schön und es war allerhöchste Zeit.“  
 Bei diesem Kraftakt darf nicht übersehen werden, dass sich in dieser Zeit auch an dem „alten“ Schulgebäude ei-

<sup>4</sup> Rhein-Zeitung vom 7. November 2007.

...  
 ligten, aber auch der über Jahre gewachsenen kooperativen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Schule und dem Sachkostenträger, der Kreisverwaltung Altenkirchen, zu verdanken. Wir alle wissen, dass die Zeiten knapper Kassen auch mehr Geduld und Kompromissbereitschaft von uns abverlangen.

Zurzeit nutzen wir in Mudersbach 5 Klassenräume. Dies bedeutet, dass die als Anbau geplanten 8 Klassenräume unabhängig von einer möglichen späteren Nutzung in Mudersbach dringend jetzt und in Wissen benötigt werden, da nach dem Raumprogramm 13 Räume erforderlich sind. Ob wir nach dem Anbau der 8 Klassenräume weiterhin auf die Räume in Mudersbach angewiesen sind oder durch die weitere Beibehaltung des Samstagsunterrichts auf die Raumnutzung in Mudersbach verzichten und hierdurch dem Schulträger und dem Land erhebliche Kosten ersparen können, darüber müssen wir entscheiden, wenn dies soweit ist. Nach den momentanen Planungsdaten und der einhelligen Absicht unseres Kollegiums werden wir gemeinsam alle Anstrengungen unternehmen unserer Schule wieder in Wissen zusammenzuführen.

...  
 Wenn in bisher erschienen Artikeln von „letztes Denkmal“, „...schmeißen mit Steuergeldern.“, „...teilweise bewusst konstruierter... Raumnot“, „Unsinn“ und „... ziehen das jetzt durch...“ gesprochen wird, so zeugt dies eher von polemisch-polarisierendem Denken nach

dem „Sankt-Florians-Prinzip“, als von einer sachlichen, zukunftsweisenden und bedürfnisorientierten Schulpolitik für den gesamten Kreis Altenkirchen.

...  
 Ich möchte nicht verschweigen, dass die Nutzung der Räume in Mudersbach für unsere Schule mit erheblichen Nachteilen verbunden ist, die in erster Linie durch die räumliche Distanz zwischen den Schulstandorten Wissen und Mudersbach sowie die extreme Randlage von Mudersbach im Kreis bedingt sind. Daher war diese Auslagerung auch nur als Übergangslösung mehrheitsfähig. Ansonsten wäre es unter meinem Vorgänger, Herrn Dr. Dosch, niemals zu einer Auslagerung nach Mudersbach gekommen (siehe auch Leserbrief SZ vom 18.11.04).

In meiner Person als Schulleiter der BBS Wissen werde ich auch weiterhin alles dafür tun, die beruflichen Bildungsgänge unserer Schule für die Schülerinnen und Schüler des Kreises Altenkirchen – im Zentrum des Kreises - attraktiv und bedarfsorientiert zu gestalten. Es geht nicht um eine nicht bezahlte Schule in Mudersbach und schon gar nicht um Denkmäler – es geht um die berufliche Zukunft unserer Heranwachsenden und damit um das arbeitsmarktpolitische Überleben unseres Kreises. Hierfür trete ich ein.

...  
 Am Montag, 29.11.2004 ist nun eine Kreisausschusssitzung mit der möglichen Entscheidung zum Anbau.

Schulleitung und Funktionsträger sind sich einig, dass für den Fall, dass die Zustimmung zum Anbau nicht erfolgt, gehandelt werden muss. Dann stellt es sich nämlich so dar, dass wir auch zukünftig von **keiner Anbaumaßnahme** ausgehen können, **so lange wir die Räume in Mudersbach nutzen.**

Wir haben für diesen Fall Kontakte aufgenommen, um vorübergehend Räume hier in Wissen anzumieten. Damit ist es sehr zeitnah (noch im Verlaufe dieses Schuljahres) möglich, dem Grund für die Blockadepolitik die Nahrung zu entziehen. Weiterhin müssen wir dann überlegen, ob wir aufgrund der räumlichen Enge zukünftig im Wahlschulbereich weiterhin die Parallelklassen wie bisher einrichten können und den Samstagsunterricht ausweiten.

Ich bitte im Namen unserer Schule bei Gesprächen mit Freunden, Bekannten und Mandats-trägern um Ihre Unterstützung. Klären Sie die Leute über unsere Raumnot hier in Wissen auf, damit hier am Gebäude in Wissen der zeitnahe Anbau erfolgen kann und damit hier in der BBS Wissen wieder ein adäquates Raumangebot zur Verfügung steht.

Wissen, 24.11.2004

**Reinhold Krämer**  
 Oberstudiendirektor und Schulleiter

Verteiler: E-Mail an Kollegium, Lehrerzimmer (Wissen, Mudersbach), Schulleitersprecher H. Siedl (E-Mail), Büro, Hausmeister

# Einweihung am 6. November 2007



*Anbau von der Dörnerstraße gesehen*



*10.4 Bild: Zwei Bilder wurden statt des obligatorischen Schlüssels überreicht. V. l. Oliver Weber, Referatsleiter Bauverwaltung, Landrat Lieber, Künstler Kai Niederhausen, Oberstudiendirektor Rheinhold Krämer und Architekt Kolb.*



**Mai 2006:** Die Schüler des Berufsvorbereitungsjahres waren fleißig im Werkunterricht und verkauften ihre Produkte. Jetzt bekam Pater Schmitz (links) vom Orden der Heiligen Familie aus Betzdorf-Bruche 1100 Euro für das Projekt „Ein Haus in Brasilien“ überreicht. Mit dem Geld kann das Baumaterial für ein zweites Haus des Ordens gekauft werden. In Brasilien wirkt der Orden in der Stadt Sao Francisco. Seit vier Jahre unterstützt die BBS dieses Projekt. Der Dank galt den Schülern für ihr Engagement. Der Lehrer Winfried Maas, Schulleiter Reinhold Krämer (v. r.) und Felix Weller (4. v. r.) freuen sich, dass nun eine zweite besitzlose Familie ein Haus ermöglicht wird.

niges tat: Klassenräume erhielten einen neuen Anstrich, neue Tische und Stühle, die Hauswirtschaft bekam eine neue Großküchenzeile, die Fremdspracher durften sich über ein Sprachlabor mit 25 PC-Arbeitsplätzen freuen und nicht zuletzt wurde die Lehrertoilette und verschiedene Büros der Schulleitung umfassend renoviert. In diesem Zusammenhang wurde auch der dienstälteste Teppichboden des Kreises Altenkirchen verabschiedet.

Und schon stehen weitere umfangreiche Sanierungs- und Umbaumaß-

nahmen an. „Nach Begehungen mit Vertretern der Unfallkasse, des Brand-

Den dienstältesten Teppichboden verabschiedet

Reinhold Krämer, neuer Leiter der Berufsbildenden Schule Wissen freut sich sicher über renovierte Wände sowie die neue Decke samt moderner Beleuchtung. Auch die Tage des 30 Jahre alten Teppichbodens im Chefzimmer waren gezählt.

*Rhein-Zeitung vom 1. September 2003.*

Vergrößern von Fensteröffnungen Nebenräume zu Unterrichtsräumen umgebaut werden. Da die Raumakustik in allen Unterrichtsräumen unzureichend ist, werden nun in sämtlichen Klassenzimmern Akustikdecken installiert. Insgesamt sind fast alle Räume dieses zweitgrößten kreiseigenen Gebäudes von Umbaumaßnahmen betroffen. Die ermittelten Kosten für die eine Förderung durch das Land erwartet wird, liegen bei 3,5 Millionen Euro.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Rhein-Zeitung vom 2. Oktober 2008.

## 40-jähriges Dienstjubiläum von Hanni Neuhoff am 1. Juli 2009



Gratulation zum 40-jährigen Dienstjubiläum



Am Tag der Schuleinweihung im Schulbüro



„Orwell“-Projekttag, Sicherheit und Überwachung (2006)

## 10.5 Was sonst noch geschah?

Schule als lebendes Gebilde, lebt von und mit Schülern und Lehrern. Meist ist der Schulalltag wenig spektakulär – halt Alltag. Dennoch gab es manches Highlight, über das an dieser Stelle zu berichten ist. Nicht von Klassenfahrten und Betriebsbesichtigungen soll die Rede sein, denn dies würde den Rahmen sprengen, sondern von besonderen Ereignissen. Selbst hier, kann nur eine kleine Auswahl gezeigt werden.

## 10.6 Was wird uns die Zukunft bringen?

„Mit einer neuen Struktur der weiterführenden Schulen neben dem Gymnasium will Bildungsministerin Doris Ahnen bessere Bildungschancen erreichen: In den Klassen fünf und sechs der Orientierungsstufe soll es kleinere Klassen geben, die die Schulabbrucherquote drastisch verringert und

Die Berufsschülerinnen der BSHW 02-04 erstellten unter Assistenz von Dr. Thomas Stahl während einer mehrwöchigen Projektarbeit eine Ungarn-Zeitung, mit der sie am Landesschülerwettbewerb Rheinland-Pfalz teilnahmen und einen wertvollen Preis gewannen. Der Wettbewerb stand diesmal unter dem Motto: „Ungarn – eine Reise zu Freunden“.

Vgl. Rhein-Zeitung vom 9. Juni 2005.

die Aufstiegsmöglichkeiten bis hin zur Fachhochschulreife soll verbessert werden. Ab dem Schuljahr 2009/10 soll der Umbau beginnen. Unter dem Dach der Realschule plus finden sich dann die Regionalen Schulen einerseits sowie zusammengelegte Real- und Hauptschulen andererseits, die nach einer gemeinsamen Orientierungsstufe getrennte Wege zum Abschluss nach Klasse neun oder zehn anbieten. In diesem Zweig der kooperativen Realschule gehen auch die berufsorientierten Dualen Oberschulen auf.“<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Rhein-Zeitung vom 30. Oktober 2007.

Bei entsprechender Nachfrage kann eine Realschule plus um zwei Schuljahre aufgestockt werden und zur Fachhochschulreife führen, so der Plan des Ministeriums. Ob Letzteres wirklich ernst gemeint ist, muss abgewartet werden, da die Berufsoberschule eine abgeschlossene Ausbildung voraussetzt und der Unterricht an der Fachoberschule von Lehrkräften, die die Prüfung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen oder an Gymnasien abgelegt haben,

Seit dem 1. September 2007 dürfen keine Tabakwaren an Jugendliche abgegeben werden. Ebenso ist Jugendlichen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten.

[§ 10 Jugendschutzgesetz vom 23. Juli 2002 mit späteren Änderungen]

Seit dem 15. Februar 2008 gilt an rheinland-pfälzischen Schulen ein absolutes Rauchverbot

[§ 5 Nichtraucherchutzgesetz. Rheinland-Pfalz vom 5. Oktober 2007]



Freude bei der BBS: Fußball-Kreissieger 2005. Studiendirektor Peter Wilking (links) überreichte die Trikots des Fördervereins an die erfolgreichen Fußballer und gratulierte der Mannschaft und dem Mannschaftsbetreuer Studienrat Rüdiger Pelzel (3. v. links) zusammen mit Schulleiter Oberstudiendirektor Reinhold Kramer (rechts) zu ihrem guten Abschneiden.



Große Freude herrschte bei den 21 Schülerinnen und Schülern der BFW 2001 b über ihren Erfolg bei der Teilnahme am 33. Schülerwettbewerb Rheinland-Pfalz „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn auf dem Weg in ein vereintes Europa. L. hinten Dr. Thomas Stahl, der betreuende Lehrer. [Rhein-Zeitung von 2003]



Oliver Heynolds kann ein Flaneur in BBS-Wissen sein

Das ist ein Foto von einer Veranstaltung, bei der eine Gruppe von Menschen vor einem Gebäude steht. Die Personen sind teilweise in Uniformen gekleidet, was auf eine offizielle Zeremonie hindeutet. Die Szene ist hell und gut beleuchtet.

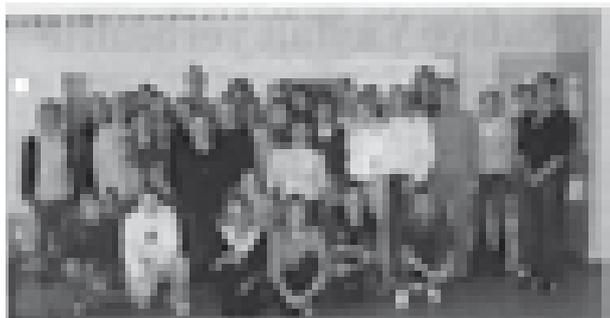
[Rhein-Zeitung vom 20. Juli 2005]

## Pflegeschüler ausgezeichnet

Einige Schüler der BBS WISSEN sind für ihre hervorragende Pflegeleistung ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde ihnen von den Eltern der Patienten überreicht. Die Schüler sind stolz auf ihre Leistung und freuen sich über die Anerkennung. Die Auszeichnung ist ein Zeichen für die hohe Qualität der Pflegeleistungen an der BBS WISSEN.



[ Rhein-Zeitung vom 3. Dezember 2004]



Die Projektgruppe FS Erzieher 2003 a sammelte 616,83 Euro für in Not geratene Kinder. Der Betrag kommt dem Kinderschutzdienst Kirchen zugute, der sich seit mehr als elf Jahren um misshandelte Kinder kümmert. [Rhein-Zeitung vom 7. Dezember 2004]



*Mit ihnen fing alles an. BSFL97\_99*



**24. Oktober 2007: Tag der Logistik  
10 Jahre Bildungsgang Lagerberufe 1997 – 2007**



*BSFL2007*



*Betriebsausflug 2008 in die Kaiserstadt Aachen*



Die Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen sind im „Bildungsjahr 2008/09“ erfolgreich. Die im vergangenen Schuljahr an den BBS absolvierten 1.200 Schüler haben im letzten Jahr insgesamt 1.200 Abiturienten und Fachabiturienten erfolgreich an der BBS Betzdorf-Kirchen ihre Abiturfeier war „Bildung als Standortfaktor“.

*[Rhein-Zeitung vom 3. Januar 2009]*

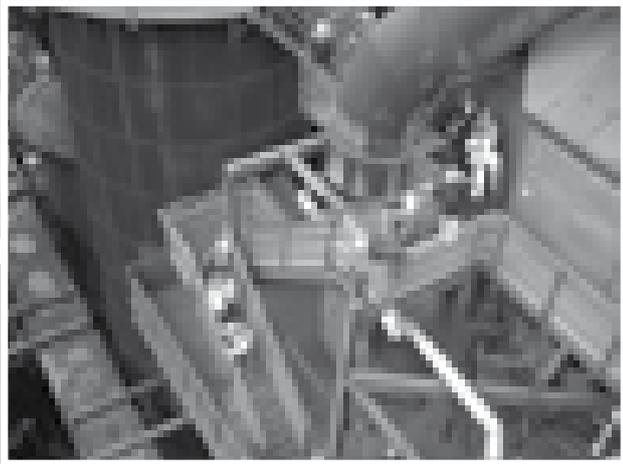


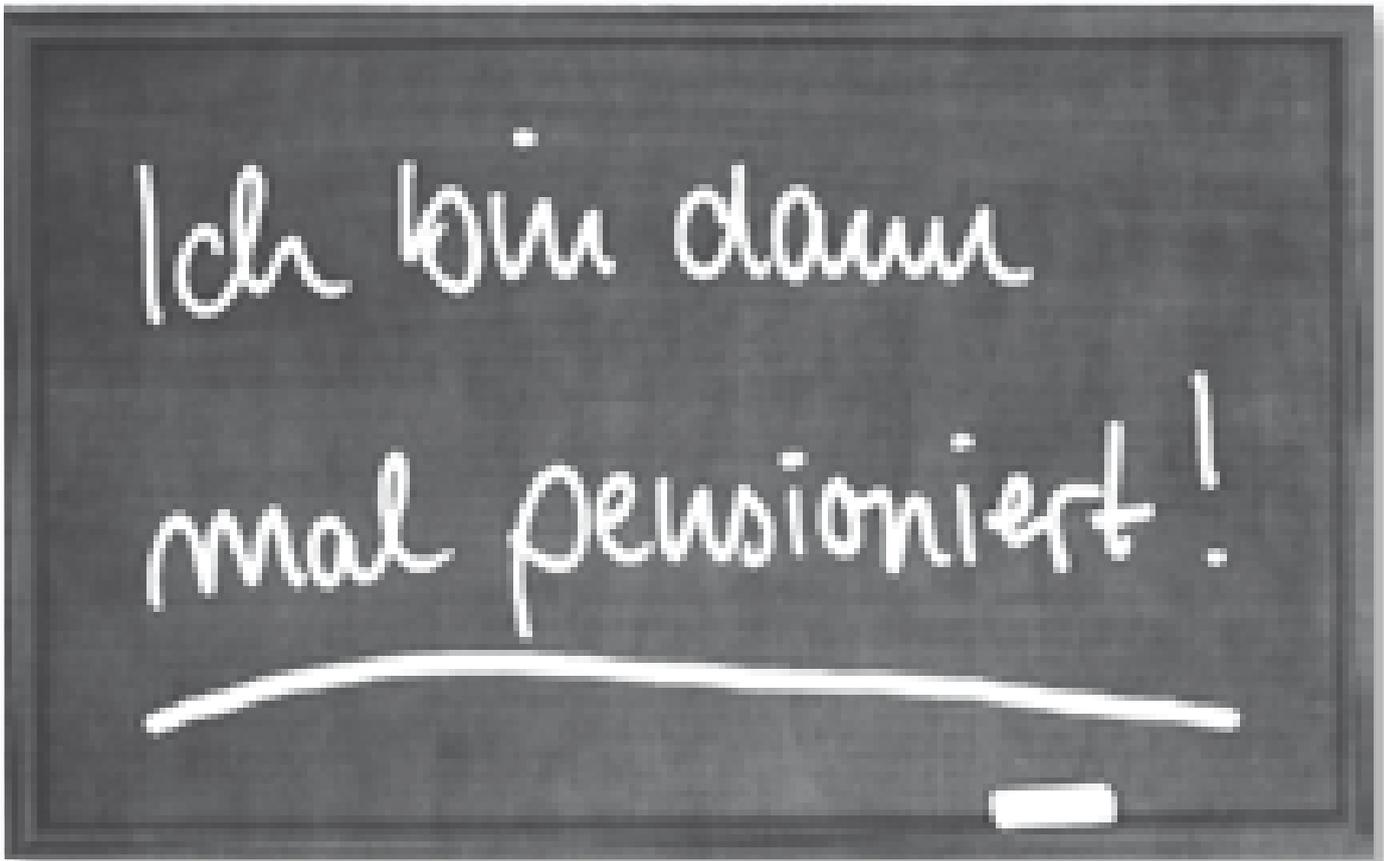
*Die Berufsbildenden Schulen im Kreis Altenkirchen, Wissen und Betzdorf-Kirchen, verabschieden an der BBS Betzdorf-Kirchen ihre Abiturienten und Fachabiturienten gemeinsam. Leitgedanke der Abiturfeier war „Bildung als Standortfaktor“. [Rhein-Zeitung vom 3. Juli 2009]*



*Die Lehrerin Andrea Aufderheide (2. v. l.) führt seit gestern den evangelischen Kirchenkreis. [Rhein-Zeitung vom 26. Januar 2009]*

# Betriebsausflug 2006 zum Weltkulturerbe Völklinger Hütte





**Rhein-Zeitung vom 7. September 2009: Wer das liest, ist – nicht doof, sondern Schüler. Und muss hoffen, dass genügend junge Lehrer ihre älteren Kollegen ersetzen können, wenn diese sich massenhaft in den Ruhestand verabschieden.**

erteilt werden muss.<sup>1</sup> Über die Auswirkungen die Realschule plus auf das berufliche Schulwesen kann letztlich nur orakelt werden.

Die Ausbildungsplatzsuche ist für Jugendliche unserer Region seit Jahren schwierig. Die derzeitige Arbeitsmarktlage und der damit verbundene Rückgang an Ausbildungsplätzen verschärft die Situation, so dass die Berufsbildende Schule Wissen einen starken Run im Bereich der Vollzeitklassen verzeichnet. Was geschieht also, wenn immer mehr Unternehmen die Frage stellen, ob sie sich im härteren Wind eines globalisierten Wettbewerbs die hohen Kosten für eine Berufsausbildung überhaupt noch leisten können? Schon sagen Ex-

perten voraus, dass es in Zukunft an Fachkräften mangeln wird, besonders im Hinblick auf die demographische Entwicklung.

Nach Zahlen des Statistischen Landesamtes wird bis 2020 in Rheinland-Pfalz ein gutes Viertel der heute aktiven Lehrkräfte an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen die Altersgrenze für den Ruhestand erreichen. Die größte Pensionierungswelle rollt zwischen 2015 und 2020. In diesen fünf Jahren verlassen etwa 8500 Lehrkräfte die Schulen. „Am heftigsten trifft es die berufsbildenden Schulen. Ihre Kollegien sind im Schnitt ein gutes Jahr älter, da viele vorher im Wirtschaftsleben tätig waren, erklärt der Landesvorsitzende des Berufsverbandes vlbs, Ulrich Brenken. Deutlich mehr als ein Viertel der

5700 Lehrkräfte an den staatlichen berufsbildenden Schulen geht in den nächsten zehn Jahren in Pension. Als Alarmsignal gilt, dass der geplante Unterrichtsausfall im vergangenen Schuljahr erstmals wieder auf 6,9 Prozent geklettert ist. Das ist der Unterricht, der wegen Lehrermangels gar nicht erst auf dem Stundenplan erscheint. Brenken rechnet mit einer Verschärfung des Fachlehrermangels ...“<sup>2</sup> Auch die BBS Wissen ist hiervon betroffen. Noch ist ungewiss, woher die jungen Kollegen kommen sollen, zumal wenn andere Bundesländern mit besseren Arbeitsbedingungen und besserer Bezahlung locken.

<sup>1</sup> Vgl. Punkt 5 Rahmenvereinbarung über die Fachoberschule (Beschluss der KMK vom 16.12.2004 i.d.F. vom 6.5.2008).

<sup>2</sup> Claudia Renner, Ein Viertel der Lehrer sagt bis 2020 leise „Tschüss“, in Rhein-Zeitung vom 07. September 2009.

## Land erhört Flehen der BBS

Wissen bekommt doch noch das Berufliche Gymnasium – im Schuljahr 2010/2011 geht es los

Wiedergrüßlich, wie jedes Jahr noch gut. Nach der Betriebsführung im vergangenen Jahr über das „Wissen“ zum beruflichen Gymnasium in Wiesbaden gibt es nun an der BBS

WISSEN. Die Verantwortlichen der Schule Wissen (BBS) bezeichnen sich als „Schule für die berufliche Gymnasien“. Das heißt die überaus professionellen, hochschulreife, guten Anlagen mit. Durch einen Blick zum Wissen der Schüler und der Lehrer nach, die diese Schüler selbst mit Jahren in unterschiedlichen Jahren und Geschlechtern geliebt haben. Nach im Herbst 2008 hatte das Land der Wiesbaden BBS einen Karte gege-

ben und sich entschieden, die dies Ministerial-Berufliche-Gymnasien.

Durch den Fall hat es eine Zeit – geliebt. „Die Stellung steht, wird nicht“, stellt der verantwortliche Leiter der BBS, Peter Wiking, im Gespräch mit unserer Zeitung dar. Er ist nicht nur ein Mitglied der Landesregierung, sondern auch ein Mitglied der Landesregierung. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

und 11 Schüler pro Jahr einlesen.

Das Berufliche Gymnasium ist ein Projekt, das eine wichtige Rolle spielt. Die jungen Leute können mit dem Ministerial-Berufliche-Gymnasium in Wiesbaden und können dort auch noch die Jahre der BBS machen. Das ist nicht nur das Problem der beruflichen Gymnasien, sondern auch das Problem der beruflichen Gymnasien in Wiesbaden. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

Und diese Verantwortlichen sind in BBS, können sich bei dem Ministerial-Berufliche-Gymnasium in Wiesbaden. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

auf die Nachfrage aus Wiesbaden hat. „Nun haben wir ein berufliches Gymnasium in Wiesbaden. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

Der stellvertretende Schulleiter Peter Wiking hat außerdem, dass mit dem Fall der beruflichen Gymnasien in Wiesbaden die Zahl der Gymnasien in Wiesbaden. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

Problem wird die Schule mit der Finanzierung nicht haben, glaubt Peter Wiking. Das ist ein Problem. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

Neben Wissen hat es auch eine Finanzierung, das Ministerial-Berufliche-Gymnasium. „Neben einem nur dem eigenen Aufgabenfeld bei der Arbeit stehen, die die Berufliche-Gymnasien in Wiesbaden. Die Verantwortlichen der BBS sind nicht nur die Ministerial-Berufliche-Gymnasien, sondern auch eine große Gruppe von Beruflichen-Gymnasien, die die Landesregierung in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die



Wie die BBS Wissen hat das Ministerial-Berufliche-Gymnasium in Wiesbaden. Das Land der Landesregierung hat das Ministerial-Berufliche-Gymnasium in Wiesbaden. Ein komplexes Problem, auf dem sich die

# Wichtige Ereignisse auf einen Blick

Schulische Ereignisse		Außerschulische Ereignisse
	<b>1890</b>	Reichskanzler Otto von Bismarcks wird entlassen
Landwirtschaftlicher Zentralverein für Rheinpreußen eröffnet in Wissen eine so genannte Winterschule	<b>1891</b>	
28.12.: Der Kirchener Fabrikant Arnold Jung regt die Errichtung einer Fortbildungsschule in Kirchen an	<b>1895</b>	
16.1.: Die Fortbildungsschule in Kirchen nimmt ihre Arbeit auf 21.2.: Die Fortbildungsschule in Betzdorf nimmt ihre Arbeit auf	<b>1896</b>	
In Wissen eröffnet eine Fortbildungsschule	<b>1903</b>	
	<b>1914 -1918</b>	Erster Weltkrieg
Die Weimarer Verfassung sieht eine allgemeine Berufsschulpflicht vor	<b>1919</b>	Friedensvertrag von Versailles
Das Gesetz über die Erweiterung der Berufsschulpflicht begründet die Berufsschulpflicht in Preußen Der Kreis errichtet in Altenkirchen eine Landwirtschaftsschule	<b>1923</b>	Höhepunkt der Inflation. Währungsreform: 1 Billion Mark = 1 Rentenmark
Die Fortbildungsschulen (Altenkirchen, Betzdorf, Daaden, Herdorf, Kirchen, Hamm und Wissen) im Kreis Altenkirchen ändern ihren Namen in Berufsschule	<b>1924</b>	
	<b>1929 -1932</b>	Weltwirtschaftskrise
	<b>1933</b>	30.1.: Machtergreifung der Nationalsozialisten. Adolf Hitler wird Reichskanzler
Oktober: Die Berufsschulen im Kreis werden zur Kreisberufsschule zusammengefasst. Die zentrale Verwaltung wird in Wissen eingerichtet Herr Wilps wird Schulleiter Berufsschulpflicht auch für Mädchen	<b>1936</b>	
Januar: Hauswirtschaftliche Abteilung in Betzdorf und Altenkirchen, später auch in Wissen und Daaden	<b>1937</b>	
	<b>1939</b>	1.9.: Mit dem Überfall auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg
Herbst: Wegen der Kriegshandlungen kommt der Unterricht zum Erliegen	<b>1944</b>	
	<b>1945</b>	9.5. Ende des Zweiten Weltkrieges und Viermächte Verwaltung Deutschlands
1.5.: Der Berufsschulunterricht wird in drei Räumen der evangelischen Volksschule in Wissen wieder aufgenommen. Der Unterricht für die Mädchen aus dem Raum Altenkirchen findet in Leuzbach statt Herr Thiel wird Schulleiter	<b>1946</b>	30.8.: Die Verordnung Nr. 57 des Zonenbefehlshabers Pierre Koenig verfügt die Schaffung eines rheinpfälzischen Staates.

Schulische Ereignisse		Außerschulische Ereignisse
	<b>1947</b>	18.5.: Volksabstimmung über die rheinland-pfälzische Verfassung
	<b>1948</b>	20.6.: Währungsreform: Einführung der D-Mark
1.9.: Eine zweijährigen Handelsschule wird in Wissen eingerichtet	<b>1949</b>	23.5.: Errichtung der Bundesrepublik Deutschland
	<b>1953</b>	17.6.: Volksaufstand in der DDR
15.4.: Einweihung des Gebäudes der Kreisberufsschule „Im Kreuztal“	<b>1954</b>	Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft wird Weltmeister
In Wissen werden Fachklassen für hauswirtschaftliche Lehrlinge eingerichtet	<b>1955</b>	5.5.: Aufhebung des Besatzungsstatuts: Die Bundesrepublik wird souverän.
Die Berufsaufbauschule für metall- und baugewerbliche Berufe nimmt ihre Arbeit in Betzdorf auf.	<b>1956</b>	
Die Außenstelle Betzdorf bezieht ein neues Schulgebäude „Auf dem Bühl“	<b>1957</b>	Gründung der EWG
Herr Böttcher wird Schulleiter	<b>1959</b>	
1.1.: Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt die Kreisberufsschule. Die Wissener Schule firmiert jetzt unter „Berufsschule Wissen“	<b>1961</b>	13.8.: Mauerbau in Berlin
Johannes Brand wird Schulleiter	<b>1965</b>	
Die Nebenstelle Elkenroth wird aufgelöst	<b>1966</b>	
Die Nebenstellen Leuzbach, Flammerfeld und Güterbahnhof Altenkirchen werden in das neue Gebäude der Landwirtschaftsschule in Altenkirchen verlegt	<b>1967</b>	
	<b>1968</b>	Rebellion der Studenten
15.8.: Das neue Gebäude in der Hachenburger Straße wird bezogen 15.12.: Einweihung des neuen Gebäudes Eine zweite Klasse der zweijährigen Berufsfachschule (Handelsschule) wird in Wissen eröffnet, ebenso die Kaufmännische Berufsaufbauschule in Teilzeitform und ein Berufsgrundschuljahr Metall/Elektrotechnik in Betzdorf	<b>1969</b>	21.7.: Neil Armstrong betritt als erster Mensch den Mond 21.10.: Sozialliberale Koalition
In Betzdorf beginnt die Fachoberschule für Ingenieurwesen, in Wissen die einjährige Haushaltungsschule mit erweitertem Lehrziel	<b>1970</b>	Ostverträge
Wilhelm König wird Schulleiter Die zweijährige hauswirtschaftliche-sozialpflegerische Berufsfachschule ersetzt die Haushaltungsschule in Wissen In Wissen nimmt die Zweijährige Fachschule für Sozialpädagogik ihre Arbeit auf	<b>1971</b>	

Schulische Ereignisse		Außerschulische Ereignisse
In Wissen nehmen die Fachoberschule Wirtschaft, Fachschule für Sozialpädagogik, Hauswirtschaftlich/sozialpflegerisches Berufsgrundschuljahr, Berufsaufbauschule Wirtschaft in Vollzeitform und in Betzdorf eine zweijährige Berufsfachschule Elektrotechnik ihre Arbeit auf	<b>1972</b>	Olympische Spiele in München
	<b>1973</b>	1. Ölkrise
Das Berufsgrundschuljahr Wirtschaft und Verwaltung und das Sonderberufsgrundschuljahr S II	<b>1974</b>	Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, Deutschland wird Weltmeister
Das hauswirtschaftlich-sozialpflegerische Sonderberufsgrundschuljahr wird eingerichtet	<b>1975</b>	Die USA ziehen sich aus Vietnam zurück
Besondere Klassen für Lehrgangsteilnehmer des Christlichen Jugenddorfes werden eingerichtet	<b>1977</b>	RAF-Terror
Die Fachschule für Familien/Altenpflege mit Schwerpunkt Altenpflege nimmt den Unterricht auf	<b>1978</b>	
Die Außenstelle Betzdorf bezieht das neue Berufsbildungszentrum auf dem Molzberg Die Außenstelle Betzdorf wird als Berufsbildende Schule Betzdorf-Kirchen selbständig Weitere Bildungsgänge werden eröffnet: Höhere Berufsfachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Rechnungswesen, Höhere Berufsfachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Fremdsprachen,	<b>1979</b>	Nato-Doppelbeschluss
Höhere Berufsfachschule Hauswirtschaft,	<b>1982</b>	
Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Datenverarbeitung, Mittelrhein-Modell für Abiturienten,	<b>1985</b>	
	<b>1986</b>	Super-Gau in Tschernobyl
Höhere Berufsfachschule für Datenverarbeitung	<b>1988</b>	
29.5.: Einweihung der Sporthalle	<b>1989</b>	9.11. Fall der Mauer in Berlin
Es folgen Fachschule Wirtschaft, Schwerpunkt Bürokommunikation,	<b>1990</b>	3.10. Wiedervereinigung
Dr. Roland Dosch wird Schulleiter	<b>1991</b>	
Fachschule Hauswirtschaft: Meister/in für städtische Hauswirtschaft,	<b>1992</b>	7.2.: Vertrag von Maastricht
Fachschule Heilpädagogik 5.9.: Gründung des Fördervereins der BBS Wissen	<b>1994</b>	
Start der Dualen Oberschule (DOS) in Betzdorf und Kirchen. Die neue DOS führt die Schüler nach der Orientierungsstufe gezielt an die spätere Berufswelt heran. So wird in den Klassen 7 bis 9 unter anderem mit der BBS Betzdorf-Kirchen und der BBS Wissen zusammengearbeitet, um „Praxis in der Schule“ im Unterricht konkret umzusetzen. In der Sekundarstufe II erwerben die Schüler dann als Auszubildende neben dem Berufsabschluss auch die Mittlere Reife. Fachklasse für Logistik-Berufe	<b>1997</b>	
Einrichtung der Außenstelle Mudersbach (Fachschulen für Erzieher und Altenpfleger und Berufsschulklassen Körperpflege)	<b>1998</b>	

Schulische Ereignisse		Außerschulische Ereignisse
Fachschule für Informationsverarbeitung führt in drei Jahren Abendunterricht mit 12 Wochenstunden zum staatlich geprüften Betriebswirt.	<b>1999</b>	
Die BBS wird offizieller Partner der Firma Cisco Systems und hat den Status einer Local Academy.	<b>2000</b>	
Fachschule Informationsverarbeitung und -management ersetzt die Fachschule für Informationsverarbeitung. Der Unterricht ist in einzelne Lernmodule gegliedert. 2 ½ Jahre Fachschule Kommunikation und Büromanagement. 2 – 4 Jahre Fachklasse IT (Informationstechnologie) deckt die vier IT-Berufe Fachinformatiker, Informatik-Kaufmann, IT-Systemelektroniker und IT-Systemkaufmann ab.	<b>2001</b>	11.9.: Terroranschlag auf das World Trade Center in New York
Die BBS erhält 89.130 € UMTS-Gelder zur Investition in moderne Technologie und Medien Einjährige Ausbildung zur Altenpflegehelferin	<b>2002</b>	1.1.: Der Euro löst die D-Mark ab.
Reinhold Krämer wird Schulleiter	<b>2003</b>	
Die zweijährige Berufsfachschulen und die Berufsgrundbildungsjahre werden neu strukturiert und durch die Berufsfachschule I abgelöst Die Fachoberschulen werden durch die Berufsoberschule I abgelöst. Der Bildungsgang wird in Vollzeit und Teilzeitform angeboten. Die dreijährige Fachschule für Sozialpädagogik tritt an die Stelle der Fachschule für Erzieher	<b>2004</b>	EU-Erweiterung
Einrichtung der Berufsfachschule I Holztechnik. Einrichtung der Berufsfachschule II, die die Berufsfachschule I fortführt und mit dem qualifizierten Sekundarabschluss I abschließt. Einrichtung der Berufsoberschule II. Es ist erstmals das Erreichen des Abiturs über das berufsbildende Schulwesen im Kreis möglich.	<b>2005</b>	Mit Benedikt XVI wird ein Deutscher Papst
Einrichtung der Höheren Berufsfachschule Sozialassistentz	<b>2006</b>	Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland
Feierliche Einweihung des Anbaues Mit dem Anbau von 8 Klassenräumen und 2 Klassenräumen im Werkstattbereich kann die Außenstelle Mudersbach rückgeführt werden. Reform der Höheren Berufsfachschulen: – Höhere Berufsfachschule Handel und E-Commerce	<b>2007</b>	
– Höhere Berufsfachschule Fremdsprachen und Bürokommunikation – Höhere Berufsfachschule Organisation und Officemanagement – Höhere Berufsfachschule IT-Systeme (Schwerpunkt kaufmännische Anwendung) treten an die Stelle der Höheren Berufsfachschule – Betriebswirtschaft – Datenverarbeitung – Fremdsprachen	<b>2008</b>	Finanzkrise
13.11.: Tag der offenen Tür: 40 Jahre Berufsbildende Schule Wissen, Hachenburger Straße	<b>2009</b>	
Errichtung eines beruflichen Gymnasium ab dem Schuljahr 2010/11	<b>2010</b>	

# Schulleiter und Funktionsträger an der

	Schulleiter	Stellvertreter	1. Stellvertreter	Abteilungsleiter
1964 1965/66 1966/67	WISSE	WISSE		
1968 1969	THALHEIDER	WISSE		
1969	WÖRNER			
1970				
1971				
1972				
1973				
1974				
1975				
1976				
1977				
1978				
1979				
1980				
1981				
1982				
1983				
1984				
1985				
1986				
1987				
1988				
1989				
1990				
1991				
1992				
1993				
1994				
1995				
1996				
1997				
1998				
1999				
2000				
2001				
2002				
2003				
2004				
2005				
2006				
2007				
2008				
2009				



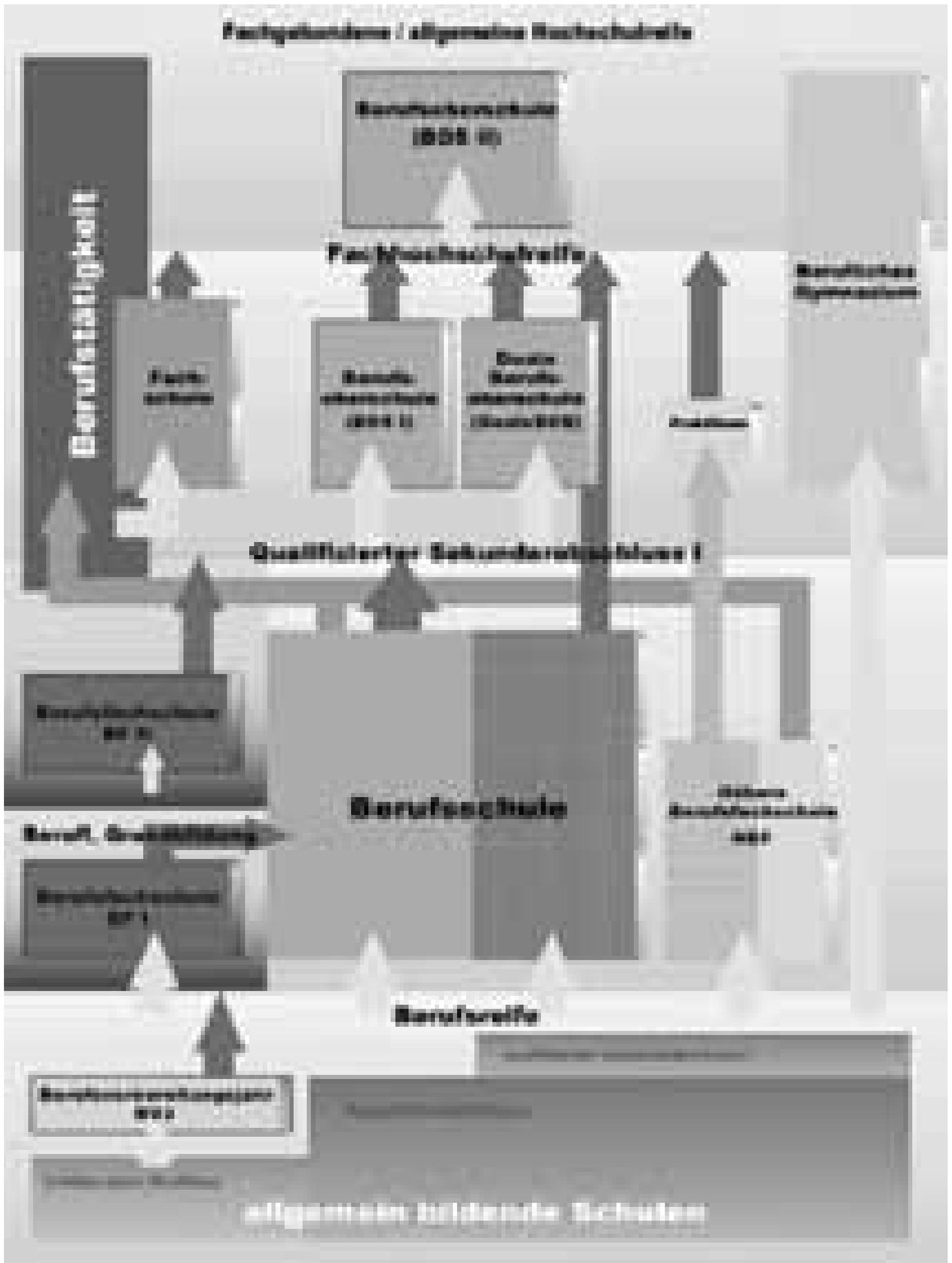
# Entwicklung der Schülerzahlen an der BBS Wissen

Schuljahr	Grundschule in der Hauptschulbildung (1971/72 bis 1981/82)	Grundschulangehörige in der HS	Grundschulangehörige in der HS (1971/72 bis 1981/82)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (1982/83 bis 1991/92)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (1992/93 bis 2001/02)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (2002/03 bis 2011/12)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (2012/13 bis 2019/20)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (2020/21 bis 2021/22)	Grundschulangehörige in der Hauptschulbildung (2022/23 bis 2023/24)
1971/72	1.000	70	0	100	aus der Hauptschulbildung abgezogen				
1972/73	928	88	41	104					
1973/74	811	90	49	104					
1974/75	811	85	51	104					
1975/76	811	11	51	100					
1976/77	807	84	81	108					
1977/78	819	87	51	74					
1978/79	808	90	51	90					
1979/80	738	11	81	11					
1980/81	748	88	87	11					
1981/82	711	61	71	11					
1982/83	738	41	71	11					
1983/84	748	89	87	11					
1984/85	819	11	89	0					
1985/86	818	71	71	0					
1986/87	807	81	81	11					
1987/88	771	88	89	11					
1988/89	798	49	41	17					
1989/90	848	75	71	17					
1990/91	838	48	64	17					
1991/92	848	71	44	11					
1992/93	808	41	41	40					
1993/94	838	44	114	17					
1994/95	828	75	64	17					
1995/96	811	71	108	11					
1996/97	781	88	117	11					
1997/98	748	71	11	111					
1998/99	748	47	11	117					
1999/00	828	71	11	119					
2000/01	828	89	40	117					
2001/02	811	49	41	140					
2002/03									
2003/04									
2004/05									
2005/06									
2006/07									
2007/08									
2008/09									
2009/10									
2010/11									
2011/12									
2012/13									
2013/14									
2014/15									
2015/16									
2016/17									
2017/18									
2018/19									
2019/20									
2020/21									
2021/22									
2022/23									
2023/24									

# seit 1979 (Daten aus der amtlichen Statistik)

Wahljahr	Wahlberechtigte (ab 18 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 16 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 14 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 12 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 10 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 8 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 6 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 4 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 2 Jahren)	Wahlberechtigte (ab 0 Jahren)
2019	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2018	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2017	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2016	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2015	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2014	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2013	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2012	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2011	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2010	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2009	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2008	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2007	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2006	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2005	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2004	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2003	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2002	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1999	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1998	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1997	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1996	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1995	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1994	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1993	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1992	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1991	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1990	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1989	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1988	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1987	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1986	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1985	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1984	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1983	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1982	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1981	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1980	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1979	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

# Schullaufbahnen an der BBS



# Literaturverzeichnis

Bartoletti, Susan Campbell: Jugend im Nationalsozialismus, Zwischen Faszination und Widerstand, Bonn 2007.

Bernzott, Karl-Heinz: Überlegungen der KMK zur Weiterentwicklung der Berufsbildung, in: Wirtschaft und Erziehung, Juni 1999.

Borowsky, Peter: Deutschland 1970 – 1976, Edition Zeitgeschichte, Hannover 1980.

Dallmann, Siegfried, StD: Entstehung und Entwicklung der Berufsvorbereitungsjahre in Rheinland-Pfalz - insbesondere an der Berufsbildenden Schule Wissen -, in: 1973 – 1988, 25 Jahre Berufsvorbereitungsjahr, Berufsbildende Schule Wissen.

Elben, Hubert: Die Kreisberufsschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung von Reinhard Liedtke, Wissen 1982.

Fontana, José: Geschichte, Objektivität und Parteinahme in der Geschichtsschreibung, Reinbek bei Hamburg 1979.

Glötz, Peter: Der verkrustete Weg, Artikelserie: Spiegel des 20. Jahrhunderts, in: Der Spiegel, Nr. 22 vom 31. Mai 1999.

Günther, Karl-Heinz u. a. (Redaktion): Geschichte der Erziehung, 12. Auflage, Berlin (Ost) 1976.

Hambusch, Rudolf (Hrsg.): Organisationslehre – einschließlich Informatik –, 3., erweiterte Auflage, Darmstadt 1972.

Helzer, Hans: Das Schulwesen im Kreis Altenkirchen, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992.

Koeleman, Peter: Anfänge in der „Fortbildungsschule“, in: Bildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen, Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979, hrsg. v. Landkreis Altenkirchen.

Kreisausschuss des Landkreises Altenkirchen (Hrsg.): Schulen im Wandel – Chance für jedermann, Schulen und Bildungseinrichtungen im Kreis Altenkirchen, in der Reihe: Dokumentationen über Geschichte, Kultur, Wirtschaft und kommunales Leben im Kreis Altenkirchen, Band 4/1972.

Landkreis Altenkirchen (Hrsg.): Berufsbildungszentrum Betzdorf-Kirchen im Landkreis Altenkirchen, Eine Dokumentation zur Einweihung am 27. September 1979.

Marion-Dönhoff-Realschule Wissen (Hrsg.), 100 Jahre Schulgebäude im Kreuztal, Festschrift 1905 – 2005, Wissen 2005.

Pfeiffer, Wilhelm, Die evangelische Volksschule in Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung von Reinhard Liedtke, Wissen 1982.

Schade, Doris: 20. Juni 1948, in: Mein Kopfgeld, Die Wäh-

rungsreform – Rückblick nach vier Jahrzehnten, hrsg. v. Heinz Friedrich, München 1988.

Solbach, Benno, Der 2. Weltkrieg, in: Der Landkreis Altenkirchen im 20. Jahrhundert, Eine Chronik, hrsg. v. d. Kreisverwaltung Altenkirchen, Altenkirchen 1992.

Sowade, Hanno: „Wohlstand für Alle“ – „Der Sozialismus siegt“. Konzept, Realisierung und Ziele der Ausstellung, in: Markt oder Plan, Wirtschaftsordnungen in Deutschland 1945 – 1961, hrsg. v. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/New York 1997.

Steinberg, Jonathan: Die Deutsche Bank und ihre Goldtransaktionen während des Zweiten Weltkrieges, München 1999.

Trapet, Helmut: Die Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Wissen, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, Neubearbeitung 1983 von Reinhard Liedtke, Wissen 1982.

Walk, Joseph (Hrsg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat, Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, in der Reihe: Motive – Texte – Materialien (MTV), Band 14, Karlsruhe 1981.

Werk im Jungenthal, Werkszeitschrift der Arn. Jung Lokomotivenfabrik GmbH., Jungenthal bei Kirchen a. d. Sieg.

Wirths, Gustav, Der Weltkrieg 1939 – 1945, in: Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde und Stadt Wissen, neu bearbeitet von Reinhard Liedtke, Wissen 1982.

Wollschläger, Norbert und Reuter-Kumpmann, Helga: Von der Divergenz zur Konvergenz, Zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa, in: Berufsbildung – Europäische Zeitschrift, Nr. 32, Mai – August 2004/II.

Verschiedene Tageszeitungen, insbesondere Ausgaben der Rhein-Zeitung und der Siegener Zeitung.

## Internet-Quellen:

Rudolf Maresch 21.07.2002, Der Pisa-Schock. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/12/12929/1.html>. (Stand: 24.06.2009)

[http://www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim\\_e/start.htm](http://www.gbg.kbs-koeln.de/jugend2004/tim_e/start.htm) (Stand: 25.05.2009)

<http://www.gew-rheinland-pfalz.de/UPL/PDF/Rotstiffliste.pdf?PHPSESSID=otzrbsdaxg> (Stand 26.06.2009)

<http://www.loccum.de/material/bildung/pisa.html> (Stand: 24.06.2009)

<http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,,DA0FE127B72ED6F6E030DB95FBC30A70,,,,,,,,,,,,,html> (Stand: 17.06.2009)

<http://www.stellenboersen.de/studium/bildungspolitik/pisa-studie-2001-ueberblick> (Stand: 24.06.2009)

Konferenzberichte der ehemaligen Kreisberufsschule und Konferenzprotokolle der Berufsbildenden Schule Wissen.

# Die Sponsoren.

Für die Unterstützung der Projektwoche und Festschrift danken wir unseren Partnern und Förderern:

- **AOK** – die Gesundheitskasse
- **Barmer Krankenkasse**
- **Beruf und Schule e.V.**
- **DAK** – Unternehmen Leben, Beruf und Schule e.V.
- **Der Buchladen Wissen**
- **Förderverein der Berufsbildenden Schule Wissen e.V.**
- **Kreissparkasse Altenkirchen**
- **Petz-Märkte Wissen**
- **TREIF Maschinenbau GmbH**
- **Westerwald Bank eG**



Westerwald Bank eG  
Sonder- und Raiffeisenbank



# Lehrkräfte und Beschäftigte BBS Wissen.

(Stand: 1. November 2009)

Alsen, Bernhard  
Arndt, Nicole  
Aufderheide, Andrea  
Balogh, Angelika  
Becker, Sonja  
Becker, Thomas  
Becker, Ute  
Berg, Monika  
Blechinger, Andreas  
Böcking, Maria  
Böhmer, Judith  
Böhnlein, Axel  
Brenner, Rudolf  
Breuer, Gertrud

Flöck, Kurt  
Frank-Ließem, Ute  
Frömberg, Gerhard  
Göderz, Silvia  
Gönnersdorf, Renate  
Gürke, Christa  
Heling, Ursula  
Henrich, Markus  
Hensel, Hubertus  
Holzhüter, Marion  
Hopbach, Ulrike  
Hornburg, Björn  
Höwer, Elke  
Hüner-Schuhknecht, Beata

Kullik, Gerhard  
Lochmann, Jörg  
Löttgen, Dieter  
Lungwitz, Rolf-Dieter  
Maas, Winfried  
Manderscheid, Barbara  
May-Dingeldein, Monika  
Mohr, Kerstin  
Morus-Vollmer, Ivonna  
Müllmerstadt, Anne  
Mündt, Helena  
Neubauer, Ina  
Neuhoff, Hanni  
Orthen, Ewald

Schmidt, Michael  
Schmidt, Petra  
Schmitz, Maria  
Schneider, Hermann  
Schneider, Regina  
Schneider, Reiner  
Schneider-Giel, Manuela  
Schock, Hartmut  
Schörfke, Ursula  
Schubert, Sabine  
Schwarcz-Cosso, Claudia  
Seifner, Annette  
Spörhase, Dagmar  
Stadtfeld, Bernhard



Das Kollegium am 10. Juli 2009

Breuer, Helmar  
Bronnert, Uwe  
Brylla, Karin  
Caro-Longerich, Britta  
Christmann, Isabel  
Collé, Claudia  
Conrad, Andreas  
Dähne, Joachim  
Diedershagen, Jürgen  
Ebener, Doris  
Eichler, Thomas  
Endsin, Lydia  
Filz, Melanie

Ißley, Isolde  
Kampmann, Friedrich  
Kläs, Thilo  
Klodwig, Christel  
Klomann, Heinz-Hermann  
Knechtel, Thorsten  
Köhler, Alfred  
Kolakowski, Birgitt  
Kollmann, Manuela  
Krämer, Reinhold  
Kruber, Arnulf  
Kruse-von Waldthausen, Annabelle

Otto, Dr. Beate  
Panthel-Stock, Silke  
Pauli-Friesdorf, Christine  
Pauschert, Sybille  
Pelzel, Rüdiger  
Richartz, Antje  
Rinkel, Alexandra  
Rinkel, Reiner  
Rötzel, Marita  
San, Janet  
Schaub, Frank  
Schiep, Stephan  
Schimmel, Michael

Stahl, Dr. Thomas  
Sturm, Sarah  
Theis, Christoph  
Thiery-Franz, Diana  
Vangelista, Dieter  
Weitershagen, Peter  
Weller, Anne-Rose  
Wiekenberg, Waltraud  
Wilhelmi, Jochen  
Wilkling, Peter  
Windisch, Thorsten  
Witscher, Katrin  
Woelki, Bernd

